Hamburgisches

Künstler-Lexikon.

Bearbeitet

von einem

Ausschusse des Vereins

für

Hamburgische Geschichte.

Erster Band:

Die bildenden Künstler.

Hamburg.

Schnellpressendruck von Pontt & von Döhren.

1854.

Vorrede.

Sofort nach der Bildung des Vereins für Hamburgische Geschichte beschloss die artistische Section desselben die Ausarbeitung eines Hamburgischen Künstler-Lexikons und ernannte einen Ausschuss, bestehend aus fünf seiner Mitglieder, den Herren **O. C. Gaedechens, August Gathy, G. E. Harzen, N. M. Hübbe** und **Wm. te Kloot** (von denen ersterer die Redaction übernahm), um ein solches Werk ins Leben zu rufen.

Die Aufgabe war keine leichte, weil bei der geringen Berücksichtigung, welche die Kunst in früheren Zeiten in unserm Hamburg gefunden, es fast gänzlich an Vorarbeiten mangelte. Die einzige zusammenhangende Schrift, welche über diesen Gegenstand existirte, war die: Hamburgische Künstler-Nachrichten, Supplemente zu Füssli's Künstler-Lexikon, Hamburg 1794, bei L. F. Gauss im Dom und in Commission bei Paul Gotthelf Kummer in Leipzig, 136 weitläufig gedruckte klein Octav-Seiten, welche der leider zu früh verstorbene hiesige Maler G. Ludwig Eckhardt, unter Beihülfe des bekannten Kunstfreundes Joh. Mich. Speckter, herausgab. So unvollständig diese Arbeit auch gewesen sein mag, so war sie doch immer eine sehr dankenswerthe, indem sie eine Menge Notizen vereinigte, die jetzt, nach 50 Jahren, wahrscheinlich zum grössten Theil in Vergessenheit gerathen und für die Nachwelt verloren gewesen sein würden.

Man musste sich mithin entschliessen, alle grösseren Künstler-Lexikons nnd sonstige Werke über Kunst, Hamburger Chroniken, Zeitschriften und Zeitungen, sowie sonstige auf Hamburg Bezug habende Werke durchzuforschen und dasjenige herauszuziehen, was sich darin für den Zweck eignend, vorfand, eine sehr mühsame und Zeit erfordernde Arbeit. Den lebenden Hamburger Künstlern wurden Circulaire zugesandt, mit der freundlichen Bitte, um Auskunft über ihre Lebensverhältnisse und Arbeiten, zu welchem Behuf auszufüllende Formulare beigelegt wurden. Von manchen wurden diese Circulaire sehr rasch und bereitwillig beantwortet, andere sandten jedoch ihre Antworten erst nach wiederholten Anforderungen ein und noch andere liessen sie gänzlich unberücksichtigt; letztere müssen daher entschuldigen, wenn ihrer unrichtig, unvollkommen oder wohl gar nicht Erwähnung geschieht.

So sammelte sich denn allmählich ein Material, das die ursprünglichen Erwartungen weit übertraf; man hatte geglaubt, die Künstler aller Fächer in einem einzigen Bande vereinigen zu können, überzeugte sich jedoch sehr bald von der Unmöglichkeit. Es wurde daher beschlossen, den ersten Band den bildenden Künstlern allein zu widmen, der zweite solle dann die Tonkünstler enthalten und der dritte den Bühnenkünstlern bestimmt bleiben, dessen Bearbeitung man jedoch vorläufig noch unberücksichtigt liess, weil es bekannt geworden, dass ein, jetzt leider

verstorbener, dramatischer Schriftsteller sich bereits damit beschäftigte. Hoffentlich wird sich Jemand finden, der die Arbeit wieder aufnimmt. ein reiches Material liegt in den Händen des Ausschusses dazu bereit.

Die Notizen über die Kunst in Hamburg in älterer Zeit verdanken wir grösstentheils den Forschungen des Herrn Archivarius Dr. **Lappenberg**, der die artistische Section mit einer Abhandlung darüber erfreute, die wir als Einleitung abdrucken und der wir zwei Aufsätze von Lessing und dem Domherrn Meyer folgen zu lassen gedachten, um den Zustand der Kunst in Hamburg in späteren Perioden darzuthun. Wir hatten ferner die Absicht, auch eine Geschichte des hiesigen Maleramts hinzuzufügen, allein das Lexikon war bereits an sich allein weit über den vermutheten Umfang hinaus erwachsen, dass man den Druckern, welche sich mit seltener Uneigennützigkeit zur Herausgabe des Werkes entschlossen hatten, nicht mehr zumuthen konnten. Hoffentlich findet sich jedoch demnächst an einem anderen geeigneten Orte Raum, um die fertige Arbeit dem Drucke übergeben zu können.

Von solchen fremden Künstlern, die nur temporair hieselbst gearbeitet haben, hat der Ausschuss sich begnügt, ausser einigen allgemeinen Notizen, nur dasjenige anzuführen, was auf deren Aufenthalt und Wirken in Hamburg Bezug hat, indess die Quellen verzeichnet, wo weitere Auskunft über dieselben aufzufinden ist. Die Altonaer Künstler hat man, bei dem nahen Verhältnisse, in welchem beide Städte zu einander stehen, um so eher geglaubt hinzuziehen zu dürfen, als sie eine so nambafte Zahl tüchtiger und ehrenwerther Männer in allen Fächern aufzuweisen haben.

Dass diese Arbeit noch grosse Mängel und Lücken enthält, davon kann Niemand inniger überzeugt sein, als die Mitglieder des Ausschusses; jede Ergänzung oder Berichtigung wird daher denselben recht sehr willkommen sein und denken sie solche als Supplement dem zweiten oder dritten Bande hinzuzufügen. Dergleichen Nachträge ersuchen sie daher recht sehr, dem Redacteur der Arbeit, Herrn **O. C. Gaedechens**, gefälligst zuzusenden, überzeugt, dass solche mit Dank werden entgegengenommen und sorgfältig benutzt werden. Im Laufe der 12 oder 13 Jahre, die die Arbeit erforderte und die in letzterer Zeit in der Schwierigkeit lag, einen Verleger zu finden, indem die Geldmittel des Vereins zur Herausgabe nicht hinreichten, trat Herr **August Gathy** aus dem Ausschusse aus, indem er sein Domicil in Hamburg mit dem in Paris vertauschte. Herr **C. Meyer** trat für denselben wieder ein. Herr **N. M. Hübbe**, der unermüdliche Erforscher von Notizen und Daten, wurde dem Kreise am 23. August 1852 durch den Tod entrissen und wird derselbe bei der Ausarbeitung der folgenden Abschnitte des Werkes sehr schmerzlich vermisst werden.

Indem die überlebenden Mitglieder nunmehr das Werk der Oeffentlichkeit übergeben, wenden sie sich vertrauensvoll mit der Bitte an das geehrte kunstliebende Publicum, die Mängel und Unvollkommenheiten desselben geneigt nachsichtig übersehen zu wollen.

Hamburg, im Frühjahr 1854.

Inhalt.

A.

Abel (Ernst August).

Bildnissmaler in Oel, Pastell, Miniatur und Crayon, wurde in Zerbst geboren und war ein Schüler von Ludolf la Fontaine. Nachdem er einige Jahre bei seinem Bruder, einem berühmten Virtuosen in London zugebracht, besuchte er Paris, die Niederlande und einen Theil von Deutschland und liess sich endlich unter dem Schutz des Domcapitels in Hamburg nieder. Im Jahre 1778 unternahm er eine Reise durch Westphalen nach dem Rhein, arbeitete mit Beifall in Cöln, Frankfurt und am Hofe des Landgrafen von Hessen-Homburg. Beinahe 60 Jahr alt heirathete er in Darmstadt und zog dann mit seiner noch ziemlich jungen Frau wieder nach Hamburg, wo er im Jahre 1782 noch lebte und Kunsthandel trieb. Seine Hauptstärke bestand in wohlgerathenen Miniaturportraits; jedoch findet man auch Arbeiten von seiner Hand in einer leichten Manier mit Wasserfarben auf Papier angelegt und mit schwarzer Kreide schattirt. C. G. Geyser hat nach ihm radirt. Ein von ihm selbst radirtes, satyrisches Blatt: der Aufzug einer Hamburgischen Bürgerwache machte seiner Zeit viel Aufsehen. Er hat sich auch mitunter E. A. d'Abelle geschrieben und soll einen Bruder, gleichfalls Maler, mit dem Vornamen E. H. gehabt haben, nach dem J. C. G. Fritzsch das Bildniss des ehemaligen Strassburger Schöffen Beck und 1777 dasjenige des Schullehrers und Dichters J. H. Röding gestochen. Von diesem

letztern, mit dem Vornamen E. H. und d'Abel, besitzt auch Herr Archivarius Lappenberg das Bildniss seines Grossvaters, des Predigers Lappenberg in Bremen 1783.

Füssli 1806, 2r Th., 2r Abschn., S. 2; Meusels art. Misc. 13. Heft, S. 39.

Absolon.

Ein Maler dieses Namens erhielt, ausweise der Rathsrechnung, im Jahre 1499 200 Pfund für ein Gemälde in der Rathscapelle im Dom. Die für die damalige Zeit sehr bedeutende Summe lässt auf einen ausgezeichneten Künstler schliessen.

Alberti, Andreas,

Perspectivmaler, gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg geboren, studirte die Kriegswissenschaft, zog mit ins Feld und wurde in seiner Vaterstadt Ingenieurhauptmann. Er gab mehrere Werke heraus, welche in Will und Nopitsch verzeichnet sind, unter andern ein Buch von der Perspective und eins vom Schatten, die 1623 und 1634 in Nürnberg gedruckt sind, Er starb in Hamburg 1628.

Füssli 1810 1. Th., 1. Abth., S. 8; Beitr. zur Kunst- und Literaturgeschichte Nürnberg 1822 S. 142.

Alberti, Maria Agatha,

Portrait- und Historienmalerin, geboren in Hamburg am 14. Nov. 1767, war eine Tochter des ausgezeichneten Predigers Julius Gustav Alberti, an der St. Catharinen Kirche daselbst. Von 1801 bis 1803 studirte sie die Malerei in Dresden, wo ihre Werke auf der Kunstausstellung des letztgenannten Jahres vielen Beifall fanden. Bald darauf trat sie zum Catholicismus über und ward Nonne in Münster. Vom Churfürsten von Cölln, Clemens August, unterstüzt, trat sie daselbst an die Spitze eines Klosters der barmherzigen Schwestern zum Behuf der Krankenpflege. Man findet von ihrer Hand Bildnisse und Copien nach guten Meistern, insbesondere Madonnen. Sie soll ums Jahr 1810 gestorben sein.

Füssli Suppl. S. 7; Nagler 1. Bd., S. 43; Allgem. Zeitung 1803, Nr. 14; Freimüthige 1803 Nr. 36.

Aldenrath, Heinrich Jacob,

Miniaturmaler und Lithograph, wurde am 17. Febr. 1775 in Lübeck geboren, wo sein Vater eine Fabrik von goldnen Tressen hatte, welche die zahlreiche Familie von 9 Kindern ernährte, deren ältester unser Heinrich war. Joh. Jacob Tischbein war sein erster Lehrer, bald darauf Friedrich Carl Gröger, mit dem er einige Jahre in Berlin die Academie besuchte und dann nach Dresden und Paris ging. Durch die Bande der treuesten Freundschaft mit Gröger verbunden, lebten und arbeiteten sie stets gemeinschaftlich, hielten sich abwechselnd in Hamburg, Lübeck, Kiel und Copenhagen auf, wo sie Arbeit in Menge fanden und liessen sich 1814, nach dem Frieden, in Hamburg nieder, wo ihre Kunst und ihre geselligen Eigenschaften ihnen reichen Erwerb und viele Freunde zuführten. Nach Gröger's im Jahre 1838 erfolgten Tode arbeitete Aldenrath noch einige Zeit allein fort, als seine Augen jedoch anfingen schwächer zu werden, zog er sich 1842 zu einem nahen Anverwandten im Holsteinischen zurück, um auf dessen Landsitz seine Tage zu beschliessen. Jm Juli 1843 kam er wieder nach Hamburg, um für seine schwer kranke Pflegetochter ein passendes Unterkommen zu suchen; kurz nach seiner Ankunft wurde er von einem Schlagflusse betroffen und da er in seinem Gasthofe nicht die gehörige Pflege fand, liess er sich nach dem Freimaurer-Krankenhause und später nach dem allgemeinen Krankenhause bringen, wo er nach langem Krankenlager, am 25. Febr. 1844 in seinem siebzigsten Lebensjahre endete. Er ruht auf dem St. Michaelis-Kirchhofe vor dem Dammthore, an der Seite seines Freundes Gröger. Seine Miniaturen zeichnen sich durch Wärme des Colorits, Wahrheit in Stellung und Ausdruck und durch frappante Aehnlichkeit aus; besonders gelang ihm die Darstellung zarter, weiblicher Schönheiten, wenngleich man in der letzten Zeit seine Schatten zu violett finden wollte. Seine früheren Portraits in Silberstift und Sepia wurden sehr geschätzt und seine lithographirten Köpfe gehören zu den besten, die in diesem Fache geliefert worden. Er hat auch einiges radirt, unter andern die Bild-

1*

nisse Gröger's und des Dichters Voss. Siehe Näheres unter **Gröger**.

Nagler 1. Bd., S. 50; Genius des 19. Jahr. 1802 Febr.; Conv.-Lex. Neue Folge 11. Bd., S. 541.

Amama, Franciscus von,

ein geschickter Maler in Wasserfarben, lebte ums Ende des siebzenhten Jahrhunderts, wie Fuessli sagt, in Altona, eigentlich aber in Hamburg. Er stellte Landschaften, Vögel, besonders aber Blumen aufs Trefflichste in Miniatur dar. Wahrscheinlich das beste seiner Werke, eine grosse Sammlung von Blumen, alle in natürlicher Grösse, mit beigefügten Verwandschaftszeichen, kam 1792, unter dem Nachlass seines Schülers Hiddinga zum Verkauf. Auch findet man von ihm kleine saubere Landschaften, in Rothstift, meistentheils Ansichten aus hiesiger Gegend. Er war der erste Lehrmeister des berühmten Denners.

Eckhart Hamb. Künstlernachr. S. 87.

Anderson, Johann Ludolph,

geboren in Hamburg am 5. Dec. 1751, gestorben daselbst am 21. Aug. 1814, war Kaufmann und aus einer der ersten Familien seiner Vaterstadt, der Vater Joh. Anderson, so wie der Grossvater waren Bürgermeister. Als Dilettant lieferte er recht artige Zeichnungen und Radirungen und war ein fleissiger Sammler von Kupferstichen, Conchylien und anderen Seltenheiten. Er starb am 21. Aug. 1814.

Anderson, Johannes,

geboren in Hamburg am 27. Febr. 1793, Sohn des Vorigen und anfänglich Kaufmann, legte sich später auf die Portraitmalerei, die er früher nur aus Liebhaberei getrieben; auch lithographirte er mehrere Bildnisse, unter andern diejenigen der Prediger Schmaltz, Alt und Halscke. Schon vor der grossen Feuersbrunst war er beschäftigt, für den Verein für Hamburgische Geschichte Notizen über die Alterthümer und Kunstwerke in den hiesigen Kirchen zu sammeln und verdanken wir seiner Sorgfalt die Aufzeichnung der in der St. Nicolai-Kirche befindlich gewesenen Inschriften.

Nach dem Brande war er ein thätiges Mitglied der Commission zur Erhaltung der Alterthümer, und später des Vorstandes des, vom Verein für Hamburgische Geschichte errichteten Museums Hamburgischer Alterthümer. Er starb am 2. Juli 1851 in Bergedorf, wo er sich im Sommer bei Anverwandten aufzuhalten pflegte.

Anderson, Joh. Wilhelm Nicolaus,

ein älterer Bruder von Joh. Ludolph, geb. 1750 den 9. Juni, gestorben 1796 am 6. April, zeichnete mit vieler Liebe und lieferte auch einige kleine Radirungen.

Andressen, Johann,

ein Holländischer Baumeister, setzte in den Jahren 1591 und 1592 eine neue Spitze, nach dem Muster derjenigen der Osterkerck in Amsterdam, auf das Mauerwerk des St. Nicolai-Thurms, nachdem die alte am 16. Juli 1589 durch einen Blitzstrahl eingeäschert worden, und vollendete diese Arbeit im Sept. 1592. Dieser schöne Thurm, von dem sich noch eine Abbildung erhalten, musste jedoch im Jahre 1644, wegen eines grossen Bruchs in der Mauer wieder heruntergenommen werden. Dr. Janssen nennt diesen Künstler in seinen Ausführlichen Nachrichten über die Hamb. Kirchen u. s. w. S. 43: Hans Petersen; die geschriebenen Chroniken, unter andern diejenige von Wenzel Janibal, aber Andressen.

Arbien,

malte im Jahre 1741 das Bildniss des Predigers Carl Johann Heise, welches sich in der Sacristei der St. Petri Kirche befand.

Arends, J. T.,

Miniaturmaler. In einem in der Lade des Jahrverwalters des Hospitals St. Hiob befindlichen Manuscript, betitelt: Catalogus Petkumii emendatus, d. i.: Verbessertes Namensgedächtniss der Herren Patronen und Vorsteher des Hospitals St. Hiob und Pockenhauses, Hamburg 1738, Folio, findet sich ein äusserst sauber gearbeitetes Titelblatt, die Geschichte des Hiobs dar-

stellend und als Randzeichnung die Wappen der damaligen Patronen und Vorsteher, durch geschmackvolle Arabesken verbunden; unten rechts J. T. Arends fecit. Auch enthält es eine ungemein saubere Abbildung des merkwürdigen Altars der vormaligen Brüderschaft: Unser lieben Frauen Krönung im Dom, dem Anscheine nach von derselben Hand in Miniatur und zum Theil auf Goldgrund ausgeführt. Weitere Notizen sind über diesen Künstler nicht aufzufinden, welcher nach dieser Arbeit zu urtheilen, kein gewöhnlicher gewesen sein muss.

Arens, Johann August,

Architect, Fürstl. Weimarscher Baurath und Ehrenmitglied der Königl. Preussischen Academie der Künste zu Berlin, wurde in Hamburg geboren. Er studirte zu Göttingen, dann zu Copenhagen, wo er die vier Preise der dortigen Academie gewann. Er machte alsdann, von Hamburger Freunden und Gönnern unterstützt, eine fünfjährige Kunstreise durch Frankreich (wo er von 1789 bis 91 bei dem Architecten de Wailly arbeitete), England, Italien und Deutschland und liess sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er reichliche Beschäftigung fand und nicht nur eine grosse Auswahl moderner Wohn- und Landhäuser, sondern auch mehrere öffentliche Gebäude: das neue Schulhaus der Armenanstalt (nachheriger Lombard, jetziges Straf-Arbeits-, Kur- und Detentions-Haus), die Capellen auf St. Petri- und St. Catharinen-Begräbnissplätzen vor dem Dammthor und die Kirche in Wandsbeck erbaute. Er und Hansen waren es, die in hiesiger Gegend den neuen italienischen Geschmack einführten. Da er kein eigentliches Handwerk erlernt hatte, so machten ihm die Zünfte das Leben sauer, so dass er unter fortwährendem Verdruss seine Kunst ausüben musste. Er war auch zugleich Gartenkünstler von Geschmack und Einsicht, wie es die Anlage des Flottbecker Parks und des Gartens des Senators Günther in Hamm bewiesen. Auch im Weimar, wo Goethe sich für ihn interessirte, arbeitete er in diesem Fach. Sein schwächlicher Gesundheitszustand setzte jedoch seiner grossen Thätigkeit ein Ziel; er starb am Nervenfieber den 18. August 1806 zu Pisa, wohin er sich zum Gebrauch

der Bäder begeben hatte. Er war verheirathet am 3. Juni 1793 mit Cecilia Elisabeth, Tochter des weiland Predigers zu St. Michaelis in Hamburg, Joh. Matthias Liebrecht, welche 1807 dem Arzte und Professor zu Pisa Francesco Tantini die Hand reichte, mit dem sie bis zu ihrem 1826 erfolgten Tode glücklich lebte. Er setzte ihr ein Denkmal in einer besondern Schrift: Conforto nel dolore in morte di Cecilia Tantini. Pisa 1831.

S. Meusels Künstler-Lexikon 2. Ausg., 1. Bd., S. 19.

Arichall, Francis,

ein englischer Bildnissmaler, 1770 in Portsmouth geboren und in London ausgebildet, kam 1786 nach Hamburg, wo er Portraits in Miniatur, Pastell und Silberstift malte.

Eckhardt S. 3.

Asher, Julius Louis,

(gewöhnlich Louis genannt), wurde am 28. Juni 1804 in Hamburg geboren, wo sein Vater ein geachteter Wechselmakler war, der seine Kinder im christlichen Glauben erziehen liess. Der bekannte Advocat und Publicist Dr. C. W. Asher (Director der Hamburg-Berliner Eisenbahn,) war sein älterer Bruder. In dem Johanneum seiner Vaterstadt, wo Louis seine Bildung erhielt, bekam er den ersten Zeichnenunterricht von Gerdt Hardorf sen., später als er sich entschlossen hatte, sich ganz der Kunst zu widmen, wurde er Schüler von Leo. Lehmann, der ihn so weit brachte, dass er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Düsseldorf begeben konnte. Im Jahre 1725, als Cornelius von Düsseldorf nach München berufen wurde, folgte ihm Asher dahin mit Kaulbach, E. Speckter, Oldach u. A. Im Jahre 1831, nachdem er sich inzwischen auch ein Jahr in Berlin aufgehalten, ging er nach Italien, wo er vier Jahre, vornämlich in Speckter's Gesellschaft, wie dessen gedruckte Briefe ausweisen, verweilte. Ein Paar Jahre brachte er darauf in Hamburg zu, ging 1837 zum zweiten Male, in Kaulbach's Gesellschaft, nach Italien. Die folgenden Jahre brachte er abwechselnd in München und in Hamburg zu, auch ein paar Jahre in Berlin, theils mit Portraitmalen, theils mit

historischen Bildern sich beschäftigend. Anfänglich hatte er sich der damals so beliebten altdeutschen Manier mit vieler Vorliebe zugewandt, nachdem er jedoch unter Leitung von Cornelius gearbeitet und besonders seitdem er in Italien gewesen, liess er diese Manier bei Seite und wandte sich sehr zu seinem Vortheil mehr der Italienischen Schule zu. Vorzugsweise legte er sich dann auf Historienmalerei und Genre, malte viele Römer und Römerinnen in halben Figuren, lieferte auch manche brave Portraits. Unter diesen letzteren verdient insbesondere das Herrn Th. Arnemann gehörige Bildniss der Jenny Lind genannt zu werden. Mit Recht gerühmt werden aber auch seine zahlreichen Portraits in Kreide. Das von ihm 1823 auf Stein gezeichnete Bild Cornet und Betty Schröder als Masaniello und Fenella, bekam einen mehr als Europäischen Ruf und wurde in zahllosen Formen nachgeahmt. Von seinen historischen Bildern ist besonders namhaft zu machen: eine heilige Cecilie im Besitz des Senators Merck, eine Schlussscene vom Lear (Carton) und eine Auferstehung, ursprünglich zur Concurrenz für die St. Petri-Kirche bestimmt; allein erst hier anlangend, als Steinfurth's Bild vom Künstler-Verein bereits angenommen und aufgestellt war. Von seinen Genrebildern im höheren Styl haben wir zu erwähnen: seinen stehenden Hirtenknaben in Dr. Abendroth's Besitz; einen Pifferaro aus der Römischen Campagna mit seiner Familie, bei Dr. Asher, und ein Ave Maria in Rom, bei Herrn Senator Haller. Seit October 1852 arbeitet Asher wieder in München.

Asselineau, Léon Auguste,

Zeichner und Landschafts-Maler, geboren in Hamburg im Jahre 1808, lernte bei Roehn in Paris und arbeitete daselbst für die Gallerie Orleans und für das Werk: Vues pittoresques des principaux Châteaux des environs de Paris.

S. Nagler 1. Band, S. 177.

Aumont, Ludwig August Franz,

Portraitmaler, geboren in Copenhagen am 7. Januar 1805, lernte bei le Gros in Paris und arbeitete dann eine Zeitlang

in seiner Vaterstadt; nachdem er sich daselbst verheirathet hatte, liess er sich in Hamburg nieder, wo er 1839 Bürger wurde und seine Portraits in Oel, besonders diejenigen in kleinem Format vielen Beifall fanden. Später ging er nach Copenhagen zurück.

S. Nagler I. Band, S. 199.

Averdieck, Eduard,

Baumeister, geboren in Hamburg am 17. Febr. 1810 und Sohn eines bekannten Kaufmannes daselbst, lernte in seiner Vaterstadt bei Professor Fersenfeldt, bei Wolfram in München und Stier in Berlin, besuchte Dänemark, die Rheinländer, die Schweiz, Baiern, Oesterreich, Sachsen und Preussen und liess sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er durch Bauten für Privatleute bald Beschäftigung fand. In den Jahren 1841 und 42 bauete er die neuangelegte Büschstrasse am Gänsemarkt und nach dem Brande Sillem's prachtvollen Bazar am alten Jungfernstiege; einen Gegenstand der Bewunderung aller Hamburg besuchenden Fremden; durch eine unpassende, dem Künstler nicht zu Last fallende Wahl des Platzes, jedoch leider ein verfehltes Unternehmen.

B.

Backers oder **Backert,**

ein ausgezeichneter Bildhauer, welcher im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Hamburg kam und daselbst starb. Im Dom befand sich ein von ihm gearbeitetes Epitaphium, an welchem man seine grossen anatomischen Kenntnisse und die vortreffliche Zeichnung bewundern musste.

Eckhardt S. 101.

Backert, Peter,

Sohn des vorhergehenden und einer der besten Schüler des berühmten Schlüter's, bei dem er viele Jahre arbeitete und viele Bildsäulen nach seinen Modellen ausführte. In Gesellschaft von Henri Herfort und des alten Nahl's verfertigte er nach Schlüter's Modellen die Sclaven an dem Fussgestell der Statue Friedrich Wilhelms auf der langen Brücke zu Berlin.

Nachr. von Künstlern I., S. 8; F. Nicolai Nachricht von den Berliner Künstlern S. 70; Füssli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 38.

Bakof, Julius,

in Hamburg am 3. März 1820 geboren, bildete sich in München zu einem guten Landschaftsmaler aus und kehrte 1848 in seine Vaterstadt zurück; besonders gelingen ihm einsame Waldlandschaften mit Wild, in freundlichem Colorit. Seine Federzeichnungen werden von manchen, seinen Oelbildern vorgezogen. 1852 ging er nach Genf zu dem berühmten Calame, und die Gemälde, die er seitdem hieher geschickt hat, zeugen von dem glücklichsten Einfluss, den dieser Künstler auf ihn übte.

Bantelmann, Joh. Fried. Ludwig,

geboren bei Hannover 1774 und gestorben in Hamburg am 25. Juli 1842, copirte nicht ohne Talent Landschaften und Blumen in Oel, so wie auch historische Stücke; seine Profession als Amtsmaler gewährte ihm jedoch wenig Musse zur Kunstmalerei.

Bantelmann, Joh. Wilhelm David,

geboren in Hamburg am 8. Febr. 1806 und Sohn des Vorhergehenden, lernte in seiner Vaterstadt bei Gerdt Hardorff sen., bildete sich in Berlin, München und Wien, bereisete den Harz, die sächsiche Schweiz und Tyrol und liess sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er Portraits und Landschaften malte. Vorzüglich gelangen ihm Darstellungen aus den benachbarten Heidegegenden, die auf den Ausstellungen vielen Beifall fanden. Bei herannahendem Alter seines Vaters übernahm er dessen Geschäft und trat ins Amt ein.

Barkhan, Johann Hieronymus,

geboren in Hamburg am 25. März 1785, lernte aufänglich bei seinem Onkel Joh. Adolf Koch aus Hildesheim, später bei Gerdt Hardorff sen. Von 1805 bis 1807 besuchte er, durch Stipendien der Patriotischen Gesellschaft unterstützt, die Academie zu Dresden, wo er unter der Leitung der Professoren Graff und Schubert arbeitete. Er liess sich darauf in Hamburg nieder, wo er Portraits malte und Unterricht im Zeichnen ertheilte, auch viele Wappen für die Wappenbücher der bürgerlichen Deputationen anfertigte. Seit Ostern 1822 war er als Zeichnenlehrer am Waisenhause angestellt. Auf Stein zeichnete er die Portraits der schönen Schenkwirthin Marianne Ruault, des Erbprinzen von Oldenburg und der beiden Oberalten J. C. Gläser und P. D. Prale.

Bauch, Emil,

Genremaler, in Hamburg geboren, Sohn eines Hausmaklers, bildete sich in den Jahren 1843 bis 45 in München aus und arbeitete dann einige Jahre in seiner Vaterstadt, wo seine gemüthlichen Darstellungen aus dem Leben der Schiffer vielen Beifall fanden, wie z. B. auf der Ausstellung 1845 der erzählende Lootse und 1846 der Slowack bei einer Schifferfamilie; vor allen aber 1849 der Brief aus See, ein herrliches Bild, das zur Verloosung angekauft ward und in ihm einen würdigen Nachfolger Jacob Gensler's erwarten liess. Nebenbei malte er Portraits. In demselben Jahre entschloss er sich nach Brasilien auszuwandern und zwar nach Pernambuco, wo er Anverwandte hatte. Er machte zuvor noch einen Abstecher nach Paris und erreichte glücklich seinen Bestimmungsort, wo er auch sofort Beschäftigung fand.

Baudiot,

Bildnissmaler aus Paris, malte in Hamburg ums Jahr 1800 sehr saubere Portraits mit Kreide und Tusche in einer sehr gefälligen Manier, in denen nicht nur die Köpfe mit vieler Wahrheit ausgeführt, sondern auch die Gewänder sehr glücklich nachgeahmt sind.

Meyer's Skizzen 1. Bd., S. 282.

Baxmann, Hein,

ein Hamburgischer Bildhauer, verfertigte in den Jahren 1615 bis 1624, den Altar, die Kanzel, die Taufe, das Prediger- und Juratengestühl in der Kirche zu Moorfleth, die zusammen 1574 ₰ kosteten. Derselbe verfertigte auch im Jahre 1604/5 das grosse Portal an der Süderseite der St. Petri-Kirche, wovon die Rudera noch im Museum für Alterthum und Kunst aufbewahrt werden. Die vier Evangelisten sind an der neuen Kirche wieder angebracht; Baxmann's Name findet sich am Fusse des Heil. Johannes.

Janssen Ausf. Nachrichten S. 209 u. 10.

Baxmann, Johann Henning,

(später Henrich genannt), ward Conducteur beim Düpe- und Deichwesen 1755 unter dem Titel Elbconducteur. Seit 1767 führte er den militairischen Titel Lieutenant, 1776 Ober-Lieutenant und seit 1778 heisst er im Staats-Calender Ingenieur-Capitain und Elb-Conducteur. Er starb 1796 am 11. April, als er kurz zuvor neben Reinke zum Strom- und Canal-Director ernannt worden. Er machte sich besonders verdient durch die Aufnahme und Zeichnung einer vorzüglichen Charte der Norder-Elbe im Jahre 1780, wovon Schuback im Jahre 1825 eine neue verbesserte Auflage herausgab.

Becker, J. J.,

ein fleissiger Portraitmaler, der sich wiederholt in Hamburg aufhielt, namentlich in den Jahren 1808 bis 1811 und 1829 bis 1840 und daselbst viele änhliche Bildnisse in Kreide, Pastell und Miniatur lieferte.

Beckmann, Johann (Hans),

geboren in Hamburg am 21. März 1809, wo er seine Eltern (der Vater war Drogueriemakler) früh verlor. Sein Vormund gab ihn bei dem Amtsmaler Belitz in die Lehre, wo er nach fünf Jahren Gesell wurde und dann mit Wanderbuch und Kundschaft nach Hannover und Braunschweig zog, wo er,

nachdem sein Vormund einiges Vermögen für ihn zusammengespart, die Polytechnische Schule besuchte und unter Schultz nach Gips zeichnete. 1832 ging er nach München, wo er fleissig nach Ruisdael und Wynants copirte und im Sommer nach der Natur malte. Seine Waldlandschaften wurden bald auf mehreren Ausstellungen mit Beifall aufgenommen.

Beer, Carl Friedrich Emil,

Zeichner und Lithograph, aus Frankfurt gebürtig, kam im Jahre 1842 nach Hamburg, wo er sich niederliess und 1843 Bürger wurde. Er lieferte in Steindruck ein Heft von vier Folioblättern: Hamburger Brandtrümmer, eine Erinnerung an die St. Petri-Kirche, und mehrere andere Gelegenheitsblätter von verdienstlicher Ausführung.

Belle, Pierre Francois van,

wurde 1798 zu Gent geboren. Er wurde früh am dortigen Bureau du Catastre angestellt, kam später zur Artillerie unter General Müller, wo er als Plan- und Situationszeichner beschäftigt wurde. Erst im Jahre 1826 widmete er sich ausschliesslich der Kunst und erlernte die Oelmalerei bei dem berühmten Restaurateur van der Vin. Er malte damals Interieurs von Kirchen und copirte landschaftliche Gegenstände, meist nach alten Holländern. Eine innere Ansicht der St. Petri-Kirche in Gent wurde auf der dortigen Ausstellung im Jahre 1842 für 1500 Francs von der Commission gekauft. Im Jahre 1848 zog er mit seiner Familie nach Hamburg, wo er gegenwärtig noch lebt und vorzüglich Fruchtstücke malt, in denen er gern Insecten anbringt. Sie sind mit grossem Fleisse ausgeführt und erinnern an die besseren Bilder dieser Art aus der Holländischen Schule. Ferner beschäftigt er sich mit Restauriren von Oelgemälden, welches ihm ganz besonders gelingen soll.

Behne, Jochim,

Baumeister, errichtete in den Jahren 1601 bis 1603 mit Jochim Rustmann die Spitze des St. Catharinen-Thurms.

W. Janibal's Chronik.

Belle, de la, Friedrich August Otto,

geboren in Lüneburg 1787, trat auf Ostern 1810 als Candidat ins Hamburgische Ministerium, war in den Jahren 1814 bis 1817 Hauslehrer bei dem Banquier Levin Hertz und wurde dann zum Prediger in Gross-Twülpstedt, später in Tümmelsee im Braunschweigischen erwählt. Von ihm existirt eine ziemliche Anzahl geistreich radirter, so wie auch lithographirter Blätter, wie z. B. ein Portrait des Seniors Rambach, drei Hamburger Rathsherren auf einem Blatte, Hamburger Torf-Fuhrwerk, insbesondere aber Kosaken und Pferde; von letzteren ein Paar Blätter nach Hess, desgleichen eine Folge für den Grafen von Veltheim.

Belitz, Christian Friedrich,

Maler, geboren in Hamburg am 25. April 1776, studirte in Copenhagen unter den Professoren Juel und Abilgaard und erwarb sich die Preismedaille. Nachdem er Dresden und Berlin besucht, kehrte er nach Hamburg zurück, wo er ins Amt trat, das ihn 1820 zum Worthalter und 1828 zum Aeltermann ernannte. Er erwarb sich viele Verdienste um dasselbe durch die 1826 ins Werk gesetzte Errichtung einer Zeichnenschule für die Lehrlinge. Als sie 1842 durch den Brand zerstört wurde, reorganisirte er dieselbe für seine Rechnung in seinem Hause. Auch war er der Mitstifter einer Wittwencasse für das Maleramt. Er starb am 3. März 1852, 70 Jahr alt, nachdem er die sämmtliche Malerarbeit in der neuen St. Petri-Kirche zur vollkommnen Zufriedenheit der Bau-Commission und mit besonderer Liebe ausgeführt.

Bellevois, J.,

ein geschickter Seemaler, welcher in Hamburg arbeitete und daselbst 1684 starb. Unter seinen Werken sind die Darstellungen der stillen See die vorzüglichsten, die sich durch ein klares Colorit und schöne Lüfte auszeichnen. Die Schiffe sind nach der Natur sehr richtig gezeichnet; jedoch nicht so elegant gehalten, wie bei Wm. van der Velde und Backhuizen.

Ein Bild von ihm befindet sich im Herzogl. Museum zu Braunschweig.

Füssli 1810 1. Th., 1. Abthl., S. 68.

Bendixen, Bernard,

geboren in Copenhagen am 10. Mai 1810, lernte auf der dortigen Academie unter dem Professor Lund, erwarb daselbst mehrere Preise; durchreiste dann Dännemark, einen Theil von Schweden und Deutschland und hielt sich ums Jahr 1840 längere Zeit in Hamburg auf. Er malte Geschichte, Genre, vorzüglich aber Portraits, die er auch auf Stein brachte.

Bendixen, Siegfried,

eigentlich Detlef Siegfried, 1784 in Kiel geboren, kam jung nach Hamburg, wo er sein Brot mit Unterricht im Zeichnen verdiente und sich Gönner erwarb, die ihm die Mittel verschafften, sich in München und Paris auszubilden. Nach der Belagerung, nach Hamburg zurückgekehrt, wurde er durch die Vermittlung seines Protectors, des Domherrn Meyer, Lehrer an den Schulen der Patriotischen Gesellschaft und fand auch ausserdem reichliche Beschäftigung. Anfänglich legte er sich vorzugsweise auf Decorationsmalerei, in welchem Fache er in Paris viele Fertigkeit erlangt hatte; 1819 lieferte er unter anderen den Vorhang für das neuerrichtete Apollo-Theater, indess wurden die übrigen Fächer darüber nicht vernachlässigt; für die St. Petri-Kirche malte er ein neues Altarblatt: Petrus vor Christus kniend, nach Füger, und ein Bild: die St. Petri-Kirche in der Weihnachtsnacht 1813 darstellend, mit den unbemittelten Einwohnern angefüllt, die am andern Morgen, auf Davoust's Befehl, aus der Stadt getrieben werden sollten. Vorzüglicher als seine historischen Darstellungen waren jedoch seine Landschaften und insbesondere seine Blumen und Früchte, die ihm ausgezeichnet gelangen; nebenbei malte er Portrait und Genre, radirte kleine hübsche Landschaften mit einer zarten und geistreichen Nadel und war einer der ersten, die in Hamburg auf Stein zeichneten. Vier Blatt Holsteinische Ansichten machten durch die Grösse des Formats und durch

die fleissige Ausführung in damaliger Zeit vieles Aufsehen. Bendixen war ein äusserst fleissiger, gewandter und rascher Arbeiter, der sich schnell in jedem Fache zu orientiren wusste; ein bleibendes Verdienst erwarb er sich jedoch um Hamburg durch die Errichtung einer Malerschule, in der er eine Reihe junger, tüchtiger Künstler bildete, die späterhin ihrer Vaterstadt Ehre gemacht haben. Im Jahre 1832 verliess Bendixen Hamburg und zog nach London, wo er reichlichen Erwerb für den Unterhalt seiner zahlreichen Familie zu finden hoffte und wo er sich vornämlich mit Oelmalerei im Bildniss- und Genrefach beschäftigte und durch Tüchtigkeit des Machwerks und pikante Wahl der Gegenstände seinen Werken Absatz zu verschaffen weiss. Unter andern gab er daselbst heraus: Figures from pictures in England by Claude, Watteau and Cannaletto, drawn and lithogr. by S. Bendixen, 24 Blätter auf Tongrund in gr. Royalfolio, London 1841; eine Folge biblischer Geschichten in gr. Folio, ebenfalls in Steindruck und mehrere Bildnisse.

Hamb. Kunstausstellung 1837; Nagler's Künstler-Lexikon 1. Th., S. 408.

Berndes, Hinrick,

Zimmermeister aus Hannover, erbaute in den Jahren 1513 bis 16 die herrliche Pyramide des St. Petri-Thurms in Hamburg, die am 7. Mai 1842 leider ein Raub der Flammen wurde. In einigen Büchern ist er Hinrich Bartels oder Berends genannt worden; allein in den im Thurmknopfe befindlich gewesenen gleichzeitigen Schriften, wurde er Berndes genannt. In dem Contract, der am 25. Nov. 1513 mit ihm abgeschlossen wurde, versprach man ihm das Holz, die Eisen- und Schmiedearbeit, so wie die Kupferbedeckung zu liefern, auch die Abbrechung des alten Thurms für Rechnung der Kirche zu beschaffen und ihm für Arbeitslohn 450 ℔ zu bezahlen, nebst 2 Wispel Malz und einem halben Brau-Bier, auch 10 Ellen feinem Englischen Tuch, à 1 ℔ 8 ß die Elle und freiem Logis, jedoch ohne Beköstigung für sich und seine Leute, die er von Hannover mitbrachte. Der von allen Sachverständigen so viel bewunderte schlanke Bau der gedachten Pyramide und die äusserst ein-

fache Construction derselben beurkunden die ungemeine Tüchtigkeit dieses ausgezeichneten Künstlers.

Berge, van den, Pieter,

Maler und Kupferstecher in Amsterdam gegen Ende des 17. Jahrhunderts, kam, nachdem er eine Zeitlang in seinem Vaterlande gearbeitet und daselbst einen Theil der Blätter zu Lairesse's Werk und zum Schauplatz von Spanien geliefert, in den 1690ger Jahren nach Hamburg, wo er eine Reihe von Bildnissen damaliger, für die Geschichte unserer Vaterstadt berühmten Männer lieferte. Später ging er nach Frankreich, wo er sich de Berge nannte. Folgende hier verfertigte Bildnisse sind uns von seiner Hand zu Gesicht gekommen:

des Superintendenten David Scharf, 1690, Folio;
„ Pastors Samuel Schultz, 1691, Folio;
„ Bürgermeisters Joh. Schulte, 1691, Folio;
„ „ Joh. Diet. Schaffshausen, gr. Folio;
„ Pastors Abraham Hinckelmann, Folio;
„ „ Joh. Heinrich Horbius;
„ „ Joh. Friedrich Mayer;
„ „ Joh. Winckler.

Bergen, von, Carl,

geboren in Hamburg, ging mit guten Anlagen zur Malerei nach Rom, dessen Gebäude und Umgebungen er fleissig studirte, ohne es jedoch in seinen Zeichnungen zu besonderer Vollkommenheit zu bringen. Er starb auf seiner Rückreise nach Hamburg, am 10. Nov. 1835.

Berichau, H.,

wurde zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg geboren, reisete in früher Jugend nach Holland, studirte daselbst die grössten Historienmaler der damaligen Zeit und machte sich ihren Styl und ihre Manieren so sehr zu eigen, dass man manche seiner Zeichnungen Rubens, van Dyk oder Jordaens zuschreiben möchte. Nach vollendeten Studien scheint

Niedersachsen und vorzüglich Hamburg sein Lieblingsaufent-gewesen zu sein, wo er hauptsächlich historische Stücke, indess auch mit vieler Fertigkeit Blumen in Oel und Wasserfarben malte. Er starb in Hamburg, wo sich in den Kirchen schöne Bilder von seiner Hand befunden haben sollen. Seine Compositionen sind reich und kraftvoll, wenngleich nicht allemal angenehm: die Zeichnung richtig, aber nicht immer nach guten Formen; die grossen Gruppen stark beleuchtet und gut auseinandergesetzt, seine Anordnungen überhaupt in grossem Styl.

Berichau, H.

Uffenbach erwähnt in seinen Reisen, 2 Th., S. 210, eines über der Thür der Domkirche in Bremen befindlichen Gemäldes, das jüngste Gericht darstellend, mit folgender Bezeichnung: H. Berichau fecit. Hamb. Ao. 1698. Herr Obristlieutenant Mettlercamp besass eine Originalzeichnung dieses Bildes, mit der Bezeichnung: Hinr. Berchau 1650. Vermuthlich ist hier von zwei Künstlern gleichen Namens, vielleicht Vater und Sohn, die Rede. Ein Hinrich Berckau wurde, nach dem Verzeichniss der Amtsmaler, am 23. Juli 1677 Meister und starb am 4. Juni 1716.

Eckhardt S. 3.

Berndt, Johann Christian,

Bildhauer, geboren in Sachsen 1750, gestorben in Hamburg am 2. Mai 1805, war der Schwiegersohn des im Jahre 1788 ebendaselbst verstorbenen Bildhauers Manstatt und wie dieser ein geschickter und fleissiger Künstler.

Journal Hamburg und Altona 1804, S. 58.

Bernetz oder **Berenz**, Christian,

Blumenmaler, geboren in Hamburg 1558, lernte bei Hermann Kamphausen und kam jung nach Rom, wo er den Beinamen Goudsbloem führte. Hier malte er Blumen- und Fruchtstücke, denen er durch Beiwerke von Vögeln, silbernen und goldenen Gefässen und dergleichen eine angenehme Abwechselung zu

geben verstand. Carlo Maratti soll sich öfters seiner Beihülfe bedient haben. Ein Bild jener Art findet sich in der Casseler Gallerie. Später legte er sich auf's Kupferstechen und lieferte mehrere Blätter, meist Bildnisse, nach Holländischen Künstlern, wie Moyaert und Lievens, welches vermuthen lässt, dass er nicht, wie einige behaupten, 1722 in Rom gestorben, sondern nach seinem Vaterlande oder nach Holland zurückgekehrt sei.

Nagler 1. Theil, S. 451; Pascoli 2. Theil, S. 357; Füssli 1810, 1. Theil, 1. Abtheil., S. 67.

Bernhard, P.,

zeichnete 1734 das Innere der grossen St. Michaelis-Kirche, das Schönemann 1750 in Kupfer stach; ein interessantes Blatt.

Bertram.

In den Stadtrechnungen von 1367 kommt vor, dass der Maler Bertram 4 Solidi empfangen für Renovirung der Bildnisse der Engel über dem Rathhause.

Besemann, Adolph,

geboren in Göttingen am 19. Mai 1806, Sohn eines Zeichners und Kupferstechers am Botanischen Garten daselbst, musste, da er frühzeitig seinen Vater verlor, sich längere Zeit mit Coloriren ernähren; er lernte hauptsächlich bei seinem älteren Bruder Friedrich, durch den er nach St. Petersburg kam, wo er sich von 1823 bis 1835, später vier Jahre in Bremen aufhielt und um 1841 nach Hamburg kam. Er malte Portraits in Oel und Aquarelle und beschäftigte sich mit Restauriren alter Gemälde, worin er sich viele Fertigkeit erworben hatte. Nach dem Brande lieferte er Ansichten der Ruinen, in Wasserfarben, die sich durch Aehnlichkeit und Sauberkeit auszeichneten und auch zum Theil lithographirt worden sind.

Beurs-Stiermans, de, André Paul,

geboren in Harburg am 2. November 1802, war der Sohn eines vermögenden Holländers, der vor der Revolution Offizier

in Französischen Diensten war, hernach bei der Conde'schen Armee stand, darauf nach Harburg emigrirte und sich später in Hamburg niederliess, wo er als ein leidenschaftlicher Gemäldeliebhaber, eine ausgezeichnete Sammlung zusammenbrachte. Diese mochte den einzigen Sohn wohl auf die Idee gebracht haben, sich ganz der Kunst zu widmen; den ersten Unterricht erhielt er von Madame la Broue, einer Schülerin le Bruns; später wurde A. Dusch sein Lehrmeister. Er malte recht gute Landschaften und lieferte auch einige recht niedliche Radirungen in demselben Fache; allein von Jugend auf hatte er am Asthma gelitten, das ihn oft am Arbeiten hinderte und ihn schon am 17. November 1832, 30 Jahr alt, hinweggraffte, innigst bedauert von allen seinen Bekannten, denen er wegen seines sanften, liebenswürdigen Charakters sehr lieb geworden war.

Bieber, Johann Andreas,

Glockengiesser, goss 1761 sieben Glocken für das St. Petri-Glockenspiel.

Biow, Hermann,

geboren zu Breslau, lebte in Hamburg in den Jahren 1838—47 als Portraitmaler und Lithograph und war der erste, welcher hier gute Portraits mit dem Daguerreotyp, anfänglich im Jahre 1841 in einem Garten in Altona, bald darauf in einem Atelier auf der Gallerie des Baumhauses lieferte. Später associirte er sich mit Stelzner und vereint brachten sie die neue Kunst auf einen Punkt, den sie in Deutschland noch nirgends erreicht hatte. Gleich nach dem Brande nahm er mit seinem Instrumente eine Anzahl interessanter Ansichten der Brandruinen auf. In den Jahren 1848 — 49 hielt er sich in Frankfurt a. M. auf und daguerreotypirte daselbst die hervorragendsten Persönlichkeiten des Parlaments, die dann nach seinen Bildern auf Stein gezeichnet und in unzähligen Exemplaren über Deutschland verbreitet wurden. Er starb in Dresden am 21. Februar 1850, ungefährt vierzig Jahre alt. Hin und wieder war er auch als Schriftsteller aufgetreten.

Siehe Schröder I. S. 261.

Bode, Wilhelm,

Architect, geboren in Hamburg am 12. October 1777 und ältester Sohn des berühmten Astronomen, stand als Kammer-bau-Assessor in Königl. Preussischen Diensten. Er kam 1800 nach Breslau, wo er als Lehrer und Aufseher bei der neu errichteten Kunst- und Bauhandwerkschule angestellt wurde und schon am 11. November 1806 starb. Zu den wenigen, aber nützlichen Schriften, die er in seinem Fache hinterliess, gehören: Grundriss der ländlichen Baukunst, ein Handbuch zu Vorlesungen über diese Wissenschaft. Breslau 1804. 4. Beschreibung einer vortheilhaften Art von Lehmschindeln, Gebäude auf dem Lande feuer- und wetterfest zu machen. Breslau 1804. 4.

Ersch-Gruber 11. Theil, S. 138.

Boehden, Theodor,

Zeichner und Lithograph, lieferte unter anderen ein Blatt: das Hamburger Tivoli und 1836 den Grundriss der Vorstadt St. Pauli des Oberingenieurs Heinrich.

Boehm, Julius,

Maler, geboren zu Würzburg den 4. August 1809, studirte die Malerei auf der Academie in München, vorzüglich in den Jahren 1826 — 27 unter Cornelius, trat darauf eine Kunstreise an, sah Italien, Frankreich, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Curland und liess sich 1836 in Hamburg nieder, wo er sehr ähnliche Portraits lieferte. Seine historischen und Genre-Bilder kamen nicht in's Publikum. Er verheirathete sich 1843, legte 1846 den Pinsel bei Seite und richtete ein Daguerreotyp-Atelier ein, dass ihm reichliche Beschäftigung und Verdienst gab.

Böhm, J. W.,

hielt sich um's Jahr 1697 in Hamburg auf; man hat von ihm historische Federzeichnungen mit Tusch lavirt, im Geschmack von Lairesse.

Eckhardt S. 102.

Böckel, Cornelius,

ein Maler aus Antwerpen, der zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. Er malte Portraits und einige geschichtliche Bilder.

Füssli 1806 2. Theil, 1. Abschn., S. 90; Nagler 1. Band, S. 562.

Böckel, Peter,

Sohn des Cornelius, kam mit demselben nach Hamburg, wo er erzogen wurde und sich in der Malerei und Geometrie ausbildete und dann als Hofmaler in die Dienste des Hofes von Mecklenburg-Schwerin trat, wo er 1636 noch lebte. Er verfertigte die: Mappa geographica de Thiemarsorum regincula und Delineationes Daniae.

Nagler 1. Band; S. 562; Joecher 1. Theil, Sp. 464.

Böhme, Eduard,

geboren in dem Hamburgischen Dorfe Eimsbüttel am 5. Juli 1809. Sein Vater, aus Dresden gebürtig und Buchhalter in Hamburg, liess ihn durch E. Frank unterrichten und hernach die Academie von Bendixen besuchen. So vorbereitet ging er 1825 nach Dresden, wo er unter Professor Sigel arbeitete und die polytechnische Anstalt besuchte. Zu seinem eigentlichen Berufsgeschäft als Lithograph bereitete er sich jedoch in der Privatanstalt des Königl. Sächsischen Oberlandfeldmessers, Hauptmann von Schlieben, vor, wo er mit an dessen berühmten Atlas von Europa und an der grossen geographischen Karte von Sachsen arbeitete. Nachdem Böhme Deutschland durchreiset, kehrte er nach Hamburg zurück, woselbst er sich hauptsächlich mit Anfertigung mercantilischer und calligraphischer Arbeiten beschäftigte.

Böhme, Joh. Georg,

ein geschickter Maler aus Sachsen, lebte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg und malte Früchte und Blumen, besonders aber Vögel, sehr naturgetreu und mit ungemeinem Fleisse in Wasserfarben; auch findet man

von seiner Hand einige Landschaften mit Staffage in dieser Art.

Eckhardt S. 88.

Böhme, Theodor,

geboren in Hamburg am 17. Juni 1810 und Sohn des bekannten Musikalienhändlers Joh. August Böhme daselbst, zeigte schon in früher Jugend grosse Neigung zur Malerei, machte seine ersten Studien bei Gerdt Hardorff sen. und Professor Fersenfeldt und beschloss, sich nach dem Wunsche seiner Eltern, der Decorationsmalerei zu widmen. In dieser Absicht hielt er sich ein Jahr in Berlin auf und ging dann im Frühjahre 1835 nach München, wo er zur Genremalerei überging, mehre kleine Studienreisen nach Tyrol, Triest, Venedig und dem Gardasee machte und Bilder aus dem Volksleben Tyrols und der Baier'schen Gebirge malte. 1842 zeichnete er sehr sauber und geistreich auf Stein: Vier Ansichten des grossen Hamburger Brandstätte. In Künstlergesellschaften entwickelte er ein sehr glückliches mimisches Talent, weshalb er in München bei keinem Feste fehlen durfte.

Boget, Jacob Peter,

Lehrer der Architectur, geboren in Apenrade, gestorben am 29. September 1830.

Bonsack, Ludeke,

Maler, erhielt, zufolge der Stadtrechnung von 1450, 16 Talente für die Malerei und Renovirung der 25 Schilder am Rathhause, so wie für mehrere Malereien und Wappenschilder für die Stadt und die Schiffe.

Boppo, Louis George,

geboren in Ottersberg bei Bremen am 13. Januar 1809 und Sohn eines aus Hessen-Cassel gebürtigten Arztes auf dem Hamburgischen Gebiete, lernte in Hamburg bei Ehlert Heinrich Düyffcke, vervollkommnete sich auf der Münchener Academie und besuchte dann Oesterreich und Preussen. Er malt Portraits

und Historie, und beendigte, nach Erwin Speckter's Tode, die von demselben angefangenen Fresco-Gemälde im Hause des Dr. August Abendroth.

Bornemann, Johann Günther,

ein in Göttingen geborner Historienmaler, hielt sich 1790 in Hamburg auf und malte Bildnisse in Oel und in Crayon; jedoch schien Geschichte seinem Talente mehr zuzusagen.

Eckhardt S. 5.

Bornemann, Johann,

In der Stadtrechnung des Jahres 1474 steht, dass der Wittwe desselben 68 Thaler 16 Schilling für die 17 Paneele vor dem Rathhause gezahlt, auf welcher die Könige gemalt.

Borum, Andreas,

geboren in Hamburg 1803, übte anfangs die Zimmermalerei in Leipzig und ging dann nach München, um auf der dortigen Academie seine Studien fortzusetzen. Er trieb hier mit Eifer die Malerei, wandte sich aber in der Folge vorzugsweise der Lithographie zu, in der er es zu grosser Fertigkeit brachte. Sein Fleiss in der Ausführung, sein durchgängig gleiches Korn, mit zarten Mezzo-Tinten und klaren Schatten und die treffliche Wirkung des Helldunkels, verdienen die rühmlichste Erwähnung. Im Jahre 1827 erschienen von ihm bei Hermann und Barth in München architectonische Verzierungen; später beschäftigte ihn besonders die Vervielfältigung der schönen Gemälde des berühmten Architecturmalers Dom. Quaglio. So erschien eine Folge grosser Rhein- und Maas-Ansichten, lauter Blätter in gross Querfolio. Eine zweite Folge bilden kleine Rhein- und Moselansichten. 1828 lithographirte er für den Münchener Kunstverein die Ansicht des Coliseums nach Rottmann und Neuötting nach D. Quaglio u. s. w. 1835 arbeitete er in einem artistischen Institute in Cöln, wo er ein schönes Blatt, nach Lessing's Klosterhof im Schnee, lieferte.

Nagler 2. Band, S. 61.

Bossi,

ein ausgezeichneter Portraitmaler, der in den Jahren 1794 bis 96 in Hamburg eine grosse Anzahl herrlicher Miniatur-Bildnisse aus den ersten Familien malte, die mit zu den schönsten und geistreichsten gehörten, was in diesem Fache geliefert worden. Ein unglücklicher Vorfall in seiner Familie bewog ihn Hamburg zu verlassen.

Bottomley, John William,

am 31. Juli 1816 in Hamburg geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt den ersten Unterricht im Malen von L. Lehmann und bildete sich dann in Düsseldorf und München weiter aus. Anfänglich legte er sich auf die Historienmalerei, ging jedoch später in Rom zur Thiermalerei über. Zwei von daher eingesandte grosse Bilder: ein Stier von Hunden angegriffen und ein Hund, der den Hut und Wanderstab seines Herrn bewacht, liessen erwarten, dass er etwas Tüchtiges in seinem Fache leisten würde, und als er 1845 in seine Vaterstadt zurückkehrte, brachte er kleinere Werke in demselben Genre mit, die Kennern und Liebhabern zu grosser Freude gereichten. Als er sich später in Hamburg verheirathete und häusslich niederliess, malte er auch häufig und mit gutem Erfolg menschliche Portraits.

Bourmester, Georg Heinrich,

Portraitmaler in den Jahren 1802 bis 1812.

Bourmester, Joh. Nicolaus,

Portraitmaler in den Jahren 1802 bis 1805.

Boussau, Christian Diedrich,

Portraitmaler in den Jahren 1795 bis 1812.

Bouwier, P. L.,

aus Genf gebürtig, bildete sich in Paris zu einem trefflichen Miniaturmaler aus. Seine Bildnisse verdienen in Hinsicht der Schönheit des Ausdrucks, der Haltung und der sorgfältigen

Behandlung ausgezeichnetes Lob; er wusste ihnen durch schöne landschaftliche Hintergründe doppeltes Interesse zu geben. In den Jahren 1795 bis 1801 lebte er in Hamburg und fand daselbst zu einer Zeit, wo es Mode war, dass die Damen Portraits en médaillon trugen, überreichliche Beschäftigung. Späterhin lebte er in Paris, wo er 1827 ein sehr brauchbares Werk: Manuel des jeunes artistes et amateurs en peinture herausgab.

Füssli 1806 2. Theil, 1. Abschn., S. 112; Meyer's Skizzen 1. Band, 3 Heft, S. 282; Nagler 2. Band, S. 96.

Brehorst, Daniel,

geboren in Hamburg am 6. October 1810 und Schüler von Siegfried Bendixen, malte Portraits und Ansichten von Städten, stille Wasser mit Schiffen und dergleichen, musste jedoch auf Anrathen seiner Aerzte das Malen für längere Zeit aufgeben.

Brennus, Carolus,

ein im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg lebender Italienischer Bildhauer; arbeitete das grosse Epitaphium, welches 1716 einem Holsteinischen Adlichen Wilhelm von Ahlfeld und seiner Gemahlin in der Domkirche errichtet wurde. Die allegorischen Figuren, besonders vier an beiden Seiten, welche unter der Gestalt von zwei kämpfenden Helden, die das Laster niederstürzende Tugend vorstellten, zeugten vom Geschmack des Künstlers, von seiner Kenntniss antiker Formen und vom seinem Studium der Anatomie. Auch war das bronzirte Hauptbasrelief, die Erweckung der Todten vorstellend, gut geordnet.

Meyer's Skizzen S. 56.

Brockes jun., Barthold Heinrich,

ein Sohn des Hamburgischen Senators und berühmten Dichters, geboren 1715, wurde später Chur-Cölnischer Rath, lieferte als Dilettant mehrere kleine geäzte Blätter; unter andern eine Ansicht von Ritzebüttel 1743, Christus am Oelberge 1741, und

6 kleine Landschaften 1750; ferner ein Blatt mit Hochwild nach Ridinger in 12.

Füssli 1806 2. Thel, 1. Abth., S. 122.

Brockmann, Friedrich,

Maler, geboren zu Güstrow im Mecklenburgischen, den 20. Jan. 1809, arbeitete eine Zeitlang in Hamburg.

Broue, la, Madame,

lebte im erstel Viertel des neunzehnten Jahrhunderts in Hamburg, malte Portraits in Oel und Miniatur und gab Unterricht im Zeichnen. Sie war eine Schülerin Lebrun's und hatte eine Tochter, die ganz artige Miniaturportraits lieferte. Später kehrten sie nach Frankreich zurück.

Nagler 7. Band, S. 226.

Brüning,

ein Maler, dessen Geburtsort unbekannt ist, hielt sich um's Jahr 1760 in Hamburg auf und malte komische Auftritte verliebter Mönche und Nonnen, in halben Figuren, von mittelmässiger Zeichnung und in einem schmutzigen Colorit. Er ging darauf nach Italien, kam 1774 nach Hamburg zurück und malte viele Portraits und Familienstücke. In Rücksicht der Zeichnung hatte er sich wenig gebessert und sein Colorit war zu hell und schwach geworden. Er starb in Hamburg um's Jahr 1778.

Eckhardt S. 5.

Brüning, B.,

wurde zwischen 1720 und 30 in Hamburg geboren und malte Blumen, Früchte und andere stillliegende Sachen, worin er Cornelius de Heem glücklich nachahmte, so dass man ihm den Namen eines geschickten Künstlers in diesem Fache nicht absprechen konnte. Er reisete mit Waerdigh nach Holland, von wo er bald wieder nach Hamburg zurückkehrte und daselbst starb.

Eckhardt S. 88.

Buchheister, J. C. Matthias,

arbeitete in Hamburg als Miniaturmaler um's Jahr 1830 und lithographirte ein mittelmässiges Bildniss des Majors Toderhorst.

Bülau, Theodor,

wurde am 1. December 1800 in Hamburg geboren, wo sein Vater Makler im Assecuranzfach war, und sein älterer Bruder Oberarzt am allgemeinen Krankenhause. Den ersten Unterricht im freien Handzeichnen und in der Oelmalerei erhielt er von Gerdt Hardorff dem Aelteren und ging dann 1820 auf die Academie nach München, wo er sich indess bewogen fand, sich vorzugsweise der Architectur zu widmen. Während eines längeren Aufenthaltes in Regensburg verheirathete er sich daselbst 1838 mit Octavia von Forster und gab ebendaselbst mit dem Königl. Baierischen Bauconducteur Popp, ein Werk über mehrere Kirchen der Stadt Regensburg unter dem Titel: „Die Architectur des Mittelalters in Regensburg" heraus, von welchem 1834 das erste und 1839 das zehnte und letzte Heft erschien. Von 1837 bis 1842 war er in Lothringen bei Anlage der Bohrlöcher und Hüttenwerke einer Saline beschäftigt. Nach dem grossen Brande Hamburgs in dem letztgenannten Jahre kehrte er in seine Vaterstadt zurück, erbaute mehrere Privathäuser (namentlich diejenigen des Conditors Paulsen an der Schleusenbrücke, des Doctors Schleiden am Glockengiesserwall, so wie des Advocaten Dr. Voigt in der Ferdinandsstrasse), erhielt 1844 bei der Privatbewerbung zum Bau des sogenannten patriotischen Gebäudes den ersten Preis, begann diesen Bau am 30. Mai 1844 und vollendete ihn im Herbst 1847. Ueber diesen Bau gab er 1849 ein eignes Werk mit 36 von ihm selbst auf Stein gezeichneten Blättern heraus und lebt seitdem, da der von ihm eingeschlagene Gothische Baustyl in Hamburg kein Glück machte, ohne eigentliche Beschäftigung, als Zeichnenlehrer, in seiner Vaterstadt.

Bülck, Martin,

ein mittelmässiger Kupferstecher, der hieselbst in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete. Man findet von

seiner Hand Titelblätter vor Zesens Frauenzimmer-Gebetbuch 1668, Val. Herbergeri Magnatia Dei 1659, Hackmanns Catechismus-Schule 1681 u. s. w.

Bundsen, Axel,

ein zu Assens auf der Insel Fühnen am 28. Januar 1768 geborner Baumeister. Er war der Sohn eines Holzhändlers und hatte in der Jugend das Unglück beim Spielen mit seinen Brüdern das rechte Auge zu verlieren. Dieses hinderte ihn jedoch nicht, sich zu seinem Lieblingsstudium, der Baukunst, vorzubereiten, zu welchem er sich später, während eines vierjährigen Aufenthalts in Copenhagen weiter ausbildete. Von der Gräflich Baudissin'schen Familie begünstigt, machte er mit seinem Bruder Jess eine Reise durch die Schweiz und Frankreich und liess sich dann in Hamburg nieder, wo er sich verheirathete. Er bauete daselbst das Logenhaus auf der grossen Drehbahn, 1816 in Ritzebüttel die Kirche, nach Arens Rissen der Wandsbecker, das Rückersche, jetzt Johnsche Gartenhaus in Hamm und mehrere andere Privatgebäude. Sein Börsenriss kam nicht zur Ausführung. Obgleich er ein tüchtiger Künstler war, starb er am 21. November 1832 in Hamburg in dürftigen Umständen, jedoch den Ruf eines streng rechtlichen Mannes hinterlassend.

Bundsen, Jens oder Jess,

ein sehr fleissiger und verdienstvoller Maler, geboren am 16. Sept. 1766 zu Assens auf der Insel Fühnen und gestorben am 22. Sept. 1829 in Altona, wo er sich, mit Hamburg abwechselnd, eine Reihe von Jahren aufhielt. Er war ein älterer Bruder des Architecten Axel und anfänglich von seinen Eltern zum Studieren der Theologie bestimmt. Seine überwiegende Neigung und sein hervorstechendes Talent zum Zeichnen bewogen dieselben zum Nachgeben und sandten sie ihn zu seiner Ausbildung nach Copenhagen. Nachdem er daselbst einige Jahre mit Erfolg gearbeitet, bot ihm der Graf Baudissin die Stelle eines Zeichnenlehrers bei seinen Kindern an, und als solcher brachte er mehrere glückliche Jahre auf dem schönen

Gute Knoop am Schleswig-Holsteinischen Canale zu. Nachdem machte er eine Reise mit seinem Bruder Axel durch die Schweiz und Frankreich und liess sich dann in Hamburg und Altona als Zeichnenlehrer nieder. Als solcher war er seit 1795 am Altonaer Gymnasium und Waisenhause angestellt. Im Verein mit Rosenberg stiftete er daselbst eine Sonntagsschule für junge Professionisten, die nach fünfundzwanzigjährigem Bestehen ihm eine ehrenvolle Anerkennung zu Wege brachte. Unter Hinzuziehung von Dusch und einiger Liebhaber rief er die Altonaer Kunstausstellungen in's Leben, zu einer Zeit als Unternehmungen dieser Art in Norddeutschland noch zu den Seltenheiten gehörten. Sein Hauptfach war die Abbildung des Inneren von Kirchen, die er meisterhaft in sehr richtiger Perspective und mit schönem Lichteffect auffasste und in Oel ausführte. Ausserdem zeichnete er eine Menge hiesiger Ansichten, die alle das Verdienst grosser Aehnlichkeit und sehr genialer Auffassung haben. Besonders interessant sind seine Zeichnungen aus der Belagerungszeit. Man findet von ihm auch verschiedene radirte Blätter: das Innere der Catharinen-Kirche während der Belagerung 1814, der Brand der Roggenkiste, Ruinen auf dem Hamburgerberge 1814. Sehr werthvoll und nach gerade selten sind seine zwölf Blatt Ruinen der ehemaligen Hamburger Domkirche, in jedem Monat des Jahres 1806 aufgenommen, die Umrisse radirt und sehr sauber mit Sepia ausgetuscht.

Burmester, Heinrich Wilhelm,

ein Sohn des Oberalten und Cattunfabrikanten Nicolaus Heinrich Burmester in Hamburg, wurde ebendaselbst am 31. Juli 1802 geboren und widmete sich dem Baufache, lernte bei dem Stadtbaumeister-Adjuncten Wimmel und bei dem Professor Gärtner in München. Nachdem er ganz Deutschland, die Schweiz, Italien und die Hauptheile Frankreichs durchreiset, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und fand daselbst bald Beschäftigung. Er restaurirte unter Fersenfeldt's Leitung die St. Catharinen-Kirche und erbaute im gothischen Geschmack das Schulhaus an derselben; das Gast- und Krankenhaus auf dem Neuen-

wall; die Mühlen in Bergedorf und am Zollenspiecker, mehrere Schleusen in den Vierlanden, restaurirte das Schloss in Bergedorf und führte mehrere Privatgebäude in Hamburg auf. 1839 verliess er seine Vaterstadt, um in Wandsbeck eine Fabrik von gedruckten Stoffen anzulegen; kehrte 1842 nach dem Brande jedoch wieder zum Baufache zurück und starb am 16. Febr. 1849, 47 Jahre alt.

Busch, Johann Christoph,

1703 in Braunschweig geboren, wurde von seinem Vater, einem gewöhnlichen Portraitmaler, unterrichtet; zeigte aber bald Neigung zu historischen Gegenständen, studirte nach Italienischen Kupferstichen und arbeitete ein Jahr lang unter Anleitung von André aus Mietau. Nachdem er Holland und England besucht, arbeitete er längere Zeit in Hamburg und Hannover und ward dann Inspector der berühmten Gemäldegallerie in Salzthalen. Er hat mit Geschmack vieles in Gerard Dows und Ostades Manier gemalt, indess haben seine Gemälde in der Regel sehr gelitten und sind gerissen. Auch hat er eine Sammlung von 28 kleinen Blättern nach Rembrandt geäzt, worunter acht historische und zwanzig Köpfe.

Nachrichten von Künstlern II. S. 24; Füssli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 115; Fiorillo 3. Band, S. 398.

Buson, Peter Nicolaus,

geboren in Hamburg am 19. December 1783 und Schüler von Gerdt Hardorff sen., ging 1805 nach Braunschweig, um in der Stobwasser'schen Lackirfabrik als Figurenmaler zu wirken; 1808 ging er zu einer ähnlichen Fabrik in Carlsbad über und 1810 nach Prag, wo er Gelegenheit hatte, sich auf der dortigen Academie, unter dem Director Bergler weiter auszubilden. 1812 kehrte er über Dresden nach seiner Vaterstadt zurück, etablirte ein Blechlackirgeschäft, arbeitete als Decorationsmaler und trat ins Maleramt.

C.

Capieux, Johann Stephan,

geboren zu Schwedt am 8. Januar 1748 und gestorben in Leipzig 1813, wo er seit 1782 Universitäts-Zeichnenmeister war und naturhistorische Werke, insbesondere Insecten ausgezeichnet malte, stach und illuminirte, hatte in den Jahren 1761 — 67 in Hamburg bei J. G. Wagner gelernt.

Nagler 2. Band, S. 348; Meusels deutsches Künstler-Lex. 1. Band, S. 132; Füssli Suppl. S. 155; Allg. liter. Anzeiger 1797 2. Band, No. 150.

Carl, Adolf,

geboren in Cassel am 13. Mai 1814, brachte seine Jugend in Hamburg zu, und gehörte daselbst zu Bendixen's besten Schülern. Er besuchte Copenhagen, München und Italien und bildete sich zu einem vorzüglichen Landschaftsmaler aus, dessen Bilder auf den Ausstellungen sehr begehrt waren. Seine Haidelandschaften und weiten Fernsichten erregten vorzugsweise Interesse; seine späteren Italienischen Ansichten gehörten unbezweifelt zu den ausgezeichnetsten, die in neuerer Zeit in diesem Fache geliefert wurden. Eins seiner schönsten Bilder war eine Waldgegend bei Antibes, die sich 1844 auf der Altonaer Ausstellung befand. Leider wurde er schon sehr früh, nur 30 Jahr alt, der Kunst entrissen; er starb in Rom am 29. April 1845, an einem Herzübel, dass er lange mit sich herumgetragen hatte. Die von ihm hinterlassenen Bilder wurden nach seinem Tode in Hamburg ausgestellt, worunter sich eine Ansicht des Etna's und eine von Syracus besonders auszeichneten.

Carmiencke, Johann Hermann,

geboren in Hamburg am 2. Sept. 1810, war der Sohn eines mittellosen Arbeitsmannes, der ihn, so wie einen älteren Bruder zu einem Amtsmaler in die Lehre gab. Durch eine

wohlhabende Dame, die sich für sein Talent interessirte, fand er 1827 Gelegenheit dasselbe in Dresden auszubilden und später nach Copenhagen zu gehen, wo seine freundlichen Norddeutschen und Seeländischen Landschaften, so vielen Beifall fanden, dass der kunstliebende König Christian VIII. ihn zum Hofmaler ernannte. Er verheirathete sich darauf mit der Tochter eines Bäckers und wurde in Copenhagen ansässig. Während des letzten Krieges und der dadurch hervorgebrachten Antipathien wurde ihm der Aufenthalt jedoch verleidet und der Entschluss in ihm reif im Juni 1851 nach Newyork zu gehen, seine Frau und Kinder jedoch vorläufig in Copenhagen zurücklassend.

Carrée, Heinrich,

war ein Schüler des Hamburgischen Malers Jurian Jacobs. Sowohl von ihm, als von seinem bekannteren Bruder Michel, fand man ehedem in Hamburgischen Sammlungen und Privathäusern so viele Bilder, meist Landschaften mit Vieh, dass man vermuthen darf, dass sie sich längere Zeit daselbst aufgehalten.

Casler, N.,

ein Portraitmaler, der ums Jahr 1820 in Hamburg arbeitete. S. Bendixen lithographirte nach ihm das Bildniss des Israelitischen Predigers G. Salomon.

Cawall,

geboren in Hamburg ums Jahr 1700, erlernte die Malerei in seiner Vaterstadt, durchwanderte Italien zu Fuss, wo er die besten Gemälde copirte und kam nach einigen Jahren als guter Historienmaler nach Hamburg zurück, wo er um 1740 starb.

Eckhardt S. 6.

Chateauneuf, Alexis de,

geboren in Hamburg am 18. Februar 1799. Sein Vater, Pierre Lepine de Chateauneuf, französischer Consul in Tunis,

später Gesandter in Genf, emigrirte in der Revolution nach Hamburg, wo er eine Buchhandlung etablirte und sich mit der Tochter des Rathsbuchdruckers Schniebes verheirathete. Der einzige Sprössling aus dieser Ehe war obiger Alexis. Nachdem derselbe beschlossen sich dem Baufache zu widmen, lernte er bei Achilles Leclère in Paris und bei Weinbrenner in Carlsruhe, durchreisete Deutschland, Frankreich, England und Italien und liess sich dann als Architect in seiner Vaterstadt nieder, wo er eine Reihe öffentlicher Gebäude und Privathäuser, sowohl in der Stadt als auf dem Lande aufführte, unter andern das ehemalige Stadtposthaus auf dem Neuenwall, das Amalienstift in St. Georg, das Kinderhospital daselbst, das prachtvolle Wohnhaus des Doctors Abendroth am neuen Jungfernstiege; letzteres beschrieben in seinem Werke: Architectura domestica. Mit Kupfern. London. Bei Lübeck erbaute er das Landhaus des Syndicus Buchholz, in Holstein leitete er den Umbau und die Vergrösserung des Schlosses des Grafen von Plessen auf Sierhagen. Bei der Concurrenz zum Bau der neuen Londoner Börse gewann er den zweiten Preis. Nach dem grossen Brande im Jahre 1842 wurde er zum Mitgliede der technischen Commission ernannt, die den Plan zum Wiederaufbau entwarf. Manche Verbesserungen in demselben rühren von ihm her, namentlich sind die Alsterarkaden sein Werk und sind nach seinen Rissen ausgeführt. In Gemeinschaft mit Professor Fersenfeldt wurde ihm die Wiederherstellung der St. Petri-Kirche und der St. Gertruden-Capelle übertragen, welche letztere jedoch unterblieb. Er erbauete ferner das Mobilienmagazin, die neuen Postgebäude, das Schneideramthaus, die Reinke'sche Stiftung in St. Georg und von Privatgebäuden namentlich diejenigen von Davenport auf dem Neuenwall, von Schemmann auf der Neuenburg, von C. Worms am Alsterdamm, Nic. Hudtwalcker in der Herrmannstrasse und das Landhaus der Frau von Hess am Wege nach Harvstehude, so wie auch das Wirthshaus Frascati am Bahnhofe zu Bergedorf, später abgebrochen und in Friedrichsruh wieder aufgestellt. Sehr viele Arbeit verursachte ihm der Bau des hiesigen Bahnhofes zum Hamburg-

Bergedorfer Eisenbahn, vorzüglich aber die spätere Erweiterung desselben, als diese kleine Bahn sich der grossen Berliner anschloss, ein Werk, bei dem er mit vielen Widerwärtigkeiten und Verdruss zu kämpfen hatte, die sehr nachtheilig auf seinen Gesundheitszustand wirkten. 1848 verheirathete er sich mit Caspara Möller, einer gebornen Norwegerin, die er hier in einem befreundeten Hause kennen gelernt hatte. Auf einer Reise, die er bald darauf über Copenhagen in die Heimath seiner Frau machte, erhielt er in Christiania den Auftrag zum Um- und Ausbau der dortigen Erlöserkirche und wurden ihm Pläne zum Neubau einer andern Kirche (Apostelkirche), so wie zu einem Storthings-Gebäude aufgetragen; da die Ausführung sich jedoch in die Länge zog, kehrte er vorläufig im Herbst 1850 wieder nach Hamburg zurück. — Er ist Mitglied mehrerer Gesellschaften, insbesondere Ehrenmitglied des Institute of British Architects in London. — Folgende Werke hat er herausgegeben: Betrachtungen über den zweckmässigsten Platz zur neuen Börse. Von einem Bürger. Mai 1827. Mit 2 Grundrissen. — Einige Andeutungen über des Hamburgischen Staates Bauwesen. Hamburg 1836. — Entwurf zur Börse auf dem Adolphsplatze in Hamburg. Berlin 1838. Royalfolio. 6 Seiten Text und 3 lithographirte Blätter. — Architectura domestica. London, Ackermann & Co. (Hamb. Meissner), 1839, 7 Seiten und 19 Kupfern. Imperial. — Auch lieferte er manche Aufsätze für hiesige und auswärtige Blätter und Zeitschriften.

Siehe das Hamb. Schriftsteller Lexikon S. 519.

Classen, August Theodor,

geboren in Hamburg am 15. August 1804, lernte daselbst bei L. Saarburg und bildete sich in Dresden aus. Nachdem er Sachsen, Preussen und Dänemark besucht, liess er sich als Portraitmaler in seiner Vaterstadt nieder.

Cocchi, Francesco Ermenegildo Baldassare,

ward am 13. Februar 1788 zu Budrio bei Bologna geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, hatte ihn zur Handlung bestimmt und sah ungern seine Neigung zur Kunst; er erhielt daher

erst im Jahre 1806 den ersten Unterricht im Zeichnen und wurde im folgenden Jahre nach Bologna in die Schulen der Königl. Academie der schönen Künste gesandt. 1808 stellte er sich unter die specielle Leitung des Professors Bacoli; 1809 bekam er den ersten Preis in der Architecturclasse; 1811 ging er nach Rom und studirte während zweier Jahre die dortigen Monumente; 1813 trat er daselbst zuerst als Decorationsmaler auf, indem er für das Theater d'Argentini die Decorationen für mehrere Opern und Ballette lieferte. Nach dem bald darauf stattgefundenen politischen Veränderungen, verliess er Rom 1815 und ging nach Lissabon, wo sein Onkel, Francesco Xaverio Fabri mit der Wiederherstellung des Schlosses zu Belem beauftragt war. Da er sich mit diesem jedoch nicht vereinigen konnte, übernahm er es das Theater San Carlos in Lissabon neu zu verzieren und Decorationen für dasselbe zu liefern. Der Russische Consul Borelli bewog ihn im September 1817 nach St. Petersburg zu gehen. Das Schiff, mit welchem er die Reise machte, musste Haverie halber in Copenhagen einlaufen und fror daselbst ein. Cocchi fand reichliche Beschäftigung für's Königl. Theater und mehrere Privatbühnen, so dass er seinen Plan, nach St. Petersburg zu gehen, aufgab. 1820 liessen ihn die Professoren Kruse und Suski, welche damals die Direction des Steinstrassentheaters hatten, nach Hamburg kommen und die Arbeiten, die er für diese kleine Bühne lieferte gefielen so sehr, dass er bald für das Stadttheater engagirt wurde, bei welchem er bis zum grossen Brande im Jahre 1842 angestellt war. Er verlor durch denselben alle seine Studien und da die Direction überdies sein Gehalt reduciren wollte, kehrte er mismüthig in seine Vaterstadt zurück, wo ihm sofort eine Professur bei der Academie übertragen wurde, deren Ehrenmitglied er bereits seit 1823 war.

Coignet, Egidius (Gilles),

geboren in Antwerpen im Jahre 1530, ging mit einem gewissen Stella nach Rom und durchreisete Italien, wo er sich zuerst durch einige in Terni verfertigte Gemälde vortheilhaft bekannt machte. 1561 kehrte er nach Antwerpen zurück und

wurde Mitglied der dortigen Academie. Er malte viele Altarbilder und da er sehr beschäftigt war, so bediente er sich oft der Hülfe des Cornelius Molenaer zur Ausführung der Gründe, Landschaften und Architectur. Durch die Kriegsunruhen ward er bewogen nach Amsterdam und später nach Hamburg auszuwandern, wo er am 27. December 1599 starb. Er wurde daselbst in der St. Jacobi-Kirche begraben, wo sich vor nicht langer Zeit noch sein Epitaphium befand; s. Anckelmann inscriptiones Hamburg. Nr. 106. In der St. Petri-Kirche im Chor befanden sich drei brave Bilder von seiner Hand; ein Abendmahl, eine Auferstehung und eine Pfingstfeier, wovon ersteres und letzteres 1842 glücklich den Flammen entrissen wurden. In Cassel befand sich von ihm eine Venus am Putztische mit der Jahreszahl 1579; in Salzthalen: eine Verehrung des goldnen Kalbes und ein Untergang des Pharaos im rothem Meer. J. Matham und J. und R. Sadeler haben nach ihm in Kupfer gestochen; der Winkler'sche Catalog nennt sein Abendmahl, von Johann Müller gestochen, ein Capitalblatt für Maler und Stecher.

Füssli 1806 2. Th., 1. Absch., S. 212; 1810 1. Th., 1. Absch., S. 165; Fiorillo 2. Band, S. 487; Ersch-Gruber 18. Th., S. 221.

Colomba, Joh. Baptista Innocenz,

geboren zu Arcegno 1717, während einer Reihe von Jahren Baumeister und Perspectivmaler des Hoftheaters zu Stuttgart, kam 1748 mit Nicolini als Theatermaler nach Hamburg, wo seine trefflichen Decorationen sehr gefielen. Er lebte noch 1774 in seinem Vaterlande.

Füssli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 166; Füssli, Maler in der Schweiz, 4. Th.; J. F. Schütze Hamb. Theatergeschichte S. 74.

Copmann, Peter,

ein Dänischer Maler, der sich durch seine Bildnisse in Oel und Pastell einen Ruf erworben und sich auch im historischen Fache versuchte; arbeitete in Hamburg in den Jahren 1829 bis 31 und lieferte mehrere Bilder zu den derzeitigen Ausstellungen. Später liess er sich in den Vereinigten Staaten nieder.

Nagler 3. Band, S. 78.

Coqui, Johann Caspar,

geboren in Hamburg am 11. Februar 1808, wo sein Vater ein angesehener Kaufmann war, in dessen Geschäft er auch später eintrat. In seinen Erholungsstunden trieb er fleissig die Malerei und wurde von Jacob Gensler in Oelmalen unterwiesen. 1850 wurde er als erster und bis jetzt einzigster Dilettant in den Künstlerverein aufgenommen, für den er als Präses, Cassenführer und Mitglied der Ausstellungs-Comité sehr eifrig wirkte. Er copirte sehr brav mehrere Werke seines Lehrers, namentlich das beim grossen Brande zu Grunde gegangene schöne Bild: die Blankneserin am Sontag-Morgen.

Corbinus, Christoph,

erbaute in den Jahren 1649 bis 1661 die im Jahre 1750 abgebrannte St. Michaelis-Kirche, deren Thurm jedoch Peter Marquard aufrichtete.

Cortissos, J.,

ein Kupferstecher aus London, war in Hamburg im ersten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts ansässig.

Cramm,

ein in Braunschweig geborner, bei dem dortigen Hofmaler und hernach bei Madame Terbusch ausgebildeter Portraitmaler, hielt sich in den 1780ger Jahren in Hamburg auf und malte in einer ziemlich kraftvollen Manier Bildnisse, fast immer in geistreichen historischen Stellungen, angenehm beleuchtet und mit dreistem Pinsel, sowohl in Oel, als in Pastell und Miniatur ausgeführt. 1786 zog er nach Basel.

Eckhardt S. 7.

Crommeny, Corns.

Mit dieser Namens-Bezeichnung und der Jahreszahl 1574 befand sich in der St. Petri-Kirche eine Auferweckung des Lazarus, welche nicht ohne Werth war.

D.

Daddler, Sebastian.

ein geschickter Medailleur, Poussirer und Treiber, geboren in Strassburg am 6. März 1586, starb in Hamburg am 6. Juli 1657, 72 Jahr alt und wurde auf dem neuen Kirchhofe in der Neustadt begraben. Er lieferte 1636 eine grosse Medaille, $9\frac{1}{4}$ Loth Silber schwer, mit dem Colosso Mercurio auf der einen Seite und einem Grundriss der Stadt Hamburg auf der anderen, die als ein schönes Werk von Sammlern sehr geschätzt wird; ferner einen Hamburgischen Bankportugaleser vom Jahre 1653 mit dem Prospect der Stadt und dem Frieden. Ehe er nach Hamburg kam scheint er 1619 in Augsburg und 1631 in Dresden gearbeitet zu hahen und war Kaiserl. Hofgoldschmied. Er gehörte in Hinsicht der Technik zu den ausgezeichnetsten Producenten seiner Zeit und über seine zahlreichen Werke können keine Zweifel obwalten, da er sie entweder mit seinem abgekürzten Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben: S. D. bezeichnete. Er hat viel für den Churfürstlich-Sächsischen und den Brandenburgischen Hof, so wie zum Ruhm des Königs Gustav Adolf von Schweden gearbeitet.

Bolzenthal S. 198.

Dahs, Hartwig Michael Ludwig,

geboren in Hamburg am 13. Januar 1806, ein Zögling der Zeichnenschule der patriotischen Gesellschaft, später Schüler von Siegfried Bendixen, malte Landschaften mit Vieh und starb am 10. April 1842.

Dalens, Theodor oder Dirk,

geboren in Amsterdam 1659, war ein Schüler seines Vaters Wilhelm. Wegen der Kriege, die sein Vaterland beunruhigten, hielt er sich eine Zeitlang in Hamburg auf, kehrte indess in

sein Vaterland zurück, wo er 1688, nur 29 Jahr alt, starb. Er war ein trefflicher Landschaftsmaler; G. Swidde hat sechs Blätter nach ihm gestochen; auch befand sich ehemals ein ausgezeichnetes Architecturgemälde von seiner Hand in Hamburg.

Fuessli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 190; Fiorillo 3. Band, S. 273.

Dallye, Peter Andreas,

Portraitmaler, arbeitete in Hamburg und starb daselbst im Jahre 1825.

Dantziger, N.,

Portraitmaler, arbeitete in Hamburg ums Jahr 1826.

Darbes, Joseph Friedrich August,

geboren in Hamburg 1747, lernte in Copenhagen bei J. M. Preisler und Carl Gustav Pilo, setzte sich nach vielen Reisen 1773 in St. Petersburg und 1785 in Berlin, wo er 1810 starb; er war ein geschickter Bildnissmaler, sowohl in Oel, als in Pastell und Silberstift und seine Bilder empfahlen sich durch täuschende Aehnlichkeit und eine fast an Peinlichkeit grenzende Ausführung.

Füssli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 193.

David, Johann Marcus,

am 13. Januar 1764 in Hamburg geboren und Zögling des dasigen Waisenhauses, lernte bei dem Grenz-Inspector Joh. Theodor Reincke, damaligem Zeichnenlehrer an gedachter Stiftung, bei dem er auch 1781 zur Erlernung der mathematischen Wissenschaften in die Lehre gegeben wurde. Da er ein entschiedenes Talent zur Malerei besass, machte er durch die patriotische Gesellschaft und mehrere angesehene Gönner unterstützt, eine Reise zum Studium der Kunst nach Copenhagen und Dresden und wurde 1792 Lehrer der Zeichnenkunst des fürstlichen Instituts zu Dessau. Später kam er wieder nach Hamburg zurück, wo er ums Jahr 1810 in den dürftigsten Umständen starb, woran hauptsächlich ein unglückliches eheliches Verhältniss Schuld war. Er malte Historie

und Portrait und lieferte in den letzten Jahren viele sehr nachlässig gearbeitete Hamburger Ansichten, zum Theil illuminirte Holzschnitte, die jedoch das Verdienst der Aehnlichkeit haben.

Decker, Evert.

Stelzner sagt in seiner Nachricht von der Stadt Hamburg im dritten Bande Seite 568: „Der Maler Evert Decker musste 1649 in dem grossen Saale des Rathhauses auf beiden Seiten, wo der Bogen auf ruhet, 53 Brustbilder der Römischen Kaiser sehr fleissig malen. Die Namen darunter schrieb ein Knabe aus Strassburg: Simon Hans. An dem Orte, wo die Bürgermeister sitzen, wurde das jüngste Gericht gemalt und auf den Seiten die Apostel. Nach dem Maler-Protocoll wurde Evert Decker am 12. August 1630 Meister und starb am 1. Juni 1647, und da kein anderer dieses Namens vorkommt, so könnte möglicherweise in Stelzner's Angabe der Jahreszahl ein Irrthum obwalten.

Decker, Hinrich Jochim,

wurde 1695 Amtsmeister, starb aber noch in demselben Jahre am 1. September durch einen unglücklichen Fall.

Decker, Jochim,

Amtsmeister, geboren am 8. August 1660 und gestorben am 6. December 1704, malte Reitergefechte und Ansichten mit sehr sauberen Figuren.

Decker, J. A.,

lebte in Hamburg zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts und malte Schlachten und einige historische Stücke. Pferde und Figuren zeichnete er schlecht und in sehr steifen Stellungen; sein Colorit war hell und sehr farbig; von Haltung und Beleuchtung scheint er gar keine Kenntniss gehabt zu haben. Er war der erste Lehrmeister des hernach so berühmten Johann Matthias Weyer.

Eckhardt S. 53.

Decker, Joh. Hinrich,

mit dieser Bezeichnung kam 1821 in Meder's Auction ein Reitergefecht vor.

Decker, P. P.

E. Harzen's Catalog vom 14 Juni 1830 führt unter No. 7 an: P. P. Decker. 1685 — 1742. Des Meisters Portrait, mit viel Wahrheit und Ausdruck und von kräftigem Colorit.

Degener, Abraham,

wurde 1598 Amtsmeister und 1611 Aeltermann des Maler-Amts, resignirte jedoch 1649; auch war er Bürgercapitain der zehnten Compagnie im St. Petri-Regiment, von 1624 bis 1646. Sein Bildniss und Epitaphium befanden sich in der Domkirche.

Degener, H.,

auch Degens genannt, ein Hamburger, von dem man sehr gute historische Zeichnungen hat, meisterhaft mit der Feder entworfen, getuscht und mit der Jahreszahl 1615 und 1616 versehen. Er war ein Verwandter von Abraham Degener und Schwiegervater Joh. Peiffers.

Eckhardt S. 102.

Im Maler-Protocoll kommt noch zweimal der Name Degener vor, nämlich:

Diedrich **Degener**, Amtsmaler geworden 1579, gestorben am 12. April 1598;

Diederick **Degener**, Meister geworden 1601, gestorben am 9. Juni 1648.

Delabelle, siehe: Belle, de la.

Demiani, Carl Friedrich,

von Ungarischer Abkunft 1768 in Schlesien geboren und 1823 in Dresden gestorben, wo er Inspector der Königl. Gemäldegallerie war, arbeitete in Hamburg bis zum Jahre 1801 und lieferte daselbst viele ausgezeicknete Miniaturportraits.

Meyer's Skizzen 1. Band, 3, Heft, S. 281; Nagler 3. Band, S. 337.

Demiani, Carl Theodor,

ein Sohn des Vorhergehenden und wie er geschickter Portraitmaler, bildete sich in Hartmann's Schule und arbeitete in Hamburg ums Jahr 1840 bis 50.

Nagler 3. Band, S. 337.

Denker,

lebte in Hamburg zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und starb ebendaselbst. Er malte viele historische Stücke und einige Portraits in einer fleissigen Manier mit Wasserfarben; auch vieles in Email für den Hof in Copenhagen. Seine Phantasie war aber so arm, dass er fast alles aus Kupferstichen zusammenlesen und aneinanderreihen musste.

Eckhardt S. 8.

Denner, Balthasar,

war der Sohn Jacob Denners, *) eines Predigers derjenigen mennonitischen Secte in Altona, die man Dompelaers oder im gemeinen Leben Blaufärber nannte, indem viele aus der Gemeinde dieses Geschäft betrieben. Am 15. Nov. 1685 in Hamburg geboren, that er in seinem achten Jahre einen schweren Fall, wovon ein gebrechlicher Gang während seines ganzen Lebens die Folge war. Dieses frühe Unglück ward jedoch die erste Veranlassung seines Talents zur Malerkunst. Da er nach seinem Falle viel stille sitzen musste, so vertrieb er sich die Zeit mit Nachzeichnen verschiedener Kupferstiche und zeigte dabei eine so auffallende Geschicklichkeit, dass sein Vater sich entschloss, ihn der Malerkunst zu widmen. In seinem elften Jahre erhielt er den Zeichnenlehrer Amama in Altona zum Lehrmeister, welcher ihn in Behandlung der Wasserfarben unterrichtete. Etwa vierzehn Jahre alt kam er nach Danzig und lernte von einem dortigen Künstler mit Oelfarben umgehen. Seine Eltern befürchteten jedoch, er werde als Maler sein Brot nicht finden und überredeten ihn, zur

*) Jacob Denner starb im Juli 1746, seine Ehefrau Catharine, geb. De Wiebe, war ihm am 23. Dec. 1743, 80 Jahr alt, vorangegangen.

Handlung überzugehen. Ein reicher Onkel in Hamburg nahm ihn auf's Comptoir, wo er seine Berufspflichten treu erfüllte; jedoch jede freie Stunde benutzte, um sich mit dem Pinsel zu beschäftigen. Dieses bewog endlich seine Eltern seiner entschiedenen Neigung nachzugeben und ihm im Jahre 1707 zu erlauben nach Berlin zu gehen und sich auf der dortigen Academie auszubilden. Im Jahre 1708 malte er das erste Bildniss gegen Bezahlung; 1709 portraitirte er den Herzog Christian August, Administrator von Holstein-Gottorp und dessen Schwester, mit besonderem Beifall, welches denselben bewog, ihn nach Gottorp kommen zu lassen, um die ganze fürstliche Familie und mehrere hohe Hofbeamte zu malen. Dieses grosse Bild, worauf er 21 Portraits, unter anderen auch sein eigenes anbrachte, fiel zur besonderen Zufriedenheit des ganzen Hofes aus. Als bald hernach Peter der Grosse Holstein eroberte, wollte er dieses Gemälde als ein ausgezeichnetes Siegeszeichen mit nach St. Petersburg nehmen und nur die dringendsten und wiederholten Vorstellungen der herzoglichen Familie vermochten ihn davon zurückzustehen. Der bekannte Reisende Zacharias Conrad Uffenbach (4. Th., S. 118), der ihn 1710 besuchte, äussert sich folgendermaassen über ihn: „Wir gingen erstlich (in Altona nämlich) zu dem berühmten Maler B. Denner. Er ist nicht über fünfundzwanzig Jahre alt, er malt gewiss sehr sauber und wohlgleichend, wie wir denn verschiedene Portraite von guten Freunden in Hamburg gesehen. Sein Preis ist fünfzehn Reichsthaler. Er malt auch en mignature, davor man ihm zwanzig Thaler bezahlt, wenn er aber en buste mit den Händen malt, vierzig. Er hatte in einem Zimmer viele Portraite und Copien von anderen Gemälden hangen, darunter ein Nachtstück, zwei alte Köpfe und eine Copie von Poussin waren, davon das Original in Danzig bei einem Kaufmann ist, bei welchem sich Herr Denner vor diesen aufgehalten. Der Vater von diesem Denner ist der berüchtigte Quäker, so alle Sonntag mit grossem Zulauf, auch von Hamburgern, allhier predigt und von Profession ein Blaufärber ist. Sie scheinen sonst alle gar feine und fromme Leute zu sein.“ — Im Jahre 1712 verheirathete Denner

sich mit der Jungfrau Ester Winter, aus einer geachteten Familie. Er zeugte mit ihr sechs Kinder, von denen ein Sohn und zwei Töchter ihn überlebt haben sollen. Sie war ihm eine würdige Gattinn und eine treue Gefährtinn auf allen seinen Reisen. Nach ihrem Bildnisse zu urtheilen muss sie eine schöne, interessante Frau gewesen sein. Er nahm zuerst seinen Wohnsitz in Altona, zog jedoch schon im folgenden Jahre nach Hamburg. Bald nach seiner Verheirathung verfertigte er das Bildniss des Königs Friedrich IV. von Dänemark. Im nächsten Jahre (1713) malte er zu Husum die Fürstinn von Schleswig in Miniatur, so wie auch mehrere Herren ihres Hofes. Kaum nach Hamburg zurückgekehrt, musste er in Wandsbeck den Fürsten Menzikoff malen und zwar mit so glücklichem Erfolge, dass der Fürst, als das Gesicht fertig war, ihm mit eigner Hand hundert Ducaten zuzählte. Im Jahre 1711 machte er mit seiner Gattinn eine Vergnügungsreise nach Amsterdam; doch malte er daselbst auch einige Bildnisse. Im folgenden Jahre war er auf eine kurze Zeit in London. 1717 portraitirte er zu Husum den König von Dänemark wohl zwanzig Mal und wurde von demselben nach Copenhagen eingeladen, wo er sich zehn Monate lang aufhielt und die Bildnisse sehr vieler hoher Personen und grosser Herren des Reichs lieferte, so dass er mit einer reichen Geldernte wieder nach Hause zog. Aufgefordert durch die regierende Herzoginn von Wolffenbüttel malte er daselbst 1720 mehrere Male das Bildniss derselben und dann zu Hannover viele Englische Lords. Da diese ihn sehr freundlich zu eine Reise nach England einluden, unternahm er eine solche im folgenden Jahre mit Frau und Kindern. Zuvor hatte er jedoch für sich den Kopf einer alten Frau gemalt, ein vorzüglich gelungenes, höchst meisterhaftes Bild, das er mitnahm. Er zeigte dieses schon auf der Hinreise in Rotterdam verschiedenen Kunstkennern, unter anderen auch dem berühmten Maler van der Werff und man fand es allgemein unvergleichlich schön. Dieses Gemälde kam nun in London in solchen Ruf, dass fast alle Adelichen und Reichen der Stadt hinkamen, um es zu sehen. Man bot dem Künstler dafür 500 Guineen; er wollte

es indess für diesen Preis nicht lassen. Er wurde aber dadurch allgemein bekannt und die Folge war, dass viele Herzöge, Grafen und andere Grosse mit ihren Gemahlinnen sich von ihm malen liessen. — Später sandte er das genannte Bild nach Wien an den Kaiser Carl VI., der ihm dafür 4700 Kaisergulden auszahlen liess. Der Kaiser war in dieses Wunder der Kunst so verliebt, dass er den Schlüssel zum Kasten, worin es sich befand, selbst in der Tasche trug und derselbe nur in seiner Gegenwart geöffnet wurde. Man hatte in Holland einen Petrus von seiner Hand, der ganz in gleicher Manier gemalt und wovon insbesondere der Kopf und die Hände mit grosser Ausführlichkeit behandelt waren; doch war dieses Bild mit jenem nicht zu vergleichen. Im Sommer 1725 begab er sich mit seiner Gattinn und seinen Kindern von London nach Hamburg, zum Besuch seiner Eltern und Freunde. Kaum daselbst angelangt, kam der Kaiserl. Gesandte, Graf von Starkenberg, zu ihm, mit dem Auftrage des Kaisers für denselben, als Gegenstück zu der alten Frau, auch den Kopf eines Greises zu malen; einen Auftrag, den Denner bereitwillig übernahm. Bald darauf kehrte er mit den Seinigen nach London zurück; doch war die Reise höchst gefahrvoll und die Folge davon für ihn eine schwere Krankheit. Nach seiner Herstellung malte er den vom Kaiser verlangten Kopf eines Greises, den der Kaiserl. Resident, Baron von Palm, in Empfang nahm und nach Wien übersandte. Der Künstler empfing dafür die nämliche Summe, die der Frauenkopf ihm eingebracht hatte. Er war ebenfalls ein hohes Meisterstück; doch wollten Kenner behaupten, dass er die Vollkommenheit des ersten Kopfes nicht ganz erreiche. — Im Verfolg der Zeit glaubte er zu bemerken, dass der Steinkohlendampf in London seiner Gesundheit schädlich sei. Er verliess demnach England und nahm wiederum seinen Aufenthalt in seiner Vaterstadt. Bald wurde er in Deutschland zu neuen Arbeiten veranlasst; 1729 wurde er nach Blankenburg berufen, um daselbst den Herzog und die Herzoginn mehrere Male zu portraitiren. Von da ging er nach Dresden, malte den König von Polen, August II., und verkaufte demselben zwei Köpfe für

500 Ducaten. Im Jahre 1730 ging er von Dresden nach Berlin und von da wieder nach Hamburg. Dann hielt er sich ein volles Jahr in Amsterdam auf und ging mit dem Gedanken um, sich daselbst für immer niederzulassen. Vorerst wandte er sich jedoch wieder nach Hamburg und malte 1734 den König Christian VI. von Dänemark, der damals nach Altona kam. In demselben Jahre reiste er auch noch nach Braunschweig und erhielt von dem Herzog Ludwig Rudolf den Auftrag, ein Gemälde für die Gallerie zu Salzthalen zu verfertigen. 1735 wurde er nach Neustadt im Mecklenburgischen berufen und portraitirte daselbst mehrere Male den Herzog-Administrator von Mecklenburg, Christian Ludwig, nebst der ganzen Familie desselben. Sein kaum dreizehnjähriger Sohn spielte bei dieser Gelegenheit vor der herzoglichen Familie mehrere Solos auf der Geige, zur Verwunderung der Zuhörer. In dem nämlichen Jahre ging er wieder nach Braunschweig, um daselbst den Herzog Ferdinand Albrecht und dessen Familie zu malen; doch kam er nicht dazu, weil der Herzog gerade an dem Tage, an welchem er das erste Mal sitzen wollte, plötzlich starb. 1736 malte Denner in Altona die Prinzessinn Sophie Charlotte, Schwester des Königs von Dänemark und mehrere Herren des Hofes. Wie es scheint, hatte Denner den Hang, oft seinen Wohnsitz zu verändern, denn noch in demselben Jahre ging er mit Frau und Kindern nach Amsterdam, wo er, mit der Verfertigung vieler Bildnisse beschäftigt, 3½ Jahr blieb. Dann kehrte er wieder nach Hamburg zurück, um nach dem Wunsche seiner noch lebenden Eltern daselbst für immer sein Domicil aufzuschlagen. 1740 musste er nach Kiel, um den Herzog von Holstein-Gottorp, Carl Peter Ludwig, nachherigen Kaiser von Russland, Peter III., zwei Mal in Lebensgrösse zu malen. Von diesen Bildern gingen Copien an alle Europäischen Höfe, insbesondere nach St. Petersburg. — Durch alle diese ausgezeichneten Kunstwerke wurde sein Name in ganz Europa so berühmt, dass die Kaiserinn Elisabeth von Russland ihn im Jahre 1742 nach St. Petersburg einladen liess, um sie in Lebensgrösse zu malen. Sie versprach ihm dafür 1000 Ducaten, freie Reise

hin und zurück, alle Kosten seines dortigen Aufenthalts und die möglichsten Bequemlichkeiten und Freiheiten. Obgleich er sonst das Reisen nicht scheute, so konnte er sich doch nicht entschliessen diesen vortheilhaften Antrag anzunehmen, der ihn ohne Zweifel den Weg gebahnt haben würde mit einem Male bedeutend reich zu werden. Die Gelegenheit zu reichem und ehrenvollem Erwerb fehlte ihm indess auch in hiesiger Gegend nicht. 1743 malte er den Schwedischen Thronfolger, Adolph Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorf. Dieser hohe Herr kam zu Denner ins Haus und liess sich während des wiederholten Sitzens durch Denners talentvolle Kinder mit Vocal- und Instrumentalmusik unterhalten. 1744 kam der Churfürst von Cöln nach Hamburg und liess sich von Denner in verschiedenen Manieren, klein und in Lebensgrösse, gegen ein reichliches Honorar malen. Das Nämliche geschah 1747 mit dem Herzoge von Holstein-Ploen, gleichfalls in Denners Wohnung und unter Anhörung einer angenehmen Musik. Noch in demselben Jahre war er in Braunschweig, um die regierende Herzoginn in verschiedenen Manieren, so wie mehrere Grosse zu malen, und man bewiess ihm daselbst so viel Angenehmes und so grosse Auszeichnung, dass er in Versuchung gerieth, ganz da zu bleiben. Im folgenden Jahre fand er indess überreichliche Beschäftigung am Mecklenburgischen Hofe, bei deren Vollendung ihm jedoch der Tod am 14. April 1749 in Rostock, in seinem 64. Jahre, übereilte. Er hinterliess in Schwerin eine bedeutende Anzahl angefangener Portraits, zum Theil bloss untermalt, bei andern nur die Köpfe vollendet, die in diesem Zustande noch in der Grossherzoglichen Gallerie gezeigt werden. — Denner war unstreitig einer der grössten Portraitmaler; seine Bildnisse hatten nicht nur das Verdienst einer treffenden Aehnlichkeit, sondern waren von einer meisterhaften Ausführung; selten findet man so schönes durchsichtiges Fleisch, zu dessen Hervorbringung er sich eines Lacks bedient haben soll, den er selbst bereitete und dessen Zusammensetzung er geheim hielt. Wenige Bildnissmaler fanden indess auch so allgemeine Anerkennung und erndteten so viel Ruhm

und eine so glänzende Bezahlung. Seine Köpfe und Hände sind immer meisterhaft gearbeitet; allein an seinen Figuren und Gewändern tadelt man oft, und nicht mit Unrecht, eine nachlässige Zeichnung und steife Haltung, wozu das ungünstige Costüme der Zeit wohl beigetragen haben mag. Am meisten werden aber immer seine alten Köpfe bewundert, in denen er die Natur in allen ihren geringfügigsten Einzelnheiten auf's Täuschendste nachahmte; jedes Haar, die Poren der Haut, die sich im Auge spiegelnden Gegenstände sind mit solcher Genauigkeit wiedergegeben, dass sie die Beschauung durch die Lupe vertragen können. Sie sind in den bedeutendsten Gallerien: in Wien, Dresden, München, St. Petersburg und Holland noch immer der Gegenstand der Bewunderung und werden, wenn sie in Auctionen vorkommen, zu hohen Preisen gekauft. *) Jedoch hat er nicht immer in dieser fleissigen Manier gearbeitet, sondern man findet auch von seiner Hand einige sehr keck entworfene und pastos gemalte Köpfe, unter andern ein Portrait des bekannten Dichters Brokes, jetzt im Besitz eines der Nachkommen dieses letzteren: Hermann Manecke, der auch im Besitz der neun Kinder desselben auf drei Bildern ist. In Hamburg sind von ihm noch sehr schöne Portraits vorhanden, der Bürgermeister Sillem und der Dichter Hagedorn. Auch im historischen Fache hat Denner sich in seinen früheren Jahren versucht; in der bekannten Sammlung des Domherrn Hasperg in Hamburg befand sich eine Magdalena von seiner Hand; in einer Auction am 30. Sept. 1811 kam ein Potiphar und eine aus dem Bade steigende Nymphe vor. Glücklicher war er jedoch in seinen Blumen- und Fruchtstücken, die hin und wieder vorkommen; der Staub

*) In der Dresdner Gallerie befinden sich sieben Bilder von seiner Hand, worunter ein heil. Hieronymus. In der Pinakothek zu München ein alter Mann und eine alte Frau in Pelzen. Im Museum zu Braunschweig, früher in Salzthalen, Denner's Bildniss und fünf alte Köpfe. In der Gallerie zu Schwerin sieben alte Köpfe, ein Frauenzimmerportrait und ein Knabe, der ein Glas Wein in die Höhe hält, so dass der Reflex des Weins auf das Gesicht fällt. In der Kaiserl. Gallerie in Wien: ein alter Frauenskopf und Denner's eignes Portrait, 1726 gemalt.

auf den Aurikeln, der Flaum auf den Pfirsichen, Weintrauben und Pflaumen, sind mit seltener Täuschung wiedergegeben. In der Schweriner Gallerie befanden sich auch zwei Stilleben von seiner Hand. Er lieferte übrigens nicht nur Gemälde in Oel, sondern auch viele äusserst saubere Miniaturbilder und nicht minder zarte Bleistiftzeichnungen. Bei der grossen Masse von Sachen, die er in diesen verschiedenen Fächern geliefert, begreift man nicht, wo er die Zeit zu der sorgfältigen Ausführung hergenommen; sie muss ihm leichter von der Hand gegangen sein, als man denken sollte; auf jeden Fall muss er ungemein fleissig gewesen sein. Zum Malen der Kleider und sonstiger Beiwerke soll er sich oft der Hülfe seiner Schüler und Kinder bedient haben, die dann auch wohl mit die Schuld der an denselben bemerkten Fehler tragen mögen. Sein bester Schüler war sein Schwager, Dominicus van der Smissen, dessen Bilder oft für die seinigen passiren und leicht zu verwechseln sind. Viele Kupferstecher haben seine Bildnisse vervielfältigt, z. B. Bause, Wolfgang, C. Fritzsch, J. S. Haid, Bernigeroth u. a. In dem Catalog der bekannten Speckter'schen Kupferstichsammlung kam eine Radirung von Denner vor; Brustbild eines Mannes in Allongenperrücke, der Körper nur angedeutet, der Grund unbearbeitet und im Aetzen misrathen, mit der Bemerkung: sehr selten. Zu seinen ausgeführten Bildern pflegte Denner saubere verschliessbare Kästchen von Birnbaum-, Masern- oder anderm feinem Holze machen zu lassen, um sie vor der Einwirkung der Luft und Sonne zu bewahren. Zu Denner's Ehren liess der Hofrath Weichmann in Braunschweig schon 1739 eine Medaille schlagen; auf dem Avers das Brustbild des Malers in Profil, mit der Umschrift: Balth. Denner Hamb. Pict. in suo genere unicus, und auf dem Revers die Inschrift: Ob multifaria aereque perenniora virtutis fidei artis documenta amico benemerenti f. f. C. F. Weichmann 1739. Sein Zeitgenosse, der damalige gemüthliche Hamburgische Dichter Brokes, mit dem er in sehr freundschaftlichen Verhältnissen gestanden zu haben scheint, hat ihn in mehreren Gedichten besungen.

Ersch-Gruber 21. Theil, S. 141; Joan Gool 2. Theil, S. 62; sein Portrait und eine umständliche Erzählung, der eine Selbstbiographie zum Grunde liegt; Lettre d'un Amateur S. 274; Nachrichten von Künstlern S. 38; Füssli 1810 1. Theil, 1. Abth., S. 197; Lenthe Verzeichniss der Gemälde in Ludwigslust S. 5, 19, 65 und 135; Fiorillo 5. Band, S. 545; Irdisches Vergnügen in Gott 1735 IV. S. 191; Harmonische Himmelslust 1744 S. 476.

Denner, Catharina,

Tochter Balthasar's, eine ausgezeichnete Miniaturmalerinn, Clavierspielerinn und Sängerinn, deren früher Tod, am 16. August 1700, damals allgemein betrauert wurde. Unter den auf ihren Tod erschienenen Gedichten befindet sich auch eins von Brokes. Catharina starb indess unverehlicht. Eckhardt bemerkt p. 9, dass sie sehr gute historische Blätter mit der Feder nach Lafage und Anderen zeichnete. Eine andere Tochter hiess Esther, und in einer Auction am 10. April 1815, kam ein Fruchtstück mit der Bezeichnung Maria Denner vor; eine vierte mit Namen C.? die Gattinn des Malers Dominicus van der Smissen, Denner's besten Schülers, war Balthasar Denner's Schwester. *)

Denner, Jacob,

Sohn und Schüler Balthasar Denner's, ward um's Jahr 1720 in Hamburg geboren und fing sehr frühe an, unter Aufsicht seines Vaters zu zeichnen, malte in kurzer Zeit in Oel und ahmte seines Vaters Manier sehr glücklich nach. Er malte Köpfe und Familienportraits, die Köpfe sehr brav, die Figuren jedoch steif und gezwungen, und pflegte seine Bilder mit Denner junior zu bezeichnen. Man hat von ihm das Bildniss seiner Familie am Caffetische und ein Portrait seines Onkels van der Smissen, mit der Jahreszahl 1746. Er starb in der Blüthe seines Lebens.

Eckhardt S. 8.

---

*) Magdalena Denner, wahrscheinlich eine Schwester des grossen Künstlers, wurde am 14. September 1710 an den Künstler Wilhelm Weintraube verheirathet.

Diederichsen,

Dirichsen, Dierksen, Dieriex, Diedrich oder Dirk, wurde 1613 in Hamburg geboren, lernte bei seinem Vater die Kupferstecherkunst und arbeitete längere Zeit in Copenhagen, theils Bildnisse, theils Jagden, und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er am 11. Mai 1653 starb und am 17. desselben Monats in der St. Petri-Kirche begraben wurde. In einem auf ihn verfertigten Leichengedichte wird er bald Dietrichsen, bald Dierksen genannt und gesagt: er habe bei seinem Vater gelernt und seine Werke wären sowohl in Italien, als in Holland bekannt gewesen. Er hat sie zuweilen D. D. f. oder D. D. H. f., andere Male wieder mit Dirk, Diriksen Hamb. sculp. bezeichnet, wie z. B. das Bildniss der Herzoginn Marie Ele., Gemahlinn des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp, ein ziemlich grosses Blatt. Eine Ansicht der Stadt Hamburg in Vogelperspective mit Di. Diricksen fecit 1644 ist nur mittelmässig ausgeführt. 1651 stach er das Bildniss des Peter Lambecius in Quarto. Rumohr hebt ihn bei Beschreibung der Königl. Kupferstichsammlung in Copenhagen unter A. Haelweg's Zeitgenossen hervor. Er hatte sich 1635 mit Adelheid Wolters verheirathet und hinterliess 2 Söhne und 2 Töchter. (Vielleicht war Joh. Diricks sein Vater, von dem man die Portraits von Luther und Melanchton nach Lucas Cranach hat.) Einer der Söhne ist ohne Zweifel auch Kupferstecher gewesen, und hat wie er Diedrich gehiessen, denn unter dem brav gestochenen Portrait des Rechnenlehrers Christoph Achatius Hager steht: D. Diricksen 1654. Hamb., und dass unser Diricksen schon 1653 gestorben, leidet keinen Zweifel.

Nagler 3. Band, S. 418.

Diedrichsen oder **Dierksen**, J. (Johann?)

Kupferstecher, lieferte eine Ansicht der Stadt Hamburg von 1606, ein höchst seltenes Blatt, das sich in der Sammlung des Oberalten Röding befand und worauf er sich J. Derksn unterzeichnet; vermuthlich der Vater des Vorhergehenden. Der Verein für Hamburgische Geschichte liess diese merk-

würdige Ansicht auf Stein zeichnen und vertheilte den Steindruck unter seine Mitglieder.

Neddermeyers Topographie S. 7; Zeitschrift des Ver. f. Hamb. Gesch. 2. Theil, S. 334.

Diricksen, Direcksen oder **Dirichs,** Christian,

nennt Füssli im Supplement, Seite 288, einen Kupferstecher in Hamburg, der ein jüngstes Gericht nach C. Schwarz gestochen. Ein mittelmässiges Portrait des Bürgermeisters Eberhard von Campen ist mit Christoffel Dircksz sculpsit Hamburgy 1672 bezeichnet.

Dittmars, Henderich,

Portrait- und Historienmaler in Hamburg, lebte um 1660, soll in Italien gewesen sein und arbeitete längere Zeit in Copenhagen, welches Füssli wohl bewogen haben mag, ihn für einen Dänen zu halten. Die Stellung seines Objects ist bisweilen gewählt, wie bei van Dyck und Ph. de Champagne; seine Zeichnung sehr richtig, sein Colorit natürlich und sein Pinsel markig. Er malte auch historische halbe Figuren, gemeiniglich alte Männer, von denen Füssli ein Stück aus dem Cabinet des Königs von Dänemark anführt, das Preissler in schwarzer Kunst gravirt hat. In einer Auction am 3. November 1828 kam ein Bild vor, bezeichnet: Henderich Dittmars f. 1658, eine Verspottung Christi, Gruppe von drei Figuren, etwas übernatürliche Grösse, im Geiste Tintorets, durch Kraft, Glanz und schöne Verschmelzung der Farbe sich auszeichnend. Ein kleines, sehr sauberes Staffeleigemälde H. Dittmars, bezeichnet: eine Anbetung der Hirten, an Carlo Maratti erinnernd, befindet sich noch in Hamburg, im Besitz eines Liebhabers. G. Appelmann, A. Haelweg, W. van de Laegh, C. Romstedt und Joh. Schweiten haben nach ihm Bildnisse gestochen, eins mit der Jahreszahl 1674.

Eckbardt S. 9; Füssli S. 200; Supplement S. 283.

Dittmers, Gerd.

In der Sakristei der St. Petri-Kirche in Hamburg befanden sich von seiner Hand die Bildnisse der Prediger Johann Dassow

(erwählt 1632, † 1681), Hermann von Petkum (erwählt 1644, † 1688), Johann und Caspar Müller, und in der Kirche abermals H. von Petkum in dessen Epitaphium, sämmtlich in Lebensgrösse, die beurkunden, dass er ein tüchtiger Künstler gewesen. Das Bildniss von Joh. Müller hat J. Falk nach ihm in gross Folio gestochen, den Petkum H. von Hensbergen, sowohl in Folio als in Octav. Ferner A. Bloteling das Bildniss des Pastors Caspar Mauritius. J. Falk hat den Königl. Schwedischen Secretair Joh. Ulr. de Wallich in 4., den Barth. Iselburg gleichfalls in 8. geliefert. 1669 wurde der neue Lector an der Süderseite der St. Catharinen-Kirche angelegt und die Gemälde an demselben bei Gerd. Dittmers bestellt. Die beiden ersten, welche er lieferte, fanden indess nicht den Beifall der Kirchgeschwornen, welche die übrigen an Henrich Scheitz übertrugen. — In Wenzel Janibal's geschriebener Chronik findet sich übrigens noch folgender Passus: „1771, am 27. Januar, ward Rolff Meckenburg von einem von drei Personen, als seinem Hauswirth, dem künstlichen Schilderer auf dem Neuenweg, Gerd. Dittmers, dessen Tochtermann, einem Käsekäufer und seinem Jungen mit einem Säbel gehauen und bis auf den Tod verwundet; kam her, wegen einiger Haur, so er Gerd. Dittmers noch schuldig war. Hierüber ward Gerd. Dittmers bei der Börse in die Wacht gesetzt und mit grossem Gelde ausgeborget; die andern aber liefen weg und starb Rolff nach drei Wochen; Gerd. Dittmers starb auch kurz hernach von Gram und Aergerniss, dieser That halber, sintemal Rolff's Freunde ihn als einen Mörder mithielten." — In der Sammlung des Hofraths von Ehrenreich befand sich ein grosses Bild, welches von G. Dittmers und E. Schröder gemeinschaftlich gemalt war, die Familie des Senators Renzel in ihrem Garten vorstellend.

Dittmers, Gerhard Jacob,

wurde Amtsmeister 1685 und starb am 31. Mai 1707. Sein 1685 verfertigtes Meisterstück, Jacob und Laban vorstellend, befand sich in der Sammlung des Senators Brunnemann, war jedoch nur mittelmässige Arbeit.

Dittmer, W. M.,

war ein Hamburger, vermuthlich ein Bruder von Heinrich, er lebte um 1660 und malte sehr gute Stillleben, Blumen und Früchte.

Eckhardt S. 89.

Mattheson erwähnt in seinem musikalischen Patrioten Seite 185 — 187 eines Decorationsmalers **Dittmer**, bei der Hamburgischen Oper in den Jahren 1702 bis 1709. Ein Amtsmeister **Abraham Dittmer** wurde ernannt 1719 und starb am 24. Februar 1763. Alle diese Dittmars, Dittmers und Dittmer scheinen von einer und derselben Familie gewesen zu sein. Mit der Rechtschreibung der Namen pflegte man es in der damaligen Zeit in Hamburg nicht genau zu nehmen; die Beispiele, dass der Sohn sich anders schrieb, als der Vater, kommen sehr häufig vor.

Döhren, von, Jacob,

Hessen-Casselscher Agent und als Dichter im plattdeutschen Dialect sehr bekannt, gestorben in Hamburg den 11. Januar 1800, beschäftigte sich in seinen jüngern Jahren mit verschiedenen künstlichen Arbeiten; er erfand eine eigne Methode, Pflanzen abzudrucken und hernach zu coloriren; auch gab er 1780 eine Beschreibung der Boumagie, oder Kunst, Schattenrisse zu vervielfältigen, und in demselben Jahre eine Beschreibung eines sehr einfachen Storchschnabels heraus.

Füssli Supplement S. 289.

Dohmssen oder **Domessen**, Lorenz,

wurde 1670 als Stadt-Zimmer- und Baumeister beeidigt, unter dem Titel Bauinspector, nachdem er zuvor Meisterknecht am Bauhofe gewesen.

Doormann,

lebte in Hamburg im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, malte Seestücke und Seegefechte im Geschmack seines Zeitgenossen Joh. Georg Stuhr.

Eckhardt S. 53.

Doost, van der, Peter.

Ein sehr alter Hamburger Kupferstich, ein grosses Schiff mit allen Segeln und vielen symbolischen Flaggen führt die Unterschrift: Dirick Micheelzen inv. 1597. Peter van der Doost. fec. & exc. Hbgr.

Dose, Ferdinand Theodor,

Maler, wurde am 3. April 1818 zu Bünsdorf bei Rendsburg geboren, wo sein Vater, ein ausgezeichneter Geistlicher, damals als Prediger stand, jedoch bald darauf als Kirchenprobst nach Bergstädt in die Nähe von Hamburg versetzt wurde. Unser Dose erhielt seine Bildung auf dem Hamburger Johanneum und ging, 18 Jahre alt, als Primaner ab, um sich der Malerei zu widmen. Den ersten Unterricht in dieser Kunst hatte er von Gerdt Hardorff senior erhalten; dann arbeitete er $2\frac{1}{2}$ Jahr in München und einen gleichen Zeitraum in Düsseldorf unter Professor Hildebrandt's Leitung. Nach Hamburg zurückgekehrt, malte er Portraits und sehr gemüthvolle, sauber ausgeführte Genrebilder. Die am Spinnrade eingeschlummerte Alte, jetzt im Besitz des Herrn Wm. te Kloot, war eins der beliebtesten Bilder auf der grossen Hamburger Kunstausstellung von 1846. Von der Natur mit einem schwächlichen und verwachsenen Körper begabt, war er fast immer leidend und starb noch jung am 29. April 1851.

Drazowa, van, David Johann Martin,

ein aus Holland gebürtiger geschickter Kupferstecher, der sich in den 1750ger Jahren in Hamburg aufhielt und mehrere interessante Hamburgensien lieferte, nämlich zwei grosse Prospecte der Stadt Hamburg, jedes auf drei Royal-Bogen, ersteres von 1754, das andere von 1757; eine Abbildung von der sogenannten Herrenjacht auf der Elbe und dahinter der Prospect eines Theils der Stadt Hamburg; sämmtlich von grosser Naturtreue und sauber gestochen. Ferner auch eine Abbildung der Schiffe auf der Elbe vor Hamburg in dem am 7. October 1756 statt gehabten gewaltigen Sturm und der darauf erfolgten unglücklichen Wasserfluth. — Nagler sagt im

achten Bande, Seite 369: er habe D. Martini gehiessen aus Drazowa in Holland und sei um 1720 geboren worden. Er sagt, er habe auch die Kupfer zu einer deutschen Ausgabe des Molières, welche 1752 in Hamburg herausgekommen, ein Bildniss Molières am Tische schreibend, zwei Ansichten aus dem Cabinette Poullain nach Claude Lorrain und Blätter zum Galleriewerk des Grafen von Brühl geliefert.

Düwett, Johann,

oder wie er sich nach seiner Rückkehr aus Holland schrieb: J. de Wett, wurde in Hamburg um's Jahr 1630 geboren und ging nach Amsterdam in die Schule des grossen Rembrandts, wo er in kurzer Zeit ein sehr geschätzter Maler wurde. Er vereinigte in manchen seiner vortrefflichen Gemälde die Manieren Gerard Dow's und seines Lehrmeisters in einem Grade, dass sie fast für die ausgeführtesten Werke dieses letzteren genommen werden könnten. Seine Bilder stellen gemeiniglich Opferungen im Innern von Götzentempeln oder biblische Geschichten vor. Die Wahl seiner Ideen ist edel und seine Composition reizend. Die Zeichnung seiner Figuren ist weit idealischer und richtiger und die Beleuchtung der Gruppen eben so meisterhaft, als bei Rembrandt; alles aber mehr ausgeführt. Er wusste seinen Gemälden so viel Grosses und Gefallendes zu geben, dass man sie zu den Werken der besten Meister seiner Zeit gesellen darf. In Sünden gegen das Costüme gab er seinem Meister indess nichts nach. Nach Rembrandt's Tode ging de Wett wieder nach Hamburg zurück und malte daselbst viele schätzbare Bilder, wovon man daselbst noch einige findet; die vorzüglichsten sind indess durch Kunsthändler in's Ausland geführt, der Name darauf ausgelöscht und für Werke Rembrandt's zu hohen Preisen verkauft. Düwett malte zwar manches grosse Bild, allein seine Figuren erreichen niemals auch nur die halbe Lebensgrösse und haben selten über acht Zoll Höhe. Füssli setzt im Supplement Seite 5070 hinzu: „Nach ihm hat Lemke 1651 ein kleines, aber seltenes Blatt in Rembrandt's Geschmack geätzt: die Verkündigung an die erschrockenen Hirten." 4. Im Brauschweiger

Museum befinden sich von ihm: ein Brand Trojas, Christus lehrt im Tempel und der Tanz um's goldne Kalb; in der Gemäldesammlung der Universität Göttingen zwei Bilder: Christus lehret im Tempel und Philippus, der den Kämmerer tauft; in Cassel: der Abschied des jungen Tobias und Christus, der dem Volke predigt u. s. w.

Eckhardt S. 11; Nagler 3. Band, S. 554; Füssli 1820 2. Theil, 2. Abth., S. 5010.

Düwett, Emanuel,

schrieb sich späterhin auch de Wett, ebenso wie Johann, dessen Bruder er wahrscheinlich gewesen ist. Er malte schöne historische Bilder mit vielen Figuren, denen er jedoch auch nicht mehr Höhe gab, als jener. Auch er folgte Rembrandt, mehr jedoch noch Gerbraud van den Eckhout und Moses van Uytenbroeck. Seine Bilder unterscheiden sich von denen des Vorigen dadurch, dass er fast immer seine Compositionen in Landschaften, in Uytenbroeck's Geschmack, nur heller gehalten, anzubringen suchte. Sein Colorit ist farbigter, als das des Johanns; auch führte er nicht so fleissig aus. Johann hatte Söhne, welche die Bilder ihres Vaters und die des Emanuels sehr oft copirten und auch einige eigene in deren Manier mittelmässig componirte, schlecht colorirte Erfindungen für die Arbeiten jener Männer ausgaben. Alle diese Düwetts sind in Hamburg geboren und ihr Geschlecht ist ausgestorben. Emanuel Düwett oder de Wett ist übrigens nicht mit dem Perspectivmaler Emanuel de Witte zu verwechseln, wie Oesterreich im Stenglin'schen Catalog es gethan.

Eckhardt S. 13.

Dusch, Anton Carl,

geboren in Altona am 10. April 1760, war der einzige Sohn des Professors Johann Jacob Dusch, Director des dortigen Gymnasiums und geschätzten Gelehrten und Dichters seiner Zeit. Um die Rechte zu studiren, bezog der Sohn die Universität Kiel, wo er den zweiten Charakter mit Auszeichnung erlangte; allein bald gab er diese Laufbahn auf und widmete

sich der Malerei, für die er schon früh eine grosse Vorliebe und entschiedenes Talent gezeigt hatte. Was er darin leistete, verdankte er seinem eigenen Fleiss und Beharrlichkeit; er war im strengen Sinn des Worts sein eigner Lehrmeister. Seine Reisen erstreckten sich nicht weiter, als nach dem Harz, wo er viel nach der Natur zeichnete und in Oel malte. Sein hauptsächlichstes Fach waren Landschaften, die er in einem sehr freundlichen Colorit ausführte. Ganz vorzüglich gelangen ihm Mondscheinstücke, worin er so täuschend van der Neer nachzuahmen wusste, dass seine Arbeiten in Cabinetten häufig für diejenigen des gedachten Meisters ausgegeben und bewundert werden. Auch lieferte er Nachtstücke, die für G. Schalcken passiren. Er hatte sich in seiner Vaterstadt häuslich niedergelassen und starb daselbst in seinem sechzigsten Lebensjahre am 8. October 1829.

Düyffcke, Ehlert Heinrich,

Lehrer der bürgerlichen und Kriegsbaukunst, wurde am 27. März 1783 in Hamburg geboren. Im Zeichnen von Ornamenten erhielt er Unterricht von Vitus Sebastian Schlupf, in der Baukunst von seinem Vater Johann Jacob. 1801 arbeitete er beim Hauptmann von Köller in Itzehoe, an der Aufnahme der dänischen Armee, welches Werk A. Stöltrup in Kupfer stach. 1809 — 1811 wiederholte er für sich dieselbe Arbeit, welche er dem Könige von Dänemark einsandte, der ihn dafür zum Mitglied des Ingenieurcorps ernannte. Seit 1812 war er Lehrer der architectonischen Classe der Schulen der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, so wie auch später Zeichnenlehrer an der Knackenrüggischen Freischule.

Düyffcke, Johann Jacob,

Lehrer der Baukunst, geboren in Hamburg im Jahre 1752, war der Sohn eines wohlhabenden Zuckerfabrikanten und Schüler Sonnin's. Als sein Vater durch Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen war, ging er in seinem zweiundzwanzigsten Jahre nach Hildesheim und erlernte daselbst die

Zimmerprofession. Nach ausgestandenen Lehrjahren ging er 1777 nach Amsterdam, kehrte aber noch in demselben Jahre nach seiner Vaterstadt zurück und erhielt bald darauf eine Anstellung als Lehrer bei der Cadetten- und Artillerieschule in Dresden, wo er mehrere Jahre blieb. Später in seine Vaterstadt zurückgekehrt, wurde er 1786 zum Lehrer der Zeichnenschule für Baurisse bei der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe erwählt, welche Stelle er auch bis zu seinem am 15. Sept. 1811 erfolgten Tode vorstand. Nach seiner Zeichnung stach Stöttrup die in Holz geschnitzten Unterlagen an dem am 21. Mai 1786 abgebrannten Eckhause an der Bohnenstrasse und Blotlosentwieten, dem ehemaligen Ilsabeen-Hause.

E.

Eckhardt, Georg Ludwig,

Sohn des Kunsthändlers Johann Jacob, wurde am 5. Januar 1770 in Hamburg geboren. Unabhängig von einem äusserst gebrechlichen und hinfälligen Körper entwickelte sich bei ihm schon in den ersten Jünglingsjahren ein vorzügliches Talent; aber auch zugleich durch die allzugrosse Anstrengung seiner schwachen physischen Kräfte der Keim seines frühen Todes. Sich selbst überlassen und ohne Anleitung einer Hand, die dem üppig aufwachsenden Genie einen sichren Fortschritt zu höherer Vollendung hätte zeigen können, lieferte er manches gute Bild, manche geistvolle Skizze, die einen künftigen Künstler vom ersten Range ankündigten. Der Hamburgischen Kunstgeschichte leistete er einen grossen Dienst durch die

Herausgabe seines kleinen Werkes: „Hamburgische Künstlernachrichten, Supplement zu Füssli's Künstler-Lexicon. Hamburg 1794. kl. 8.", bei dessen Ausarbeitung ihm sein Freund und Gönner J. M. Speckter behülflich war. Stöttrup hat sein Bildniss radirt, das sich im Versammlungszimmer des Hamb. Kunstvereins, von seiner eignen Hand in Oel gemalt, befindet. Er starb am 4. Juni 1794, 24 Jahr alt.

Smidt's Hanseatiches Magazin 5. Band, 1. Heft, S. 154; Meyer's Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 296.

Edgar, G. N.,

malte im Jahre 1554 das grosse Wandgemälde an der Norderseite der St. Petri-Kirche, das 1842 ein Raub der Flammen wurde. Es stellte den Tempelraub des Heliodorus, im Hintergrunde aber eine Ansicht der Stadt Hamburg vor und beurkundete ihn als einen tüchtigen Künstler.

Eggebeck, Maria Eva,

geb. Brickmann, Gattinn des Hochfürstl. Schleswig-Holstein. Leibchirurgen Erasmus Eggebeck, war in Genf geboren und starb in Hamburg im Juni 1714, wie aus einem Leichengedicht von König hervorgeht, worin von den vielen von ihr verfertigten vortrefflichen Bildnissen und von ihrem ausgezeichneten Clavierspiel die Rede ist. Vielleicht die Mutter der Nachfolgenden, mit der sie nicht eine und dieselbe Person gewesen sein kann, da mehrere der unten benannten Bildnisse nach 1714 gemalt worden.

Eggebecken, M. F.,

nicht Eeebecken und Eggenbeck, wie sie von Einigen genannt wird, eine musterhafte Portraitmalerinn aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts. Sie malte meistens in kleinem Format, sogenannte Oelminiaturen, mit kraftvoller Beleuchtung und wahrem und lebhaftem Colorit. In der interessanten Sammlung von Bildnissen Hamburger Rathspersonen, die jetzt auf der Stadtbibliothek aufbewahrt wird, findet man von ihrer Hand: Joh. Anderson, Rütger Rulant, J. A. Winckler,

J. Schlüter und Matths. Mutzenbecher, die C. Fritzsch nach ihr für die „Hamburgischen Auszüge aus neuen Büchern“ in Kupfer gestochen.

Eckhardt S. 15.

Eggers, Hans.

Der Glaser Hans Eggers musste 1649 neue Fenster im grossen Saal des Rathhauses machen und weil dieser Mann eine absonderliche Art hatte das Glas durchsichtig zu färben, malte er alle damals lebenden Bürgermeister und Rathsherren ihre Wappen und Namen in die Fenster. So berichtet Stelzner Band 3, S. 568.

Ehrenreich, von, Johann Benjamin,

am 3. October 1733 in Ludwigsburg geboren, war der Sohn eines Zahnarztes mit dem Titel eines Rathes, der späterhin nach Frankfurt a. M. zog und in Besitz einer Gemäldesammlung war, von der Göthe in „seinem Leben“ sagt, dass er sie öfterer mit Vergnügen und Belehrung angesehen habe. Diese Sammlung mag frühzeitig bei dem Sohne die Neigung zur Kunst erweckt haben. Schon als zehn- oder elfjähriger Knabe lieferte er Radirungen nach Rembrandt, die sein entschiedenes Talent beurkundeten. Später verfertigte er Gemälde für mehrere Cabinette am Rhein und erfreute sich der Protection der ganz für die Kunst lebenden Herzoginn Catharina von Baden, für welche er mit dem Ankauf von Bildern beauftragt war und durch welche er ohne Zweifel den Titel eines Baden-Durlachschen Hofraths erhielt. In den Jahren 1763 oder 1764 siedelte er nach Hamburg über, wo er sich mit grosser Geschicklichkeit mit der Restaurirung von Oelgemälden beschäftigte und einen bedeutenden Gemäldehandel trieb. Zugleich war er ein leidenschaftlicher Mineraloge und der Aufenthalt eines Jahres in Stockholm, wohin er als Lehrer der Zeichnenkunst für die Königl. Kinder berufen wurde, liess ihn dort Verbindungen anknüpfen, durch welche seine Mineraliensammlung bedeutenden Zuwachs erhielt. Seine Radirungen, obgleich ganz im Charanter seines Vorbildes Rembrandt ge-

halten, verrathen indess keine sklavische Nachahmung und sind eigenthümlich geistreich; da sie nicht in den Kunsthandel kamen und nur an Freunde verschenkt zu werden pflegten, so sind sie selten. Ein Verzeichniss derselben befindet sich unter den Anlagen. Er starb in Hamburg am 26. December 1806, allgemein geschätzt wegen seines liebenswürdigen Charakters. Seine aus mehr als achthundert Nummern bestehende Gemäldesammlung wurde nach seinem Tode bis auf wenige Stücke verkauft; die sehr interessante Sammlung von Handzeichnungen, welche besonders reich an Rembrandts ist, blieb jedoch im Besitz seines Sohnes, welcher sich dem Kaufmannsstande gewidmet hatte und ging nach dessen Tode an den Sohn seiner an M. J. Heubel verheiratheten Tochter, den Hamburgischen Buchhändler Georg Heubel, über.

Füssli 1806, 2. Theil, 2. Abthl., S. 322.

Eich, Johann Friedrich,

ein geschickter Portraitmaler, der in Altona mehrere Jahre wohnhaft war und daselbst im Sommer 1807 starb. Füssli sagt S. 322 des Supplements, dass er 1770 in Braunschweig gearbeitet und daselbst die schönen Portraits von P. J. F. Weitsch und des Arztes Brückmann gemalt, die Chodowiecky in Kupfer gestochen. In No. 32 der Nordischen Miscellen von 1807 findet sich ein sehr langer und schwulstiger Aufsatz zum Andenken desselben, der ihn zu den ersten Künstlern zählt und ihn Titian und van Dyck an die Seite stellt, sein schönes Colorit hervorhebt, seiner langen Reisen durch Italien, Spanien, Holland und England erwähnt, seines schönen Musiktalents gedenkt, sonst aber keine weitere Auskunft über ihn gibt.

Eiffe, Johann Gottfried,

geboren in Hamburg 1779, ein Mann von regem Gefühl für das Kunstschöne und die Erfordernisse zur Darstellung mit Leichtigkeit auffassend, folgte P. O. Runge 1800 nach Copenhagen und begleitete ihn weiterhin nach Dresden, von wo er mit schönen Fähigkeiten nach Hamburg zurückkehrte. Er

musste sich jedoch meist mit Stundengeben ernähren und konnte daher unter drängenden Umständen so wenig vor sich bringen, dass er sich ums Jahr 1816 entschloss, nach Cap Hayti zu gehen, wo gute Maler selten waren und von der damaligen Regierung Vorschüsse versprochen wurden. Er hoffte so viel dabei zu erübrigen, um für Frau und Kinder etwas nach Hause schicken zu können. Der Kaiser Christoph liess durch ihn Bildnisse malen und Zimmer decoriren; als er jedoch merkte, dass er an die Rückkehr dachte, hielt er ihn so knapp, dass er daselbst 1818 in Noth und Elend umkam. Auf der Ausstellung der patriotischen Gesellschaft im October 1815 befanden sich von seiner Hand drei Oelgemälde: eine Waldlandschaft, Bürgergarden-Vorposten im Winter 1813 u. 14 und P. O. Runge's Bildniss. Im Speckter'schen Catalog sind folgende Radirungen von ihm verzeichnet: Drei Frauenzimmer und ein Knabe, welche von einem Balkon herab Schwäne füttern. 8. Ein Knabe, schlafend in einem Garten, neben ihm Steckenpferd, Ball und Schiebkarren. Quer. 4. Fünf Kosacken auf Vorposten. Folio. Ein Hamburger Bürgergardist. 8. Ein Kosack zu Pferde. Folio.

P. O. Runge's Schriften 2. Theil, S. 451.

Ellerbrock, Hinrich.

In der bekannten Sammlung des 1801 verstorbenen Maklers Gerh. Joa. Schmidt befand sich eine Zeichnung mit obigem Namen und der Jahreszahl 1608 bezeichnet: Ein krüppelhafter Bettler, Tusch, weiss gehöht auf braunem Papier, schön gezeichnet. Heinr. Ellerbrock wurde Maler-Amtsmeister 1620 und starb 1651.

Elliger, Othmar,

der bekannte Blumen- und Fruchtmaler, geboren zu Gothenburg 1633 und Schüler des berühmten Daniel Segers, dessen fleissig ausgeführte Bilder sich in fast allen Gallerien finden, lebte in Hamburg in den 1660ger Jahren, wo er guten Absatz für seine Arbeiten muss gefunden haben, indem sie sehr häufig in den älteren Hamburger Catalogen vorkommen. 1670 wurde

er mit 600 Thaler Gehalt als Hofmaler nach Berlin berufen, wo er 1679 im December starb.

Nicolai S. 46; Füssli 1806 2. Abthl., S. 324.

Elliger, junior, Ottmar oder Ottomar,

Sohn des Vorhergehenden und 1666 in Hamburg geboren, wurde anfänglich von seinem Vater unterrichtet, der ihn nach Amsterdam zu Michael van Musscher und 1686 zu Gerard Lairesse in die Schule schickte, bei dem er es in einem Jahre so weit brachte, dass er eigene Compositionen ausführen konnte. In Amsterdam fand er viele Beschäftigung; die vielen Plafonds, welche er hier ausführte, sind gut geordnet und mit reicher Architectur geschmückt. Für den Churfürsten von Mainz, welcher ihn zu seinem Hofmaler ernannte, führte er zwei grosse Gemälde aus: den Tod Alexanders und die Hochzeit des Peleus und der Thetis; ein Mahl der Götter wird als sein Meisterstück angeführt. In der Folge malte er nur kleine Bilder, in der Regel historische oder mythologische Compositionen mit reichen architectonischen Hintergründen. Später ergab sich dieser geistreiche Mann dem Trunke und starb in traurigen Umständen im Jahre 1732. Er arbeitete auch mit dem Grabstichel; verschiedene Blätter von seiner Hand befinden sich in Mortiers Bibel 1700 und wahrscheinlich sind auch das Titelblatt in Jan Luykens Neuem Testament und einige andere Blätter in demselben nach ihm gestochen.

van Gool I., S. 243; Füssli 1810 1. Theil, 1. Abthl., S. 216; Fiorillo 3. Band, S. 292; Ersch-Gruber 33. Theil, S. 403.

Engel, Johann Carl,

geboren in Zittau 1754, war bis 1771 Formenschneider, von welcher Beschäftigung ihn seine Neigung zur Kunst nach Dresden trieb, wo er vier Jahre Schenau's Unterricht genoss. Von 1775 bis 1777 übte er sich im Modelliren unter dem grossen Oeser in Leipzig, worauf ihn Kambli zum Bau des neuen Schlosses als Ciseleur nach Berlin verschrieb. Die Berlinische Academie, damals unter Rode, besuchte er 1784 und 1787—89 Copenhagen; 1789 wurde er als Stadtmedailleur nach Hamburg

berufen. Er zeichnete und bossirte Portraits, zuweilen in Lebensgrösse, so wie auch Landschaften in Schweizermanier.

Eckhardt S. 103.

Engelhard, Wilhelm,

geboren am 19. September 1813 zu Grünhagen bei Lüneburg, wo sein Vater als Förster angestellt war, beschäftigte sich bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahre mit Schnitzarbeiten in Elfenbein, deren einige durch ein besonders günstiges Zusammentreffen von Umständen in die Hände der verstorbenen Königinn von Hannover gelangten. Diese hohe Verehrerinn der Künste veranlasste ihn sich fortan der Bildhauerkunst zu widmen, wobei sie ihn hochherzig unterstützte. Er besuchte nun die polytechnische Schule in Hannover, ging dann 1840 nach Copenhagen, studirte daselbst ein Jahr lang unter Thorwaldsen und Bissen und ging nach München, wo er fünf Jahre lang unter Schwanthaler's Leitung seine Studien fortsetzte, bis der Tod dieses grossen Künstlers und die Bewegung des Jahres 1848 ihn bewogen München zu verlassen und in Hamburg sein Domicil zu nehmen, wo seine schönen geschmackvollen Arbeiten ihm bald viele Freunde erwarben. Seine Lorley, die Nornen am Wellenbrunnen, Amor auf dem Schwan, die Liebe, welche den Zorn bezwingt, darstellend, vor allen aber sein schöner Fries in Darstellungen aus der Edda, unter dem Titel: Die Nordische Heldensage, welche 1851 von hier nach der grossen Londoner Industrie-Ausstellung gesandt wurde, fanden grossen Beifall; nicht minder seine wohlgelungenen Büsten mehrerer bekannter Personen.

Engels, Gabriel,

ein berühmter Perspectivmaler, wurde am 24. August 1592 in Hamburg geboren. Sein Vater, Michael Engels, und seine Mutter, Elisabeth, geb. de Dobbeler, waren, weil sie sich zum Protestantismus bekannten, aus Brabant nach Hamburg geflüchtet. Am 5. Juni 1621 verheirathete er sich ebendaselbst mit Hanna Cornelssen und zeugte mit derselben zehn Kinder, wovon ihm drei Söhne und vier Töchter überlebten. Am

20. December 1643 ward er Bürgercapitain der zweiten Compagnie in St. Petri-Regiment, starb am 30. August 1654, 62 Jahr alt und wurde am 5. September 1654 in der St. Johannis-Kirche begraben. Aus den verschiedenen bei dieser Gelegenheit auf ihn verfertigten Leichencarmina geht hervor, dass er in England, Frankreich und Italien gewesen, dass eins seiner Werke im Vatican aufgehängt worden, so wie auch, dass sein letztes eine Abbildung des Tempels Salomones gewesen. Seine Werke sind nicht allgemein bekannt, jedoch fand man sie in mehreren Hamburger Kirchen und Cabinetten; an anderen Orten mögen sie vielleicht, wenn sein Name nicht darauf steht, für Werke anderer berühmter Perspectivmaler ausgegeben werden. Er malte nicht nur Cabinetstücke, sondern auch zuweilen sehr grosse Bilder, in denen Kenner die richtige und vortreffliche Perspective und den grossen Fleiss in der Ausführung bewundern. Gewöhnlich stellen seine Gemälde Lustschlösser, Säulenhallen und ähnliche Gebäude, von einem reizenden nächtlichen Lichte beleuchtet, vor, oder das Innere eines dunklen Gefängnisses, von einer Lampe dürftig erhellt. In der St. Catharinen-Kirche sieht man vortreffliche innere Tempeldarstellungen mit biblischen Geschichten von seiner Hand staffirt. Eine ähnliche in der St. Nicolai-Kirche ging in dem grossen Brande 1842 unter; andere Bilder in der St. Petri- und St. Johannis-Kirche waren schon früher verschwunden. Er scheint einen Sohn gehabt zu haben, welcher gleichfals Maler war; wenigstens besass der Pastor Höckstra in Altona ein Portrait von A. Hutel, Lehrer der Wiedertäufer im Hessischen, bezeichnet mit A. Gabriel Engels 1662.

Eckhardt S. 54.

Eschkötter, Johann Eberhard,

Stempelschneider, arbeitete in Hamburg in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Esnard,

ein geschickter Französicher Miniaturmaler, arbeitete längere Zeit in Hamburg und verliess es 1797.

Meyer's Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 277.

Eybe, Carl Gottfried,

Historienmaler, geb. in Hamburg am 17. December 1813, Sohn eines aus Königsberg gebürtigen Gastwirthes, ward anfänglich zur Handlung bestimmt und erst nachdem er drei Jahre bei derselben zugebracht, ward es ihm gestattet sich ganz der Kunst zu widmen. Seine ersten Lehrer waren Gröger und Aldenrath; dann ging er zu weiterer Ausbildung nach Düsseldorf, wo er anfänglich unter Professor Sohn, später unter Director von Schadow studirte. Die politischen Ereignisse verhinderten ihn, eine projectirte Reise nach München, Paris und Italien zu unternehmen und 1848 liess er sich vorläufig wieder in seiner Vaterstadt nieder, wo ein mitgebrachtes Bild: Hagar und Ismael, ihn sehr vortheilhaft empfahl. Grösseren Beifall fand indess ein grösseres Bild: eine Charitas, welches ein Verein von Kunstfreunden erstand und unter sich verloosete, bei welcher Gelegenheit es Madame Leo, geb. Behrens, zufiel. Im Jahre 1849 lieferte er ein grosses Familienbild mit vier Personen in Lebensgrösse, im Besitz des Herrn Refardt hieselbst.

F.

Faber, Johann Joachim,

geboren in Hamburg am 12. April 1778, wurde schon in früher Jugend vaterlos und verdankte einem Mutterbruder seine Erziehung und seinen ersten neunjährigen Aufenthalt in der Fremde. Nachdem er bei Waagen gelernt, ging er, neunzehn Jahre alt, nach Dresden, woselbst und in Prag er fünf Jahre verlebte und sich dann zwei Jahre in Wien, sowie zwei Jahre in Rom aufhielt. Als Frucht seiner Studien brachte er das in der St. Catharinen-Kirche befindliche lebensgrosse Altarbild: Christus, welcher die Kindlein segnet, mit nach Hamburg. Er fand daselbst zu wenig Sinn für historische

Kunst, um auf diesem Wege fortschreiten zu können, desto mehr Gelegenheit aber zum Portraitmalen, wodurch er sowohl in seiner Vaterstadt, als während eines dreivierteljährigen Aufenthalts auf Helgoland hinreichende Beschäftigung fand. Durch mehrere reiche Gönner unterstützt, fand er 1816 Gelegenheit, wieder nach Italien zu gehen, wo er jedoch ganz zur Landschaft überging und sich diesem Fache während seines elfjährigen Aufenthaltes gänzlich widmete. Ansichten aus der Gegend von Rom und Neapel, sehr geistreich aufgefasst und brav gezeichnet, zeugen von seinem grossen Fleisse in dieser Periode; noch interessanter für den Kenner ist indess sein reicher Studienschatz, grösstentheils Oelskizzen. Nach Hamburg abermals zurückgekehrt, fand er eine Anstellung bei den Zeichnenschulen der patriotischen Gesellschaft, in denen er mit segensreichem Erfolg wirkte. In seinen späteren Jahren versuchte er sich nochmals im Portraitfach und lieferte die sehr braven Bildnisse des Directors Wollmann, des Baron von Voght, des Castellans der vorerwähnten Gesellschaft: Hildebrandt u. s. w. In früheren Jahren lieferte er auch mehrere grössere und kleinere Bildnisse in Aquatinta, unter anderen die Professoren Büsch, Reimarus und Gurlitt; die Dichterinn Christine Westphalen; den General von Benningsen, nach H. v. Seidel; den Protonotarius Anderson 1815; den Senator Sonntag; Joh. Geo. Kerner, Med. Dr., nach Lüderiz; Franz von Holbein und Maria Renner als Graf von Stahl und Kätchen von Heilbronn, nach Ferd. Flor 1815.

Fabris, Jacob,

in Venedig von deutschen Eltern geboren, erwarb sich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts einen Ruf als Decorations- und Architecturmaler. In den Jahren 1724 bis 1726 und vielleicht länger war er als Decorationsmaler bei der Hamburgischen Oper angestellt. 1742 arbeitete er in Berlin und scheint sich dann in Copenhagen niedergelassen zu haben, wo er verschiedene Häuser mit seinem Pinsel zierte. Er schrieb daselbst auch ein Werk: Instruction oder Unterrichtung in den geometrischen, perspectivischen und archi-

tectonischen Lectionen, in zwei Büchern von Jacob Fabris, K. dänischer Canzleirath. Copenhagen 1759.

Mattheson's Musikalischer Patriot S. 192; Nagler 4. Band, S. 205 und 12.

Falckenburg, von, Johann, (Valckenburg),

ein Holländischer Ingenieur, 1615 und 1629 auch in Bremen und 1616 in Emden beschäftigt, wurde am 5. August 1622 hier besonders bestellt als Ober-Ingenieur der neuen Fortificationswerke vor dem Millern- und Schaarthor. Unter seiner Leitung wurde die Befestigung der Neustadt durchgeführt.

Feder, Georg,

malte Portraits in Oel, Pastell und Miniatur, vorzüglich aber sehr brave Landschaften, von denen sich noch einige in Hamburgischen Privathäusern befinden; er war im Anspach-Baireuthschen geboren und befand sich schon 1808 in Hamburg, das er 1816 verliess, in Berlin auf reichlichere Beschäftigung hoffend; er soll später im Elend gestorben sein. Er war ein geschickter und genialer Künstler, gebildet und interessant als Mensch; da es ihm jedoch contrair ging, wurde er kränklich und hypochondrisch.

Fens, Wilhelm Christian Heinrich,

geboren in Hamburg 1821, war Anfangs Postbote an der Grossherzoglich Mecklenburgischen Post, fühlte indess eine solche Neigung zum Zeichnen, dass er seinen Beruf aufgab und sich der Malerei widmete, in der er von J. Faber Unterricht genossen hatte. Er fand Unterstützung, um 1837 nach München zu gehen und daselbst seine Studien fortzusetzen. 1839 sandte er einen Abschied des jungen Tobias ein, der wünschen liess, dass er der Historienmalerei entsagen und sich dem Genre zuwenden möge. Er starb im Juli 1840, auf der Reise nach Rom, zu Enge bei Zürich.

Fersenfeldt, Hermann Peter,

Professor, wurde am 9. Januar 1786 in Hambung geboren und war ein Sohn des 1799 verstorbenen Rathszimmermeisters

Nic. Jacob Fersenfeldt. Er war ein Schüler des Oberbaudirectors Weinbrenner in Carlsruhe und kehrte, nachdem er Deutschland, Dänemark, Italien, Frankreich und England bereiset, im Jahre 1818 nach Hamburg zurück, wo er sich als praktischer Architect niederliess und eine noch jetzt bestehende Bauschule stiftete, in welcher manche talentvolle Architecten den Grund zu ihrer Ausbildung gelegt haben. Fersenfeldt's hauptsächlichstes Werk war der in den Jahren 1826 bis 1828 neu aufgeführte Thurm der St. Jacobi-Kirche. Als ein durchaus gründlicher und zuverlässiger Mann in seinem Fache ward er häufig von hiesigen und auswärtigen Behörden zu Begutachtungen aufgefordert und nach dem Brande im Jahre 1842 ihm, gemeinschaftlich mit Chateauneuf, die Wiederherstellung der St. Petri-Kirche und der St. Getruden-Capelle aufgetragen. Er war Mitglied der technischen Commission und einer der drei, der Baudeputation beigegebenen Sachverständigen. Unter seiner Ober-Aufsicht erbauete Reichardt die Bank.

Ficken, Hans,

Maler, erhielt zufolge der Stadtrechnungen 1534 7 Taler 6 sol. für verschiedene Malereien zur Verzierung des Rathhauses.

Findorff, Dieterich,

um's Jahr 1720 in Hamburg geboren, hatte die Tischlerprofession erlernt und arbeitete bei dem Hoftischler in Schwerin, malte aber in seinen Freistunden aus Liebhaberei Federvieh und dergleichen mit Wasserfarben. Der damals regierende Herzog Christian Ludwig, der sein Talent bemerkte, liess ihn von dem derzeitigen Hofmaler unterrichten, den er jedoch binnen Jahresfrist übertraf. Er erwarb sich durch vieles Copiren auf der Gallerie eine solche Fertigkeit, dass er fast eines jeden Meisters Manier auf's Täuschendste nachahmen konnte. In der Bildhauerei hatte er sich gleichfalls geübt, besonders in der Nachbildung von Thieren. Es befinden sich von ihm in der Herzoglichen Gallerie in Schwerin Portraits, sowohl in Oel, als in Emaille Thierstücke und Stillleben. Findorff hielt sich oft in Hamburg auf und man findet

von ihm eine radirte Ansicht der Alster, von der Bastion Vincent aus genommen und mit der Jahreszahl 1765 versehen. Auch lieferte er noch einige andere Radirungen, als Ansichten von Ludwigslust und mehrere Thierstücke, die nicht ohne Verdienst sind.

Fiorillo, Johann Dominicus,

wurde am 13. October (nach Oesterley den 13. April) 1748 in Hamburg geboren. Schon 1759 legte er sich auf die Malerei, und zwar auf der Academie zu Baireuth, 1761 lernte er bei Battoni in Rom, 1765 unter Bigari zn Bologna, wo er 1769 zum Mitgliede der dortigen Clementinischen Academie ernannt wurde. In demselben Jahre kehrte er nach Deutschland zurück und hielt sich eine Zeitlang als Geschichtsmaler am Braunschweigischen Hofe auf, an dem sein Vater die Capellmeisterstelle bekleidet hatte. 1781 kam er nach Göttingen, wo er 1784 zum Zeichnenmeister an der Universität und zum Aufseher über die Kupferstichsammlung, 1799 zum ausserordentlichen Professor der Philosophie, 1808 zum Ritter des geistlichen Christusorden, 1813 zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannt wurde. Man lobt seine historischen Compositionen, seine fleissigen und delicaten Zeichnungen; den meisten Ruhm erwarb er sich jedoch durch seine Schriften über die Kunst. Schon im Jahre 1785 gab er eine neue Ausgabe der Satira della Pittura des Salvator Rosa mit seinen Anmerkungen (in Göttingen) heraus; 1791 ein Programm: Ueber die Groteske; mehrere Aufsätze in verschiedenen Journalen: 1803 bis 1806 kleine Schriften artistischen Inhalts; 1805 eine Beschreibung der Gemäldesammlung der Universität Göttingen. Das vorzüglichste seiner Werke war indess die seit 1798 bis 1808 in fünf Bänden herausgekommene: Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten, und die sich derselben anschliessende: Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden, vier Bände. Hannover 1815 bis 1820. 8. Er starb am 10. September 1821.

Füssli 1806 2. Theil, 2. Abthl., S. 362.

Fischer, Christian Johann,

geboren am 18. Juni 1732, gestorben am 7. Juni 1802, war seit dem 7. September 1784 Zeichnenlehrer am Hamburgischen Johanneum.

Fleury, Antoine,

ein französischer Miniaturmaler, der in den Jahren 1797 bis 1799 in Hamburg arbeitete. Vielleicht eine und dieselbe Person mit Claude Antoine Fleury, den Nagler 16. Band, S. 373 als Historien- und Portraitmaler in Paris, aus Reguault's Schule, aufführt. Man findet von ihm eine Ansicht von Rainville's Garten in Folio, von Berthault in Kupfer gestochen.

Flor, Ferdinand,

geboren in Hamburg am 22. Januar 1793, war der einzige Sohn eines der ersten Advocaten seiner Vaterstadt. Als Knabe mit einer ausgezeichnet schönen Sopran-Stimme begabt, zeigte er ein entschiedenes Talent für die Bühne, wozu ein vortreffliches Liebhaber-Theater, das sich im Hause seiner Eltern gebildet hatte, wohl die Hauptveranlassung war. Sein schweres Gehör erlaubte ihm jedoch nicht, sich der Bühne zu widmen und so entschloss er sich, sich der Malerei zuzuwenden. Nach seiner Eltern Tode ging er nach Rom, wo er sich während einer Reihe von Jahren aufhielt und Portraits und Genrestücke malte. 1834 besuchte er wieder seine Vaterstadt, hielt sich eine Zeitlang in England auf, wo ihm das Glück zu Theil ward, die Königinn zu malen und ging dann wieder nach Italien. 1845 kehrte er abermals in seine Vaterstadt zurück, wo er viele Freunde und Gönner zählte, die seine Kunstbestrebungen unterstützten.

Flügge, August,

Architect, geboren am 21. Mai 1813 in Hamburg, war von früher Jugend auf dem Baufache zugethan, machte seine ersten Studien unter Professor Fersenfeldt und Ludolff und verliess seine Vaterstadt 1832; besuchte die Academien in Copenhagen und Berlin, und vollendete 1834 seine Studien

in München unter von Gärtner und Ziebland. 1836 verliess er München, arbeitete einige Zeit bei den Architecten Zeugherr und Wegmann in Zürich, besuchte 1837 Paris, im folgenden Jahre Italien und kehrte im Dec. 1838 als gründlich unterrichteter Architect in seine Vaterstadt zurück, wo er bald Beschäftigung fand. Ein Bauauftrag machte im folgenden Jahre während fünf Monaten seinen Aufenthalt zu Bienebeck im Schleswigschen nothwendig und nahm den ganzen Umfang seiner Kräfte und Fähigkeiten in Anspruch, denen ein plötzliches Ende, in seinem 27. Jahre, am 3. December 1839 ein Ziel setzte.

Neuer Nekrolog 17. Jahrgang, 2. Theil, S. 961.

Foisse, de, Jaques,

zeichnete und stach 1783: Vue d'une Promenade de Hambourg Hors du Dammthor und 1785 eine dergleichen vor dem Steinthor, so wie Grundrisse des Zucht-, Werk- und Armenhauses und des Pesthofes für von Hess Topographie.

Forsmann, Abel Margaretha Sophia,

geb. Meyer, eine in Rendsburg 1753 geborne, sehr geschickte Künstlerinn, verfertigte nach dem Tode ihres Oheims Simon Peter Meyer noch zum zweiten Male das Planetarium, wobei sie ihm behülflich gewesen war und brachte noch einige, die Bewegung des Ganzen erleichternde Veränderungen dabei an. Sie verfertigte ausserdem schön gearbeitete Microscope und Electrisirmaschinen und schnitzte Becher, Blumensträusse und Bildnisse in halberhabener Arbeit aus Elfenbein mit ungemeiner Sauberkeit. Sie heirathete 1783 den Kupferstecher Gustav Andreas Forsmann und starb am 28 Februar 1836.

Eckhardt S. 110; Füssli 1809 2. Theil, 4 Absch., S. 855.

Forsmann, Franz Gustav Joachim,

Architect, in Hamburg am 19. April 1795 geboren und Sohn der ebenerwähnten Künstlerinn und des Kupferstechers Gustav Andreas Forsmann, lernte Zeichnen bei Wilhelm Tischbein in Eutin und empfing ebendaselbst den ersten Unterricht in der

Baukunst. Um sich in diesem letzten Fache auszubildeu, besuchte er Deutschland, Frankreich, Italien und England. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand er bald Gelegenheit zu interessanten Bauten, wie z. B. das herrschaftliche Haus in Flottbeck, das Wohnhaus des Herrn Gottlob Jenisch in der Stadt, die Begräbnisscapelle derselben Familie vor dem Dammthore, das Landhaus des Senators Merck in Horn und mehrere andere. Später bei der Bau-Deputation angestellt (am 28. April 1828 als Bau-Conducteur, am 27. April 1841 als erster Bau-Inspector), führte er gemeinschaftlich mit Wimmel die neue Börse und die neuen Schul- und Bibliothekgebäude aus.

Forsmann, Gustav Andreas,

geboren zu Hamburg 1773 und gestorben ebendaselbst am 26. April 1830, gab als Kupferstecher viele und sehr gelungene Beweise seiner Geschicklichkeit. Besonders gelang ihm die Schriftstecherei, in der er den besten englischen Meistern sehr nahe kam. In späteren Jahren legte er auch eine Schriftgiesserei an. Unter andern stach er: Grundriss von der neuen Wasserkunst am Oberdamm, nebst den dazu gehörigen Leitungen; 1825 die Charte des Gebietes zu J. C. Dittmann's geographisch statistischen Uebersicht und manche andere Blätter.

Meyer's Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 287.

Fos, Johann Dietrich,

ein mittelmässiger Kupferstecher, lieferte 1761 ein Prospect vom Kehrwieder nach der hohen Brücke zu; in demselben Jahre ein Bildniss des Pastors Joh. Chr. Wolff, so wie dasjenige des bekannten Erdmann Neumeister's in ganzer Figur, nach N. G. Geve 1757.

Francke, Heinrich Christian,

geboren in Hamburg, lernte bei Professor Suhr, Matthes, Hardorff sen. und Director Tischbein. In der Franzosenzeit hatte ein französischer Porzellanmaler, der als Douanier hieherkam, die Vergoldung auf Porzellan hier mit vielem Beifall

getrieben, allein schlechtes Betragen nöthigte ihn, sich von hier zu entfernen, wodurch die Kaufleute und Händler, für die er zu arbeiten pflegte, in nicht geringe Verlegenheit gesetzt wurden. Einer von ihnen beredete Francke, sich in dieses Fach zu werfen, verschaffte ihm die Gelegenheit, die dazu erforderliche technische Procedur kennen zu lernen, und so bildete er sich allmählich durch eignen Fleiss zu einem braven Porzellanmaler aus, dessen Arbeiten während einer Reihe von Jahren vielen Beifall fanden.

Frankhart, P.,

von Meusel Francard genannt, ein in Hamburg geborner, geschickter Bildnissmaler. Zwischen 1737 und 1743 malte er in St. Petersburg viele vortreffliche Portraits und besonders glücklich soll er in der Darstellung weiblicher Schönheiten gewesen sein. Er starb im Jahre 1743 an der Schwindsucht, am Bord eines Schiffes, das ihn in sein Vaterland zurückführen sollte, von wo er sich nach Italien zu begeben gedachte.

Meusel Misc. XI. S. 262; Füssli 1806 2. Theil, 2. Absch., S. 388.

Freese, Heinrich,

Landschaft- und Miniaturmaler, starb in Hamburg am 8. Mai 1837, 37 Jahr alt.

Frese, Daniel,

malte 1587 eine Ansicht von Hamburg, welche Johan Greve in Kupferstich herausgab. Auf dem Lüneburger Rathhause sind noch einige Gemälde vom ihm vorhanden. Auch finden sich Ansichten von Meldorf, Heide, Bardowick u. s. w. vom Jahre 1580, die nach ihm gestochen sind; auf einem derselben nennt er sich Diet. mariensis.

Zeitschrift für Hamburgische Geschichte Theil II., S. 332.

Freude, Matthias,

Stempelschneider, stattete am 14. December 1635 den Eid als Münzmeister bei der Hamburger Bank ab und lieferte eine grosse Anzahl Hamburgischer Münzen und Medaillen, die ihn als einen für die damalige Zeit tüchtigen Künstler beurkunden.

Freude, jun., Matthias,

Sohn und Nachfolger des Vorigen, stattete am 14. April 1668 den Eid als Münzmeister ab, entwich aber 1673, Betrügereien wegen, nach Altona.

Freundt, Johann Christian,

Miniaturmaler und Zeichnenlehrer, starb am 5. April 1822, 44 Jahre alt.

Freydag, Jürgen Helwig,

geboren in Hamburg am 2. August 1753, war Stadtbaumeister-Adjunct daselbst und starb am 21. Juni 1816, 62 Jahre alt.

Freyse, Joh. Friedrich,

Sohn eines Amtsmalers, malte Portraits, sowohl in Oel als in Miniatur, unter andern Brustbilder auf Fingerringen, von der Grösse eines Dreilings und dennoch sehr ähnlich. Er war in Hamburg am 18. April 1753 geboren und starb ebendaselbst am 18. November 1808.

Freyse, Joh. Friedrich,

Sohn des Vorigen; wurde in Hamburg am 23. April 1788 geboren und lernte bei seinem Vater. Er malte Landschaften in Oel und Aquarell und brachte sie mitunter auf Stein, wie z. B. eine grosse Ansicht von Hamburg vom St. Georgs-Thurm. Später lithographirte er mehrere Portraits Hamburger Gelehrten, wie z. B. des Seniors Rambach, Dr. Sandtmann, Dr. Salomon u. s. w.

Frick, Dietrich,

ein Formschneider aus Hamburg, der für Thurneisser arbeitete.

Nagler II. Band, S. 495.

Frisch, Heinrich,

geboren in Hamburg 1644, beschäftigte sich von Jugend auf, und zwar gegen den Willen seiner Eltern, mit Zeichnen und Malen, nnd endlich verliess er dieselben ganz, weil er seiner

Lieblingsbeschäftigung wegen öfters misshandelt wurde. Er war fünf Jahre Matrose und drei Jahre in Gefangenschaft zu Tripolis. Von da kam er nach Malta, wo er eine Fähnrichsstelle erhielt, dann nach Morea und endlich nach Rom, wo er sich auf's Eifrigste dem Studium der Kunst weihete. Inzwischen waren Vater und Mutter gestorben, die letztere vorzüglich aus Gram, und die reiche Erbschaft in fremde Hände gefallen. Von Rom ging er nach Tyrol, wo er in Botzen bei dem Landgrafen Brandis Aufnahme und Beschäftigung fand. Endlich liess er sich in Meran nieder, wo er 1693 starb und wo sich mehrere Bilder von seiner Hand befinden. Das vorzüglichste ist das jüngste Gericht an dem Weiherlechnerschen Grabmale.

Nagler II. Band, S. 505.

Fritsch, Christian,

war der Sohn eines reichen Schäfers in Sachsen und 1695 geboren, ein sehr fleissiger und tüchtiger Kupferstecher. Nach seiner Lehre bei Bernigeroth hielt er sich einige Zeit in Leipzig auf und begab sich endlich nach Hamburg zu seinem Freunde Wahl. Hier und vorzugsweise in dem nahegelegenen Schiffbeck, wo ihm der Grossfürst von Russland, Herzog von Holstein-Gottorp, der ihn zu seinem Hofkupferstecher ernannte, ein Haus mit Garten eingeräumt hatte, dasselbe, in dem sich später die bekannte Erziehungsanstalt des Hofraths Fiedler befand, brachte er sein Leben zu. Er hatte einen jüngeren Bruder mit nach Hamburg gebracht, der sich unter David Hoyer zu einem geschickten Portraitmaler ausbildete, jedoch sehr zeitig mit Tode abging. Der grösste Theil seiner zahlreichen Arbeiten bezieht sich auf Hamburg; sie sind sehr sorgfältig ausgeführt, wenn gleich insbesondere in späteren Jahren der steife, schlechte Geschmack der Zeit nicht daran zu verkennen ist. Unter seinen Portraits sind jedoch ganz vortreffliche Blätter, vorzüglich diejenigen, welche er nach Denner stach. Von 1719 bis 1768 hat man 203 von seiner Hand aufgeführt, wovon er viele für Buchhändler arbeitete. Er starb 1769, 74 Jahre alt. Von grösseren Arbeiten wollen wir noch die folgenden aufzählen: 1719

Prospect des Jubelmahles der Bürgercapitaine, Folio; 1735 Grundriss des Kirchspiels St. Jacobi in Hamburg mit dem Schauenburger Hofe, Folio; 1734 Prospect der Gegend des Hamburger Berges, woselbst im Monat Juni 1734 von dem Altonaischen Pöbel ein Wirthshaus spolirt worden, Folio; 1742 Abbildung des grossen und prächtigen Feuerwerkes, welches zur Feier der Krönung Kaiser Carl VII. auf der Alster abgebrannt wurde, gross Folio; 1745 Abbildung des Feuerwerkes zur Feier der Krönung Kaiser Franz I., Folio; fünf grosse Prospecte und Grundrisse des auf dem Neuenwall neuerbauten sogenannten Görzischen Hauses (jetzigen Stadthauses); Prospect des Billwärders vor Hamburg; eine Copie des Alb. Dürerschen Blattes: Bildniss des Curfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, 1524; perspectivische Ansicht des Gutes Jersbeck nach L. G. Sonnin, 1747, gross Queerfolio; perspectivische Ansicht des Schlosses und Schlossgartens in Ploen, gross Folio, oder: Vue du Jardin Ducal. Ploen. Georg Diedrich Tscharscke del., C. Fr. sc. 1749, Royalfolio; Grundriss von Hamburg 1722 nach Mezner Quatuor Parochiarum Facies ad Anno 1274, ad Anno 1454. Vier Blatt Queerfolio; die Bildnisse zu den Lebensbeschreibungen Hamburger Prediger. Erstes und zweites Zehend; die Bildnisse der Rathspersonen zu den Hamburger Berichten von neuen Büchern; Grosse Elbkarte von Zimmermann und Hasenbank 1721, mit dem Titel: Typus orarum, zwei Folioblätter. Ferner folgende Portraits in Folio: Burchard Fixen 1762; Pierre Hiss 1763; Heinr. Peter Kentzler 1727; Jacobus Langermann 1740; Thomas Lediard 1730; Joh. Georg Palm, Ch. Fr. & fils. 1742; Herm. Sam. Reimarus 1751; Michael Richey 1752; Rutger Rulandt 1741; Ernst Joach. Gr. von Westphalen 1738; Fried. Wichmann, gross 4., 1738; Joh. Peter Willebrandt, Titelkupfer zur Hansischen Chronik; Georg Nordberg 1746; Christian VII. in ganzer Figur nach Carl v. Mander, Folio, 1735; Daniel de Superville 1744, klein Folio; Baron von Spörcke 1726; Andreas von Fuchs 1721; Niels Stange nach Denner 1737, Folio; Magnus von Wedderkop, v. d. Hude p. 1743.

Füssli 1806 2. Theil, 2. Absch., S. 395; Baden, Briefe über die Kunst von und an Hagedorn S. 139.

Fritsch, Christian Friedrich,

ein Sohn von Christian Fritsch, arbeitete eine Zeitlang für die Universität Göttingen, unter andern 1742 mehrere Blätter für Hallers Enumeratio Stirpium. Auf einem Portrait des Fechtmeisters Kahn hat er sich folgendermaassen unterzeichnet: C. F. Fritsch sculp. Acad. Götting. Sculptor 1739. Auch kennt man von ihm einige Bildnisse nach Wagner; dasjenige des Comödianten-Prinzipals Joh. Fried. Beck als Hanswurst; des Curländischen Cabinetsdirectors Theodor Ludwig Lau 1737 und von Hamburgern: den Syndicus Rutger Rulant 1741 und den Arithmeticus Hermann Wahn 1741, alle recht brav in seines Vaters Manier gearbeitet. Ein ganz braves Blatt ist das Portrait seines Vaters in einer allegorischen Umgebung, welches er, zufolge der Inschrift, 1734 stach, als er erst 15 Jahre alt war. Er muss also 1719 geboren sein. Um 1774 lebte er nicht mehr.

Füssli 1806 2. Theil, 2. Absch., S. 395.

Fritsch, Johann Christoph Gottfried,

ein jüngerer Sohn von Christian, der eine Zeitlang in Amsterdam lebte und nicht ungeschickt war. Späterhin, als er in Hamburg wenig Beschäftigung fand und in Dürftigkeit gerieth, verschlimmerten seine Arbeiten sich sehr und er starb 1802 oder 1803 in der Vorstadt St. Georg arm und elend auf Stroh. Das mittelmässige Bildniss des Professors Büsch vor dem Hamburgischen neuen Taschenbuch auf das Jahr 1802 scheint seine letzte Arbeit gewesen zu sein. 1749 lieferte er mehrere Platten zu Langermann's Münz- und Medaillenvergnügen und von 1758 bis 1784 an 50 Portraits, worunter die vorzüglichsten: Joh. Anderson, Bürgermeister, del & sc; Pastor Rud. Gerh. Behrmann nach Schade 1786, 4.; Lucas von Bostel 1775; Petrus Lutkens; Broderus Pauli; Heinr. Dietr. Wiese; Garlieb Sillem; Hans Jacob Faber (die letzteren sechs zu G. Schütze's älteren Geschichte von Hamburg, 4.); Peter von Bredal, Folio; Joach. Rentzel 1768 nach J. F. Stein; Berend Roosen 1790 nach F. C. Löhr, Folio; Adam Struensee, gr. Folio.

Füssli 1806 2. Theil, 2. Absch., S. 395.

Fuchs, Carl Friedrich,

(gewöhnlich Charles sich schreibend), geboren in Prag am 18. October 1803, kam 1808 als fünfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Hamburg, wo sein Vater Bürger wurde, jedoch in beschränkten Verhältnissen gelebt zu haben scheint; denn während der Belagerung im Winter 1813/14 musste er aus der Stadt flüchten und in Altona Schutz suchen, wurde jedoch so wie die Mutter ein Opfer der damals daselbst herrschenden ansteckenden Krankheiten. Der ganz verlassene Sohn fand eine Zuflucht im Hamburger Waisenhause, wo er seine Erziehung erhielt, jedoch später von einem Anverwandten in Strassburg reclamirt, erlernte er in dessen Anstalt die Steindruckerei. 1832 kehrte er nach Hamburg zurück und etablirte daselbst ein ähnliches Institut, das, wenngleich klein angefangen, sich rasch vergrösserte und besonders durch Arbeiten für die Handelswelt viele Beschäftigung fand. Die Thätigkeit und das angenehme Wesen des Unternehmers, so wie sein eifriges Bestreben, sein Fach zu vervollkommnen, brachten ihn bald so empor, dass er zu den ersten und beschäftigsten der Stadt in seinem Fach gerechnet werden konnte. Mit seltener Uneigennützigkeit und rastlosem Eifer war er besonders bemüht, Hamburg betreffende Gegenstände auf Stein zu bringen; vorzüglich war dieses sein Bestreben nach dem grossen Brande im Jahre 1842, wo die von ihm herausgegebenen, mit grosser Treue angefertigten Blätter über jene Catastrophe in ungeheuren Massen einen enormen Absatz nach allen Weltgegenden fanden. Das vorzüglichste darunter war das grosse colorirte Blatt von W. Heuer: die Brandstätte vom St. Catharinen-Thurm aus gesehen, welches, ganz vorzüglich gerathen, grossen Beifall fand. Ausserdem verdienen aus seinem Institut besonders Erwähnung: Hamburg's Neubau; eine Sammlung sämmtlicher neuer Façaden, 12 Hefte in Folio à 5 Blätter nebst 8 Heften Detail der Façaden; Hamburg's denkwürdige Männer, in Bildnissen dargestellet mit Text von Dr. G. Buek, 16 Hefte in gr. 8. Ferner gab er noch heraus: Malerische Ansichten von Schleswig, Holstein und Lauenburg, 14 Hefte à 4 Blätter in 4. Ansichten sämmtlicher adelichen

Güter Holsteins. Cyclus von Schiffen aller seefahrenden Nationen von Möller und Roeloffs. — Die grosse Anzahl einzelner Blätter sind aus dem Verlagscatalog zu ersehen, wobei jede neue Erfindung zur Vervollkommnung dieses neuen Kunstzweiges, namentlich der Buntdruck, sorgfältig benutzt wurde.

G.

Gaedechens, Cipriano Francisco,

geboren hieselbst am 1. April 1818, Sohn des Kaufmanns und nachherigen Assecuranz-Bevollmächtigten Otto Christian G., wollte sich der Ingenieur-Carriere widmen, arbeitete zu dem Ende, nachdem er die Schule verlassen, einige Jahre bei dem Stadt-Ingenieur Heinrich. Ein 1835 gemachter Versuch, in's Königl. preussische Ingenieur-Corps einzutreten, schlug fehl. Er bezog daher im nächsten Frühjahre die gemeinschaftlich für Oldenburg und die Hansestädte errichtete Militairschule in Oldenburg, von wo er 1840 als Lieutenant in unserem Contingent zurückkehrte. Da er sich zu einem tüchtigen Zeichner ausgebildet hatte, so wurde er meistens zu den Vermessungen unseres Gebietes commandirt. Nach dem grossen Brande war er ein fleissiger Mitarbeiter an der Vermessung der Brandstätte. 1848 machte er den Zug nach Schleswig mit, wurde nach seiner Rückkehr Premierlieutenant, nahm dann aber bald seinen Abschied, der ihm als Hauptmann ertheilt wurde. In's bürgerliche Leben zurückgekehrt, wurden ihm sofort mehrere Ehrenämter übertragen, unter andern das eines Militair-Commissairs, in welcher Eigenschaft er an den in unserem Contingent erforderlichen Reformen thätigen Antheil nahm. Auch ward er Dirigent der topographisch-statistischen Section des Vereins für Hamburgische Geschichte an die Stelle des ver-

storbenen Neddermeyer. Sowohl für diese, als auch für das Stadtarchiv lieferte er manche hübsche Arbeit. Ausserdem entwarf er unter Lappenberg's Leitung die Charte zum Hamburger Urkundenbuch, so wie für das Hamburger Adressbuch von 1845 eine Charte der Geestlande. 1845 verheirathete er sich mit der einzigen Tochter des Syndicus von Sienen, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, seine Zeit ganz dem Dienste seiner Vaterstadt zu widmen.

Gallis,

lebte in Hamburg in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts und malte vorzüglich Portraits, ganze Figuren in halber Lebensgrösse und viele Familienstücke, die er sehr gut und mitunter ganz im Geiste Caspar Netschers ausführte. Auch findet man in Hamburg einige grosse und allegorische Darstellungen von seiner Hand, so wie auch Säle und Zimmer, die indess dunkel in's Auge fallen, weil die Zeichnung kleinlich ist und er seinem Colorit keine Haltung zu geben wusste. Nach andern soll er Elias Galle und nicht Gallis geheissen und noch gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts gearbeitet haben, nach welchem sich auch von M. Bernigeroth gestochene Bildnisse finden, unter andern das des Pastors Joh. Volkmar, so wie des Pastors Franc. Simon sen. von H. v. Hensbergen, worauf er E. Galli genannt wird.

Eckhardt S. 16; Füssli Suppl. S. 404.

Gascard, Alexander,

Architect und Lehrer der Architectur, geboren in Hamburg am 14. September 1807, war einer der besten Schüler Fersenfeldt's und bildete sich in Berlin aus. Er war ein sehr geschickter architectonischer Zeichner, wie es die Steindrücke beweisen, die er hinterlassen, nämlich: die Ansicht des neuen St. Jacobi-Thurmes; das Innere der St. Johannis-Kirche und die Abbildung der Decoration des Stadthauses bei der Feier des Oberaltenjubileums am 29. September 1828. Durch einen frühzeitigen Tod wurde er am 22. October 1837 der Kunst entrissen.

Geisler, Freund August Julius,

am 30. April 1822 in Göttingen geboren, wo sein Vater, der Mineraloge August Geisler aus Leipzig, sich niedergelassen hatte. Sein Grossvater mütterlicher Seite war der Maler und Universitäts-Kupferstecher Schwenterley ebendaselbst. Den ersten Unterricht erhielt er von H. Grape und bildete sich dann unter Professor Erhard in Dresden weiter aus; durchreisete Deutschland und malte Portraits, vorzugsweise in Aquarell und Miniatur. 1850 kam er nach Hamburg und lieferte eine grosse Anzahl treffend ähnlicher Bildnisse, meist Kreidezeichnungen en profil, die er zu dem billigen Preise von einem preussischen Thaler gab, wodurch ihm Aufträge in Menge zuströmten.

Gehrmann, Franz Octavio,

war ein Schüler seines Vaters Joh. Michael und machte sich gleichfalls als Bildnissmaler bekannt. Er wurde Amtsmalermeister am 25. Juli 1755, Aeltermann am 9. October 1770 und starb am 10. Mai 1787, 59 Jahre alt, indem er am 9. Juni 1728 in Hamburg geboren worden.

Gehrmann, Johann Michael,

war ein Schüler von Johann Rundt, dessen technische Fertigkeit, aber auch dessen Fehler er sich aneignete. Er wurde Amtsmeister am 29. Juli 1727, Worthalter des Amts am 19. Juli 1757, resignirte jedoch Schwachheits halber am 16. September 1769, und starb bald darauf am 27. Juli 1770. Er war der erste Lehrer des hernach so berühmten Jens Juel.

Füssli 1806 2. Th., 3. Absch., S. 422.

Gensler, (Johann) Günther,

wurde in Hamburg am 28. Februar 1803 geboren; sein Vater Johann Jacob, aus Danzig gebürtig, beschäftigte sich mit der Goldmanufactur (Goldplätterei und Spinnerei), ein Gewerbe, das die Voreltern seiner Frau seit beinahe zwei Jahrhunderten in Hamburg getrieben. Günther widmete sich frühzeitig dem elterlichen Geschäft, aber der freie Theil seiner Zeit gehörte

stets der Kunst. Von seinem neunzehnten Jahre an gab er eine Zeitlang Zeichnenunterricht, um seine Neigung zum Sammeln von alten Radirungen und Büchern zu befriedigen. Sein erster Lehrer war F. A. Rachau, ein Schüler des ältesten Tischbein's, später Gerdt Hardorff sen. 1829 ging er über Braunschweig und Berlin nach Dresden, wo er auf der dasigen Gallerie vornämlich nach Titian und Rembrandt studirte; 1837 besuchte er Holland und zeichnete nach Rembrandt und van der Helst. Er widmete sich nunmehr ganz der Kunst und lieferte eine Reihe sehr braver Portraits. Sein grosses, in den Jahren 1839 und 1840 gemaltes Bild: Versammlung Hamburgischer Maler, Zeichnungen beschauend, eine Gruppe von zwölf Figuren, Kniestück in Lebensgrösse, fand auf der Ausstellung von 1841 vielen und gerechten Beifall und gehört unstreitig zu dem Besten, was in Deutschland in diesem Fache in neuerer Zeit geliefert worden. Im Frühjahr 1844 ging er über München nach Rom und kehrte 1845 in seine Vaterstadt zurück, wo er eine feste Anstellung als Zeichnenlehrer an der gelehrten Schule des Johanneums erhielt, so wie er früher schon für die Gewerbeschulen der patriotischen Gesellschaft thätig gewesen war. Er war übrigens auch sehr bewandert in der artistischen Litteratur und die meisten Aufsätze, insbesondere diejenigen mit einem Quadrat bezeichnet, in den hiesigen öffentlichen Blättern neuerer Zeit sind von seiner Hand.

Gensler, (Johann) Jacob,

ein jüngerer Bruder Günther's, geboren in Hamburg am 21. Januar 1808, wollte anfänglich Apotheker werden, fand diese Beschäftigung aber nicht nach seinem Geschmack und beschloss, sich ganz der Kunst zu widmen. Rachau und Gerdt Hardorff sen. waren seine ersten Lehrer. Im Frühjahr 1824 ging er zu Wilhelm Tischbein nach Eutin und blieb in dessen Schule bis im Herbst 1826. Im September 1828 ging er über Dresden nach München und trat in die dortige Academie ein. Nachdem er sich einige Jahre daselbst, so wie in Tyrol und Salzburg aufgehalten, ging er gegen Ende 1830 nach Wien, studirte eine Zeitlang auf der dortigen Academie und kehrte

zum Winter 1831 wieder nach Hamburg zurück, wo er mit Glück die neue Bahn betrat, dem Volke der hiesigen Gegend eine poetische Seite abzugewinnen. Seine geistreich componirten und sorgfältig ausgearbeiteten freundlichen Bilder erfreueten sich auf jeder Ausstellung eines lebhaften Beifalles und fanden in der Regel in den ersten Tagen Käufer. Drei der ausgezeichnetsten: die Probsteyer Fischer, der Sonntagsmorgen und die spanischen Matrosen wurden leider ein Opfer des grossen Brandes; allein noch existiren die Blankeneser Spinnerinnen, im Besitz des Archivarius Dr. Lappenberg, die Blankeneserinnen am Brunnen, im Besitz des Senators Jenisch; der Vierlander Fischzug, im Besitz des Herrn Schemmann und der Kirchhof zu Ehsdorf, im Besitz Nic. Hudtwalckers, so wie mehrere vollgültige Zeugen seines Talents. Eine grosse Tuschzeichnung vom Marktplatz zu Lübeck ist im Besitz des Königs von Preussen. Mehrere der vorzüglichsten Hamburgischen Dankurkunden nach dem Brande an die fremden Monarchen sind von seiner Hand und erinnern auf eine überraschende Weise an die jetzt wieder so hoch geschätzten Arbeiten des Mittelalters. Von geäzten Blättern hat er folgende ausgeführt: 1835 Holsteinische Dorflandschaft; 1839/40 der Kirchhof; 1842 die Matrosen für das Album deutscher Künstler, Düsseldorf bei Buddeus, und für dasselbe 1844 Randzeichnungen zu der Ballade: der Edelknabe und die Müllerinn u. a. — Im Jahre 1841 machte er eine Reise durch Holland und Belgien, um sich mit den dortigen Erzeugnissen alter und neuer Kunst vertraut zu machen. Kaum von einem Armbruche geheilt, der ihn im Winter 1844/45 zur Unthätigkeit zwang, überfiel ihn eine heftige Brustentzündung, die nach kurzem Krankenlager am 26. Januar 1845 seinem schönen Streben ein Ziel setzte.

Correspondent 1845, No. 41.

Gensler, (Johann) Martin,

der jüngste der drei Brüder, die einträchtig in dem Hause ihrer alten würdigen Mutter lebten, wurde am 9. Mai 1811 in Hamburg geboren. Er hatte anfänglich die Absicht, Goldschmidt zu werden, da ihm dieses Geschäft jedoch nicht ge-

nügte, weil es hier keine künstlerische Ausbildung erfordert, ging er, mit Bewilligung seiner Eltern, zur Malerkunst über. Sein erster Lehrer war Rachau gewesen, später sein Bruder Günther. 1829 malte er das erste Oelbild. 1835 und 1836 studirte er in München und besuchte auf der Hinreise Dresden, auf der Rückreise Düsseldorf. Schon früh wandte er sich dem ihm eigenthümlichen Fache, der Darstellung alter malerischer Bauwerke mit besonderer Vorliebe und Entschiedenheit zu. Auch malte er öfter Silberschmelzen mit dem doppelten Lichte des Feuers und des Tages. Sein bestes Bild ist wohl im Besitz des Kunsthändlers Commeter: ein Geistlicher in der Sakristey einer alten Kirche. 1842 war er ein sehr thätiges Mitglied der Commission, die gleich nach dem Brande vom Senate autorisirt wurde, für die Rettung und Conservirung der Alterthümer zu sorgen und ein fleissiger Mitarbeiter an den Hamburgischen Dankurkunden. Radirt hat derselbe: 1831 das St. Johannis-Kloster; 1842 der Gelehrte des Mittelalters für das Album deutscher Künste von Buddeus; 1844 der liebste Buhle, Trinklied zu den Liedern und Bildern bei Buddeus.

Hamburger Kunstausstellung S. 48; Nagler 5. Band.

Gerhard.

In den Stadtrechnungen des Jahres 1354 findet sich die Ausgabe von zehn Pfund Pfennigen, welche der Maler Gerhard für Schilde oder Schildereien vor dem Rathhause (clippei ante consistorium) erhalten.

Gericke, von, Gustav Philipp,

ein Sohn des Hamburgischen Conditors Ludwig Carl, ging, nachdem er dasselbe Fach bei dem Hofconditor Brüsch in Schwerin erlernt hatte, 1841 nach Cöln, wo er den Entschluss fasste, den Cölner Dom in seiner zu hoffenden Vollendung plastisch darzustellen, ein Kunstwerk, das 1842 beim dortigen Jubileum grossen Beifall fand und selbst von dem Könige von Preussen, bei seinem dortigen Aufenthalte, in Augenschein genommen wurde.

Wöchentl. Gemeinn. Nachrichten 1842 den 29. September.

Gerke, Johann Philipp,

wie Nagler sagt, zu Oeyendorf bei Hamburg, eigentlich aber in Cassel am 31. August 1811 geboren und in Hamburg aufgewachsen, widmete sich in München der Historienmalerei und lebte daselbst als ausübender Künstler um's Jahr 1834. Zur vierten Hamburger Kunstaussellung (1833) sandte er zwei Bilder: Hermann mit einem römischen Adler siegreich aus der Schlacht zurückkehrend und Hagen, der den Fuhrmann erschlägt; zu der fünften (1835): Kaiser Maximilian an der Martinswand. 1830 lithographirte er das Bildniss des Professors C. F. Hipp. Im Herbst 1844 kehrte er nach einem längeren Aufenthalte in Nordamerika nach Hamburg zurück und stellte bald darauf einen grossen historischen Carton aus, den er mitgebracht hatte: Columbus auf dem Schiffe, nach Erblickung des ersten Landes.

Nagler 5. Band, S. 113.

Gerson, Matthias,

geboren in Constantinopel, ein Schüler von E. A. d'Abelle, liess sich 1793 als Miniaturmaler in Hamburg nieder und lebte daselbst noch 1825, kann daher nicht, wie Nagler anführt, um 1810 gestorben sein.

Eckhardt S. 17.

Geve, C. G.,

ein Bildnissmaler, der gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. Bernigeroth stach nach ihm das Portrait von J. Gottlob Carpzov; C. Fritsch dasjenige des Pastors Werkmeister zu St. Petri, gemalt 1748, so wie das des Pastors J. L. Schlosser zu St. Catharinen.

Füssli 1806 2. Theil, 3. Absch., S. 433.

Geve, Nicolaus Georg,

gab um 1753 ein Werk mit illuminirten Kupferstichen heraus, betitelt: „Monatliche Belustigungen im Reiche der Natur," worin vornämlich hartschalige Thiere und Seegewächse abgebildet sind. J. D. Fos stach nach ihm das Bildniss des

bekannten Pastors Erdmann Neumeister, nach einem lebensgrossen, 1757 gemalten Bilde, das sich in der St. Jacobi-Kirche befindet.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 433.

Glauber, Diana,

eine Schülerinn ihres Bruders, des bekannten Landschaftsmalers Johann Glauber, durchreisete mit demselben Italien, wo sie die Werke der grössten Meister copirte, begleitete ihn durch Frankreich, Deutschland und Dänemark und liess sich als Bildnissmalerinn in Hamburg nieder, wo sie auch starb, nachdem sie längere Zeit vor ihrem Tode das Gesicht verloren hatte. Sie zeichnete ziemlich richtig und malte rein und ausführlich, jedoch in einem sehr schwarzbraunem Colorite; auch findet man von ihr einige historische Bilder.

Füssli 1. Theil, 1. Absch., S. 286; 2. Theil, 3. Absch., S. 455.

Glauber, Johann,

genannt Polydor, der bekannte Landschaftsmaler und Schüler Berghem's, geboren von deutschen Eltern in Utrecht 1646 und gestorben in Amsterdam 1726, hielt sich, nach seiner Rückkehr aus Italien, um's Jahr 1680 eine Zeitlang in Hamburg auf, muthmasslich mit seinem Freunde Albert Meyeringk. Man pflegt ihn als den deutschen Claude Lorrain zu preisen.

Füssli 1808, 2. Theil, 3. Absch., S. 455; 1810, 1. Theil, 1. Absch., S. 286; Haber und Rost VI. 245; Bartsch V. 321.

Goedecke, Paul Hinrich,

gestorben am 4. Mai 1763, Goldschmied und fleissiger Medailleur, prägte für seine eigne Rechnung und auf Bestellung eine bedeutende Anzahl von Medaillen, sowohl auf Hamburgische öffentliche und Privatbegebenheiten, als auch auf auswärtige politische Ereignisse, denen die damalige, in Hamburg an der Tagesordnung gewesene Gewohnheit, Münzen und Medaillen zu sammeln und die Spartöpfe der Kinder damit zu füllen, reichlichen Absatz verschafft zu haben scheint. Viele von ihnen lassen sowohl in der Erfindung, als in der Ausführung manches zu wünschen übrig; jedoch befinden sich manche

recht gute Arbeiten darunter, denen wir im nachfolgenden Verzeichniss einen Stern hinzufügen. 1761, am 4. Mai, wurde er zum Stempelschneider bei der Hamburger Bank erwählt. — Er verfertigte die Medaille 1730: auf das zweite Jubileum der Augsburgischen Confession; 1730: auf die silberne Hochzeit von Peter Boué und Marie Jacobine Bardewich; * 1735: auf den Bürgermeister Rutger Rulant; 1736: auf die Wiedereröffnung der Handlung mit Dänemark; 1836: auf die silberne Hochzeit von Heinrich Otto Seumnicht und Maria Köster; 1740: auf das denkwürdige Jahr 1740; auf den Tod des Kaisers Carl VI.; 1742: auf die Krönung des Kaisers Carl VII.; 1744: auf die Verheirathung des Kronprinzen von Schweden, Adolf Friedrich; 1845: auf das am 15. December 1745 wegen der Krönung des Kaisers Franz I. abgebrannte Feuerwerk; 1746: auf die Thronbesteigung des Königs Friedrich V. in Dänemark; 1747: auf die Einweihung der Dreifaltigkeits-Kirche in St. Georg; 1748: auf das Jubileum des Westphälischen Friedens; 1748: * auf den Professor Michael Richey; 1749: auf die Wahl des Bürgermeisters Clemens Samuel Lipstorp; 1750: auf die Einäscherung der grossen St. Michaelis-Kirche. (Zwei Stempel, indem der eine einen Riss bekam); 1750: eine zweite Medaille auf diese Begebenheit; 1751: auf die Wahl des Bürgermeisters Martin Hieronymus Schele; * 1751: auf die Wahl des Bürgermeisters Lucas Corthum; 1751: auf Schiffahrt und Handel; 1751: auf die Legung des Grundsteins zur grossen St. Michaelis-Kirche; 1752: auf die Wiederaufbauung der grossen St. Michaelis-Kirche; 1752: auf die Wiederverheirathung des Königs Friedrich V. von Dänemark mit der Prinzessinn Juliane Maria von Braunschweig; 1753: auf den Tumult der Schneidergesellen; 1754: auf die Legung des Grundsteins zur kleinen St. Michaelis-Kirche; 1754: auf den Tod der Frau Senatorinn Langermann; 1755: auf das zweite Jubileum des Religionsfriedens; 1755: auf das Erdbeben zu Lissabon; 1755: auf die Einweihung der kleinen St. Michaelis-Kirche; 1756: auf die hohe Wasserfluth am 7. October; 1757: auf den wieder angefangenen Bau der St. Michaelis-Kirche; 1757: auf die Aufsetzung des Kranzes auf die grosse St. Michaelis-Kirche;

1762: auf die Einweihung der grossen St. Michaelis-Kirche; auf die glückliche Entbindung der Kaiserinn Maria Theresia. Ferner eine Anzahl sogenannter Tauf- und Trau-Pfennige.

Greffling,

ein sonst nicht bekannter Maler, verfertigte das in der Sakristey der St. Petri-Kirche befindlich gewesene Bildniss des Predigers Matthias Jacob Clauer.

Greve, B. J.,

war um's Jahr 1830 als Portraitmaler in Hamburg ansässig und lithographirte das Bildniss des Seniors A. J. Rambach.

Greve, Johan,

vermuthlich Hans Grave aus Amsterdam, ein Kupferstecher, der um das Jahr 1580 in Hamburg mehrere Blätter herausgab und dessen Bildniss Frans Hogenberg 1589 in Kupfer stach.

Zeitschrift für Hamburgische Geschichte Theil II., S. 332.

Grimm, Carl Heinrich Adolph,

geboren in Hamburg am 12. Februar 1799, erhielt den ersten Unterricht vom Professor Suhr, später bildete er sich bei Gröger und Aldenrath zu einem guten Portraitmaler aus. 1820 verliess er Hamburg, arbeitete in Warschau und Breslau, später in Celle und Bremen und hielt sich dann von 1834 an beständig in Hamburg auf, wo er auch Bildnisse auf Stein und Ansichten von Blankenese u. s. w. lieferte und am 28. November 1843, 42 Jahre alt, starb.

Grimm, Louise Dorothea Elisabeth,

geb. Berger, geboren in Hamburg am 24. November 1805, Schülerinn des Vorhergehenden und seine Gattinn seit 1830, malte gleichfalls Bildnisse mit glücklichem Erfolge und zeichnete auf Stein.

Gröger, Friedrich Carl,

geboren in Ploen am 14. October 1766. Sein Talent entwickelte sich unter den drückendsten äusseren Verhältnissen, fast ohne Zuthun Anderer, ganz aus sich selbst. Von armen Eltern geboren, zeigte er schon als Kind den in ihm vorherrschenden Kunstsinn durch gelingendes Puppenausschneiden, Figurenschnitzelei und Thonbildnerei nach dem Leben, so wie durch charakteristisches Zeichnen nie gesehener, ihm bloss beschriebener Gegenstände, als Schiffe und dergleichen. In der Schneiderwerkstatt seines Vaters eingepfercht, bemalte der Knabe, trotz der zum Lohn empfangenen Züchtigung, Fensterbretter, Thüren und Wände mit gemeiner Kreide oder mit in aufgelöste Mauersteine getunkten Besenreisern. Ja es ging aus seinen kunstbegabten Händen ein vollständiges kleines Puppentheater mit Decorationen und costümirten Marionetten hervor, und er gab darauf den erstaunten Ploenern einen Hamlet, Lips Tullian und dergleichen, bis er es eines Tages im Ploener See schwimmen sah, wo der auf den damals zwölf- bis vierzehnjährigen Marionettenmeister erzürnte Vater die ganze Bühne hineingestürzt hatte. Umsonst nahm sich ein Kunstfreund, Graf Schmettau, des Verzweifelnden an; der ungerathene Schneiderbursche ward in eine Drechslerwerkstatt gesteckt, ging aber bald darauf, auch zu diesem Handwerke unfähig, zu einem Hausanstreicher in die Lehre. Hier fing er an, Profilbildnisse in Röthel erst zu copiren, dann nach dem Leben ähnlich zu zeichnen und erwarb sich dadurch nach und nach ein Sümmchen, um welches jedoch listige Menschen den Gutmüthigen betrogen. Bald wurde indess dem siebenzehnjährigen Jüngling auch diese Sphäre zu enge; er verliess sie, ohne Abschied zu nehmen, mit freiwilliger Zurücklassung seines ziemlich angewachsenen Erwerbs, zog im Lande umher, zeichnete Menschengesichter in Menge und fand endlich in Lübeck eine bleibende Stätte, viele Arbeit mit Silberstift und Sepia und das höchste seiner Wünsche, einen Herzensfreund in seinem Schüler Aldenrath. Mit diesem ging er 1789 nach Berlin, wo er den damaligen Rector der Academie,

Frisch, viel verdankte; dann nach Hamburg, wo er Arbeit vollauf fand und 1798 nach Dresden, wo er ganz dem Studium der höheren Kunst und der Oelmalerei lebte. Dann theilten beide Freunde ihren Aufenthalt zwischen Lübeck und Hamburg, reisten späterhin nach Paris, um die dort aufgehäuften Schätze Italiens zu betrachten und liessen sich endlich, nachdem sie einige Jahre in Kiel und Copenhagen gelebt hatten, in Hamburg häuslich nieder, wo sie durch ihre persönlichen liebenswürdigen Eigenschaften und geselligen Talente viele Freunde erworben hatten. Beide hatten das Zeichnen der Portraits längst aufgegeben und Gröger sich zur Oelmalerei, Aldenrath aber zur Miniatur gewandt. Gröger's Bildnisse, mit deren Ausführung er in Hamburg fast überhäuft beschäftigt war, haben das Verdienst des dem Leben treuen und dem Charakter der Personen aussprechenden Ausdrucks, dabei ein warmes Colorit, zarte und fleissige Vollendung des Kopfes und der Hände und einen mit Geschmack angelegten Gewandwurf; die Zeichnung der Körper liess indess manchmal zu wünschen übrig. Eine grosse Anzahl seiner Bildnisse befinden sich in Hamburg, Lübeck, Holstein und Dänemark; in Hamburg in öffentlichen Gebäuden, diejenigen des Seniors Willerding und Pastors Behrmann in der St. Petri-Kirche und des Senators Rentzel im Audienzsaale des Handelsgerichts. In seinen historischen Compositionen war er weniger glücklich; dagegen sind aber seine auf Stein gezeichneten Portraits, die er theils allein, theils gemeinschaftlich mit Aldenrath arbeitete, wahre Musterblätter für den Lithographen. Die vorzüglichsten darunter sind: der Bürgermeister Heise, der Senior Rambach, Jacob Mumsen, Dr. Med., A. E. Martens, Oberalter, Joh. Heinr. Ludendorff u. a. Im Verein mit Aldenrath radirte er sein eignes Bildniss und dasjenige des Dichters J. H. Voss, beide im Duodezformat. Gröger starb in Hamburg am 9. November 1838, 72 Jahre alt, schmerzenslos und ohne eigentliche Krankheit, an Altersschwäche.

Conversations Lexikon Neue Folge 1824, II. Band, S. 541; Nagler 5. Band, S. 386.

Groenfeld, Bartholomäus Jansens,

stattete am 15. Mai 1635 den Eid als Bau- und Zimmermeister des Hamburgischen Bauhofes ab und ist vermuthlich 1659 gestorben, indem sein Nachfolger, Hans Hamelau, am 13. April 1659 beeidigt wurde. Er erbauete 1644 das Deichthor und die Schleuse vor demselben; auch sagt Neddermeyer in seiner Topographie, dass er den Bauhof erbaut, indess stimmt die Jahreszahl 1666 nicht.

Groux, Charles Jean,

einer der bedeutendsten der jetzt unter uns lebenden Kunst-Dilettanten, wurde am 7. November 1702 von französischen Eltern in London geboren, kam aber schon im zartesten Alter nach Hamburg, wo auch seine übrigen Geschwister das Licht der Welt erblickten. Früh zeigte sich bei ihm die Neigung zur Kunst und aus eignem Antrieb, vielleicht aber auch durch seine Lehrer F. Rosenberg und Francesco Cocchi dazu veranlasst, entschied er sich für das landschaftliche Fach. Er fand Gelegenheit, Italien, die Schweiz, Frankreich, Deutschland und die Niederlande zu besuchen, wusste diese zu benutzen und kehrte mit reichgefüllten Portefeuilles nach Hamburg zurück, wo er eine Anstellung in der Canzlei der französischen Gesandtschaft fand, machte noch einige, theils amtliche Reisen nach Paris, wurde 1847 zum Ritter der Ehrenlegion und zum französischen Consul für Hamburg ernannt. Seine Zeichnungen, meist in Bleifeder und Sepia, machen den vorzüglichsten Theil seiner Arbeiten aus. Schon Radzynsky in seiner Geschichte der deutschen Kunst erwähnt ihrer, und seitdem hat er nicht aufgehört, sich bei kleinen Excursionen in der hiesigen Umgegend und im Harz zu vervollkommnen. Seine Versuche in der Oelmalerei, wovon wir Beweise auf den Hamburger Kunstausstellungen fanden, fielen minder befriedigend aus. Dagegen fing er aber seit 1846 an, mit glücklichem Erfolge zu radiren und mag bis jetzt nahe an 70 Platten geliefert haben, wovon wir die folgenden zu den gelungensten zählen: 1) Landschaft mit Felsenhöhen; in der Mitte auf zerklüftetem Terrain Wanderer unter einer

Gruppe, 1850; Queerfolio. 2) Zwei Landschaften, die eine mit einer Procession, Folio. 1853. 3) Gebirgslandschaft. Im Mittelgrunde Schloss mit runden Thürmen, 1850; Folio. 4) Winterlandschaft mit Wald und Bach, 1850; Folio. 5) zwei Waldlandschaften mit Viehweiden, 1850; Folio. 9) Bauernhaus am Fusse einer Anhöhe, wo oben eine Windmühle, 1848; Folio. 7) mittelalterliches Gebäude mit einer Schmiede (Wernigerode),1848; Folio. 8) Zwei Landschaften mit Felsmassen und Viehheerden, 1848; Queerfolio. 9) Landschaft mit Wassermühle und Bleichereien, 1846; 8. 10) Landschaft mit einem Kalkofen, 1846; 8. — Der Künstler hat die Gewohnheit, seine Platten später mit der Roulette zu überarbeiten. Ausser den zuletzt genannten zwei Blättchen sahen wir aber keins, das dadurch gewonnen hätte. Seine sämmtlichen Arbeiten sind übrigens nur im engeren Kreise bekannt und nicht im Handel.

Grossmann, Johann Friedrich,

Blumen- und Decorationsmaler, geboren in Hannover am 3. December 1788, lernte daselbst bei dem Hofdecorationsmaler J. C. Hertzog, besuchte Süddeutschland, Holstein und Dänemark und war um's Jahr 1840 in Hamburg ansässig.

Grüning, Christian Ludwig,

ein Sohn des bekannten Hamburgischen Pädagogen Andreas Grüning, der Zeit noch in Altona ansässig. Noch sehr jung übergab dieser vielversprechende Baukünstler der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe 7 Stand- und Grundrisse zu einem allgemeinen Gefangenhause für Inquisiten während des Prozesses; in Bezug auf ihre, schon im Jahre 1806 diesen Gegenstand behandelnde Preisaufgabe. 1809 gab er ein architectonisches Werk heraus, unter dem Titel: Die schöne Baukunst angewandt auf öffentliche und landwirthschaftliche Gebäude, Stadt- und Landhäuser, für angehende Baumeister, Bauliebhaber und Bauhandwerker, erstes und zweites Heft, Leipzig 1809; Queerfolio. Noch in demselben Jahre verliess er Hamburg und besuchte Frankreich

und Italien. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand er bald Beschäftigung; er erbaute das grosse Rösingsche Erbe am Berge, welches bis zum Brande die Thurn- und Taxische Post zum Theil einnahm und nach der Einverleibung Hamburgs ins französische Kaiserthum übertrugen ihm die französischen Behörden den Umbau des Innern des Rathhauses. 1814, am 26. März, während der Belagerung mit der Einrichtung der französischen Militairspitäler beschäftigt, wurde er von dem Lazarethfieber befallen und der Kunst dadurch im 26. Lebensjahre zu früh entrissen.

Grüwel, Cord,

verfertigte in den Jahren 1674 bis 1678 mit seinem Gesellen Adam die reiche Bildhauerarbeit an der Orgel in der St. Petri-Kirche.

Guadall,

ein Wiener Maler, der sich in den 1790ger Jahren in Hamburg aufhielt und daselbst mit vielem Beifall eine grosse Anzahl von Bildnissen in Oel lieferte, deren Köpfe ähnlich und gut gemalt, die Körper aber uncorrect gezeichnet sind. Sein Original-Portrait Klopstock's, zu dem der grosse Dichter sich zu vielen peinlich langen Sitzungen verstand, gehörte nicht zu den gelungensten. Er ging von hier nach St. Petersburg.

Meyer's Skizzen I. Band, 3. Heft, S. 273.

Gysbrechts, Cornelius N.,

lebte in Hamburg in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, war, dem Namen nach zu urtheilen, aber wohl ein Holländer. Er malte vortreffliche Stillleben, gewöhnlich grosse Bilder, mit Maler-, Bildhauer- und Steinschneidergeräthen, alten Waffen, Kunstproducten und Naturalien angefüllt, welche wohl, ausser J. D. de Heem, keiner so natürlich abzubilden verstand. Mit dem frischesten Pinsel wusste er seine schönen Gruppen vortrefflich zu ründen und ihnen ein sehr gefallendes Ansehn zu geben. Seine Arbeiten sind sehr selten.

Eckhardt S. 90; Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 503.

H.

Haas, Jonas,

ein geschickter Kupferstecher, geboren in Nürnberg 1720, arbeitete in Hamburg in den Jahren 1744 bis 1757 und heirathete daselbst die Tochter des bekannten Kupferstechers Christian Fritsch. Später wurde er Universitätskupferstecher in Copenhagen, wo er 1774 starb. In gedachter Residenz stach er mehrere dänische Bildnisse, einen Catafalk der Königinn Louise von Dänemark u. s. w. In Hamburg stach er 1750: die grosse St. Michaelis-Kirche, wie der Blitz in dieselbe einschlägt, Queer-Octav; die brennende St. Michaelis-Kirche von ihm selbst gezeichnet in demselben Jahre; die zum Theil selbst gezeichneten Vignetten in J. Schuback de iure littoris 1751; die acht Kupfern zu dem Denkmal der St. Georgs-Kirche; 1752: nach einer Zeichnung von Cord Michael Möller, eine perspectivische Ansicht der Ruinen der obenerwähnten Kirche, so wie an dreissig Bildnisse.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 503; Nagler 5. Band, S. 479.

Haber, Hermann,

geboren in Hamburg um 1823, Sohn eines wohlhabenden Fetthändlers, hatte sich auf der Schule der patriotischen Gesellschaft zu einem braven Zeichner ausgebildet. 1841, damals 18 Jahre alt, zeichnete und colorirte er für den Verein für Hamburgische Geschichte eine bedeutende Anzahl Hamburger Familien-Wappen, so wie mehrere Ansichten alter Hamburgischer merkwürdiger Gebäude, eine sehr fleissige und saubere Arbeit, die vielen Beifall fand; 1844 entschloss er sich, sich ganz der Malerei zu widmen, erlangte in Folge vielseitiger Fürsprache Stipendien und verliess Hamburg. 1849 sandte er ein Bild ein: Darstellungen aus dem Süden, das auf der permanenten Ausstellung dem Publicum vorgeführt wurde und ihn als einen braven Landschaftsmaler beurkundete. Jetzt malt er nur Portraits.

Hachten, von, David Gerhard,

ein geschickter Medailleur, geboren in Hamburg am 28. März 1670 und gestorben ebendaselbst am 14. März 1727, wurde am 2. December 1720 nach Johann Reteke's Tode als Stempelschneider bei der Hamburgischen Bank beeidigt, nachdem er die Goldschmiedekunst erlernt und ausserdem beim Münzwesen gearbeitet hatte. Man kennt von ihm folgende Stempel: Gedächtnissmünze auf das zweite Jubelfest der Reformation, 1717; Gedächtnissmünze auf das Jubelfest der Bürgercapitaine von 1719; Medaille auf die Weissagung Hussen's auf Dr. Martin Luther von 1719; Gedächtnissmünze auf den berühmten Professor Joh. Albert Fabricius, 1722; Banco-Portugaleser auf das fruchtbare Jahr 1723; Begräbnissmünze auf den Bürgermeister Gerhard Schröder von 1723; Privat-Portugaleser mit der andächtigen Hoffnung; mehrere saubere Trau- und Taufpfennige.

Haeselich, (Johann) Georg,

geboren in Hamburg am 30. August 1806, Sohn eines Amtsmalers daselbst, lernte bei Gerdt Hardorff senior, besuchte zu seiner Ausbildung Berlin und Dresden, studirte sechs Jahre in München, im Baierschen Gebirge und in Tyrol und kehrte dann als braver Landschaftsmaler in seine Vaterstadt zurück, wo seine geschmackvoll aufgefassten und fleissig ausgeführten Ansichten viele Liebhaber fanden. Eine grosse Ansicht von Salzburg, jetzt im Besitz des Herrn Dr. de Chaufepié senior, fand mit Recht auf der Ausstellung grossen Beifall. Als er später sich verheirathete, trat er in's Amt ein. Er malte auch Portraits und lithographirte unter anderen das Bildniss des Pastors Böckel.

Haeselich, Johann Marcus,

gleichfalls Sohn eines Hamburgischen Amtsmalers und Vetter des Vorhergehenden, wurde am 7. Juni 1807 in Hamburg geboren, lernte daselbst bei Siegfried Bendixen und ging dann zu seiner ferneren Ausbildung nach München, wo er sich von 1829 bis 1832 aufhielt. Nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, malte er brave Landschaften, meistens flache Wiesengegenden

mit Vieh, und Elbansichten, so wie Sand- und Haidegegenden. Als er später in's Amt eintrat, wandte er sich mehr dem Decorationsfach zu und lieferte sehr geistreiche Arabesken und sonstige Verzierungen; muss jedoch seinen Haupunterhalt durch Unterrichtgeben erwerben.

Haeslingh, Daniel,

aus Ostergothland in Schweden gebürtig und ein Schüler des bekannten schwedischen Medailleurs Johann Carl Hedlinger, arbeitete während einer Reihe von Jahren in Hamburg und wurde am 29. December 1730 als Stempelschneider der Bank in Eid genommen. Er lieferte die Stempel zu folgenden Medaillen: Portugaleser der Bank auf das zweite Jubelfest der Augsburgischen Confession, 1730; Gedächtnissmünze auf die goldne Hochzeit des Senators Matthias Mutzenbecher, 1732; Banco-Portugaleser von 1732; im Jahre 1735: erneuerter halber Portugaleser von 1716; Admiralitäts-Portugaleser von 1736 auf das neuerbaute Convoi-Schiff; eine Medaille, zur Zeit, wo die Freimaurer durch Vorurtheile vielerlei beschuldigt wurden; Gedächtnissmünze auf die Constitution der Loge St. Georg von 1743; Gedächtnissmünze der schottischen Loge von 1745.

Köhler's Hist. Münzbel. 9. Theil, S. 112.

Hävel oder **Häwel**,

ein Maler aus Hamburg, der an der Kunstschule zu Augsburg die Stelle eines Lehrers und Secretairs bekleidete. Er malte Landschaften und Marinen und brachte 1821 das Bild einer gothischen Kirche in Abendbeleuchtung zur Ausstellung.

Nagler 5. Band, S. 500.

Hagedorn, von, Christian Ludewig,

geboren in Hamburg den 14. Februar 1713, Sohn des dänischen Conferenz- und Staatsraths Hans Staats von Hagedorn, welcher als Minister beim Niedersächsischen Kreise gewöhnlich in Hamburg residirte und jüngerer Bruder des bekannten deutschen Dichters. Durch tüchtige Privatlehrer vorgebildet, besuchte er

die Universitäten Halle und Jena und wählte dann die diplomatische Laufbahn. Als Legationssecretair und später als Minister besorgte er die Geschäfte mehrerer Höfe, bis der Churfürst Friedrich Christian von Sachsen ihn zum Geheimen Legationsrath und Director der 1764 in Dresden neuerrichteten Kunstakademie ernannte. Die Liebe zur Kunst war ihm von seiner Mutter, die selbst die Malerei mit vielem Talent übte, eingeflösst worden. Die Malerei und die Theorie der bildenden Kunst überhaupt ward sein Hauptstudium, obgleich er auch der diplomatischen Wissenschaft und Literatur einen selbstthätigen Antheil zuwandte. Seit dem Jahre 1739 sammelte er an einem eignen Gemäldecabinet, besuchte die Gallerien Deutschlands und trat mit den vorzüglichsten dasigen Künstlern, als Winkelmann, Mengs, Oeser, Lippert etc. in freundschaftliche Verbindung. Der Academie stand er mit unermüdlichem Eifer vor, unterstützte mildthätig manchen bedürftigen Künstler, zog ehrenwerthe Lehrer herbei und war eifrig bemüht, die Talente in den Zöglingen zu wecken und ihre Ausbildung zu fördern. Ein durchaus rechtlicher Charakter, entfernt von allem Stolze, erwarben ihm allgemeine Liebe und Wohlwollen. In seinen letzten Lebensjahren des Augenlichtes beraubt, starb er in Dresden am 24. Januar 1780, in seinem 67. Jahre. Seine beiden hauptsächlichsten Werke: Lettre à un Amateur de la peinture, avec des éclaircissemens historiques sur un cabinet et les auteurs des tableaux, qui le composent. Dresde 1755. 8. und Betrachtung über die Malerei, zwei Theile. Leipzig 1762. 8. (1775 durch Huber in's Französische übersetzt) machten zu ihrer Zeit grosses Aufsehen und gehören noch immer zu dem Besten, was in Deutschland in diesem Fache geschrieben worden. Seiner eifrigen Correspondenz mit vielen Künstlern verdanken wir auch die „Briefe über die Kunst von und an Ch. L. v. Hagedorn." Herausgegeben von Torkel Baden. Leipzig 1797. 8. Hagedorn war indess nicht allein artistischer Schriftsteller, sondern auch ausübender Künstler; er malte Landschaften und war ein fleissiger Radirer. Er unternahm ein Werk, in welchem er hundert geäzte Landschaften und charakteristische Köpfe geben wollte; 1744 erschien die erste Abtheilung von

einundfunfzig Landschaften unter dem Titel: Versuche, denen er 1765 neue Versuche in sechs Landschaften folgen liess. Alle seine Blätter sind mit dem Monogramm H. v. D. bezeichnet und mit geistreicher Nadel behandelt; die Manier der Bäume ist etwas unbestimmt, mit geschlungenen Zügen, aber ganz originell, und wenn bei gewissen Baum-Gattungen auch nicht schön, doch naturgetreu.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Abschn., S. 509; Haber u. Rost 2. Band, S. 148; Meusels Miscellen 1780 3. Heft., S. 62; Meusels Neue Misc. 1800, 11. Theil, S. 298; Ersch-Gruber 1827 2. Sect., 1. Theil, S. 155.

Hagemann, Johann Thomas,

ein in Hamburg am 24. October 1771 geborner geschickter Kupferstecher, war ein Schüler von Thomas Albrecht Pingeling, mit dem er auch bis zu dessem Tode zusammen wohnte. Seine hauptsächlichsten Arbeiten sind: Fascinage-Werke: Grodener und Hadeler Seedeich, Leuchtthurm, Kugelbaake zu Ritzebüttel etc. in sieben Platten und mehrere dasige Werke in den Jahren 1804 bis 1807 zu Woltmann's: Ritzebüttler Uferbauwerke; Hamburg mit seinen nächsten Umgebungen, 1810; das Gebiet der Stadt Hamburg mit den angrenzenden Landen, 1811; Deutsche und Englische Vorschrift-Werke, geschrieben von A. Grüning, Professor der Calligraphie und Mathematik, 1808 bis 1809.

Halder.

Vielleicht kein geborner Hamburger, lebte aber daselbst zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts und studirte unter D. Daalens, mit dem er nach Holland ging, wo er sich hauptsächlich nach Jan van Huysum bildete. Nach seiner Zurückkunft malte er in dessen und Daalens Manier artige Landschaften und Gartenprospecte mit Palästen, mit freiem Pinsel und warmem Colorit.

Eckhardt S. 56; Füssli 1808 2. Theil, 3 Absch., S. 511.

Hanno, von, Andreas Friedrich Wilhelm,

Bildhauer und Architect, ward in Hamburg am 15. December 1826 geboren; seine Eltern waren während einer langen Reihe

von Jahren am hiesigen Stadttheater angestellt, der Vater als Bibliothekar, die Mutter als Garderobière. Der Sohn hatte die Absicht, sich dem Baufache zu widmen und fand eine Anstellung als Zeichner bei Chateauneuf; nebenbei erlernte er das Maurerhandwerk, um hernach auch als praktischer Handwerker sein Fortkommen finden zu können. Beim St. Petri-Kirchenbau gebrauchte ihn Chateauneuf zur Modellirung der feineren Ornamente und zur Ausführung derselben in Sandstein. Unter andern lieferte er gemeinschaftlich mit Joh. Jürgen Carl Möller (geboren in Hamburg den 24. Februar 1812 und gestorben daselbst 1850) aus freier Hand, ohne Modell nach einer einfachen Kreidezeichnung die schöne Weinguirlande um den Altar en haut relief, die jeder Kunstfreund mit Vergnügen beschaut. Als die St. Petri-Kirche vollendet war, ging er mit sehr ehrenvollen Zeugnissen seines bisherigen Lehrherrn versehen nach Cöln, wo er sofort Anstellung und anderthalbjährige Beschäftigung fand. Inzwischen hatte Chateauneuf den Umbau der Erlöser-Kirche in Christiania übernommen und liess Hanno hinüber kommen, um ihm dabei als Zeichner und Conducteur behülflich zu sein. Das geistreich ausgeführte Werk fiel zur Zufriedenheit der Behörden aus und erhielt den Beifall des Publikums, so dass Chateauneuf auch noch den schmeichelhaften Auftrag erhielt, eine ganz neue Kirche in einem neuerbauten Stadttheile aufzuführen. Der Riss zu derselben fand allgemeinen Beifall; allein Chateauneuf's Gesundheitszustand hatte sich in der letzten Zeit so verschlimmert, dass er nicht daran denken konnte, die Ausführung selbst zu übernehmen; überdem war sein Kostenanschlag viel höher ausgefallen, als das ihm gestellte Maximum. Mehrere Versuche wurden gemacht, den Riss, der allgemein gefallen, durch andere ausführen zu lassen, allein Niemand wollte darauf eingehen; zuletzt wurde Hanno, welcher sich in Christiania viele Freunde und einflussreiche Gönner erworben hatte, befragt, ob er, der den ganzen Riss mit durchgearbeitet, sich nicht getraue, denselben den vorhandenen Mitteln angemessen, zu modificiren und dann auszuführen. Er hatte den Muth, darauf einzugehen und der Contract wurde unter für ihn

sehr ehrenvollen Bedingungen abgeschlossen, um die Arbeiten im Frühjahre 1852 zu beginnen. Im Herbst 1851 kam er nach Hamburg, um geschickte Steinarbeiter für den Bau zu engagiren. Er hatte auch noch eine Schwester: Pauline (oder eigentlich Anne Charlotte Pauline), welche ein merkwürdiges Talent für Musterzeichnen besass. Mit seltener Geschicklichkeit und Leichtigkeit entwarf sie die geschmackvollsten Sachen und es war Niemand in Hamburg, der es ihr gleichthat. Sie starb indess jung, nur 31 Jahre alt und als Braut am 14. December 1851 an der Schwindsucht.

Hamelau, Hans,

im Holsteinischen geboren, stattete am 13. April 1649 den Eid als Bau- und Zimmermeister des Hamburgischen Bauhofes ab. Als solcher bauete er in den Jahren 1659 bis 1663 das Millernthor; 1660 und 1661 das Kornhaus (die jetzige Kaserne); 1665 das Spinnhaus, welches am 27. Januar 1670 eingeweihet wurde; 1662 das Baumhaus, zu welchem Endzweck er nach Holland gesandt wurde, um ein passendes Modell dazu auszusuchen. Auch leitete er den Bau des Zuchthauses, welches 1670 am 4. Aug. eingeweihet wurde. In diesem letztgenannten Jahre scheint er auch gestorben zu sein. Wenn man seinen Werken auch nicht das Lob der Schönheit zollen kann, so verdienen sie doch dasjenige der Dauerhaftigkeit, denn alle die obenerwähnten Gebäude haben das neunzehnte Jahrhundert erreicht und stehen zum Theil noch.

Hansen, Christian Friedrich,

Konigl. dänischer Ober-Bau-Director und Conferenzrath in Copenhagen; geboren ebendaselbst 1754, war um's Jahr 1800, nach seiner Rückkehr aus Italien, in Hamburg und Altona vielfach thätig und lieferte daselbst eine Reihe schöner Privatgebäude, die sich durch ihren reinen, edlen Styl auszeichnen. In Hamburg das Wortmann'sche Haus auf dem Gänsemarkt, jetzt Königl. Preussisches Postamt; in der Catharinenstrasse die Häuser des Bürgermeisters Schröder und von L. N. Lütkens (später von Hollen, jetzt D. F. Weber gehörend). In Altona

an der Palmaille die Wohnhäuser des Conferenzraths Baur und des Kaufmanns Semper; in Nienstädten die Villa des Herrn J. N. Baur; in Dockenhuden die Villen der Gebrüder Godeffroy u. s. w.

Hansen, Johann Matthias,

Architect, geboren in Copenhagen am 10. April 1781, wo sein Vater Königl. Lakei, ein Bruder seines Vaters, Bischof, ein zweiter der berühmte Bau-Director war. Er erlernte die Baukunst unter der Leitung seines Oheims. Auf seinen Reisen kam er nicht weiter, als nach Berlin, Dresden und Cöln, indem sein Oheim ihm im Jahre 1804 nach Altona berief, um mehrere Bauten, welche derselbe begonnen, zu vollenden. Er war daselbst sehr thätig und lieferte viele Gebäude, welche Zeugen seiner Tüchtigkeit sind. 1830 wurde er zum constituirten Baumeister der Stadt Altona ernannt, vollführte als solcher mehrere schöne Garten- und Hafenanlagen, legte jedoch dieses Amt nach einigen Jahren nieder und starb daselbst am 29. August 1850. Seine hauptsächlichsten Werke sind: die Kirche zu Quickborn; die Capelle auf Breitenburg; die Armen-Colonie Friedrichsgabe bei Quickborn; die jetzige Villa im Baur'schen Garten in Dockenhuden, nebst den Thürmen und Pavillons in demselben; die Reihe der kleineren Baur'schen Häuser in der Palmaille; die Schulen in Altona und Ottensen; viele Privathäuser in Altona und Landhäuser an der Elbe und das Herrnhaus auf dem Gute Bredeneck für den Conferenzrath Donner. Er war ein sehr liebenswürdiger und wohlthätiger Mann und machte sich als vieljähriger Director der Sonntagsschulen um die Stadt Altona sehr verdient.

Hanses, Henning,

Stempelschneider, stattete am 24. März 1619 den Eid als Münzmeister ab.

Hanson, Christian Heinrich,

Historienmaler, 1791 in Altona geboren, folgte, von der Natur zum Künstler bestimmt, unter ungünstigen Umständen ihrem Ruf

und schwang sich nach und nach zu einer Stufe, auf welche nur Künstler von entschiedenem Talent zu gelangen pflegen. In jüngeren Jahren malte er in Hamburg Bildnisse, fand Unterstützung durch einen Kaufmann, der historische Gegenstände bei ihm bestellte, und endlich Gelegenheit, sich in Rom auszubilden. 1831 ging er nach München, wo seine Arbeiten vielen Beifall fanden. 1833 machte sein Fischer nach Goethe, bekannt durch Hanfstaengels Lithographie, viel Aufsehen und war vielleicht der Grund zu der Beschäftigung, die König Ludwig ihm in München, so wie der Kronprinz in Hohenschwangau zu Theil werden liessen. Seit einigen Jahren lebt er wieder in Hamburg.

Nagler 20. Band, S. 558.

Hardorff, Gerdt, senior,

geboren im Altenlande am 11. Mai 1769, lernte bei Anton Tischbein in Hamburg und vervollkommte sich seit 1788 in Dresden unter Casanova. Auf der dortigen Kunstausstellung im Jahre 1794 sah man von ihm einen Kain, nach dem Brudermorde, in Oel gemalt, woran Composition, Ausdruck und Colorit sehr gerühmt wurden. Im Jahre 1796 ging er nach Hamburg zurück, wo er für die Maria Magdalenen-Kirche zwei Altarbilder, eine Kreuzigung und ein Abendmahl, lieferte, die ihm viele Ehre brachten und den tüchtigen Historienmaler bewiesen. Sein schönes Talent fand aber wenig Aufmunterung und um seine zahlreiche Familie zu ernähren, musste er seine Zeit dem Zeichnen-Unterrichte widmen. Im December 1802 wurde er zum Zeichnenlehrer am Johanneum erwählt, wo sich zwei brave Portraits: Bugenhagens und Gurlitts, von seiner Hand befinden. Unter seinen vielen Schülern waren manche, die sich ganz der Kunst widmeten und ihrer Vaterstadt in der Folge Ehre machten. Ihm und Bendixen verdanken wir die Bildung der neueren Hamburger Schule. Nahe daran, sein funfzigjähriges Amtsjubileum begehen zu können, nahm die Schwäche seiner Augen, an der er schon seit mehreren Jahren laborirt hatte, so zu, dass er um seine Pensionirung anhalten musste, die ihm auch 1849 mit vollem Gehalt bewilligt wurde.

Eckhardt S. 64; Meusels Neues Museum S. 264; Meusels Neue Miscellen II. S. 257; Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 517.

Hardorff, Gerdt, junior,

ältester Sohn des Vorhergehenden; geboren in Hamburg am 5. Mai 1800, lernte bei seinem Vater und ging dann nach Dresden, um sich auf der dortigen Academie zu vervollkommnen. Schon um 1820 malte er schöne Bilder, sowohl Historie als Bildnisse und versuchte sich auch in der Lithographie. Zur Ausführung grösserer Frescoarbeiten im Casseler Schlosse berufen, zog er sich daselbst eine gefährliche Augenkrankheit zu, die mit gänzlicher Blindheit endete. Er starb am 16. Mai 1834.

Hamb. Kunstausstellung 1837 S. 47; Nagler 5. Band, S. 560.

Hardorff, (Hermann) Rudolph,

der vorjüngste Sohn von Gerdt Hardorff sen. und dessen Schüler, geboren in Hamburg am 8. März 1816, strebt mit entschiedenem Talent ein tüchtiger Marinemaler zu werden, zu welchem Endzweck er England und Holland besucht und sich vorzüglich nach dem jüngeren Schotel gebildet, jedoch später selbstständig entwickelt und oft die Holländischen Seemaler, besonders in der Staffage, übertroffen hat. Seine Bilder finden auf den Ausstellungen gerechten Beifall und Käufer zu guten Preisen. Zwei grosse Marinen, welche er für den Herzog von Braunschweig und eine Ansicht des Hamburger Hafens, die er für Herrn Nic. Hudtwalcker hieselbst malte, werden zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gerechnet. Nicht minder schön sind zwei grosse Marinen im Besitz des Herrn Thomas Boyes. Sein jüngerer Bruder, Julius Hardorff, widmete sich der Baukunst, malte indess auch in Oel und lieferte ganz artige Sachen, ging jedoch später zum Kaufmannsstande über.

Harms, Johann Oswald,

geboren in Hamburg, lernte daselbst bei Ellerbroeck und studirte in Rom nach Salvator Rosa. Er malte Landschaften, Perspective, Architectur und Ruinen, arbeitete in Dresden, Braunschweig und Cassel und war von 1696 bis 1701 als Decorationsmaler bei der Hamburgischen Oper angestellt. Man hat von ihm einige theatralische Vorstellungen, die er nach

D. Melani und anderen geäzet. Der Winklersche Catalog führt von ihm sieben Römische Ruinen mit dem Titel: Alcune invenzione di Rovine e Architetture dissegnate e fatte con aqua forte da G. O. Harms 1673 mit schönen Landschaftsgründen und Figuren, im Geschmack von Salvator Rosa an. Ein anderes seiner Blätter führt den Titel: Théatre que le Magistrat de Dresde fit élever devant la maison de Ville, au sujet de l'hommage rendu à l'Electeur en 1681.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 517; Matthesons Mus. Patriot S. 182.

Harzen, Georg Ernst,

geboren in Altona am 1. November 1790, wo sein Vater Königl. Beamter war. Von seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien zurückgekehrt, liess er sich 1821 in Hamburg als Kunsthändler, 1824 als Makler in Kunstgegenständen nieder und erwarb sich daselbst als einer der Stifter und vieljähriger Secretair des Kunstvereins grosse Verdienste um die Kunst. Nicht allein feiner Kunstkenner, zeichnete er auch sehr brav und lieferte mehrere geistreiche Radirungen, unter andern 1816 die Kalkbrennerei unterhalb Ottensen bei Nacht und 1817 die Predigerwohnung in Ottensen.

Nagler 5. Band, S. 573.

Hasenbanck, Johann Otto,

wurde 1721 Capitain und Chef der Hamburger Artillerie, 1723 Stackmeister bei der Elb-Deputation und starb 1759. Im Jahre 1721, als er nur noch Fähnrich war, gab er gemeinschaftlich mit S. G. Zimmermann eine grosse Charte von den Elbmündungen heraus, die Chr. Fritsch in zwei Folioblättern in Kupfer stach, so wie 1751 eine ähnliche, betitelt: Der Mund der Elbe und der Weser, gestochen von J. Pingeling Sohn, zu Schuback de iure littoris. Eine zweite verbesserte Ausgabe dieser Charte, gleichfalls von Pingeling gestochen, erschien 1762.

Hasse, Eduard,

Maler, am 12. October 1812 zu Hamburg geboren, zeigte schon frühzeitig Neigung zur Kunst. Er zeichnete mit Louis

Gurlitt im Genslerschen Hause und kam darauf in Bendixens Schule. Er widmete sich dem Marinefache und stellt vorzugsweise Schiffswerften und kleine Strandparthien dar; auch hat er verschiedenes lithographirt.

Hechner, Carl,

gewandter Schauspieler am Tivoli-Theater, schnitzte in seinen Mussestunden sehr kunstvoll in Kork; er lieferte unter andern sehr hübsche Abbildungen der Ruinen der im Brande 1842 untergegangenen Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude. Er starb am 11. Januar 1847, 42 Jahre alt.

Heesche, Franz,

geboren in Hamburg am 7. September 1806 und Sohn eines Tabacksfabrikanten daselbst, war ein Schüler von Gerdt Hardorff senior und bildete sich in Dresden und München zu einem tüchtigen Portraitmaler aus. 1836 kehrte er über Wien in seine Vaterstadt zurück, von wo aus er späterhin auch Paris besuchte. Seine geistvollen Portraits und kleinen hübsch componirten und sauber ausgeführten Interieurs erwarben ihm auf den Ausstellungen vielen Beifall. Später arbeitete er eine Reihe von Jahren in Rostock und Bützow.

Nagler 6. Band, S. 42; Hamburger Kunstausstellung 1837 S. 49.

Heide, von der, Johann Christoffer,

verfertigte die recht brave Bildhauerarbeit an dem 1724 bis 1725 erbauten Altar in der St. Petri-Kirche.

Heinischeck, Matthias,

1708 in Hamburg geboren, ein berühmter Goldsticker, ward 1741 als Hofgoldsticker von Baireuth nach Berlin berufen. Drei Zimmer in Potsdam im alten Schlosse, mit in Gold und Silber gestickten Zierrathen und colorirten Blumen, Vögeln und chinesischen Figuren, sind von seiner Arbeit, wofür er 16,000 Thaler bekam. Er brachte viele Jahre mit Sticken kleiner Cabinetstücke zu, wie z. B. das Bildniss des Königs, Blumen und Früchte u. s. w. ganz in Seide. Späterhin ging er nach Baireuth zurück, wo er 1772 starb.

Nicolai S. 144.

Heinrich, Paridom Gottlob,

Ober-Ingenieur der Stadt Hamburg; geboren ebendaselbst am 1. December 1787, war von 1800 bis 1810 Schüler und Gehülfe des Strom- und Canalbaudirectors und Grenz-Inspectors Reinke. In dem letztgenannten Jahre trat er in unmittelbare Dienste der Stadt; am 9. April 1812 wurde er als Geometer beeidigt, am 8. October 1814 zum zweiter Ingenieur und am 27. April 1841 zum Ober-Ingenieur der Bau-Deputation erwählt, so wie am 23. Mai 1853 zum Grenz-Inspector, nachdem er diese Stelle seit Woltmanns Tode provisorisch verwaltet hatte. Als im Jahre 1825 die Bau-Deputation sich entschloss, einen Versuch mit dem Bau von Chausseen nach der Macdamschen Methode zu machen, wurden zwei Versuche damit angestellt, den einen unter Leitung des Majors Pfeil, in St. Pauli, in der Nähe des Hanfmagazins, den andern unter der von Heinrich, auf dem Wege nach Wandsbeck, in der Nähe des Sandkruges; beide Wege wurden zufriedenstellend ausgeführt und hatten eine Menge Wegebauten auf dem Hamburger Gebiete zur Folge, die unter Heinrichs Ober-Leitung zur Ausführung kamen, so wie eine grosse Zahl von Verbesserungen und Verschönerungen, welche in jenem Zeitraume vorgenommen wurden. Von den vielen von ihm gezeichneten Charten und Grundrissen gelangten die folgenden zum Druck: 1) Grundriss der Stadt Hamburg mit ihren nächsten Umgebungen 1810, zu von Hess Topographie gehörig; J. T. Hagemann sc. 2) Charte des Gebietes der Stadt Hamburg mit den angrenzenden Landen 1810, gleichfalls zu von Hess gehörig. 3) Grundriss der Vorstadt St. Georg 1827; J. L. Semmelrahn sc. 4) Grundriss der Vorstadt St. Pauli 1836; Th. Boehden lith.

Helbigk, Jacob Hinrich,

Maleramtsmeister am 25. Juli 1737, gestorben am 19. August 1746. In einer Hamburger Gemälde-Auction am 18. August 1789 kamen von ihm zwei Bauernstücke nach Ostade vor, die wie schwarze Kunst gemalt waren.

Hensbergen, von, Hieronymus,

ein nicht ungeschickter Kupferstecher, der in den Jahren 1660 bis 1680 in Hamburg arbeitete und unsere vaterstädtische Iconographie mit vielen, mitunter recht interessanten Blättern bereicherte, die meistentheils mit seinem Namen, mitunter mit dem Monogramme H. V. H. bezeichnet sind. Uns sind folgende Arbeiten von seiner Hand erinnerlich: eine Ansicht vom Zollenspicker in Peter Hesselii herzfliessenden Betrachtungen vom Elbstrom, 1675; geometrischer Abriss der St. Jacobi-Kirche, 1675; die Kupfern in J. M. Dölers Arboretum oder geistlichem Palmbaum, 1679; Abbildung des 1680 erschienenen Cometen; Grundriss von Hamburg mit den Elbinseln nach H. Schaden, Atlas-Format; Grundriss von Hamburg mit dem Neuenwerk, Atlas-Format; Prospect des Rathhauses, Niedergerichts u. s. w., nebst Abriss der neuen Schlangen-Brandspritze nach Caspar Hasse, Queer-Folio; Abbildung einer wunderbar gewachsenen Kreuzlilie. Ferner folgende Bildnisse: des Schriftstellers E. W. Happelius, 8., 1672; des Professors H. Rump, 8., 1673; des Pastors Peter Hesselius, 4., 1675; desselben in 8., 1676; Albert Cranz, 4.; Jürgen Frese, 8.; des Cantors Barthold Vagetius, 4.; des Pastors Joh. Mich. Döler, 4.; des Pastors Andr. de la Fontaine, Folio; des Pastors Hermann von Petkum, Folio; desselben in 8.; des Pastors Francs. Simon, 8.; des Chirurgs Hier. Schlapriz; sein eigenes Bildniss.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 534; Christ. S. 240.

Herterich, Heinrich Joachim,

Sohn und Schüler des Folgenden, wurde 1772 in Hamburg geboren. Nach einer 1804 nach Frankreich unternommenen Reise liess er sich in seiner Vaterstadt nieder, malte Pastell und Miniatur, lieferte gute und wohlgetroffene Portraits, vorzüglich aber brave Landschaften, sowohl in Oel, als in Radirungen. Später widmete er sich ganz der Lithographie. Ihm und seinem Freunde J. M. Speckter, dessen vieljähriger Hausgenosse er war, verdankt Hamburg das erste Institut in diesem Fache. Um sich die dazu erforderliche technische

Fertigkeit anzueignen, machte er eine Reise nach München. Von seinen Radirungen kommen im Speckterschen Catalog vor: das Brustbild des Physikus Dr. Mumssen, 12., 1814; eine Landschaft mit einem Angelfischer, Quer-Folio; Wald-Landschaften, Queer-Folio, 1813; Landschaft, im Vordergrunde eine fast abgestorbene Eiche, 12. Er starb am 20. März 1852, in dem hohen Alter von 79 Jahren. Er war ein gediegener Kunstkenner und scharfer Kritiker.

Eckhardt S. 19; Meusels deutsches Künstler-Lexikon 1808 S. 386.

Herterich, Johann Andreas,

geboren in Baireuth im Jahre 1725, bildete sich ganz ohne Anweisung, durch eigenes Talent und Studium der Werke Anderer zu einem geschickten Maler in Oel, Pastell, vorzüglich aber in Miniatur. Im Jahre 1769 kam er nach Hamburg, wo er bald viele Arbeit fand, Portraits malte und en crayon zeichnete. Er starb daselbst 1794. In der Sakristey der St. Petri-Kirche befinden sich die Bildnisse der Prediger Sturm und Behrmann von seiner Hand.

Eckhardt S. 19.

Hesse, Johann Friedrich,

geboren in Magdeburg am 24. November 1792 und Sohn eines dortigen Musicus, genoss auf der Provinzial-Kunstschule daselbst den ersten Unterricht im Zeichnen und bildete sich hernach auf der Königl. Academie zu Dresden unter Schubert, Kügelchen und Retzsch aus. Nach vollendeten Studien trat er in seiner Vaterstadt mit Erfolg als Portraitmaler auf und liess sich dann 1818 in Hamburg nieder, wo er sich bis 1838 aufhielt, reichliche Beschäftigung fand und von wo aus er Kunstreisen durch Deutschland, Holland, Oesterreich und Ungarn unternahm. Später ging er nach Berlin, wo er sich auch noch kürzlich aufhielt. Wenn freilich Oel-Portraits sein Hauptfach war, so lieferte er doch auch einige historische Bilder, Landschaften, Genrebilder und Prospecte. Einer recht braven Ansicht von Wien widerfuhr die Ehre vom verewigten Könige Friedrich Wilhelm III., gekauft zu werden und einen Platz in

dessen Arbeitszimmer zu Charlottenburg angewiesen zu bekommen. Seine Frau war als zweite Sängerinn beim Stadttheater engagirt.

Heubel, Marcus Joachim,

in Hamburg am 18. März 1777 geboren, war der Sohn eines Buchhalters, der ihn, obgleich er von Jugend auf die entschiedenste Neigung zum Malen zeigt, zum Kaufmannsstande erzog. Im Jahre 1798 heirathete er die Tochter des bekannten Malers und Gemäldehändlers Hofrath von Ehrenreich, wodurch er Gelegenheit fand, seiner Lieblingsneigung nachzuhängen. Sich nach älteren Niederländern, als Teniers, Jan Steen, Brouwer, Ostade u. s. w. bildend und dieselben nachahmend, hat er eine Reihe von Radirungen hinterlassen, bei deren Betrachtung man wahrhaft bedauern muss, das seine angeborne Gabe unentwickelt blieb. Er starb, 61 Jahre alt, im Jahre 1831. Ein Verzeichniss seiner nur selten vorkommenden Radirungen findet sich unter den Anlagen.

Heuer, Christian Ludwig Wilhelm,

gewöhnlich Wilhelm genannt, Zeichner und Lithograph; geboren in Hamburg am 6. November 1813, lernte daselbst bei den Gebrüdern Suhr und vervollkommnete sich dann in Dresden und auf der Academie zu St. Anna in Wien. Nach mehrjährigem Aufenthalte in den österreichischen Staaten und in Dresden kehrte er im Mai 1842 nach Hamburg zurück und zeichnete und lithographirte daselbst eine Ansicht der Brandstätte vom St. Catharinen-Thurm gesehen, die grossen und gerechten Beifall fand. Zu Fr. Clemens Hamburger Gedenkbuch lieferte er die historischen Kupfern, Steinzeichnungen.

Heydemann, Hinrich Wilhelm,

Elb-Conducteur, Repsolds Nachfolger 1798. Aus Gesundheitsrücksichten forderte er 1807 seine Entlassung.

Heylmann, Friedrich Christian,

Architect, geboren in Altona am 15. Februar 1809, studirte in Copenhagen, ging später nach Italien und nach seiner Rückkehr leitete er hier öffentliche und Privatbauten.

Hickel, Anton,

geboren zu Böhmisch-Eipa 1745, der berühmte Wiener Portraitmaler, der in Frankreich unter Ludwig XVI. und später in England, unter andern durch ein grosses Gemälde des Unterhauses, vielen Beifall erwarb, kam 1797 nach Hamburg, wo er bald mit Arbeiten überhäuft wurde, weshalb denn seine freilich ähnlichen und charaktervollen Köpfe in Betreff der Ausführung manches zu wünschen übrig lassen. Eile und eine gewisse Frostigkeit fallen bei den meisten in die Augen. Das vorzüglichste Werk, welches er in Hamburg lieferte, war ein lebensgrosses Kniestück: Klopstock vorstellend, wie er eine seiner Lieblings-Oden vorliest, welches sich als Geschenk seines Bruders, des Hofkammermalers Hickel in Wien, an die Stadt Hamburg, im Lesezimmer der Stadtbibliothek befindet. Huck in Hannover hat es in grossem Format und in geschabter Manier in Kupfer gestochen. Hickel starb in Hamburg am 30. October 1798 und wurde am 3. November daselbst begraben.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 546; Meyers Skizzen 1. Band, 2. Heft, S. 275.

Hiddinga, Gerloff,

wurde, wenngleich reformirter Confession, im Jahre 1724, wo die Intoleranz in Hamburg noch sehr gross war, zum Zeichnenlehrer am Johanneum erwählt. Er war ein Schüler von F. von Amama und malte nicht uneben Blumen und dergleichen in Wasserfarben.

Hiddinga, Johann Hinrich,

zeichnete als Angestellter bei der Elb-Deputation eine Ichnographie des Elbstroms, wie derselbe von der Stadt Hamburg bis Helgoland in die See fliesset, mit seinen Sandbänken und Seetonnen.

Hillebrandt, Johann Heinrich,

geboren in Hamburg am 13. December 1804, wo sein Vater Kaufmann, später Gutsbesitzer in Schlesien war. Anfänglich zur Landwirthschaft bestimmt, konnte er sich erst später ganz seiner Lieblingsneigung, der Malerei, widmen. Er bildete sich in Breslau unter Professor Bach und in Berlin unter Kretschmer,

Dähling und Wach zum Portraitmaler aus und liess sich dann als solcher in seiner Vaterstadt nieder.

Hillers, Hans Andreas Joachim,

Kupferstecher, Sohn eines Wundarztes in Ham, stach verschiedene Portraits, z. B. 1779 seinen Vater, 1786 seine Mutter, 1781 den Physikus Dr. Cropp und die Pastorinn Jaenisch, geb. Encke; seine besten Arbeiten waren aber zwei Façaden der St. Michaelis-Kirche und des Thurmes, die er 1780 für Sonnin nach dessen Zeichnungen lieferte. Er trieb eigentlich das Geschäft seines Vaters und starb als Barbier am 8. September 1817, 67 Jahre alt.

Himmelheber, Julius Philipp Wilhelm Max,

geboren in Carlsruhe am 12. November 1812, lernte die Kupferstecherkunst bei Haldenwang und Louis Schnell, wandte sich später indess der Lithographie zu, in welchem Kunstzweige er sich in Hamburg etablirte. Landschaft ist sein hauptsächlichstes Fach. Er lieferte unter andern vier Zeichnungen zu Dr. Siemers Erinnerungsblättern an den Brand von 1842.

Hingstedt, Ernst Christian,

geboren in Hamburg am 29. Mai 1795, starb in Rom am 1. Februar 1821, wo er sich in der Malerei ausbildete.

Hinrichsen,

ein geschickter Künstler, der im sechzehnten Jahrhundert in Hamburg lebte und mit besonderem Fleiss biblische Gegenstände in Rembrandts Manier gemalt haben soll.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 548; Eckhardt S. 20.

Hinsch, Heinrich Wilhelm,

geboren in Hamburg am 28. März 1822, war der Sohn eines Meisters des Maleramts, welcher zu gleicher Zeit die Stelle eines Vorsängers an der St. Petri-Kirche bekleidete. Er erhielt den ersten Zeichnen-Unterricht von J. Faber in der Schule der Patriotischen Gesellschaft; später sorgten Kauffmann und Soltau für seine Ausbildung. In München, wo er seine Studien fort-

setzte, war Morgenstern sein Lehrer. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, malte er vorzugsweise Waldparthien, im Holsteinischen Charakter, starb jedoch jung am 21/22 Juni 1846, nachdem er in der letzten Zeit seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das Geschäft seiner verwittweten Mutter hatte verwenden müssen. Von vorzüglicher Schönheit sind die Abbildungen von Conchylien, Schmetterlingen und andern naturhistorischen Gegenständen, die er in Wasserfarben für Soltau lieferte.

Hintz, Julius,

geboren in Hamburg, Sohn eines Theemaklers, lernte bei Bendixen und ging später nach Frankreich, wo er Anverwandte hatte und Marinen und Küstenansichten im französischen Geschmack malte.

Hintzsch, Johann Georg,

auch Hinz genannt, ein Hamburger Maler, der in den Jahren 1670 bis 1700 arbeitete und daselbst starb. Er malte mit vieler Wahrheit Früchte, goldne und silberne Geschirre, Gläser, Gefässe, Esswaaren, Küchengeräthe und dergleichen, worin er Cornelius de Heem oft nahe kam; aber auch Bildnisse und historische Stücke in einem anziehenden Colorite und mit dreistem Pinsel; von letzteren finden sich einige in Hamburger Kirchen und öffentlichen Gebäuden; seine Stillleben aber sind durch ganz Niedersachsen verbreitet. Man findet deren auch in den Gallerien zu Cassel, Schwerin und Prag. Ein braver Plafond von seiner Hand, eine Allegorie von drei weiblichen Figuren, von vielen Attributen und Beiwerken umgeben, im Hintergrunde eine Ansicht der Stadt, befand sich in der Hamburger Bank und wurde 1842 leider ein Opfer des Brandes.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 548.

Hirschmann, Franz Ludwig,

Maler, ein Bruder von Johann Baptist Hirschmann, der 1770 zu Burkunstadt geboren wurde; hielt sich eine Zeitlang in Amerika auf und ging dann nach Hamburg, wo er noch um 1818 lebte.

Nagler 6. Band, S. 193.

Hochenud,

ein aus Hamburg gebürtiger Landschaftsmaler, der noch um 1729 lebte und der, nach seiner Manier zu schliessen, in Holland bei Hobbema studirte, seine Arbeiten aber nicht, wie dieser, mit Bauern, sondern mit biblischen Geschichten staffirte.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 551; Eckhardt S. 57.

Hogenberg, Franz,

ein Maler und Kupferstecher, befand sich unter den Niederländern, die 1585 in Hamburg in den sogenannten fremden Contract aufgenommen wurden; 1588 arbeitete er in Dänemark z. B. den berühmten Leichenzug Friedrich II. in 21 radirten Blättern. In früheren Jahren 1577 die Risse zu Abm. Ortelii Theatrum Orbis terrarum Antw. 1589 stach er in Hamburg das Bildniss von Johan Greve.

Holst, (J.?)

ein wahrscheinlich in Hamburg geborner Historienmaler, der daselbst um 1700 lebte, scheint ein Schüler von Poelenburg, Cuylenborg oder Vertanghen gewesen zu sein, da man sehr viele Bilder im Geschmack dieser Meister von ihm findet. Die meisten derselben sind historischen Inhalts, häufig in landschaftlichen Umgebungen, mit gut gezeichneten Bäumen und Thieren. Bisweilen hat er auch G. Dow und Mieris glücklich nachgeahmt. In der Stenglinschen Sammlung befand sich von ihm ein Bild: Adam und Eva im Paradiese, auf dem Landschaft und Thiere äusserst fleissig gearbeitet waren und die Zeichnung eine geübte Hand verrieth. Auch ist uns ein mit seinem Namen bezeichnetes Cabinetstück vorgekommen: todte Dompfaffen in einer Landschaft, von sehr zarter Ausführung. Zeit und Ort seines Todes sind nicht bekannt; auch ist er nicht mit Heinrich Hulst zu verwechseln.

Eckhardt S. 20; Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 563; Nagler 6. Band, S. 271.

Holtzbecher, Johannes Simon,

ein Hamburger Maler, welcher im siebzehnten Jahrhundert mit ungemeinem Fleisse und lebhaften Farben Blumen, Früchte

und Pflanzen abbildete. Von seinen Arbeiten befanden sich vier Bände in der Bibliothek des Herzogs von Gottorp und fünf auf Pergament im Besitz des Hamburger Bürgermeisters Barthold Moller. Die Cimbria literata erwähnt seiner mit vielem Ruhm und bezieht sich auf Rud. Capells: Nummophylacium Lüderianum.

Hornemann, Friedrich Adolph,

Maler, geboren in Hannover am 19. Mai 1813, war ein Schüler des Professors Julius Schnorr von Carolsfeld, machte jedoch seine hauptsächlichsten Studien erst in München, wo er sich bis 1842 aufhielt und sich zum Historienmaler auszubilden trachtete. Im Jahre 1846 kam er nach Hamburg, wo er durch seine, sowohl in Betreff der Aehnlichkeit, als der sauberen Ausführung, sehr gelungenen lithographirten Portraits überreichliche Beschäftigung fand. Auch lieferte er ein Altarbild für die Kirche in Curslack, in den Vierlanden.

Hottenroth, Woldemar,

geboren am 20. August 1806 zu Blasewitz bei Dresden, wo seine Eltern ein Landgut besassen, jedoch in Folge der Kriegsunruhen nach Dresden übersiedelten. Er machte daselbst seine Studien in der Königl. Academie unter Hartmann, Matthaei und Vogel, erlangte den ersten Preis in der Composition und Ausführung eines Oelgemäldes und in Folge davon ein Reisestipendium. Von 1829 bis 1843 arbeitete er in München, Cöln, Brüssel, Paris und Italien, malte historische Gegenstände, Portraits und Scenen aus dem italienischen Volksleben in brilliantem Colorit und liess sich dann in Hamburg nieder, wo eine Heirath ihm angenehme Verhältnisse bereitete.

Hove, van, B.,

Obristlieutenant, etablirte um's Jahr 1826 in Hamburg oder vielmehr in dem benachbarten Dorfe Eimsbüttel eine lithogra-

phische Anstalt, aus der viele Arbeiten hervorgingen, an denen bedeutende Fortschritte in der technischen Behandlung sichtbar waren. Er lieferte ein grösseres lithographisches Werk, eine Gallerie denkwürdiger Zeitgenossen; ferner ein Bildniss des Grafen Grote, der schönen Marianne u. a. m.

Nagler 6. Band, S. 330.

Hübbe, Heinrich,

Sohn des Notarius Joh. Heinrich Hübbe und Neffe des bekannten Predigers gleiches Namens am Waisenhause, wurde in Hamburg am 23. September 1803 geboren. Er erhielt den ersten Unterricht in dem Privatinstitut des Dr. Krämer und bildete sich auf dem Hamburger Gymnasium, so wie unter der Leitung von Hipp, Reinke und Woltmann weiter aus, ging dann nach Gotha, wo er bei dem Director der Sternwarte, Encke, arbeitete, später nach Berlin auf die Bauacademie und hörte auf der Universität die Professoren Ohm, Berghaus und Dietlein. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, wurden ihm einige praktische Arbeiten unter Woltmann aufgetragen und geodätische Vermessungen unter Conferenzrath Schumacher. 1828 bis 1831 war er beim Bauwesen als Conducteur angestellt und leitete unter andern den Bau der Eppendorfer Chaussee. 1832 bis 1838 stand er als Wasserbauconducteur in Cuxhaven und machte als solcher in Auftrag der Schifffahrt- und Hafen-Deputation im Jahre 1836 eine wissenschaftliche Reise nach Holland, Frankreich, Grossbritannien und Irland. Nach Woltmanns Pensionirung 1836 wurde er als Wasserbaudirector ad interim angestellt und 1843 als wirklicher Director, nachdem er an der seit December 1842 in Dresden zusammengetretenen hydrotechnischen Commission der Elbuferstaaten Theil genommen und deren Protocoll geführt. Bald darauf wurde er Mitglied der technischen Commission für den Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheils. Seine hauptsächlichste Wirksamkeit in amtlicher Beziehung, abgesehen von vorkommenden Hafénarbeiten, bestand in Anordnung und Leitung des Strombauwesens an der Elbe, welches, während seiner Amtsführung, von Geesthacht abwärts bis in die Nähe von

Hamburg erhebliche Correctionen erhalten hat, unter denen die Regulirung der Norderelbe und die Stromleitungen am Steinwärder besonders zu erwähnen sind. Ein Verzeichniss seiner mannigfachen literarischen Arbeiten befindet sich im Hamburger Schriftsteller-Lexikon. Ausserdem sind von seiner fleissigen Hand verschiedene Blätter des Stielerschen Atlasses, z. B. Italien, Schweden und Norwegen, Irland, die vereinigten Staaten und Hindostan, so wie einige Sectionen der Wandkarte von Deutschland in 25 Blättern. Auch befindet sich in Dahlmanns Ausgabe des Neocorus Theil I. eine von ihm verfertigte Karte des alten Ditmarschen, unter dem Titel: Dat Land to Ditmarschen, wo idt in dem Jare 1500 na Christo gewesen. Ferner lieferte er an speciell Hamburgischen Karten: zu Soetbeers: Hamburgs Handel. Erste Auflage. Zwei Blatt: Hamburgs Häfen mit ihrer Umgebung und Elbkarte von Hamburg bis zur Mündung. Stromkarte der Elbe von Geesthacht bis Blankenese am rechten und von Marschacht bis zum Cranz am linken Ufer, theils nach neuen Aufmessungen, theils nach älteren Materialien, gemeinschaftlich bearbeitet von H. Hübbe und H. Blohm 1849, in vier Sectionen. Gezeichnet von J. H. Sebikoh, Conducteur, und lithographirt von J. Himmelheber. Auch gab er noch heraus: Elbstromkarte vom Zollenspiecker bis zur Altonaer Grenze, in neun Sectionen. Hamburg 1845 bis 1848. Steindruck. Auch lieferte er, jedoch nicht zur Veröffentlichung, sondern zu officiellem Gebrauch: Elbkarte in siebzehn Sectionen von Geesthacht bis Blankenese. (Wird fortgesetzt.) — Hübbe ist verheirathet mit Amalia Elisabeth Wasmann aus Hannover.

Hühne oder **Hüne,** Andreas Caspar,

geboren in Hamburg am 1758, lernte daselbst bei einem mittelmässigem Landschaftsmaler Schönemann, dem er zahmes und anderes Geflügel in seinen Landschaften malte. Sehr jung, 1772 oder 1774, fand er Gelegenheit, nach Italien zu gehen, wo er 14 Jahre blieb und unter Torelli, Mengs und Tischbein arbeitete und sich den Ruf eines guten Malers erwarb. In den 1780ger Jahren trat er als geschickter Bildnissmaler in Hamburg

auf; 1789 wurde er von der Kaiserinn Catharina II. nach St. Petersburg berufen, wo er 1794 als Adjunctprofessor bei der Academie der Künste angestellt wurde und um 1810 starb. Er malte daselbst Bildnisse und Ereignisse aus der russischen Geschichte, worunter ein grosses historisch-allegorisches Bild: die Besitznahme von Taurien, zu seinen besten Arbeiten gezählt wurde.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 578; Fiorillo kleine Schriften II. S. 57 und 71; Nagler 6. Band, S. 352.

Hüttenheimb, Hans Ulrich,

kunstreicher Kunstmaler und Bediente der Kirche St. Johannis in Hamburg, schmückte 1650 in der ersten in Altona erbauten Lutherischen Kirche auf eigne Kosten die Kanzel u. s. w. und schenkte ausserdem der Kirche die Bildnisse Luthers und Melanchtons in Lebensgrösse.

Siehe Denkschrift zur Erinnerung an die erste Säcularfeier der Dreifaltigkeits-Kirche in Altona S. 6.

Hyllested, Hans Christian,

geboren in Copenhagen am 14. September 1794 und gestorben in Hamburg am 17. März 1838, Lieutenant in Hamburgischen, früher in Königl. dänischen Diensten, ein gewandter Zeichner, gab 1829 das dänische Militair heraus unter dem Titel: Collection complète des Uniformes de la Marine & de l'Armée Danoise, dédiée à S. M. le Roi, Altona 1829 und hernach in Hamburg eine Folge lithographirter und colorirter Blätter, die Hamburger Garnison und Bürgergarde vorstellend, jede auf fünf Blatt.

J.

Jacobi, Johann Heinrich,

geboren in Hamburg am 30. September 1803, bildete sich auf der Berliner Academie und liess sich alsdann als Bildnissmaler

in seiner Heimath nieder, wo seine Bildnisse en crayon und in Oel vielen Beifall fanden.

Jacobi, Johann,

der Giesser des berühmten Bildhauers Andreas von Schlüter, soll, wie dieser, ein geborner Hamburger gewesen sein.

Jacobs, Abraham,

ein in Hamburg in den 1760ger und 1770ger Jahren ansässiger Israelitischer Medailleur, lieferte den zweiten Stempel zu der Gedächtnissmünze auf die 1765 begangene Jubelfeier der Hamburgischen Commerz-Deputation, nachdem der erste von Gustav Ljungberger in Paris geschnittene, von welchem nur wenige Exemplare abgezogen worden, gesprungen war. Dieser zweite Stempel übertrifft den ersten bei Weitem; auch lieferte er die sehr brav gearbeiteten Stempel zu dem Portugaleser auf die Erneuerung der ersten Hamburgischen See-Assecuranz-Compagnie, 1775.

Jacobs, Jacob,

wurde Amtsmeister des Maleramts 1601 und starb 1618. Er malte 1693 auf dem Schalldeckel der Canzel der St. Petri-Kirche eine Ausgiessung des heiligen Geistes auf Maria und die Jünger; im Vordergrunde, als Donatar, den damaligen Hauptprediger Johann Schellhammer. Ferner befanden sich in derselben Kirche von seiner Hand ein lebensgrosses Bildniss Luthers und ein anderes des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, beide ganze Figuren mit der Jahreszahl 1609, so wie auch das Bildniss des damaligen Predigers Johann Trajectinus (Johann van Utrecht). Alle diese Werke, besonders aber der Schalldeckel, der leider in dem grossen Brande untergegangen ist, bewiesen, dass er ein ausgezeichneter Künstler war.

Jacobs, Jurian,

wurde in Hamburg gegen 1630 geboren und starb zu Leeuwarden in Friesland, wo er in Diensten des dasigen Statthalters sich befand, im Jahre 1685, nach Füssli jedoch

schon 1660, welches wahrscheinlicher sein würde, da mehrere Schriftsteller übereinstimmen, dass er jung gestorben, wenn sich nicht in der Gemälde-Gallerie der Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde bei Prag ein Hundestück von seiner Hand mit der Jahreszahl 1669 befände. Er wollte Anfangs Landschaftsmaler werden und durchreisete zu dem Ende die Schweiz, änderte aber bald sein Vorhaben und ging nach Antwerpen zu Franz Snyders, um sich auf die Thiermalerei zu legen. Er malte nun mit dem glücklichsten Erfolg jagdbare Thiere und Thierkämpfe in grossen Compositionen, wobei der auf ihn übergegangene Geist seines grossen Lehrers sich deutlich offenbarte. Die Königl. Gemälde-Gallerie in Dresden besitzt von ihm ein grosses treffliches Gemälde, welches einen Eber darstellt, der von Hunden angefallen wird. Lebendigkeit, grosses Studium der Natur und hoher Geist, mit einer tüchtigen und freien Behandlung des Pinsels sprechen sich darin aus. Doch widmete er sich auch historischen Darstellungen, worin er aber weniger Erhabenheit zeigte. In der Hamburger Domkirche waren die Füllungen eines Lectors mit biblischen Darstellungen von seiner Hand und mit seinem Namen bezeichnet verziert. Dieser Umstand, so wie dass seine Thierstücke sonst häufig in Hamburg vorkamen, lässt vermuthen, dass er sich auch in späteren Jahren länger daselbst aufgehalten. Dass er ein Sohn von Jacob Jacobs gewesen, wie einige meinen, ist nicht wahrscheinlich, wenigstens passen die Jahreszahlen nicht. Nachdem er Antwerpen verlassen und ehe er nach Leeuwarden ging, war er eine Zeitlang in Amsterdam ansässig gewesen.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 587; 1810 1. Theil, 1. Absch., S. 332; Eckhardt S. 22; Descamp II. 191; Ersch-Gruber 2. Sect., 14. Theil, S. 19.

Jacobsen, Ahron,

Graveur und Edelsteinschneider aus Hamburg, galt für einen der besten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Er verfertigte Cameen und Intaglios und lebte längere Zeit in Copenhagen, wo der Tod ihn im Jahre 1770 ereilte.

Nagler 6. Band, S. 389.

Jancke, (Martin Heinrich) August,

wurde in Hamburg am 29. Juli 1810 geboren und lernte bei Bendixen. Er zeigte ein entschiedenes Talent in Mondscheinlandschaften, die auf den Ausstellungen vielen Beifall fanden und gut bezahlt wurden. Durch unglückliche Familienverhältnisse kam er indess körperlich und geistig sehr herunter, so dass er am 3. November 1840 im allgemeinen Krankenhause starb.

Janssen, Victor Emil,

in Hamburg am 11. Juni 1807 geboren, ein Schüler Bendixens, bildete sich um 1828 auf der Academie zu München und später in Italien zu einem Historienmaler im streng religiösen Styl aus. Ein Abschied des Tobias fand 1829 auf der Münchener Ausstellung gerechten Beifall. Später malte er al fresco in der neuen Basilica des heiligen Bonifaz unter Professor Heinrich Hess an der Seite seines Landmannes Carl Koch. Sein körperliches Leiden, die Auszehrung, in Folge einer Knochenkrankheit entstanden, machte ihn in seinen letzten Lebensjahren zur Arbeit unfähig; er starb in Hamburg am 23. September 1845, wurde 38 Jahre alt und hinterliess bei allen, die ihn näher kannten, ein ehrendes Andenken.

Nagler 6. Band, S. 411; Correspondent 1845 No. 230.

John, Augustin,

Miniaturmaler, Kupferstecher und Stahlschneider aus Dresden, arbeitete in Preussen und Polen, wo er König Sigismund III. mit seiner Familie portraitirte. Zuletzt begab er sich nach Hamburg, wo er 1678, 76 Jahre alt, noch lebte. Er stach unter andern einen Nicodemus nach K. Fabritius, so wie 1661 das Bildniss des Peter Lambecius.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 598; 1810 1. Theil, 1. Absch., S. 337; Sandrart II. 78.

Jordanus, Marcus,

gab in Hamburg heraus: Holsatiae & Slesvici typus auctor Marco Jordani Hamburgi apud Joachimum Leoninum 1559, angeführt und copirt in Abraham Ortelii: Theatrum Orbis

Terrarum, welche Charte als die älteste anzusehen sein dürfte, die in Kupfer oder in Holz geschnitten die Unterelbe mit ihren Mündungen dargestellt hat. Ferner kommt von ihm vor: Holsatiae Descriptio 1584. Siehe bei A. Ortelius ad Antw. 1603.

Iselburg, Bartholomé,

ein Kupferstecher, der um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. Sein Meissel war hart, die Umrisse strenge, jedoch fest und bestimmt, die Wirkung indess nicht unangenehm, die Ausführung fleissig und sorgfältig. Uns sind folgende Blätter von ihm vorgekommen: Prospect des Kirchthurms St. Catharinen 1658, Folio; das Bildniss von Gottfried Schulz, 8. und der Bürgermeister Albrecht von Eitzen Barthold Moller, 4.; Carolus Stuart; Oliver Cromwell; Robert Goldsmid und das Titelblatt zu: De Imperii Germ. adv. Hippolittrum à Lapide, 8.

Juel, Jens,

der berühmte dänische Bildnissmaler und Director der Academie der Künste in Copenhagen, geboren 1745 im Dorfe Gamborg auf der Insel Fühnen und gestorben in Copenhagen im December 1802, wurde von seinen Eltern nach Hamburg zu dem Maler Gehrmann in die Lehre geschickt, den er indess binnen Kurzem weit übertraf. Schon unter dessen Aufsicht malte er wohlgetroffene Bildnisse und kleine Gesellschaftsstücke, mehrentheils in nächtlicher Beleuchtung. Dabei zeichnete er sehr fleissig und ging, nach zurückgelegten Lehrjahren, als ein geschickter Künstler nach Copenhagen, wo er bald bemerkt und hervorgezogen wurde, so dass der dänische Adel ihn 1777 auf seine Kosten nach Italien reisen liess, wo er sich bald zu einem der ersten lebenden Bildnissmaler ausbildete. Auf seiner Rückreise hielt er sich wiederum eine Zeitlang in Hamburg auf und lieferte daselbst eine Reihe herrlicher Portraits, die noch in mehreren der ersten Hamburgischen Familien sehr in Ehren gehalten werden.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 606; Nagler 6. Band, S. 501.

Jungclausen, Christian Hermann Diedrich,

geboren zu Altona am 15. Januar 1798 und ausgebildet auf der Copenhagener Kunst-Academie, liess sich 1839 in Hamburg nieder und beabsichtigte daselbst, jedoch ohne Erfolg, eine Zeichnen-Academie zu errichten. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit Portraitiren.

K.

Kamphusen, Hermann,

wurde Meister des Maleramts am 25. Juli 1661, Worthalter desselben am 24. Juli 1695, starb am 7. November 1698 und war von 1678 bis 1695 als Decorationsmaler bei der Hamburgischen Oper angestellt. Nach ihm stach Leonhard Heckenauer das Bildniss des E. G. Happelius und J. Wichmann diejenigen der Prediger Gottfried Gesius und David Klug; ersteres in 4., letzteres in Folio.

Kärsten, Johann David,

geboren in Hamburg 1758 und gestorben ebendaselbst am 23. August 1839, eines Malers Sohn, studirte die Kunst auf der Academie zu Copenhagen und kehrte nach beendeten Studien wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er Bildnisse in Silberstift auf Pergament zeichnete, sehr gute Decorationen, besonders aber Gruppen spielender Kinder, grau in grau, wie halberhabene Arbeit, im Geschmack Jan de Wits malte. In späteren Jahren beschäftigte er sich hauptsächlich mit Gemälderestauration.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 620; Eckhardt S. 21.

Kauffmann, Hermann,

geboren in Hamburg am 7. November 1808, wo sein Vater Kaufmann, später Makler war. Durch Gerdt Hardorff senior vorbereitet, besuchte er von 1827 bis 1832 die Münchener

Academie und bildete sich daselbst zu einem tüchtigen Genre- und Landschaftsmaler aus. Nachdem er Deutschland durchreiset, liess er sich in seiner Vaterstadt nieder, wo er mit grosser Energie, vieler technischer Fertigkeit und seltenem Fleisse eine grosse Anzahl Bilder, theils Landschaften, theils charakteristische Waldscenen, mitunter auch wohlgetroffene Portraits malte, die auf den hiesigen und auswärtigen Ausstellungen viele Bewunderer und fleissige Käufer herbeizogen. Seine Poststube, jetzt in England, sein Schneefall, im Besitz des Herrn G. H. Hartig, sein Lübecker Thor im Nebel, Eigenthum des Herrn Senators Jenisch und eine ansehnliche Zahl anderer interessanter und gemüthlicher Bilder sichern ihm den Ruhm eines braven und genialen Künstlers.

Nagler 6. Band, S. 541; Hamburger Kunstausstellung S. 48.

Kempen, von, Jacob,

Schwedischer Obristlieutenant, wurde am 20. Mai 1682 als Artillerie-Inspecteur, am 16. Juli 1683 als Artillerie-Obrist beeidigt. Er war der Erbauer der Sternschanze.

Kindt, David,

geboren in Hamburg 1580, gestorben ebendaselbst am 26. Februar 1652 und am 4. März in der St. Nicolai-Kirche begraben, wurde am 27. Mai 1605 Meister des Maleramts und am 12. August 1629 Aeltermann desselben, welche Würde er jedoch am 9. Februar 1638 niederlegte. Von neun Kindern, die er mit seiner Frau, Anna Lange, eines Advocaten Tochter, zeugte, hinterliess er nur zwei Söhne, von denen der eine, Hieronymus, der Kunst seines Vaters zugethan war. David war ein geschickter Bildnissmaler, von dem es hiess, er habe in der Wahl der Stellungen van Dyck, im Colorit Rubens und in der Beleuchtung (worin er, so wie in der richtigen Zeichnung, viele Stärke zeigte) Rembrandt zu seinem Vorbilde genommen.

Füssli 2. Theil, 3. Absch., S. 624.

Kindt, Johan,

Vater des Vorhergehenden und gleichfalls Maler, flüchtete, der Religionsverfolgungen halber, aus Cortryk, in Brabant, nach Hamburg, wo er am 10. Februar 1587 Amtsmeister wurde und am 20. Juni 1608 starb.

Kiste, Adolph,

geboren in Hamburg am 2. August 1812 und Schüler Bendixens, arbeitete später in Copenhagen, malte dänische und norwegische Landschaften und ging dann nach Schottland und England, wo er sich einem sehr verschiedenen Fache, der Phrenologie, zuwandte, über welche er Vorlesungen hielt. Bald nach dem grossen Brande hielt er sich wieder eine Zeitlang in Hamburg auf und zeigte einige grosse englische Ansichten, die recht brav gemalt waren. 1846 war er abermals in Hamburg und stellte einige seiner Arbeiten aus, worunter eine grosse Ansicht von Plymouth und der Umgegend die vorzüglichste war. Er machte dann eine Reise durch Deutschland und Brabant und kehrte nach England zurück.

Hamburger Kunstausstellung S. 49.

Kitzerow, Carl Heinrich,

in Hamburg geboren, fand daselbst seit 1825, sowohl durch seine geschmackvollen Arbeiten als Decorationsmaler, als durch seine sehr ähnlichen und brav auf Stein gezeichneten Portraits reichliche Beschäftigung und erwarb sich den Ruf eines gewandten Künstlers.

Nagler 7. Band, S. 35.

Kleeft, van der, Henry Brouwer,

ein in Amsterdam geborner Bildhauer, der, nachdem er sich lange Jahre in Russland aufgehalten, sich in den 1830ger Jahren in Hamburg niederliess und daselbst eine Niederlage von Bildhauerarbeiten, Gypsabgüssen und andern ähnlichen Gegenständen etablirte. Mehrere Arbeiten von seiner Hand, wovon einige nicht ohne Interesse, sah man auf den Hamburger Kunstausstellungen.

Klees-Wülbern, Johann Hinrich,

geboren am 24. Juli 1800 zu Varel, im Grossherzogthum Oldenburg, wo sein Vater Baumeister war, studirte die Baukunst zu Copenhagen unter dem Oberbaudirector Hansen und kam im August 1825 nach Hamburg, wo er anfänglich für andere Baumeister und Bauunternehmer arbeitete, bald jedoch einer der beschäftigsten Architecten wurde. Gemeinschaftlich mit Wimmel baute er das St. Johannis-Kloster. Später allein das Leichenhaus auf dem israelitischen Kirchhofe vor dem Dammthore, das israelitische Hospital in St. Pauli und den neuen israelitischen Tempel in der Poolstrasse. 1842 war er Mitglied der technischen Commission, die nach dem Brande den Behörden berathend zur Seite stand. Mit Arbeiten überhäuft, endete, ohne vorheriges Unwohlsein, in der Nacht vom 22. auf den 23. October 1845 sein thätiges Leben.

Kloecker von Ehrenstral, David,

geboren in Hamburg am 22. September 1629, diente in jüngeren Jahren in der schwedischen Canzelei und wohnte dem Friedenscongresse zu Münster und Osnabrück bei. Nach Beendigung desselben folgte er seiner Lieblingsneigung, der Malerei, studirte unter Jurian Jacobs in Amsterdam und ging dann nach Schweden zurück, wo die Königinn Ulrike Eleonore ihn zum Hofmaler ernannte. Carl Gustav liess ihn 1661 eine Reise nach Italien machen, wo er in der Schule des Pietro di Cortona schnelle Fortschritte im Zeichnen und in der Farbenmischung machte. Nach Schweden zurückgekehrt, ward er 1674 in den Adelstand erhoben, mit dem Beinamen von Ehrenstral, und 1690 zum Hofintendanten ernannt. Er malte sowohl Historie als Bildnisse und Thierstücke und vorzugsweise hat er die Königl. Schlösser geschmückt. Seine Erfindungsgabe nahm aber mit den Jahren ab, so dass er zuletzt seine Gemälde in manchen Theilen nur copirte, demungeachtet haben seine früheren Arbeiten ihm einen Platz unter den ersten Künstlern seines Jahrhunderts erworben. Seine beiden grossen Gemälde in der Hauptkirche zu Stockholm: eine Kreuzigung und das jüngste Gericht haben ungemein viel Wahrheit und

Kraft der Darstellung, die in der Seele des Beschauenden einen tiefen Eindruck zurücklassen. Sein Meisterstück, in welchem er sich gleichsam selbst übertraf, ist das Gemälde der Krönung Carl XI., welches sich im Schlosse zu Drottningholm befindet. Er starb in Stockholm am 23. October 1698 und wurde in der Storkyrke daselbst begraben, wo ihm auf Königl. Kosten ein prachtvolles Epitaphium mit ehrenvoller Inschrift errichtet wurde. Viele Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet, unter andern Edelink, J. von Sandrart, J. Falk und van Schuppen, alles Bildnisse, welche sich meistens in J. Puffendorfs Leben Carl Gustavs finden. Sein eigenes Bildniss in der Gallerie zu Florenz ist von P. A. Pazzi gestochen, ein anderes von Acrell 1772. Von ihm selbst geäzt nennt der Winklersche Catalog ein seltenes Blatt: Typus pugnae navalis Ludierae Reg. Maj. Sueciae in Faucibus. Dav. Kloecker del. Ferner kommt ein anderes selten vor: zwölf Hornbläser, ein Blatt aus dem Triumphzuge Carl Gustavs, ohne Namen und Zeichen. Wenige Jahre vor seinem Tode gab er selbst eine Beschreibung seiner Gemälde heraus, unter dem Titel: Die vornehmsten Schildereien, welche in den Palästen des Königreichs Schweden zu sehen sind, inventirt, verfertigt und beschrieben von Kloecker-Ehrenstral, Königl. Hofintendanten. Stockholm 1694. Folio.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 631; 1810 1. Theil, 1. Absch., S. 347; Nagler 4. Band, S. 90; 7. Band, S. 64; Ersch-Gruber 1. Sect., 31. Theil, S. 457; Schorns Kunstblätter 3. Jahrgang, S. 147.

Klose, J. H. G.,

Kunstmaler, starb hieselbst am 14. December 1842, 38 Jahre alt.

Knecht, Johann Friedrich,

geboren in Potsdam am 3. Juni 1786, Sohn eines Steinmetzen und Königl. Marmorbruchmeisters zu Peiborn in Schlesien, erhielt in Breslau Unterricht in der Kunst auf Königl. Kosten durch die Professoren Hirt, Bode, Bach und Martensberger, bildete sich in Berlin weiter aus und arbeitete dann zehn Jahre lang bei dem geschickten Landschaftsmaler Johann Baptist

Schmidt in Hamburg, wo er nach einigen unternommenen Reisen sich später als geschickter Decorationsmaler niederliess. In den Jahren 1808 bis 1811 arbeitete er in Hamburg unter Tweedte am französischen Theater und zu den grossen Festen, die damals die Franzosen veranstalteten. Man findet indess von ihm auch Landschaften in Oel. Er starb in Hamburg am 18. December 1849. Bei mehr Beharrlichkeit und unter günstigeren Umständen, als diejenigen, welche ihn umgaben, würde er bei seinem entschiedenen Talent unbezweifelt ein ausgezeichneter Künstler geworden sein.

Kneller, richtiger **Kniller**, Gottfried,

geboren in Lübeck am 8. August 1646, gestorben in London am 27. October 1723, Schüler Rembrandts und Ferdinand Bols, einer der berühmtesten Bildnissmaler seiner Zeit; arbeitete eine Zeitlang in Hamburg, als er von Italien zurückkehrte und ehe er 1674 oder 1676 nach England ging, wo ihm die Empfehlungsschreiben eines Hamburger Kaufmanns Namens Banks sehr zu Statten kamen und ihm den Weg zu seiner späteren brillianten Carriere bahnten.

Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste 5. Band, S. 492; Ackermanns Programm, Lübeck 1845.

Kneller, richtiger **Kniller**, Johann Zacharias,

älterer Bruder des Vorhergehenden und geboren in Lübeck 1644, war mit seinem Bruder in Rom und kam mit demselben nach Hamburg, wo er brave Bildnisse malte, unter andern den berühmten Baumeister Peter Marquard. Er lebte später bei seinem berühmten Bruder in England, malte al fresco, in Oel und in Wasserfarben, Bildnisse, Architecturstücke und Stillleben und starb in London 1702.

Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste 5. Band, S. 499; Ackermanns Programm, Lübeck 1845.

Kniep, Christoph Heinrich,

geboren in Hildesheim 1748, gestorben in Neapel am 11. Juli 1825, als Professor an der Königl. Academie der schönen Künste, einer der vorzüglichsten Landschaftsmaler seiner Zeit,

Zeitgenosse und Freund Ph. Hackerts und Wilhelm Tischbeins und Göthes Begleiter auf seiner Reise durch Sicilien, kam, nachdem er bei einem ihm verwandten Decorationsmaler in Hannover gelernt hatte, nach Hamburg, wo er sich mit Portraitzeichnen beschäftigte, reichlichen Erwerb fand und wo ihm das Glück zu Theil wurde, mit den ausgezeichnetsten Männern, als Klopstock, Voss, Campe, Claudius, Reimarus u. s. w. persönlich bekannt zu werden. Seine Bildnisse sind ausnehmend fleissig und geschmackvoll, mit schwarzer Kreide, en medaillon, wie halb erhabene Arbeit ausgeführt und finden sich in vielen angesehenen Familien. In dieser Manier zeichnete er auch seinen Freund Juel, als derselbe um 1780, von Italien zurückkehrend, sich in Hamburg aufhielt, welches Bild A. Stöttrup hernach in Kupfer stach. Später in Italien legte er sich jedoch aufs Landschaftszeichnen und wurde ein sehr bedeutender, hochgeschätzter Künstler.

Eckhardt S. 104; Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 632; Nagler 7. Band, S. 76; Schorns Kunstblatt 1825 No. 66.

Knorre, Otto Heinrich,

Stempelschneider und Münzmeister der Stadt Hamburg, starb daselbst am 11. Juni 1805, 78 Jahre alt.

Knutzen, Jürgen,

geboren zu Broacker im Schleswigschen am 23. November 1800, bildete sich in den Jahren 1823 bis 1830 auf der Academie zu Copenhagen unter Professor Lund, arbeitete eine Zeitlang in Holstein und liess sich dann als Portraitmaler in Hamburg nieder.

Koch, Hinrich Anton Christian,

geboren am 25. December 1758 in Gadebusch, wo sein Vater Drechsler war, widmete sich dem Zimmerhandwerk, bereiste Dänemark, Preussen und Deutschland und kam dann in die Dienste der Stadt Hamburg; zuerst auf dem dortigen Bauhofe, wurde dann, nach der Befreiung, Stadtbaumeister-Adjunct und war fast bei allen öffentlichen Bauten thätig, die in dem langen Zeitraum von funfzig Jahren vorgenommen wurden. Nachdem er sein

Amtsjubileum gefeiert, wurde er in den Ruhestand versetzt und starb bald darauf am 29. Mai 1840.

Koch, Johann,

ein Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg lebte; man hat von ihm ein Bildniss des Arztes J. St. Strohberger mit der Jahreszahl 1627, eins des Gottesgelehrten L. Dunte und eins des Kaisers Carl V.

Füssli 1808 2. Theil, 3. Absch., S. 635.

Koch, Johann Adolf,

ein aus Hildesheim gebürtiger recht geschickter Landschafts- und Blumenmaler, der gegen Ende des achtzehnten und zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete und ebendaselbst 1810 starb.

Koch, Johann Carl,

geboren in Hamburg am 31. Mai 1806, ging 1827 nach München, um daselbst seine Kunststudien fortzusetzen. Mit Glück widmete er sich der Historienmalerei und arbeitete mit mehreren anderen Künstlern unter Heinrich Hess an den Fresken in der neuen Allerheiligenkirche daselbst. Er malte die Nische mit den Begebenheiten aus der Geschichte Abrahams und Jacobs. 1836 ging er nach Rom, wo sein Gemälde: Macbeth und die drei Hexen, grossen Beifall fand. Mit vieler Kunstfertigkeit übte er daselbst auch die Lithographie und verstand es, in den Geist seiner Originale einzudringen; namentlich wusste er das zarte, fromme Wesen und die Bestimmtheit der Compositionen Overbecks glücklich zu fesseln. Nach desselben Zeichnung radirte er auch das Mannalesen.

Nagler 7. Band, S. 110.

Koch, Wilhelm Julius,

Architect, geboren in Hamburg am 22. October 1788 und Sohn des Stadtbaumeister-Adjuncten Heinrich Anton Christian Koch daselbst, erhielt den ersten Unterricht von Professor Brodhagen und Director Reinke, so wie von den Architecten Lange und

Duyffcke, arbeitete dann sieben Jahre unter dem Oberbaurath Hansen in Copenhagen, der ihn als Conducteur beim Christiansburger Schlossbau und bei den Bauten der Frauenkirche und lateinischen Schule anstellte. Von einer Reise durch Deutschland nach Hamburg zurückgekehrt, führte er 1821 die Mitaufsicht beim Bau des allgemeinen Krankenhauses und 1825 beim Bau des St. Jacobi-Thurms. Späterhin wirkte er in Hamburg als Bauunternehmer.

Köttgen, Gustav Adolf,

Maler, geboren am 9. Mai 1805 in Langenberg bei Elberfeld, wo sein Vater Kaufmann war und sich auch mit Poesie befasste, bildete sich in Düsseldorf und München zu einem tüchtigen Portraitmaler aus. 1850 kam er nach Hamburg, wo seine sehr ähnlichen Bildnisse in Oel Beifall fanden und ihm Beschäftigung verschafften.

Kohlhardt, Wilhelm Ludolf Tobias,

Ingenieur, geboren in Hannover am 29. Mai 1723, trat aus Hannöverschen Diensten in diejenigen der Stadt Hamburg, wurde 1762 Major und Chef der Artillerie, so wie auch 1763 bei der Fortification und 1764 als erster Official bei der Elb-Deputation angestellt. Er starb am 6. Januar 1775, 52 Jahre alt.

Kolm, Lucas Wilhelm,

geboren in Hamburg 1693, war ein Sohn von Wilhelm Kolm und, wie sein Vater, ein geschickter Wachsbossirer. Er kam 1732 nach Berlin, wo er bis 1736 blieb, als Markgraf Carl ihn nach Soldin berief, wo er für denselben viele Arbeiten machte, unter andern eine liegende Venus in Lebensgrösse und nach dem Leben. Er blieb daselbst bis 1738, ging nach Stettin, Preussen, Curland, Livland, Hamburg, Hannover und Cassel, kam 1755 wieder nach Berlin und ging 1757 von da über Hamburg nach Danzig, wo er im Hospitale starb.

Nicolai S. 128.

Kolm, Wilhelm,

geboren zu Seigen an der Enz in Franken und gestorben in Amsterdam, kam 1710 als Wachsbossirer in Königl. Preussische Dienste und arbeitete die sitzende Figur Friedrich I. und der kleinen Prinzen, welche sich noch auf der Kunstkammer befinden. Nach Friedrich I. Tode kam er ausser Dienst und ging von Berlin nach Amsterdam. Uffenbach nennt ihn in seiner Reise irrigerweise Johann von Kolm und sagt, dass er ihn am 3. März 1710 in der Neustadt in Hamburg besucht und ihm mehrere saubere Arbeiten abgekauft.

Nicolai S. 95; Uffenbachs Reisen 1753 2. Theil, S. 114.

Kollmann, G. W.,

Architect, geboren zu Lübeck den 27. Mai 1807.

Koopmann, Johann Heinrich Carl,

geboren in Altona am 15. März 1797 und Sohn eines Kaufmannes und See-Capitains daselbst, welcher vermuthlich in einem Orkan bei St. Thomas im Jahre 1804 verunglückte, lernte in Hamburg bei Nohascheck und Gerdt Hardorff senior und studirte dann, durch ein bedeutendes Stipendium aus der Averhoffschen Stiftung unterstützt, von 1819 bis 1833 in Dresden und von 1824 bis 1828 in Rom. Nachdem er die Heimath wieder besucht, wurde er im April 1833 zum Professor der Malerei am polytechnischen Institute zu Carlsruhe erwählt, wo er als Historienmaler sehr geschätzt ward und Gelegenheit zu grösseren Werken fand. Für die Kirche zu Forbach im Murgthale malte er zwei Altarbilder: eine Verkündigung und einen heiligen Wendelin; für die Emporen der evangelischen Kirche in Carlsruhe fünf Grisaillen: „Das Leiden und die Auferstehung unseres Heilandes.“ Ausserdem gab der Grossherzog ihm auch die Gelegenheit, sich im mythologischen und allegorischen Fache zu versuchen, indem er ihm für das Schloss Bauschlott vier Basreliefs mit der Geschichte der Psyche, und für das Schloss in Carlsruhe die Verzierung zweier Säle mit Relief-Gemälden, in Bezug auf Fürst und Land, auftrug, deren

Ausführung sehr gelobt wird. Auch hat er mehrere gelungene Bildnisse geliefert. Am 11. April 1832 verehelichte er sich mit Mathilde Benecke, der jüngsten Tochtor von Wilhelm Benecke in Heidelberg, des bekannten Verfassers des classischen Werkes: System des Assecuranz- und Bodmereiwesens.

Nagler 7. Band, S. 141; Raczynski 2. Band, S. 575; Hamburger Kunstausstellung S. 48.

Kopp, Johannes,

geboren in Hessen-Darmstadt am 2. Juli 1734, arbeitete als Zimmerparlier beim Bau der grossen St. Michaelis-Kirche, als er am 30. September 1767 zum Zimmermeister und Inspector des Hamburgischen Bauhofes erwählt wurde. Er bauete in den Jahren 1768 und 1769 die Pesthofs- oder Lazareths-Kirche vor dem Altonaerthore nach der Angabe Sonnins, eine hübsche geschmackvolle Rotunde, welche die Franzosen in der Belagerung 1813 niederbrannten. 1772 vergrösserte er die Spinnhaus-Kirche und in den Jahren 1781 bis 1785 erbauete er das Waisenhaus. Am 23. Januar 1796 wurde Kopp bei der Löhnung auf dem Bauhofe plötzlich krank und starb am folgenden Tage an einer Unterleibsentzündung, nachdem er 29 Jahre lang seinem Amte mit Treue und Thätigkeit vorgestanden; für ihn wurde am 17. Februar sein Sohn Heinrich Christian Kopp wieder erwählt, ein sehr hoffnungsvoller, thätiger junger Mann, der jedoch schon am 13. Februar 1798, gleichfalls an einer Unterleibskrankheit, 25 Jahre alt, starb.

Krause, Hinrich Friedrich,

geboren in Hamburg 1764, Zögling des Hamburger Waisenhauses und Sohn eines 1772 jung verstorbenen Lehrers an demselben, wurde nach zurückgelegten Schuljahren 1779 bei einem Kaufmanne in Copenhagen in die Lehre gegeben, wo er sich jedoch einige Jahre später der Kunst widmete. Durch die hiesige patriotische Gesellschaft und einige vornehme Gönner, ehemalige Provisoren des Waisenhauses, unterstützt, unternahm er eine Kunstreise nach Italien und liess sich 1792 als Portraitmaler in seiner Vaterstadt nieder. Es finden sich indess auch Landschaften von seiner Hand.

Kreutzfeldt, C. T.,

ein mittelmässiger Maler aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, von dem man Landschaften mit Reitern, Schiffe und Stillleben findet.

Krietboom,

lebte zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg als Schreib- und Zeichnenmeister und starb ebendaselbst. Man findet von ihm unter andern auf blau Papier, mit schwarzer und weisser Kreide gezeichnete Hundsköpfe in Snyders Geschmack.

Füssli 1808 S. 647; Eckhardt S. 105.

Krolau, Emanuel,

zeichnete und malte in Deckfarben viele Ansichten von Hamburg ungefähr in den Jahren 1770 bis 1780, die in technischer Hinsicht viel zu wünschen übrig lassen, indess das Verdienst der Aehnlichkeit haben und interessante Erinnerungen bilden.

Kroymann, Carl Friedrich,

geboren in Eckernförde am 29. October 1781, secundirte seinen Vater, welcher Schreib-, Rechnen- und Zeichnenlehrer am Altonaer Gymnasium war. Er war sein eigner Lehrer und vervollkommnete sich später vier Jahre lang in Berlin und Dresden. Er war ein vortrefflicher Bildnissmaler; sowohl in Miniatur als in schwarzer Kreide lieferte er Portraits, die das Verdienst grosser Aehnlichkeit und geistreicher Auffassung haben. Er starb am 15. März 1848.

Krüger oder **Crüger**, Dietrich oder Theodor,

ein in Rom 1650, 75 Jahre alt, gestorbener Kupferstecher, über dessen Lebensverhältnisse nichts bekannt ist. Auf einem Blatte von seiner Hand, den Evangelisten Johannes in halber Figur vorstellend, welches zu einer Folge der Evangelisten nach Dürer gehört, unterzeichnete er sich jedoch: Theod. Krüger Hamburgen. sculpebat 1615, welches voraussetzen lässt,

dass er ein Hamburger gewesen. In Italien bildete er sich nach F. Villamena, arbeitete jedoch mit weniger Geschmack und verstand sich nicht auf Vertheilung von Licht und Schatten. Seine Blätter nach André del Sarto, F. Bigio und Lanfranco sind verschieden bezeichnet, bald mit einem Monogramme, das aus den Buchstaben T. und C. besteht, bald mit T. C. oder T. K., bald mit Theodore C. oder Theodore sculps. oder auch mit Dietrich Krüger.

Nagler 3. Band, S. 211.

Krug, Heinrich Gottfried,

Architect, Bildhauer und Bildnissmaler, arbeitete in Hamburg im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts; 1814/15 erbauete er den grossen Saal der Erholung beim Dragonerstall, und 1821 den neuen Schrangen auf dem Hopfenmarkte. Er zeichnete lebensgrosse Bildnisse in schwarzer Kreide und lithographirte unter andern das Bildniss des Rittmeisters Hanfft, so wie nach dem Leben dasjenige der Fürsten Blücher in Profil. Er starb 1848 zu Ribnitz in Mecklenburg.

Nagler 7. Band, S. 188.

Kühne, Friedrich,

geboren in Magdeburg am 13. März 1806, hatte sich um 1826 in Berlin unter der Leitung des Professors Wach zu einem tüchtigen Bildnissmaler ausgebildet. Er liess sich später in Hamburg nieder, wo er Anverwandte in glücklichen Verhältnissen hatte und wo seine Bilder auf der Ausstellung vielen und gerechten Beifall fanden. Er starb jedoch am 26. Januar 1834, nur 27 Jahre alt.

Nagler 7. Band, S. 199.

Kühne, Leberecht,

geboren in Eisleben am 12. März 1803, bildete sich in Dresden unter Professor Matthaei und setzte seine Studien auf vielfachen Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich fort. Er malte Bildnisse, hauptsächlich aber Landschaften,

Italienische, Schweizer und Salzburger Gegenden. In den Jahren 1840 bis 1842 hielt er sich in Hamburg auf.

Nagler 7. Band, S. 198.

Kuhn, Joachim,

siehe: Erich Schröder.

Kuhn, Johann Nicolaus,

arbeitete im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts als fremder Zimmergeselle in Hamburg und suchte bei dem Amte um die Meisterschaft nach. Der Umstand, dass seine Braut ihm jedoch vor der Zeit zum Vater gemacht, brachte seine Abweisung zuwege. Ein verdienter Hamburger, Overbeck, nahm sich des Verlassenen an und liess ihn in Italien reisen. Als Architect kehrte er dann nach Hamburg zurück (vermuthlich 1717 und nicht 1727, wie Meyer sagt), und ward der Erbauer der vorzüglichsten Gebäude aus jener Periode, worunter das Hôtel des unglücklichen Grafen Görz auf dem Neuenwall, das jetzige Stadthaus, den ersten Rang einnimmt. Ferner die Häuser des Barons von Kurzrock auf dem Speersort (jetzt von Bergen), das Beckhoffsche Haus in der Catharinenstrasse (jetzt No. 31/32), das Stenglinsche Haus auf dem Neuenwall (später Bürgermeister Koch) u. s. w. 1731 setzte er den kleinen Thurm, den sogenannten Dachreiter, auf die St. Johannis-Kirche; 1735 erhielt er den Auftrag, den Thurm der St. Catharinen-Kirche auszubauen; 1737 erbauete er die St. Nicolai-Kirche zu Billwärder an der Bille und deren Thurm, und 1740 wurde er mit der Reparatur des St. Jacobi-Thurms beauftragt. Alle diese Arbeiten bezeugen, dass er ein für die damalige Zeit ausgezeichneter Künstler war und lässt uns bedauern, dass keine nähere Notizen über ihn aufzufinden gewesen. Er ist im Jahre 1744 gestorben.

Meyers Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 396; Janssens Ausf. Nachrichten S. 205.

L.

Labes, Johann Gottfried,

geboren in Danzig am 5. März 1789, lernte in der dortigen Kunstschule und besuchte zu seiner Ausbildung Berlin, Düsseldorf und andere deutsche Städte. Nachdem er den Freiheitskrieg unter den Mecklenburg-Schwerinschen reitenden Jägern mitgemacht, etablirte er sich 1815 in Hamburg als Historien- und Portraitmaler. Er malte unter andern das Altarbild für die Kirche St. Pauli und starb am 25. April 1847, 58 Jahre alt.

Ladomin, F.,

ein mittelmässiger Kupferstecher, der um's Jahr 1690 in Hamburg arbeitete. Unter einem Portrait des Papstes Alexander VIII. steht: F. Ladomin schulsit a hamburg. Auch findet sich von seiner Hand eine Radirung in Queer-Folio: der jammervolle Auszug aus Jerusalem. Ferner Schlachten, Belagerungen und andere historische Gegenstände in Happelii historischem Kern, worauf die Figuren sehr sauber gezeichnet, der Maler jedoch nicht angegeben ist.

Laeisz, Carl Martin,

geboren in Hamburg am 23. Juni 1803, lernte die Decorationsmalerei bei Gustav Staack in Altona und besuchte dann zu seiner Ausbildung zwei Jahre die Berliner Academie. Auf seiner Reise durch die Schweiz fand er Gelegenheit, sich bei Louis Bleuler die Landschaftsmalerei in Gouache zuzueignen, worin er sich in Italien und Paris noch mehr vervollkommnete. Nachdem er sich in seiner Vaterstadt niedergelassen, lieferte er daselbst manche geschmackvolle Arbeiten in seinem Fache, so wie auch brave Steinzeichnungen. Seine Ansicht der St. Petri-Kirche nach dem Brande wird ihm stets zur Ehre gereichen.

Lafontaine, Rudolph,

ein Bildnissmaler und Kunsthändler, welcher in Hamburg ansässig war und noch im Jahre 1782 daselbst lebte.

Lange, Christian Friedrich,

Architect und Lehrer der Architectur, geboren 1768 und gestorben in Hamburg am 28. April 1833, erhielt im Jahre 1806 das eine Accessit über die von der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe ausgeschriebene Preisfrage: Ueber die lokalzweckmässige Anlegung eines Aufbewahrungs-Gefängnisses für Inquisiten. Sein bestes Werk war das Landhaus des Senators Prösch an der Alster bei der Rabe, welches leider 1842 niedergerissen wurde, um neueren Bauunternehmungen Platz zu machen. Am 17. October 1808 wurde er zum Bürger-Capitain der siebten Compagnie des St. Petri-Regiments erwählt.

Laud,

ein französischer emigrirter Abbé, welcher nach der Revolution lange Jahre in Hamburg lebte, verfertigte 1806 ein grosses Blatt in Aquatinta, die Ruinen des Hamburger Domes vorstellend, wofür er die grosse goldene Ehrenmedaille erhielt. L. Wolf hat dieses Blatt für die in Hamburg erschienenen gemeinnützigen Unterhaltungsblätter in kleinem Maasstabe copirt.

Nagler 7. Band, S. 327.

Lauenburg, Johann Friedrich,

geboren in Hamburg am 28. April 1809, erlernte die Baukunst bei Professor Fersenfeldt und bildete sich hernach in Berlin weiter aus. Er studirte besonders den Ziegelbau des Mittelalters in den Brandenburgischen Marken. Dieser sehr talentvolle und geniale junge Mann wurde leider der Kunst schon am 24. Januar 1835 entrissen. Von ihm ist eine Beschreibung des Domes in Ratzeburg in G. M. C. Masch Geschichte des Bisthums Ratzeburg. Lübeck 1835. 8. S. 747. Ausgeführt ist nach seinen Plänen und nach seinem Tode von Gascard vollendet das Wohnhaus des Consuls Nölting in Lübeck.

Laué, Franz,

ein in Hamburg 1814 geborner Maler, von Nagler irrig Lauer benannt, bezog, bereits mit den Anfangsgründen der Kunst vertraut, 1837 die Münchener Academie, um seine weitere Ausbildung zu verfolgen und kehrte von da in seine Vaterstadt zurück, wo er sich vorzugsweise mit Decorationsmalerei beschäftigte.

Nagler 7. Band, S. 328.

Lawrence, von, Friedrich August,

war am 12. Juli 1761 geboren und trat, nachdem er acht Jahre in Sächsischen Diensten gestanden, in diejenigen der Stadt Hamburg, wo er als Capitain der Hamburgischen Garnison 1791 einen grossen Grundriss von Hamburg, gestochen von F. A. Pingeling, herausgab, der geraume Zeit der beste war, den wir hatten. Er erwarb sich viele Verdienste um die Vermessung des Hamburgischen Gebietes und seine Zeichnungen sind für die damalige Zeit von seltener Sauberkeit.

Leemann, Gottlieb Heinrich Benjamin,

geboren in Hamburg 1753, lernte anfänglich die Zeichnenkunst in seiner Vaterstadt und ging darauf nach Berlin, wo er bald eine Anstellung in der Porcellanfabrik erhielt. Von hier wurde er späterhin zur Königl. Fabrik in Copenhagen berufen, wo er mit vielem Ruhm arbeitete und Landschaften, Vögel, Figuren u. s. w. auf Porcellan lieferte. Er starb um 1800.

Füssli 1808 2. Theil, 4. Absch., S. 687; Nagler 7. Band, S. 393; Eckhardt S. 107.

Leemann, N.,

ein zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg lebender Maler, der seine Darstellung fast einzig auf schön gruppirte Jagdattribute beschränkte, die er an hölzernen Wänden aufgehängt, in einer meisterhaften Manier und im schönsten Farbenspiel abbildete. Fiorillo erwähnt eines solchen Bildes in der Gemäldesammlung der Universität Göttingen, das jedoch mit J. Leemanns bezeichnet ist.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 687; Eckhardt S. 92.

Lehmann, Gottfried Arnold,

ein bekannter Berliner Kupferstecher und Zeichner, ebendaselbst um 1770 geboren, hielt sich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts mehrere Jahre in Hamburg auf und lieferte daselbst mehrere Blätter, wie z. B. vier Blatt Hamburger Gartenhäuser, zu den 1803 in Leipzig herausgekommenen „Erinnerungen an Hamburg.“ Aus den Papieren des armen Mannes von Gutbronn, und das Bildniss das Obristen Vincent von Schiebeler. — Wenn die Ansichten in der Ausführung auch manches zu wünschen übrig lassen, so haben sie doch das Verdienst der treuen Auffassung. Er hatte sie schon 1799 in einem einzelnen Heft unter dem Titel: Sammlung schöner Ansichten und vorzüglicher Gebäude in und um Hamburg herausgegeben und überliess wahrscheinlich späterhin die Platten an einen Buchhändler zum obengenannten Werk.

Nagler 7. Band, S. 401.

Lehmann, Heinrich,

geboren am 14. April 1814 in Kiel, wohin seine in Hamburg ansässigen Eltern während der Belagerung geflüchtet waren, wollte früher Jura studiren und war im funfzehnten Jahre bis Prima gelangt, als er sich entschloss, sich der Malerei zu widmen. Vom sechsten Jahre an hatte er darin den Unterricht seines Vaters Leo Lehmann genossen, eine Zeitlang malte er bei G. Hardorff und dann 1½ Jahr in Bendixens Atelier, wo er schon einige Genre-Bilder lieferte. Im siebzehnten Jahre ging er nach Paris zu Ingres und stellte in zwanzigsten Jahre sein erstes Bild aus: den Abschied des Tobias, wofür er den zweiten Preis erhielt. Noch grösseren Beifall erlangte im folgenden Jahre seine Tochter Jephtas, welches der Herzog von Orleans zu einem hohen Preise ankaufte. Nachdem er für eine Heirath des Tobias und für eine heilige Catharina den ersten Preis erlangt, trug ihm der König der Franzosen auf, den Tod Roberts des Starken für die Nationalgallerie in Versailles zu malen. Für das Museum in Lyon hatte er den Don Diego aus dem Cid und für dasjenige in Nantes den Fischer nach Göthe gemalt. 1837 machte er eine Reise durch

Deutschland, blieb ein Jahr in München und ging 1838 nach Rom, woselbst er sich eine Zeitlang, mit Paris abwechselnd, aufhielt. Später wieder in Paris fixirt, machte die 1844 von ihm in Wachsfarben beschaffte Ausmalung der Capelle St. Méry in der Kirche St. Vincent de Paul, die verschiedenen Momente der heiligen Geschichte vorstellend, in denen die Wirkungeu des heiligen Geistes zur unmittelbaren Aeusserung gelangten, grosses Aufsehen, zwei Hauptwände, jede von 40 Fuss Breite und 15 Fuss Höhe, mit 80 meist über lebensgrossen Figuren. Im Jahre 1846 ertheilte ihm der König Louis Philipp den Orden der Ehrenlegion. In den Jahren 1845 bis 1848 malte er in Wachs auf der Wand die Capelle im Institut für junge Blinde in Paris: das Hauptbild in der Halbkuppel über dem Altar, Christus, Maria und Johannes den Täufer vorstellend, von Evangelisten und Aposteln umgeben und von Engeln und seligen Kindern empfangen, eine Composition von 80 bis 90 colossalen Figuren. Ausser den grossen historischen Compositionen lieferte er eine bedeutende Zahl vortrefflicher Portraits, theils in Oel, theils in Zeichnung, zum Theil von berühmten Personen, worunter besonders ein 1839 in Rom gemaltes Bild von Franz Liszt, Aufsehen machte.

Nagler 7. Band, S. 403; Hamburger Kunstausstellung S. 49; Correspondent 1845 No. 26.

Lehmann, Leo,

Bildnissmaler und Zeichnenlehrer, geboren in Hamburg am 16. März 1782, erlernte die Anfangsgründe der Kunst von Fick und Guadal und dann die Miniaturmalerei von Bouvier, später wirkten Weitsch in Berlin und W. Tischbein durch freundschaftliehen Rath auf seine weitere Ausbildung. Einen Augenblick schwankte er zwischen Malerei und Musik, da er unter Andreas Rombergs Leitung sich zu einem tüchtigen Violinspieler und feinen Kunstkenner ausgebildet hatte; allein zahlreiche Aufträge im Portraitfach, die gerade einliefen, liessen ihm die Idee bald wieder aufgeben. Er lieferte viele saubere Bildnisse in Miniatur, Acquarell, Kreide, Sepia, Silberstift und auf Stein und bildete als Zeichnenlehrer eine Reihe talentvoller Schüler und Schülerinnen.

Lehmann Rudolph,

ein jüngerer Sohn Leo's, wurde in Ottensen bei Hamburg am 19. August 1819 geboren. Bis zum sechzehnten Jahre war sein Vater sein Lehrer, von 1835 bis 1837 arbeitete er in Paris unter der Leitung seines Bruders Heinrich und erlangte durch eine gelungene Arbeit die unentgeltliche Aufnahme in die Academie. 1837, während eines Aufenthaltes in der Heimath, lieferte er mehrere gelungene Portraits. Von da begab er sich nach München, um sich unter Cornelius und Kaulbach der Historienmalerei zu widmen. Ein grosser Carton: die Ueberführung der Leiche des heiligen Jacobs nach Spanien, erhielt den Beifall der Lehrer und wurde hernach auf Bestellung für Paris in Oel ausgeführt. 1839 ging er zu seinem Bruder nach Rom, wo er sich bis 1846 aufhielt, abwechselnd Venedig, Florenz und Neapel besuchend. Er malte hier mit gleichem Erfolge Portraits, Genre und Historie. Sein bedeutendstes Werk in diesem letzteren Fache war ein grosses Oelbild, 13 Fuss breit und 9 Fuss hoch, mit 70 Figuren in halber Lebensgrösse: Papst Sixtus V., die Pontinischen Sümpfe segnend im Jahre 1590, jetzt im Besitz der französischen Regierung, welches grosses Aufsehen machte. Seine Scenen aus dem italienischen Volksleben sind zum Theil von Julien in Paris lithographirt worden. Papst Pio Nono gestattete ihm, sein Portrait in Bleistift zu zeichnen und versah es mit seiner eigenhändigen Unterschrift. 1847 und 1848 hielt er sich eine Zeitlang bei seinem Bruder in Paris auf, malte mehrere ausgezeichnete Portraits und kehrte dann im Sommer 1848 mit demselben nach Hamburg zurück, wo seine schönen Bildnisse vielen und gerechten Beifall fanden.

Lemann,

zeichnete in Hamburg um's Jahr 1734 Bildnisse mit schwarzer Kreide und Bleistift.

Eckhardt S. 107.

Lemkus, D.,

ein Kupferstecher, der in den drei ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete, muthmaasslich

indess auch schon etwas früher. Man findet von seiner Hand: einen Grundriss von Hamburg, der mit einem Prospect der Stadt und der vorzüglichsten Gebäude umgeben ist; ein Prospect der Hamburger Börse, der alten Wage und des alten Krahns; eine Ansicht des Rathhauses; Bildnisse der Pastoren P. F. Seelmann, Joh. Volkmar und J. J. Braumann, der reformirten Prediger L. Steverstodt und A. de la Fontaine und des bekannten Schullehrers und Arithmeticus Valentin Heins; ferner Schlachten und Belagerungen mit vielen Figuren in E. G. Happelii historischem Kern.

Lentz, Carl Libert August,

geboren in Hamburg den 16. Februar 1827, war der Sohn eines sehr achtbaren Assecuranz-Maklers, dem es viele Ueberwindung kostete, der Neigung seines Sohnes zur Malerei nachzugeben. Letzterer lernte bei Knebelin in Berlin, dann bei Couture in Paris, besuchte Sachsen, Böhmen, Baiern, die Schweiz und England, und bildete sich dann 1½ Jahr lang auf der Academie zu Antwerpen zu einem tüchtigen Künstler aus. Sein erstes grösseres Bild war sein eignes Portrait, fast Lebensgrösse vor der Staffelei stehend, welches er 1851 zur Kunstausstellung einsandte und wodurch wir in ihm einen viel versprechenden Künstler kennen lernten.

Lesemann, Hermann,

goss 1414 ein Taufbecken (Döpe) für die Kirche in Elmshorn. Vide Staphorst Hamburger Kirchengeschichte Theil 4, Seite 23.

Lespinay,

nach seiner Zeichnung stach P. M. Alix zwei schöne Folioblätter Hamburger Trachten: einen Zuckerbäckerknecht mit einem Kleinmädchen und einen Schlachter mit einer Köchinn, anscheinend aus den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts. Füssli führt im Supplement Seite 696 einen damals in Paris lebenden Maler an, der häusliche Scenen lieferte. Vermuthlich hatte er sich als Emigrant in Hamburg aufgehalten.

Lessels, J.,

wahrscheinlich in Meissen geboren und Arbeiter auf der dortigen Porcellanfabrik, kam, durch den siebenjährigen Krieg vertrieben, nach Hamburg, wo er Unterricht im Zeichnen ertheilte und Oefen mit blauer Farbe malte, die sich hin und wieder noch finden. Er verzierte dieselben ungemein sauber und nett, theils mit Blumen, theils mit biblischen Darstellungen; am Mittelstück des Aufsatzes pflegte er sein Monogramm J. L. anzubringen. Er lebte noch in Hamburg in den 1790ger Jahren.

Lesueur, Pierre Etienne,

ein Französischer emigrirter Künstler aus Nismes gebürtig, kam 1801 von Copenhagen nach Hamburg als Theatermaler zu der französichen, ehemaligen brüsseler Truppe und lieferte für diese, 1802 neu zu eröffnende Bühne einen neuen, mit allegorischen, auf Hamburg als eine Beschützerinn und Pflegerinn der Künste hindeutenden Figuren verzierten Vorhang, einen zweiten in simplem Faltenwurf und mehrere andere Decorationen. Auch soll der Apoll auf der Gallerie des Concertsaals der ehemaligen Börsenhalle von seiner Hand gewesen sein. Er büsste am 4. December 1802 bei einer Feuersbrunst, die in seiner Wohnung ausbrach, nebst seiner Gattinn das Leben ein.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1788; Hamburg und Altona 3. Jahrgang, 3. Band, S. 58.

Libalt, G.,

von seiner Hand befinden sich in der St. Petri-Kirche zwei gute Bilder in ovaler Form mit der Jahreszahl 1649, eine Geburt Christi und Jacobs Himmelsleiter, welche die damaligen Juraten Philipp Collins und Heinrich Syllm auf ihre Kosten für die Kirche malen liessen.

Lichtenheldt, W.,

ein in Hamburg geborner Maler, Sohn eines dortigen Schauspielers, bildete sich in München aus, von wo er Bettlerherbergen und Zigeunerscenen einsandte, die mit Talent gemalt waren.

Lill, Friedrich Carl Alexander,

geboren in Frankfurt am Main am 2. April 1802, liess sich, nachdem er Darmstadt, Dresden, Berlin und Hannover besucht, als Zeichner und Lithograph in Hamburg nieder. Er lieferte unter andern zu dem bekannten Stahlstichwerk „Original-Ansichten der historisch merkwürdigen Städte Deutschlands" die Ansichten von Hamburg; ferner Original-Ansichten von Helgoland u. s. w.

Lilly, Johann Diedrich,

war ein Schüler von Hermanus de Quitter, malte und trieb viele Jahre in Hamburg Gemäldehandel. Er malte unter andern 1742 das Bildniss des Predigers Ernst Friedrich Mylius, welches sich in der Sakristei der St. Petri-Kirche in Hamburg befand. Er starb, 86 Jahre alt, 1792 in Lübeck bei seiner Tochter, die an den Landschaftsmaler Johann Jacob Tischbein verheirathet war und in früheren Jahren auch einige Bilder in dessen Manier malte.

Eckhardt S. 61.

Limmer, Joh. Conrad Philipp,

geboren am 27. August 1791 zu Altenbruch im Lande Hadeln, wo seine Vorfahren seit der Reformation Prediger gewesen waren, lernte in Hamburg bei Tweedte, besuchte drei Jahre lang die Academie in Copenhagen und liess sich dann in Hamburg als Decorationsmaler nieder. Er erwarb sich ein besonderes Verdienst durch sorgfältige Aufnahme der interessanten Ornamente in den verschiedenen Hamburgischen Kirchen, deren hauptsächlichste durch den grossen Brand zu Grunde gingen.

Lindley, William,

geboren in London am 7. September 1808, jüngstes Kind von Joseph Lindley aus Heath in Yorkshire, der Astronom an der Sternwarte zu Greenwich und während der letzten Jahre seines Lebens Kaufmann in London war. Auf einer Gelehrtenschule zu Croydon gebildet, kam William Lindley 1824 zur weiteren

Ausbildung nach Hamburg und dem benachbarten Wandsbeck, wo er bei dem Pastor Schröder ein Jahr zubrachte und unter anderen auch die deutsche Sprache sich aneignete. In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er Schüler, später Assistent des bekannten Ingenieurs Francis Giles in London und war als solcher bei mehreren bedeutenden Bauten und Arbeiten beschäftigt, namentlich der Newcastle-Carlisle Eisenbahn, der London-Birmingham Eisenbahn, der London-Southhampton Eisenbahn, der Correktion des Flusses Mersey, so wie vorübergehend mit Arbeiten für den Tunnel unter der Themse, verschiedenen öffentlichen Sielanlagen, Schleusen, Canälen und Wasserkunstsachen. 1834 wurde er nach Hamburg berufen, wegen einer beabsichtigten directen Eisenbahn nach Lübeck, wozu er Pläne ausarbeitete, deren Ausführung jedoch, nach jahrelangem, vergeblichen Bemühen unterbleiben musste, weil die Concession der Dänischen Regierung nicht zu erlangen war. Nebenher machte er im Auftrage Lübecker Kaufleute eine Vermessung der unteren Trave und entwarf einen Plan zum Durchstiche bei der Herrenfähre. Darauf war Lindley bauführender Ingenieur der London-Southhampton Eisenbahn und wurde 1838 auf's Neue nach Hamburg berufen, um den auf Hamburger Gebiet fallenden Theil der Hamburg-Lübecker Eisenbahn herzustellen; er fand diesen ersten Schritt der grossen Baukosten wegen jedoch nicht zweckmässig und entwarf statt dessen die Eisenbahn nach Bergedorf, als erste Strecke einer Eisenbahn in das Innere Deutschlands. Es bildete sich die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn-Gesellschaft und übertrug ihm den Bau der Bahn. Mittlerweile machte er im Auftrage der Hamburgischen Behörde die Vorarbeiten zur Fortführung dieser Bahn nach Berlin und Magdeburg, welche späterhin bei den Verhandlungen der betheiligten Regierungen Hamburgerseits als Grundlage dienten. Im Jahre 1841 entwarf er die Pläne für die langen, sechsrädrigen Eisenbahnwagen, auf Adamschen Bogenfedern ruhend, und führte dieselben zuerst bei der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn ein. Die Eisenbahn nach Bergedorf wurde im Frühlinge 1842 fertig und sollte am 5. Mai eröffnet werden, als der grosse Brand aus-

brach und Lindley in anderer Richtung in Anspruch nahm. Während des Brandes stand er den Behörden als Rathgeber zur Seite und suchte mit den unzureichenden Hülfsmitteln die Feuersbrunst zu beschränken, namentlich leitete er mehrere Sprengungen, die von gutem Erfolge waren. Vom Senate empfing er dafür officielle Anerkennung und Ehrengeschenke. Es wurde ihm darauf vom Senate der Auftrag ertheilt, einen Plan zum Wiederaufbau des eingeäscherten Stadttheiles zu entwerfen und in Ausführung des früheren Auftrages zur Ausarbeitung eines Sielplanes für die Stadt, den Specialplan für diesen Stadttheil einzureichen. Der Neubauplan wurde bereits im Mai 1842 übergeben und diente als Grundlage bei den Berathungen der niedergesetzten technischen Commission, wie er auch in seinen wesentlichen Theilen zur Ausführung gekommen ist. Die in Folge des grossen Brandes verfassungsmässig ernannte Rath- und Bürger-Deputation erwählte ihn zu ihrem technischen Consulenten, als welcher er, bei allen Bauwerken und Anlagen des Neubaues Vorschläge und Gutachten zu ertheilen hatte und bis zur Auflösung der Deputation auch bei Ausführung der Bauten fungirte. Nach dem grossen Brande gelangte auch der 1840 von Lindley entworfene Plan zur Entwässerung des Hammerbrooks zur Ausführung, und wurde demgemäss eine Dampfmaschine mit Schöpfrad, eine Anzahl Schifffahrts-Canäle mit zwei grossen Bassins und eine massive Kasten-Schleuse hergestellt, wodurch dieser, in unmittelbarer Nähe der Stadt liegende, sumpfige Distrikt zu einem wichtigen Stadttheile und einträglichen Ländereien umgewandelt wurde. Der von Lindley entworfene Plan zur Entwässerung des wieder aufzubauenden Stadttheiles durch unterirdische Siele wurde nach mannigfachen Verhandlungen 1843 angenommen und in den nächsten Jahren durch alle Strassen des Neubaues in einer Gesammtlänge von $1^3/_4$ deutschen Meilen ausgeführt. Als die Berlin-Bergedorfer Eisenbahn gebaut wurde, welche sich bei Bergedorf an die vorhandene Hamburger Bahn anschloss, um nach Hamburg zu gelangen, und jene Gesellschaft diese kleine Bahn (2 Meilen) pachtete, wurde Lindley von der Hamburg-Bergedorfer Gesellschaft beauftragt, einen all-

gemeinen Plan zu entwerfen, um den hiesigen Bahnhof, dem vergrösserten Bedürfnisse gemäss, ausbauen zu können. Sein Plan wurde 1845 mit der Berliner Gesellschaft vereinbart und darauf von den verschiedenen erforderlichen Anlagen, durch ihn die Kasten-Schleuse mit ihrem Vorhafen, der Locomotiv-Schuppen, der Güter-Canal und der Güter-Schuppen, sämmtlich massive Bauwerke, ausgeführt. 1846 ward durch ihn, im Auftrage der Billwärder Landschaft, die massive Kasten-Schleuse bei Brandshof zum Hinauslassen der Bille und zur Schifffahrtsverbindung derselben mit der Elbe, erbaut. In den Jahren 1844 bis 1848 erbauete er für Staatsrechnung die von ihm entworfene Stadt-Wasserkunst, um die Stadt mit gereinigtem Elbwasser zu versorgen. Die grosse Stammanlage mit dem Wasserthurm bei Rothenburgsort, die Herstellung des Röhrennetzes durch alle Strassen und Gänge, so wie der Bau des Hoch-Reservoirs auf dem Stintfange sind sein Werk. 1848 wurde auf seinen Antrag die Vermessung der Stadt, auf Grund eines vom Observator der Altonaer Sternwarte, Dr. Petersen, festgelegten Netzwerkes trigonometrisch bestimmter Punkte, begonnen, welche jetzt auch über die nächste Umgegend ausgedehnt unter seiner Leitung beschafft wird. 1850 ward er von den drei Hansestädten nach London gesandt, um die Verwerthung des alt-hanseatischen Stahlhofes einzuleiten. Nach wiederholten Reisen und Unterhandlungen in London gelang es ihm Ende 1852 einen vortheilhaften Verkauf jenes Grundstückes abzuschliessen. 1851 arbeitete er, bei einem zeitweiligen Aufenthalte in London, für die Verwaltung der New-River Wasserkunst einen Plan zum Umbau ihrer Kunst aus, dessen dieselbe zur Erlangung einer neuen Parlament-Bill bedurfte. 1846 ertheilte die hiesige Gas-Compagnie, nach mehrfach erlebten Unglücksfällen bei ihren früheren Bauten, ihm den Auftrag zum Ausbau ihrer Gas-Anstalt. Nach einem, von ihm entworfenen Grundrisse der Anstalt, in ihrer künftigen, grössten Ausdehnung, führte er in den Jahren bis 1852 zwei neue Retortenhäuser, ein Reinigungshaus und drei zwischenliegende grosse Kohlenläger, wie auch den hohen Gasthurm aus. 1851 regte er das Unternehmen der Anlage einer öffentlichen

Wasch- und Bade-Anstalt für Unbemittelte an. Von dem Comite, welches sich bildete, wurde er mit Entwerfung der Baurisse und Leitung des Baues beauftragt, welcher am Schweinemarkt aufgeführt und Anfang 1854 vollendet wird. Als 1851 sich herausgestellt hatte, dass der Hafenraum ungenügend sei für die Anforderungen des Handels, wurde auf seinen Vorschlag, ausser der Wegräumung des „hölzern Wambs,“ auch die Anlegung von Hafenbassins auf dem Grasbrook beschlossen, in Uebereinstimmung mit dem grossen Hafenplan, den er 1845 gemeinschaftlich mit dem englischen Wasserbau-Verständigen Walker und dem hiesigen Wasserbau-Director Hübbe ausgearbeitet hatte, und wurde Lindley mit der Ausführung jener Bassins und eines Theiles der übrigen Arbeiten im Niederhafen beauftragt. 1853 wurde auf seinen Vorschlag die Vergrösserung der Stadt-Wasserkunst, durch Anlegung einer dritten Dampfmaschine bei Rothenburgsort, Herstellung von Filter-Bassins, Kohlenlager, Administrations-Gebäude, einer zweiten Hauptspeiseleitung und eines Röhrennetzes für die Vorstadt St. Georg mit einem zweiten Hoch-Reservoir beschlossen, welche Anlagen bis 1856 ausgeführt sein sollen. Auch von anderen Orten aus wurde Lindleys Beihülfe in Anspruch genommen. Er bauete auf Helgoland 1851 im Auftrage der englischen Regierung den neuen Falm (Stützmauer gegen Felsenabbruch) und wurde als technischer Consulent von Lüneburg (wegen der Saline) und aus Emden, wegen Hafenanlagen, zugezogen. Im Jahre 1841 wurde Lindley zum Mitgliede der London Royal Geological Society erwählt, im Jahre 1842 wurde er Mitglied des Instituts der Civil-Engineers und 1844 Mitglied der Society of Smeatonian Engineers. — Im Jahre 1852 verheirathete er sich mit Julie Heerlein, der in Bordeaux geborenen Tochter des dort etablirten, jedoch hier lebenden Kaufmanns M. E. Heerlein. Zu seiner am 6. April stattgefundenen Vermählung wurde ihm von einer Anzahl Freunde ein kunstvoll von dem hiesigen Maler Soltau, mit Beihülfe anderer talentvoller Künstler ausgeführtes Album geschenkt, welches auf sinnige Weise die Hauptmomente und ausgeführten Werke Lindleys darstellt.

Lippold, Franz,

geboren in Hamburg, lernte bei dem berühmten Denner, besuchte verschiedene deutsche Höfe und liess sich dann zu Frankfurt am Main nieder, wo er viele Bildnisse mit meisterhaftem Colorit und vollkommener Aehnlichkeit, unter andern die höchsten Häupter zweier Kaiserlichen Familien malte. Er starb 1768, beinahe 80 Jahre alt. Eine Menge Kupferstecher, hauptsächlich Haid, Preissler und Vogel, haben Bildnisse nach ihm geliefert.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 711; H. S. Hüsgen S. 168.

Löhr, E.,

eigentlich Landschaftsmaler aus Berlin, arbeitete längere Zeit in diesem Fache in München und Gastein, wo er von den Badegästen viele Aufträge auf dortige Ansichten erhielt. Nach dem Tode seines Vaters, wodurch er in bequemere Verhältnisse gerieth, legte er sich auf die Photographie, und war im Juli 1849 der erste, der dieses Verfahren in Hamburg producirte. Er lieferte eine ziemliche Anzahl Bildnisse mehr oder minder gelungen, erregte bei den Künstlern und Kunstfreunden aber viel Aufsehen durch seine Copieen von Radirungen und Kupferstichen, die von den Originalen nicht zu unterscheiden waren. Familienverhältnisse und Aufträge aus Gastein zwangen ihn, Hamburg nach kurzem Aufenthalte wieder zu verlassen, als er eben mit seinen Arbeiten in vollem Gange war.

Löhr, F. C.,

ein mittelmässiger Bildnissmaler, der im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete und 1804 oder 1805 daselbst starb. Nach ihm stach der jüngere Fritsch 1785 das Bildniss des Pastors J. J. Rambach, 1788 dasjenige des Predigers H. Zeise in Altona und 1790 den Kaufmann Berend Roosen.

Lönberg, Lorenz,

in Schweden geboren, erlernte die Malerei in seinem Vaterlande und kam, in der Absicht nach Italien zu gehen, nach

Hamburg, wo er blieb. Er befand sich 1782 schon daselbst, malte Bildnisse in Oel und in Pastell, so wie auch historische Bilder und Decorationen in einer gefälligen Manier, unter andern spielende Kinder und sonstige Figuren, grau in grau, wie halberhabene Arbeit, in Joh. de Witts Manier, viele Plafonds, unter andern im Schimmelmannschen Hôtel in der Mühlenstrasse und im Ellermannschen Hause auf den hohen Bleichen, denjenigen der Waisenhauskirche, angeblich al fresco, so wie auch viele Fahnen für die Bürgerwache. Nagler sagt, er sei in sein Vaterland zurückgekehrt und daselbst um 1810 gestorben; dieses ist indess nicht der Fall. Er hat Hamburg nicht wieder verlassen und ist daselbst in der Vorstadt St. Georg im 79. Lebensjahre gestorben. J. C. G. Fritsch stach nach ihm 1786 das Bildniss des Altonaer Compastors J. A. Bolten.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 718; Eckhardt S. 26; Nagler 8. Band, S. 6.

Lorichs, Melchior,

wurde um's Jahr 1527 zu Flensburg von wohlhabenden Eltern geboren und früh zu einem angesehenen Goldschmied in die Lehre gegeben. Der König Christian III. von Dänemark, der, wenn er nach Flensburg kam, bei Lorichs Eltern abzusteigen pflegte, interessirte sich für den talentvollen jungen Mann und war ihm zu einer Reise in's südliche Deutschland behülflich. Am Hofe Kaiser Carl V., wo er sich unter andern an den bekannten Schüler Dürers, H. Aldegrever, anschloss, so wie 1548 in Augsburg, wo der Pfalzgraf Otto Heinrich ihn beschäftigte und reich beschenkte, bildete er sich zu einem tüchtigen Maler und Kupferstecher aus und lieferte auch Holzschnitte. Er besuchte dann die Niederlande, Venedig, Rom und andere Städte Italiens, und darauf gelang es ihm, der Gesandtschaft beigegeben zu werden, welche der Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1557 an den Sultan Soliman sandte. Während der 3½ Jahre, welche er sich in Constantinopel aufhielt, beschäftigte er sich mit Betrachtung und Zeichnung der damals daselbst noch in Menge vorhandenen alten Bildwerke und Gemälde; 1562 kehrte er nach Deutschland zurück

und scheint an mehreren deutschen und fremden Höfen reichliche Beschäftigung gefunden zu haben. 1568 und 1571 arbeitete er in Hamburg; 1577 benutzte er die durch Kaiser Rudolph II. veranstaltete Sendung des Freiherrn von Sinzendorf nach Constantinopel, um wiederum drei Jahre in der Türkei zuzubringen; 1580 arbeitete er als Hofmaler in Copenhagen; 1593 gedenkt Georg Brauer seiner rühmlichst bei Anlass der Stadt Flensburg; 1594 scheint er wieder in Hamburg beschäftigt, allein auch ungefähr um diese Zeit gestorben zu sein; das wo ist jedoch nirgends bestimmt angegeben. Für Hamburg hat dieser merkwürdige Künstler besonderes Interesse durch die im Auftrag des Raths (welcher seine Arbeit mit der für die damalige Zeit bedeutenden Summe von 406 ℔ 4 ß honorirte) im Sommer 1568 vorgenommene Aufnahme des Elbstroms und seiner Umgebungen, wovon die Originalzeichnung sich noch im Hamburger Stadtarchiv befindet und welche der Verein für Hamburgische Geschichte sich bewogen gefunden, in verkleinertem Maasstabe lithographiren zu lassen, begleitet von einem sehr interessanten Commentar des Archivars Dr. Lappenberg, unter dem Titel: „Die Elbkarte des Melchior Lorichs im Jahre 1568. Hamburg 1847. 4.," welche zahlreiche nähere Notizen, sowohl über die Karte, als über den Künstler selbst enthält, an welche wir uns erlauben unsere Leser zu verweisen. Zwei andere Karten, welche Lorichs für die Stadt Hamburg lieferte, die eine von den Vierlanden von 1575 und eine kleine Karte vom Amte Ritzebüttel von 1594, welche sich gleichfalls im Stadtarchiv befanden, sind leider beim grossen Brande 1842 zu Grunde gegangen. Die grosse Elbkarte entging nur dadurch demselben Schicksal, dass sie sich gerade im Hause eines Mitgliedes des Vereins befand, um mit der eben fertig gewordenen Steinzeichnung collationirt zu werden. Längere Zeit nach Lorichs Tode, nämlich im Jahre 1626, erschien von ihm bei Michel Hering in Hamburg ein Werk in Folio unter dem Titel: „Des Herrn Melchior Lorichs volgerissene Figuren zu Ross und Fuss, sammt schönen Türkischen Gebäuden und allerhand, was in der Türkei zu sehen" u. s. w., wovon weiterhin, 1641 und 1646, noch zwei Ausgaben erschienen.

Loos,

ein sehr geschickter Blumenmaler, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete und daselbst um 1750 starb. Seine Manier glich der von Joh. Bapt. Monnoyer, den er sich zum Vorbilde genommen zu haben scheint, in dem schönen Farbenspiel jedoch nicht erreichte.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 725; Eckhardt S. 93.

Lorentzen, Carl Friedrich Adolph,

geboren in Hamburg am 2. Januar 1801, Sohn eines Gastwirths im Schleswigschen, lernte bei Peter Goos in Schleswig und bildete sich auf der Copenhagener Academie zum Landschaftsmaler aus.

Lubersac,

ein Französischer Miniaturmaler, der um 1800 aus England nach Hamburg kam und daselbst insbesondere weibliche Bildnisse mit grosser Zartheit ausführte.

Meyers Skizzen 1. Band, S. 282.

Luck, Johann Carl Ludwig,

auch Lück, Lücke und Luick genannt, ein geschickter Elfenbeinarbeiter aus Dresden, erwarb sich durch seine Bildnisse in Elfenbein und Thon grossen Beifall. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete er längere Zeit in Hamburg, wo sich noch manches von seinen Arbeiten findet; bis 1750 war er für den Dresdener Hof beschäftigt; dann 18 Jahre für den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, später sieben Jahre am Peterburger Hofe und brachte die letzte Zeit seines Lebens in Danzig zu, wo er 1708 starb.

Nagler 8. Band, S. 97; Eckhardt S. 107.

Ludolff, Jacob Heinrich,

geboren in Hamburg am 20. Juni 1793, wo sein Vater, Christoph, Rathszimmermeister war. Nachdem er drei Jahre in Paris bei Achille Leclerc die Baukunst erlernt, ganz Deutschland, die Schweiz, Italien, Holland und Dänemark

bereiset, liess er sich in seiner Vaterstadt als Architect nieder, wo er unter andern das neue Bankgebäude neben dem Rathhause und Hesse's Wittwenstift erbaute. Später wurde er Rathszimmermeister, nach dem Brande war er Mitglied der technischen Commission, die den Behörden berathend zur Seite stand und wurde dann vom Senate als Baupolizei-Inspector angestellt, um die Aufsicht über die Neubauten zu führen. Er war auch eine Zeitlang Major des siebten Bataillons der Bürgergarde und ein eifriger Vertreter der Rechte der Vorstadt St. Georg, welche jenes Bataillon stellte.

Lüderitz, H. R.,

ein geschickter Bildnissmaler, der sich im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts lange Zeit in Hamburg aufhielt; er malte brave Miniatur-Portraits, dann Portrait-Figuren in Acquarell und zuletzt in Oel. Auch zeigte er sich als Schriftsteller durch eine Abhandlung: Gewagte Blicke in's Heilige und Allerheiligste. Hamburg bei Campe, 1810. J. J. Faber hat nach ihm das Bildniss des Dr. Med. J. G. Kerner in Kupfer gestochen.

Nagler 7. Band, S. 539.

Lüders, David,

ein um 1710 in Hamburg geborner Bildnissmaler, bildete sich in Paris unter Lemoine aus und ging dann nach Italien, wo er in Florenz (1742) und Livorno viele Bildnisse malte. Dann arbeitete er eine Zeitlang mit Beifall in seiner Vaterstadt, wo er früher bei Pfeiffer den ersten Unterricht genossen hatte. Später versuchte er sein Glück in England, wo er unter andern ein Bild des damaligen Prinzen von Wallis lieferte, das M. Ardell 1751 nach ihm in Kupfer stach. Der Graf Tschernitschew nahm ihn mit sich nach St. Petersburg, wo er jedoch weniger Glück machte, weil Rotari und Tocqué besser gefielen. Er wusste sein Individuum gut zu treffen, colorirte gut und trug die Farben meisterhaft auf, jedoch war seine Zeichnung manierirt. Das Bildniss des Hamburgischen Syndicus Richey hat C. Fritsch nach ihm in Kupfer gestochen.

Nagler 8. Band, S. 101; Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 737; Eckhardt S. 26.

Lüders, Hermann,

Stempelschneider, ward am 11. Juni 1675 als Münzmeister der Stadt Hamburg beeidigt.

Lüdert, Christian Wilhelm,

geboren in Hamburg am 30. September 1790 und Sohn eines der bedeutendsten Conditoren daselbst. Nachdem er Unterricht im Zeichnen von L. Lehmann genossen und Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien besucht, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und übernahm das Geschäft seines Vaters. Er lieferte in seinem Fache Arbeiten, insbesondere Gelegenheitsstücke, die vielen Beifall fanden und sowohl in der Erfindung als in der Ausführung Kunstwerke waren. Zu seinem Vergnügen malte er Landschaften in Oel und zeichnete auf Stein mit einer Fertigkeit, die dem Dilettanten zur Ehre gereichen.

Lüdger, Carl,

hielt sich um's Jahr 1811 als Portrait-, Geschichts- und Landschaftsmaler in Hamburg auf. Vier Landschaften von seiner Hand befanden sich in der Sammlung von G. C. Garlichs in Bremen.

Lührssen, Diedrich Haddersen,

Ingenieur, geboren zu Cappeln im Lande Wursten am 27. Mai 1727, wurde 1763 Capitain, 1776 Major bei der Hamburgischen Fortification und starb, 74 Jahre alt, am 9. August 1801.

Lütkens, Dorothea Elisabeth,

geb. von Cossel, geboren an 25. December 1793 zu Jersbeck im Holsteinischen, dem Landgute ihres Vaters, des Königl. Dänischen Etatsrathes Christopher Eberhard von Cossel; wenngleich von Jugend auf mit besonderer Vorliebe der Zeichnenkunst zugethan, erhielt sie erst in späteren Jahren gründlichen Unterricht, insbesondere 1828 von C. J. Milde, der sie im Oelmalen unterwies und ihr die erste Anleitung im Portraitmalen gab. An den Schullehrer Hermann Siegmund Lütkens verheirathet, kam sie 1834 nach Hamburg, wo sie die Kunst späterhin zu ihrem Broterwerb machte, Zeichnenunterricht gab

und Portraits in Tusch und Acquarell malte. Sie gab drei Hefte: „Erinnerungen an alte und neue Bilder," in allem zwölf Blatt, nach Oelgemälden auf Stein gravirt, und Federzeichnngen nach Waterloo heraus. Ihre vorzüglichsten Arbeiten waren jedoch Schmetterlinge in Wasserfarben nach der Natur, die sie mit ungemeiner Sauberkeit und grosser Naturtreue wiederzugeben wusste.

Luhn, Joachim,

in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, vermuthlich in den Niederlanden geboren, war ein Schüler von A. Backer, dessen Manier er sehr treu nachahmte und die demselben eigne Freiheit des Pinsels so glücklich erreichte, dass viele seiner Werke mit denen seines Lehrers um den Vorzug streiten. Er zeichnete eben so kühn und nach denselben Formen, nur nicht immer so anatomisch richtig. Seine Gewänder sind in demselben grossen Styl geworfen, seine Figuren gewöhnlich bis an's Knie abgebildet in Lebensgrösse, oft colossal. Sein Colorit war Anfangs etwas farbigter, später aber, als er die Werke von Carlo Lotti studirte, bräunlicher und stark von Schatten. Er hatte vielen Streit mit dem Hamburger Maleramt, ward indess 1673 am 18. März Meister, am 9. März 1692 Aeltermann desselben und starb am 4. Juli 1717. Für ein grosses Gemälde auf dem Hamburger Rathhause, 17 Fuss lang und 6½ Fuss hoch, worauf die Stadt Hamburg mit mühsamem Fleisse und genauer Observanz gemalt war, erhielt Luhn vom Bauhofe 400 ℛ, wenngleich seine Rechnung auf 482 ℛ lautete. Es wurde mit ihm gedungen, vom 9. März bis 6. April 1681. (von Hess 2. Auflage, 2. Theil, Seite 345.) Für die Hauptkirche in Quedlinburg malte er ein Altarbild: den Propheten Jonas, wie er vom Fische ausgespieen wird, das Büsching in seiner Reise durch einige Münster Seite 191 brav nennt. Im Braunschweiger Museum sind zwei Gemälde von seiner Hand, das eine ihn selbst mit seiner Familie darstellend, das andere das Bildniss eines Holländers, der mit einem Astrolabium beschäftigt ist. S. Blesendorf hat nach ihm das Bildniss Johann Kleims, B. Kilian den Pastor Anton Reiser

in 4., P. van den Berge 1691 den Pastor Samuel Schultze und H. von Hensbergen den Cantor Barthold Vagetius in 4. gestochen. — Eckhardt erwähnt Seite 29 eines zweiten Joachim Luhn und sagt von demselben Folgendes: „Vielleicht ein Sohn oder Bruder des Vorigen. Er lebte und starb in Hamburg, war ebenfalls ein geschickter Künstler, ahmte jenes Manier vollkommen nach und malte ähnliche Gegenstände, jedoch in einem kleinlicheren Geschmack. Seine Färbung ist lange nicht so rein und anziehend, die Zeichnung oft sehr unrichtig und der Ausdruck in seinen Köpfen ohne Charakter; indessen ist er nicht ohne Werth und nur in Gegenstellung mit dem ersten verliert er so sehr.“ Ueber diesen zweiten Luhn haben wir keine weitere Notizen finden können, wohl aber einen Johann Luhn, der am 24. Juli 1695 Meister, am 1. September 1722 Aeltermann des Maleramts wurde und am 30. Juni 1750 starb. A. de Blois stach nach Joh. Luhn das Bildniss des berühmten Professors J. A. Fabricius.

Füssli 1808 2. Theil, 4. Absch., S. 738; Füssli 1810 1. Theil, 1. Absch., S. 385; Nachricht von Künstlern II. S. 9.

Luis, Georg,

geboren in Hamburg am 12. Mai 1816, Sohn eines Officianten der Bau-Deputation, war ein sehr fleissiger Schüler des Bau-Directors Wimmel und eine Zeitlang als Conducteur bei der genannten Behörde angestellt. In den Jahren 1840, 1841 und 1842 machte er zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Reise durch Deutschlaud und Italien und hielt sich ein halbes Jahr in Paris auf. Wenige Tage vor dem grossen Brande kehrte er in seine Vaterstadt zurück und bot nach demselben sofort der Bau-Deputation seine Dienste wieder an, welche er jedoch im November 1842 wiederum verliess, um seine Laufbahn als Privat-Architect zu beginnen. Was er seitdem lieferte, ist Bürge für seine Tüchtigkeit; wir nennen nur die Wohnhäuser der Herren J. P. Schäffer in der Deichstrasse und C. A. Prale am Pferdemarkt und das Gesellschaftslokal: die Harmonie auf den grossen Bleichen, welcher letztere Bau ihm in Folge einer Preiserwerbung zu Theil wurde. Auch ist der neue St. Jacobi-Kirchhof vor Wandsbeck nach seinen Entwürfen angelegt.

Lyser, Joh. Peter Theodor,

geboren in Flensburg 1805, ein Sohn des Hof-Schauspielers Burmester in Dresden, jedoch Lyser genannt nach seinem Pflegevater, dem Schauspiel-Director gleiches Namens; erhielt seine Erziehung in Hamburg, war anfänglich zur Tonkunst bestimmt, als er jedoch 1818 das Unglück hatte, sein Gehör gänzlich zu verlieren, widmete er sich der Malerei unter der Leitung des Pagenlehrers Fischer und Quittenbaum in Schwerin und Rostock. Nachdem er sich eine Zeitlang in seiner Vaterstadt als Zeichnenlehrer aufgehalten, liess er sich um's Jahr 1830 in Hamburg nieder als Schriftsteller und Skizzist für Kunst- und Buchhändler und lieferte unter andern die Skizzen zu Witt-Dörrings politischem Taschenbuch für 1830 — 1831, den Umschlag zu Lebruns Almanach dramatischer Spiele für 1831, Devrients Darstellungen für die Originalien u. s. w.

Schröders Nachträge S. 828.

M.

Maack, Johann Hermann,

Architect und Hydrauliker, seit 1842 als zweiter Bau-Inspector bei der Hamburgischen Bau-Deputation angestellt, erhielt im Jahre 1836 den zweiten Preis (100 Ducaten) bei der Concurrenz zu dem Bau der neuen Hamburger Börse. Die schönen Brücken und Schleusen im Hamburger Neubau sind sämmtlich unter seiner Leitung erstanden.

Nagler 8. Band, S. 149.

Maier, Johann Friedrich Ludwig,

ein Kupferstecher, der gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. Wir fanden von ihm folgende Blätter: Vorstellung der alten und neuen Kirche zu Altenwalde 1790, lang 8.; Prospect von Hamburg, nebst einem Theil von Altona, wahrscheinlich 1791, lang Folio; Bildniss des Predigers Gottfried Rüter, klein Folio.

Manstadt, Johann Wilhelm,

geboren in Schweden am 16. Juni 1722, gestorben am 20. Juli 1788, ein geschickter Bildhauer, welcher viel zur Verzierung der Hamburgischen öffentlichen Gebäude beitrug. 1779 entwarf er das Monument, welches der Senat den gelehrten Gebrüdern Wolf auf der Stadtbibliothek errichten liess. Beim Neubau des Eimbeckschen Hauses 1770 wurde der Bacchus vor dem Rathsweinkeller zu 800 ℔ mit ihm veraccordirt und das grosse Hamburger Wappen über der Treppe für 400 ℔; der Pirnaische Sandstein zu beiden Werken wurde indess vom Bauhofe zugegeben. Am 16. October 1770 wurde das Wappen, am 21. December der Bacchus aufgestellt. 1772 lieferte Manstadt das grosse Wappen und die beiden Statuen über der grossen Rathhausthür, die ihm zusammen mit 650 ℔ bezahlt wurden, und 1777 die vier hölzernen Gruppen, welche auf wiederholtes Ansuchen des Kaiserlichen Gesandten auf den Potesten der Treppen des Kaiserlichen Gesandtschaftshauses (jetzigen Stadthauses) aufgestellt wurden. Sie stellten den Frieden, die Ehre, die Wissenschaft und die Vorsichtigkeit vor. Auch die Sphinxe und Genien vor dem Schimmelmannschen Hôtel in der Mühlenstrasse waren von seiner Hand. Alle diese Werke beweisen, dass er für jene Epoche ein tüchtiger Künstler war.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 763; Eckhardt S. 108.

Marquard oder **Marchard**, Peter,

Zimmer- und Baumeister aus dem Voigtlande, erbaute in Hamburg von 1648 bis 1658 die jetzt noch stehende Spitze des St. Catharinen-Thurms, nachdem die vorige am 15. Februar 1648 durch einen Sturm heruntergeworfen war, 1657 und 1658 den St. Nicolai-Thurm (abgebrannt am 5. Mai 1842) und von 1665 bis 1669 den Thurm der grossen St. Michaelis-Kirche, den 1750 ein Blitzstrahl traf und in Asche legte. Diese drei Bauten stempeln ihn zu einem der ausgezeichneten Meister seiner Zeit und lassen es uns um so mehr bedauern, dass wir keine weitere Notizen über denselben haben auffinden können. Sein Original-Bildniss befindet sich im Besitz des Wasserbaudirectors Hübbe und ist von Joh. Zach. Kneller gemalt.

Marr, Joseph Heinrich Ludwig,

geboren in Hamburg 1806, Sohn eines Gastwirthes daselbst und Bruder des bekannten Schauspielers, erhielt den ersten Unterricht vom Professor Suhr, kam darauf zu Rosenberg in Altona, besuchte zu seiner weiteren Ausbildung Copenhagen und begab sich 1825 zu gleichem Zwecke auf die Academie der Künste in München, wo er, so wie während seines späteren Aufenthaltes in Rom, zu dem Rufe eines geschickten Künstlers gelangte. Er malt Landschaften und Genrestücke, in denen er das Italienische und Baierische Volksleben mit Glück und Humor behandelt. Man findet auf denselben sehr gut gezeichnete Pferde und originelle Figuren.

Nagler 8. Band, S. 347; Hamburger Kunstausstellung S. 49.

Marseus oder **Marcellis**, Otto,

genannt Snuffelaer, gestorben in Amsterdam 1673, 60 Jahre alt, berühmt als Darsteller von Pflanzen, Insecten, Eidechsen, Kröten u. s. w., wird von vielen für einen Hamburger gehalten. So viel ist gewiss, dass seine Bilder sonst in Hamburg sehr häufig vorkamen und dass sich eine Familie Marcellis unter den Niederländern befand, die nach Hamburg flüchteten. Näheres über ihn findet sich im Füssli Seite 400, Supplement Seite 769 und im Descamps II. 203.

Martens, Johann Heinrich,

in Hamburg am 5. Juli 1815 geboren, lernte daselbst bei Siegfried Bendixen, besuchte Copenhagen und Norwegen und begab sich dann 1836 nach München, um seine Studien zu vollenden. Er bildete sich daselbst zu einem braven Landschafts- und Marinenmaler aus, dessen gefällige Bilder auf den Ausstellungen vielen Beifall fanden. Er starb zu früh für die Kunst am 21. April 1843, 27 Jahre alt, in München. Sein letztes Bild, ein Binnenwasser mit Schiffen, das mit deu besten Holländischen Bildern neuerer Zeit in diesem Fache wetteifern kann, hatte er für den Wiederaufbau des Altars der St. Petri-Kirche in Hamburg bestimmt und fand dasselbe auf der Hamburger Kunstausstellung von 1843 allgemeinen Beifall. Es befindet sich im Besitz seiner Eltern, die es zu einem hohen Preise ankauften.

Nagler 8. Band, S. 355.

Martini,

siehe Drazowa, van, David Johann Martin.

Matthaei,

ein junger Bildhauer aus Dresden, lieferte den Kopf zu Büsch Denkmal, so wie kleine Bildnisse in Alabaster, in erhabener Arbeit.

Matthes, Diedrich Jacob Christian,

geboren in Hamburg 1780, Sohn des Malers Nicolaus Christoph und der Blumenmalerinn Elisabeth Christiana Matthes, lernte anfänglich bei seinem Vater, später beim Professor Suhr und legte sich auf seiner Reise durch Deutschland auf Blumen-, Frucht- und Miniaturmalerei. Nach Hamburg zurückgekehrt, malte er unter andern mit grosser Sauberkeit eine Sammlung Muscheln für den Naturforscher Dr. Schultz. Von einem Professor Willink zu einer Reise durch Deutschland und Russland engagirt, um Radirungen zu der Beschreibung derselben zu liefern, erhielt er 1803 mit demselben eine Anstellung an der damals neuerrichteten Universität zu Charkow in der Ukraine. Im Jahre 1813 ward er nach St. Peterburg als Titulairrath an der Kaiserl. Academie der Künste versetzt, wo er viele Arbeiten für den Kaiserl. Hof lieferte und im Jahre 1833 starb. Zwei Blatt Landschaft, radirt 1802, Queer-Folio, kamen in der Speckterschen Sammlung von seiner Hand vor.

Matthes, Elisabeth Christiana,

geb. Hoell, geboren zu Nürnberg 1749 und Gattinn von Nicolaus Christoph, gab in Hamburg Unterricht im Blumenmalen und malte Blumen, Früchte und Vögel in Wasserfarben nach Dietsch Manier, namentlich mit Deckfarben auf dunklem Grunde, die sich noch oft in den Portefeuilles der Liebhaber finden und sich durch grosse Naturtreue und fleissige Ausführung auszeichnen.

Meusel II.; Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 800.

Matthes, Nicolaus Christoph,

nicht Christian, wie ihn Nagler irrthümlich nennt, ward am 29. September 1729 in Hamburg geboren, kam wahrscheinlich schon als Künstler, vielleicht aber als Bildnissmaler nach Nürnberg, wo er bei Johann Justin Preisler arbeitete und die Schwägerinn von J. G. Prestel heirathete. Lichtensteger stach nach ihm das Bildniss des F. J. Baier, Consiliarius Archiater e Comes Palatinus. Auf verschiedenen Reisen durch Deutschland, Italien und Holland erwarb er sich eine genaue Kenntniss von Gemälden und Kupferstichen und trieb, als er sich später wieder in Hamburg niederliess, Gemäldehandel. Als Kupferstecher ist er bekannter geworden, denn als Maler. Er verfertigte verschiedenen Copieen nach Dürers Blättern, die mit den zusammengezogenen Buchstaben MF. bezeichnet sind. Bartsch P. Gr. IX. Seite 520 führt die ersten drei als Werke eines unbekannten Monogrammisten auf, nämlich einen heiligen Sebastian, rechts blickend, einen dergleichen links schauend und einen heiligen Christoph. Ferner findet man von ihm: einen Bildhauer, im Begriff, die Gruppe der drei Grazien zu verfertigen, mit N.C.M. fec. bezeichnet; eine kleine Landschaft in Lavis-Manier nach J. C. Dietsch, und das Bildniss des Medailleurs Peter Paul Werner, Halbfigur, mit einer Medaille in der Rechten und bezeichnet: N. C. Matthes del faciebat, klein Folio.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Abch., S. 800; Nagler 8. Band, S. 432; Meusel II.

Maubert, Gotthard Joseph,

ein geschickter Decorationsmaler, welcher von 1798 bis zu seinem am 19. Januar 1823 erfolgten Tode beim Hamburger Stadttheater angestellt war, für welches er eine grosse Anzahl von Decorationen, unter andern zur Zauberflöte, Donauweibchen, Regulus, Mädchen von Orleans u. s. w., anfertigte. Im Jahre 1808 lieferte er auch mehrere für das Bremer Theater.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 881; Meusels Künstler-Lexikon 1809 2. Band, S. 23; Tübinger Morgenblatt 1808 S. 196.

Mayer, Joseph,

ein Formschneider, der bei Heller in Jena lernte, dann nach Hamburg kam und von 1763 bis 1771 in Berlin arbeitete. Er lieferte grösstentheils Vignetten, die er mit seinem abgekürzten Namen May bezeichnete.

Nagler 8. Band, S. 488.

Mehne, Peter Philipp,

geboren in Schwenningen am Neckar am 18. April 17.., wurde am 1. April 1799 zum Inspector am Hamburger Bauhofe erwählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem am 11. Januar 1815 erfolgten Tode. Er war ein achtungswerther Mann in seinem Fache.

Meisner, Gustav Theodor,

geboren am 8. April 1804 in Altona, wo sein Vater Kaufmann war, legte sich anfänglich auf das Studium der Weltgeschichte, in welcher Wissenschaft er Privatunterricht ertheilte; nach dem 1823 erfolgten Tode seines Vaters beschäftigte er sich einige Jahre in seiner Vaterstadt mit Zeichnen und Lithographiren, wobei ihm der Unterricht und freundschaftliche Umgang der Maler Bundsen und Leger sehr zu Statten kam. Eine besondere Vorliebe hatte er von Jugend auf für Pferde gehabt, und auf Veranlassung des Grafen von Steinau legte er sich vorzugsweise auf das Zeichnen derselben und studirte deren Anatomie und Bewegung. Er lieferte viele Pferdeportraits und Compositionen in Wasserfarben, Tusche, Kreide und Bleistift. Später errichtete er eine Steindruckerei in Hamburg, die er zu seinem Haupterwerb machte.

Melzer, Johann Gottlieb,

im Preussischen geboren, kam zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als geschickter Portraitmaler, nach Hamburg, wo er im Juli 1727, 40 Jahre alt, starb. Man findet von ihm Bildnisse, ganz in Kupezkys Manier, besonders alte Köpfe, mit einem leichten und markigten Pinsel gemalt, worin er Rembrandt nachzuahmen suchte und die von Kennern sehr geschätzt werden.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 825; Eckhardt S. 30; Nagler 9. Bd., S. 90.

Mengs, Ismael,

der Vater des berühmten Raphael Mengs, Miniatur-, Pastell- und Emailmaler, geboren in Copenhagen 1690 und gestorben in Dresden 1764, soll, nachdem er bei Paul Heinicke in Lübeck gelernt, sich eine Zeitlang in Hamburg aufgehalten haben.

Füssli S. 422; Supplement 835.

Metzner, August,

vormals Capitain in Schwedischen und Mecklenburg-Schwerinschen Diensten, und seit 1726 bis 1732 Capitain und Chef der Hamburger Artillerie, in welchem letztgenannten Jahre er am 25. December starb, er lieferte einen Grundriss von Hamburg, den Christian Fritsch 1728 in Kupfer stach.

Meyer, Geerd,

von ihm befand sich in der St. Petri-Kirche ein grosses Wandgemälde in Oel, mit der Jahreszahl 1539: Christus und die Schriftgelehrten auf der einen, der barmherzige Samariter auf der andern Seite; die Stadt Hamburg im Hintergrunde.

Meyer, Georg Adolph,

am 9. October 1812 in Hamburg geboren, wurde in Frankfurt a. M. erzogen, wo er bei Peter Beer lernte und sich hernach unter Dupuis und Gsell in Paris ausbildete. Als Lithograph kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er vorzüglich Blätter in Kreide- und Federmanier lieferte.

Meyer, Gustav Theophil,

1815 in Holstein geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Malerei in Hamburg, besuchte dann Copenhagen und ging 1835 nach München, um sich in der Historienmalerei zu vervollkommnen.

Nagler 9. Band, S. 218.

Meyer, Simon Peter,

geboren in Hamburg am 21. September 1727, Thürmer an der St. Jacobi-Kirche daselbst, zeigte sich in verschiedenen Fächern

erfindungsreich. Er erfand einen Mechanismus, um auf der Trompete die halben Töne hervorzubringen, und ein sehr kunstvolles Planetarium, welches durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt wurde, bei welcher Arbeit ihm seine Bruderstochter, Abel Margaretha Sophia Meyer, später verehelichte Forsmann, behülflich war. Er war ausserdem ein geschickter Medailleur und wurde am 30. Mai 1764 als Stempelschneider bei der Hamburger Bank angenommen. Er lieferte unter andern 1775 die Medaille auf die funfzigjährige Amtsjubelfeier des Pastors Hoeck. Er starb unverehelicht in seiner Vaterstadt am 6. August 1782.

Meyeringk, Albert,

geboren in Amsterdam und gestorben ebendaselbst 1714, 69 Jahre alt, der bekannte Landschaftsmaler und Radirer, hat sich unbezweifelt eine Zeitlang in Hamburg aufgehalten, da sich Handzeichnungen von ihm vorgefunden haben, die Hamburger Ansichten darstellen. Vermuthlich kam er zu gleicher Zeit mit seinem Freunde Glauber hieher und gehörte möglicherweise zu der Familie Meyeringk, die noch in Altona existirt und aus Holland herstammte. Näheres über ihn bei Füssli Seite 428, Supplement Seite 861 und Descamps III. Seite 179.

Michael, Meyer Isaac,

gebürtig aus Hamburg und Neffe des bekannten Orientalisten Heymann Joseph Michael, begann seine künstlerischen Studien unter G. Hardorffs Leitung und setzte sie in Dresden und München fort, hielt sich eine Zeitlang in seiner Vaterstadt auf, wo er mehrere gelungene Bildnisse malte und begab sich dann nach Paris. Am 15. October 1850 erhielt er von der Michael Beerschen Stiftung in Berlin für ein von Paris aus eingesandtes Gemälde: Hagar in der Wüste mit dem verschmachtenden Ismael, ein Stipendium von 500 Thaler, auf ein Jahr, zu einer Studienreise nach Rom.

Michaelis, Johann Wilhelm,

ein in Wittenberg geborner Kupferstecher, erlernte seine Kunst in Hamburg, arbeitete dann in Berlin und zuletzt zu Stargard

in Pommern, wo er 1737 starb. Er stach in Hamburg unter andern das Bildniss des Pastors Horbius in 8.

Milde, Carl Julius,

wurde am 16. Februar 1803 in Hamburg geboren, wo sein Vater Beamter beim Stempelwesen war. Nachdem er bei Professor Suhr und Gerdt Hardorff senior den ersten Unterricht in der Malerei erhalten, begab er sich 1826 auf die Münchener Academie und besuchte Dresden und Italien zu seiner ferneren Ausbildung. Obgleich er sich hauptsächlich der Historienmalerei zuwandte, so versuchte er sich auch in Genrestücken, Landschaften und Marinen. Anatomische, botanische und physiognomische Arbeiten bezeichnen die Tüchtigkeit, womit er sich in den verschiedensten Fächern zu bewähren weiss. Vorzüglich sind seine Arbeiten in encaustischer Decorationsmalerei, worin er in einem Privathause in Lübeck, wo er sich in späterer Zeit niederliess, einen höchst gediegenen Styl erreichte. Auch in der Lithographie versuchte er sich mit Glück, so wie in der Glasmalerei. Ein Fenster von seiner Hand: Christus auf dem Meere wandelnd, ein Geschenk des Hamburger Künstlervereins, befindet sich in der Taufcapelle der neuen St. Petri-Kirche. Manches Nähere über Milde findet sich in Erwin Speckters Briefe eines Deutschen Künstlers aus Italien, Leipzig 1846, welchen er auf seinen ersten Reisen begleitete.

Hamburger Kunstausstellung S. 47; Nagler 9. Band, S. 292.

Moeglich, Philipp Ludwig,

Sänger am Hamburger Stadttheater, zog sich, nachdem er eine reiche Heirath gethan, von der Bühne zurück und beschäftigte sich in seinen Mussestunden mit der Oelmalerei. Auf der zweiten Hamburger Kunstausstellung 1829 sah man von ihm: einen Mann mit seinem Hunde aus dem Fenster sehend, nach dem Leben; Christus mit dem Zinsgroschen, nach Titian, und Joseph und die Potiphar, nach Cignani. Er starb am 24. November 1829, 50 Jahre alt.

Möller, Cord Michael,

in Altona geboren, lernte anfänglich die Töpferprofession; da er jedoch ein grosses Talent zum Zeichnen hatte, so legte er sich auf die Kachelmalerei, das heisst auf das Malen der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts allgemein gebräuchlichen blauen Kachelöfen, in welchem Fache er Vorzügliches lieferte und als er sich in Hamburg niederliess, reichlichen Erwerb fand. In der ehemaligen Rathsstube in Hamburg befand sich ein von seiner Hand schön gemalter Ofen, mit Lateinischen Inschriften von Sonnin verziert, mit dem Möller von Jugend auf in den freundschaftlichsten Verhältnissen stand. Unter Beihülfe des mathematischen Unterrichts desselben bildete er sich zu einem ausgezeichnetsten Perspectivisten, wovon er bei Errichtung von Ehrenpforten in Altona und Stade Beweise gab. Sonnin überliess ihm beim Bau der grossen St. Michaelis-Kirche die innere Verzierung derselben; Altar, Kanzel, Orgel und die Ornamente in Gyps sind nach seinen Zeichnungen ausgeführt, freilich in dem damals üblichen barocken Geschmack, der leider jetzt neuerdings Mode geworden. Jonas Haas stach 1751 nach ihm in Kupfer eine perspectivische Abbildung der Ruinen der St. Michaelis-Kirche in Folio und C. Fritsch 1751 eine Abbildung der Grundsteinlegung zu derselben. Er starb um's Jahr 1775, circa 66 Jahre alt und hinterliess eine bedeutende, viel Seltenes enthaltende Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen.

Hamburg und Altona 3. Jahrgang, 3. Band, 7. Heft, S. 59; Sonnins Lebensbeschreibung von J. T. Reinke.

Mohr, Johann,

wurde um's Jahr 1808 zu Bordesholm im Holsteinischen geboren, wo sein Vater ein wohlhabender Schlachter war, und sollte anfänglich dasselbe Geschäft erlernen; bei entschiedener Vorliebe zur Malerei wurde er jedoch zu einem Amtsmaler in Hamburg in die Lehre gegeben. Hernach auf seiner Wanderschaft der Decorationsmalerei obliegend, wurde er in Dresden durch Dahls Werke bewogen, sich ganz der Malerei zu widmen und bildete sich in München und Tyrol in diesem Fache aus.

Später ging er nach Copenhagen, zog die Aufmerksamkeit des Kronprinzen, nachherigem König Christian VIII., auf sich und fand dadurch die Mittel zu einem abermaligen Aufenthalte in München in den Jahren 1836 bis 1839, in welchem letzteren ein langwieriges Uebel ihn nöthigte, in die Heimath zurückzukehren, wo er sich nach seiner Wiederherstellung verehelichte und 1840 abermals nach München ging, um im Auftrage seines obenerwähnten Gönners ein grosses Bild von Ischl anzufertigen, dem mehrere andere ausgezeichnete Arbeiten folgten, unter denen besonders „Der Judenkirchkof in Prag" ihm hohe Achtung erwarb. Von seinem früheren Uebel wieder ergriffen, starb er nach langem Siechthum im September 1843. Seine Bilder zeichneten sich durch einen kecken, geistvollen Pinsel und ausserordentliche Frische und Wahrheit aus. Auf seinen Reisen von und nach München hielt er sich oft längere Zeit in Hamburg auf. Einer seiner hiesigen Freunde und Kunstgenossen widmete ihm einen Nekrolog in den Wöchentlichen Nachrichten vom 24. Februar 1844.

Mojart,

ein guter Geschichtsmaler, kam zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts als ein vertriebener oder entwichener Mönch nach Hamburg, wo er um 1730 starb. In der ehemaligen Domkirche an der Süderseite sah man von ihm einen Christus am Kreuz. Er beschäftigte sich auch mit der Chemie.

Eckhardt S. 34; Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 884.

Moller oder Mollerus, Christian,

aus Hamburg gebürtig, gab 1683 eine Charte des Hamburgischen Gebietes heraus unter dem Titel: Tabula Chorographica territorii Hamburgensis, sive provinciarum et insularum Hamburgum adjacentium. Hamburgi 1683. inf. pat. Unter demselben Namen ist 1628 in Amsterdam bei Guil. Blauwius eine Charte des Elbstroms herausgekommen. Moller meint jedoch in seiner Cimbria literata, aus der diese Notiz entnommen, dass dieses ein anderer gewesen sein müsse, was der Unterschied in den Jahreszahlen auch zu beweisen scheint. Ferner erschien von

ihm: Tabula provinciarum et insularum Hamburgum circa jacenticum. s. a. Elbkarte von Geesthacht bis Blankenese u. s. w., gestochen, 4 Fuss lang, wovon Exemplare mit späteren Zusätzen vorkommen, welche neuer sein dürfen als 1672.

Molter, August Adolph Eduard,

in Hamburg 1806 geboren, erlernte daselbst die Anfangsgründe der Kunst und begab sich 1825 zur weiteren Ausbildung auf die Münchener Academie, wo er Landschaften und Genrebilder malte.

Nagler 9. Band, S. 382.

Morgenstern, Christian Ernst Bernhard,

wurde am 29. September 1805 in Hamburg geboren, wo seine Eltern in beschränkten Verhältnissen lebten und sein Vater Portraitmaler war. Er kam zu den Gebrüdern Suhr, lernte bei denselben die Anfangsgründe der Kunst, das Aufnehmen von Gegenden und Panoramen durch die Camera obscura und begleitete den einen Bruder Cornelius auf den Reisen, welche derselbe mit seinen Panoramen machte. Von 1824 an bekam er jedoch vom Professor Suhr gründlichen Unterricht und machte später in Bendixens Malerschule so überraschende Fortschritte, dass er 1827, seinen eignen Kräften vertrauend, eine Reise nach Norwegen unternahm, um daselbst landschaftliche Studien zu machen; die dortigen Gebirge und insbesonders kahle, öde Felsgegenden lernte er aufs Naturgetreueste darstellen. Den darauf folgenden Winter brachte er in Copenhagen zu, wo er mehrere Bilder malte und kehrte gegen Ende 1828 wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er die Mittel fand, um sich 1829 nach München zu begeben. Anfangs besuchte er daselbst die Academie, doch bald zählte man ihn zu den selbstständigen Künstlern und in kurzer Zeit schwang er sich zu einem der ersten deutschen Landschaftsmaler empor, dessen Werke die Zierden der Ausstellungen und der Lieblingswunsch der Sammler wurden. Seine Landschaften sind grossartig und bei einer sorgfältigen Behandlung von treuer, inniger Naturwahrheit. Sein ausgezeichnetes Bild des Rheinfalls

bei Schaffhausen ist in Hohe's Prachtwerk „Neue Malerwerke aus München 1839“ lithographirt. Er selbst hat auch auf Stein gezeichnet und in Kupfer radirt, wovon sich Proben in den „Radirungen“ des Münchner Radir-Clubbs finden. Morgenstern hat München zu seinem Hauptaufenthalte gewählt, von wo aus er Reisen nach dem Elsass, Frankreich, der Schweiz und Italien unternahm.

Nagler 9. Band, S. 461; Hamburger Kunstausstellung S. 47.

Morgenstern, Johann Ludwig Ernst,

geboren zu Rudolstadt 1738 und gestorben zu Frankfurt a. M. 1819, der berühmte, mit Neefs und Steenwyck wetteifernde Darsteller innerer Kirchen, und ausgezeichnete Gemälde-Restaurateur, kam, nachdem er sich unter dem Gallerie-Inspector Busch in Salzdahlen gebildet, 1768 nach Hamburg, wo er sich geraume Zeit aufhielt, für einen Kunsthändler eine grosse Anzahl alter Gemälde restaurirte und dadurch den Grund zu der grossen Fertigkeit legte, die er sich in diesem Fache erwarb. 1770 ging er nach Frankfurt.

Nagler 9. Band, S. 466; Kirchners Ansichten von Frankfurt a. M. 1. Theil, S. 308.

Mortimer, Henry Green,

ein Englischer Architect, gebürtig aus Within oder Witham in Essexshire, war als Conducteur beim St. Nicolai-Kirchenbau angestellt und stürzte am 22. September 1849, indem er von einem Gerüst zum andern überspringen wollte, 50 Fuss hoch herab und war auf der Stelle todt.

Moses oder **Moises,** Paul,

Bildhauer und Schüler von Johann Böhme zu Schneeberg, lebte in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, hielt sich lange in Hamburg auf und starb zu Wunsiedel.

Füssli 1809 2. Theil, 4. Absch., S. 919; Versuch nützlicher Sammlungen I. S. 1061.

Mosnier,

ein Schüler Viens und vormals Mitglied der Königl. Academie der Künste in Paris, kam, nachdem er emigrirt und sich längere Zeit in England aufgehalten, gegen Ende des achtzehnten Jahr-

hunderts nach Hamburg, wo er sich mehrere Jahre aufhielt und 1801 noch dort befand. Obgleich er sich 20, 40, 80, selbst 100 Carolinen für seine Portraits zahlen liess, fand er Arbeit voll auf. Seine Bildnisse zeichneten sich durch ein warmes, selbst glühendes Colorit, eine fast zu glänzende Drapperiebehandlung, Charakter, Leben und Wahrheit im Ausdruck der Köpfe aus. Seine Gewänder, besonders Sammt und Atlas, waren täuschend nachgeahmt und alle Nebenwerke, bis ins kleinste Detail, mit grossem Fleisse ausgeführt.

Meyers Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 278.

Müller, Heinrich Ludwig,

ein in Hamburg 1804 geborner Maler, der 1828 zur weiteren Ausbildung nach München ging.

Nagler 9. Band, S. 564.

Müller, Hermann Martin Christoffer,

(nicht Christian, wie Nagler irrig schreibt), wurde am 6. August 1806 in Hamburg geboren, wo er Bendixens Schüler wurde. Er hatte sich anfänglich auf's landschaftliche Fach gelegt, als er aber 1828 die Münchener Academie bezog und das Streben so vieler junger Künstler im höheren Fache der Geschichte wahrnahm, beschloss er sich demselben zu widmen und machte in dem Zeitraum von drei Jahren glänzende Fortschritte. Er wählte hauptsächlich Gegenstände aus dem Nibellungenliede zu seinen Bildern, die sich durch Zeichnung, Färbung und Schönheit der Formen auszeichneten. Er starb jedoch leider schon am 8. Mai 1837 in München.

Nagler 9. Band, S. 566; Hamburger Kunstausstellung S. 49.

Münster, von, Diedrich,

goss im Juli 1384 eine grosse, 13,720 Pfund schwere Glocke für die St. Petri-Kirche.

Mundt, Heinrich August Gottlieb,

geboren in Lübeck 1808, erhielt seinen ersten Unterricht in Hamburg, wo sein Vater sich als Goldschmied niedergelassen hatte. 1833 ging er nach München, um sich daselbst in der Malerei weiter auszubilden.

Nagler 10. Band, S. 33; Raczynski II.

N.

Nagel, Anton August Martin,

Civil-Ingenieur und Geometer, wurde am 14. März 1808 in Hamburg geboren, wo sein Vater, ein Schuhmacher, während der Belagerung von den Franzosen erschossen wurde. 1822 kam er bei dem Stadt-Ingenieur Heinrich in die Lehre, wurde von dem Stadtbaumeister-Adjuncten Wimmel beachtet und von demselben mehrfach zu architectonischen Arbeiten verwandt; auch genoss er Unterricht in der Kunstmalerei von S. Bendixen. Von 1830 bis 1841 war er bei der Leitung der Chaussée-Arbeiten ausserhalb des Dammthors angestellt und wurde vielfach mit Vermessungs-Arbeiten beschäftigt. Bei der neuen Organisation der Bau-Deputation im Jahre 1841 wurde er zum beeidigten Geometer erwählt und ist in diesem Fache seitdem vielfach beschäftigt worden, namentlich auf der Brandstätte und beim Neubau. Im Jahre 1827 hatte er bereits neben seinem damaligen Collegen Schulze thätigen Antheil an der Anfertigung eines Grundrisses der Vorstadt St. Georg genommen. Bei Gelegenheit der hiesigen Versammlung der Naturforscher im Jahre 1830 lieferte er zwei Charten der Stadt und deren Gebietes, 1834 einen neuen Grundriss der Stadt nebst Umgebung und 1836 einen gleichen der Vorstadt St. Pauli; seit dem Brande dürften unter den zahlreichen, in seiner amtlichen Stellung gelieferten Arbeiten zu nennen sein: einen Grundriss der Brandstätte in vier Blättern, einen grossen Grundriss der Stadt nebst Umgebung in sechs Blättern $^1/_{2500}$stel und in einem Blatt in $^1/_{7600}$stel der wirklichen Grösse.

Nathansen, Eduard,

Kupferstecher, Graveur und Steinschneider, starb am 24. August 1844.

Nauinx, H.,

ein Landschaftsmaler und Kupferstecher, der besonders in letzterem Fache sehr geschätzt wird und der wahrscheinlich mit Heinrich Naiwinks, der für einen Holländer gehalten wird

und ein Schüler von Ruischer sein dürfte, eine und dieselbe Person ist. Sein Geburtsjahr wird gemeiniglich 1619 angegeben, seine Familie soll aus Schoonhoven stammen und gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, wegen der Verfolgungen gegen die Remonstranten, zu denen sie vermuthlich gehörten, nach hiesiger Gegend geflüchtet sein. Eckhardt sagt, er sei in Hamburg gestorben und drückt sich folgendermaassen über ihn aus: „Dieser sehr geschickte Landschaftsmaler stellte in seinen grösseren Gemälden öde Alpengegenden dar, wo an Felswänden sich Wege und Fusssteige fast unersteiglich durchwinden, wo morsche Holzlehnen und schwankende Brücken die grausen Alpen noch grausender machen; von den Berggipfeln ergiessen sich Bäche, von Felsblöcken in ihrem Sturze gehemmt, über welche sie mit schäumender Kraft hinbrausen. In seinen kleinen Bildern malte er die stille ländliche Natur mit einer Veredelung, dass ausser Hobbema und de Vries Keiner den einzigen Waterloo so gut nachgeahmt hat. Wahrscheinlich hat er auf einer Reise nach Holland letzteren kennen gelernt, an dessen Manier Gefallen gefunden und sie sich zu eigen gemacht. Seine Bilder sind nicht sehr dauerhaft; er malte alles zu local und in einem Retouschirfirniss, besonders seine grossen Stücke, die er in einer eigenen Manier ausgearbeitet und wovon die meisten durch seinen Zeitgenossen Jacob Matthias Weyer sehr schön und mit der Landschaft übereinstimmend staffirt sind. Das Localisiren scheint er von diesem Künstler, der es sehr übte, angenommen zu haben. Der Baumschlag von Nauinx ist von ganz eigener Art, so spitzig ungefähr, wie man ihn bei J. van Ort sieht; die Färbung ist ein wenig blassgrün und fällt zuweilen in's Graue. Seine Lüfte sind zu weiss und selten natürlich, die Nachahmungen Waterloo's ausgenommen." — Füssli sagt von Naiwink, dass er im siebzehnten Jahrhundert 16 kleine Landschaften nach B. Breemberg und anderen ätzte (zwei Suiten, jede von acht Blatt.) Die ersten Abdrücke sind aus Clemen de Jonghe's Verlage (die späteren bei Covens und Mortier). Nur das erste Blatt jeder Folge trägt Namen und Adresse. Bartsch beschreibt sie ausführlich im vierten Bande seines

Peintre Graveur: „Man sieht auch von ihm in den Cabinetten der Liebhaber Landschaften mit Steinkohlen gezeichnet und mit Chinesischer Dinte getuscht.“ R. Weigel im Supplement zum Peintre Graveur unterscheidet erst die verschiedenen Ausgaben. Sämmtliche Blätter gehören zu den geistreichsten, seltensten und gesuchtesten landschaftlichen Radirungen der Holländischen Schule. Copirt sind sie wenig und vielleicht nie in betrügerischer Absicht. Therese von Holbein, Neubauer, Bayer u. a. haben sich darin, und erstere vielleicht am glücklichsten, versucht. Im Supplement Seite 947 sagt Füssli: er sei 1620 in Utrecht geboren und Breembergs Schüler oder doch wenigstens Zeitgenosse gewesen und fügt hinzu: „Was seine Achtung bei Kennern am meisten gegründet hat, sind seine 16 geätzten Blätter, lauter Landschaften ohne Figuren, aber dafür Wasser, Felsen, Bäume, mit so viel Geschmack und Einsicht behandelt, dass man jene nicht vermisst und dass sich in Absicht auf geistreiche Zartheit nichts Schöneres denken lässt.“ Rost IV. 117—20 hat sie ausführlich beschrieben, so wie auch Bartsch IV. 80—88, der durchaus in Abrede stellt, dass jene Blätter nach Breemberg gearbeitet. Die Orthographie seines Namens wird sehr verschieden angegeben, welches zu manchen Irrthümern Veranlassung gegeben. Man findet ihn Naiwjncx, Nauwincx, Nejwinx, Naiwickes u. s. w. Nagler führt ihn zweimal auf als Naiwjncx und Nauinx. Zu dieser Verwirrung dürfte der Künstler selbst Gelegenheit gegeben haben, denn auf seinen Radirungen schreibt er sich einmal Nejwincx (Bartsch No. 1), ein ander Mal Naiwjncx (Bartsch No. 9). Ob der Vorname H. wirklich Hendrik bedeutet, ist auch noch zweifelhaft, denn er hat denselben nirgends ausgeschrieben. — In der im Jahre 1782 stattgefundenen Auction von Thielke's Gemäldesammlung kam ein Oelgemälde: Jäger in einer Landschaft, mit der Bezeichnung H. Nauwjnx 1651, vor, und sind dieselben überhaupt in hiesiger Gegend noch am häufigsten vorgekommen, nachgerade jedoch sehr selten geworden.

Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 954; 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 461; Eckhardt 57. 62.

Nebel, Carl,

Architect aus Altona, erlernte in seiner Vaterstadt die Anfangsgründe seines Fachs, ging zur weiteren Ausbildung nach Paris und übernahm von da aus eine Reise nach Amerika. Die glänzendste Ausbeute fand er in Mexico und die Zeichnungen, die er nach den Monumenten der Mexicanischen Vorzeit und den Bauwerken der früheren Culturperiode jenes Landes machte, in Verbindung mit solchen, welche die reiche tropische Natur und das Volksleben schildern, sind seit 1836 zu einem Prachtwerk vereinigt, welches unter dem Titel: Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexique zu Paris in der Lemercierschen Anstalt erschien. Darin sieht man in getreuen Abbildungen den alten Tempel der Totonacos in Tusapan, die von Nebel zuerst beschriebene Pyramide von Papantla, el Tajin genannt, ein höchst merkwürdiges Monument der Mexicanischen Vorzeit, den grossen Platz mit der Cathedrale und den von F. Cortez einst bewohnten Palast in Mexico, die Pyramide von Xochicalco u. s. w.

Nagler 10. Band, S. 156.

Nerger, Samuel,

Baumeister in Danzig, wurde durch Schlüter nach Berlin berufen, wo er als Conducteur unter demselben arbeitete; als aber Schlüter in Ungnade fiel, ging er 1710 in Dienst der Stadt Hamburg, wo er auch gestorben ist.

Nachricht von Künstlern I. 63; Nicolai S. 90; Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 467.

Nerlich, Friedrich,

geboren in Erfurt 1807, jetzt in Venedig unter dem Namen Federigo Nerly lebender, berühmter Landschafts-, Architectur- und Thiermaler, kam jung nach Hamburg, um in einer lithographischen Anstalt zu arbeiten, wo Rumohr auf sein Talent aufmerksam wurde, ihn zu sich nahm und in kurzer Zeit zu einem tüchtigen Maler ausbildete. In Hamburg lieferte er seine ersten bedeutenderen Arbeiten, ging aber schon 1829 nach Rom zu seiner ferneren Ausbildung und liess sich dann in

Venedig nieder, wo eine vortheilhafte Heirath ihn in angenehme Verhältnisse versetzte.

Nagler 10. Band, S. 186.

Neuber, Johann Christoph,

ein geschickter Mechanicus in Hamburg. Im Jahre 1767 hatte er die Figur einer Schäferinn verfertigt, welche sprach. 1768 ein mechanisches Pferd, das einen Phaeton mit einem schönen Frauenzimmer zog. Auf einem Tische vor ihr stand ein Glockenclavier, worauf sie Verschiedenes spielte. Das Pferd ging Schritt vor Schritt, soff eine Schaale voll Wasser aus und gab es natürlich wieder von sich. Das Ganze wog 6 Centner.

Leipziger Allerlei 1767 S. 711; 1768 S. 526; Hamburger Neue Zeitung 1768, 1. August; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 962.

Nicolassen, Joachim Hinrich,

Baumeister in Hamburg, erbauete daselbst die kleine St. Michaelis-Kirche mit dem Thurm. Einige Irrungen, welche zwischen ihm und den Kirchenvorstehern entstanden, verzögerten den 1754 begonnenen Bau, so dass die Kirche erst am 14. Juni 1757 eingeweihet werden konnte. Er bauete ferner 1758 den Concerthof (jetzt die Cavalleriecaserne) mit dem darin befindlichen Concertsaal und den angrenzenden Häusern auf dem Kamp, der grossen und kleinen Drehbahn, welche sämmtlich sein Eigenthum waren.

Nolda,

ein in Hannover geborner Maler, lernte daselbst bei dem Hofmaler Fontaine und kam um 1736 nach Hamburg, wo er seine Studien unter Christian Jacob Norwic fortsetzte. Er malte Bildnisse in sehr ausgeführter Manier und hellem Colorite. Um 1755 ging er nach Holland.

Eckhardt S. 32; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 972.

Noodt, Johannes (rectius Jacob Joh. August),

wurde 1781 in Oldesloe geboren, wo sein Vater Bürgermeister und Canzleirath war. Er war anfänglich zum Studium der

Medicin bestimmt. Die bei dem unglücklichen Brande von Oldesloe im Mai 1798 erlittenen Verlüste vereitelten indess dieses Vorhaben und er kam nach Hamburg, um sich der Handlung zu widmen. Die in seiner aus Holland herstammenden Familie befindlichen Kunstsachen hatten frühzeitig die Liebe zur Kunst in ihn geweckt und während seines Handelsstudiums blieb sie ihm eine angenehme Erholung. Die bekannten Kunstfreunde J. M. Speckter und J. H. Kröger, die ihm wohlwollten, riethen ihm, Makler im Kunstfache zu werden. Dieses gelang ihm im Jahre 1810, und als solchem ging eine grosse Anzahl Kunstsachen durch seine Hände. Die Zahl der von ihm angefertigten Cataloge beläuft sich auf mehr als hundert und enthält manche sehr interessante Sammlung. Im Jahre 1817 versuchte er durch Ausstellung in einem eignen Local, einer seiner Obhut anvertrauten ausgezeichneten Gemäldesammlung und seiner eignen Mappen und Kunstbücher die Bildung eines Kunstvereins, fand jedoch keine Unterstützung beim Publicum. Er war ein sehr geschickter Zeichner, Kunstdrechsler und gewandter Gemälderestaurateur; auch dürfen wir seine Kenntnisse als Numismatiker nicht unerwähnt lassen. Nachdem er eine Reihe von Jahren als Vater einer zahlreichen Familie mit schweren Sorgen zu kämpfen gehabt, wurde er von einer Brustkrankheit befallen, die am 23. November 1851 seinem Leben ein Ende machte.

Norwic, Christian Jacob,

geboren in Nürnberg 1677 und Schüler Bemmels, kam um 1707 nach Hamburg, malte Landschaften und Schlachten und handelte mit Gemälden und anderen Kunstsachen. Er starb ebendaselbst im Jahre 1748.

Eckhardt S. 66; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 976.

Norwic, Georg,

geboren in Hamburg 1710, Sohn von Christian Jacob Norwic, lernte bei seinem Vater, welcher Gelegenheit hatte, ihn nach guten Mustern zeichnen zu lassen, wodurch er in der Kunst überhaupt, namentlich aber im Nachahmen der verschiedenen

Manieren, sehr geübt wurde. Schon früh zeichnete und malte er wohlgetroffene Bildnisse, späterhin Geschichte und Landschaften mit historischer Staffage, Thier- und Küchenstücke, in welchen er die grössten Künstler, ohne kleinliche Aengstlichkeit, sehr gut nachzubilden wusste. Seine Zeichnung war correct, sein Colorit natürlich und gefällig; der Pinsel leicht und fleissig, der Farbenauftrag sehr verschieden, je nachdem er einen Meister nachahmen wollte. Seinen Vater hatte er in kurzer Zeit übertroffen. Er lebte noch in Hamburg 1796.

Eckhardt S. 32; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 976.

O.

Occolowitz,

kam im Jahre 1801 von Weimar nach Hamburg und malte daselbst Portraits in Miniatur, so wie auch in Gold auf Glas.

Oeding, Philipp Wilhelm,

ein Maler aus Nürnberg, welcher sich 1742 auf Veranlassung des Königl. Dänischen Hofes in Altona aufhielt, malte das grosse Altarbild: die Anbetung der Weisen des Morgenlandes für die damals neuerbauete Lutherische Hauptkirche daselbst, und erhielt dafür 1000 ℔, so wie 600 ℔ für das kleine Altargemälde, die Einsetzung des Abendmahls darstellend. Später wurde er Zeichnenlehrer am Altonaer Gymnasium. — Füssli sagt im Supplement Seite 983, er habe drei Jahre bei Busch in Braunschweig gelernt und sei dann 1722 vom Herzoge Ludwig Rudolph nach Nürnberg gesandt, wo er unter Preissler, Desmarées und Kupetzki gearbeitet und sich vorzüglich des letzteren Manier zu eigen gemacht. Er habe daselbst und an den benachbarten Höfen viele Bildnisse und historische Stücke

gemalt, sowohl in Oel als in Miniatur und Email. Später habe er in Braunschweig dem Prinzen Zeichnenunterricht ertheilt und sei 1781 gestorben.

Siehe Denkschrift zur Erinnerung an die erste Säcularfeier der Dreifaltigkeits-Kirche in Altona 1842 S. 48.

Oedinginn, Barbara Helena,

eine Tochter des Kupferstechers Preissler in Nürnberg, eine mittelmässige Kupferstecherinn, lebte in Altona in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Man findet von ihr ein Prospect des Academischen Gymnasiums daselbst, nach Joh. Paul Eberhard, und ein grosses Prospect derselben Stadt von der Elbseite. mit der Ankunft der Englischen Prinzessinn, Braut des Königs Friedrich V., gestochen 1746 nach ihrem Manne, Philipp Wilhelm Oeding. Sie soll übrigens sehr hübsch in Miniatur gemalt haben und 1758 in Braunschweig gestorben sein.

Oesterreich, Matthias,

geboren in Hamburg 1716, war ein Enkel Gottfried Knellers. Frühzeitig kam er nach Dresden, wo er bei J. B. Groni Zeichnen lernte. Er legte sich vorzüglich auf die Kenntniss der Gemälde und vervollkommnete sich in dieser Wissenschaft auf einer Reise durch Italien. Nach seiner Rückkehr nach Dresden wurde er 1751 beim Cabinet der Kupferstiche und Handzeichnungen, 1753 als Unterinspector bei der Gemäldegallerie angestellt. König August III. sandte ihn zum zweiten Male nach Italien, um daselbst eine Gemäldegallerie in Augenschein zu nehmen. 1757 ging er mit Genehmigung dieses Fürsten in Königl. Preussische Dienste und ward Director der Gallerie in Sanssouci. Als solcher starb er in Berlin am 19. März 1778. Als gründlicher Gemäldekenner wurde ihm die Beschreibung mehrerer Sammlungen übertragen und zwar lieferte er: Description de quelques tableaux de différens maîtres, à Berlin 1757; 4. Beschreibung der Eimbckeschen Sammlung verschiedener Originalgemälde (in Hamburg), Berlin 1761; 4. Beschreibung des Steinischen Cabinets von Gemälden, Berlin

1763; 4. Beschreibung der Stenglinschen Sammlung von Gemälden (in Hamburg), Berlin 1763; 4. Beschreibung der Königl. Bildergallerie und des Cabinets zu Sanssouci, Potsdam 1764; 8. Französich ebendaselbst 1764; 8. Zweite Ausgabe 1771; 8. — Oesterreich hat auch mehrere Blätter radirt, die zum Theil selten zu nennen sind. Die meisten sind in zwei Folgen vereinigt, die unter folgenden Titeln erschienen: Raccolta di 24 Carricature disegnate colla penna del celebre Caval. Pietro Leone Ghezzi. Dresde 1750. Folio. 25 Bl. Vermehrt mit Zeichnungen von G. B. Internari. 42 Bl. Dresde 1766. Recueil de quelques desseins de plusieurs habiles maîtres, tirés du Cabinet de Mr. le Comte de Bruhl à Dresde 1752. Folio. 40 Bl. Diese Sammlung gab er nach Zeichnungen von Boitard, S. Cantarini, L. de la Hire, C. Procacciri, Raphael u. s. w. heraus. Ferner: die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach An. Carraccio; Folio. Piramus und Thisbe, Roma 1746; Queerfolio. Die Zeit beschneidet dem schlafenden Amor die Flügel, klein Queerfolio. Eine heilige Familie nach Procaccini; Folio. Plafond in einem Gebäude des ehemaligen Brühlschen Gartens zu Dresden nach Palko; Folio. Auch zeichnete er für das Prachtwerk der Galerie de Dresde und besorgte 1766 die Premiere partie des Antiquités & de Sanssoucy, dessinés & gravés par Crüger. Ferner ist von ihm erschienen: Description des Palais de Sanssoucy, Potsdam et de Charlottenburg 1773; 4. Dass Oesterreich ein Hamburger gewesen und nicht, wie einige Schriftsteller behaupten, in Lübeck geboren worden, beweiset das Titelblatt der Raccolta de vari disegni del Cav. P. L. Ghezzi, Potsdam 1766, worauf er sich nennt: Matteo Oesterreich Hambourghese. Auch auf dem Blatte mit dem heiligen Ignaz, nach P. Rotari, unterzeichnet er sich: M. O. Amburgese. — Nicolaus Daniel Oesterreich, Ingenieur und Architect, verheirathet am 2. August 1715 mit Catharina Maria Kneller, war muthmasslich der Vater unseres Matthias, dessen Geburtsjahr demnach wohl 1726 statt 1716 gewesen sein dürfte.

Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S, 986; Meusels Künstler-Lexikon; Meusels Lexikon Deutscher Schriftsteller 10. Band, S. 105; Nicolai S. 151; Nagler 10. Band, S. 319.

Ohmacht, Landolin,

einer der ersten deutschen Bildhauer, geboren zu Dunningen im Würtembergischen am 6. November 1760, gestorben zu Strassburg am 31. März 1834, ein Sohn schlichter Landleute, der im Schnitzen von Thieren und Figuren aus Holz ein auffallendes Talent zu erkennen gab und das Glück hatte, zu dem geschickten Bildhauer Melchior in Frankenthal in die Lehre zu kommen, unter dessen Leitung er sich zu einem ausgezeichneten Künstler ausbildete. Nachdem er sich längere Zeit im südlichen Deutschland, der Schweiz und Italien aufgehalten, kam er 1794 nach Hamburg und blieb daselbst bis gegen das Ende des Jahres 1797, indem der Aufenthalt ihm daselbst besonders zusagte. Er fand reichliche Bestellungen und lieferte eine bedeutende Anzahl sehr schöner, en basrelief, in Alabaster gearbeiteter Portraits, insbesondere von Damen aus den Familien Jenisch, Schwalb, Justus, Engelbach, Arens u. s. w., so wie die Gattinn des ehemaligen Englischen Gesandten Frazer. Mit Klopstock persönlich befreundet, arbeitete er mehrere Male dessen Büste. Ein ehemals auf dem Kirchhofe zu Ham befindliches Basrelief, den Tod der jungen und schönen Madame Engelbach verewigend, die einige Wochen nach ihrer Entbindung durch eine in ihren Schooss fallende Theemaschine eines schrecklichen Todes starb, befindet sich, seitdem der Kirchhof in Ham in der Belagerung verwüstet wurde, im Hause des Schwiegersohnes der Verstorbenen, Senator Friedrich Rücker. Ein anderes grösseres Werk, welches Ohmacht in Hamburg arbeitete, war das Denkmal des Bürgermeisters Rohde für die Marien-Kirche in Lübeck; eine Pietas mit einem Kinde auf dem Arme tritt zu der Büste des Verstorbenen und bringt ihm aus der Hand des Kindes den Eichenkranz dar. — Seine sich noch in vielen hiesigen Familien befindlichen Bildnisse, in der Regel 4—8 Zoll hoch, zeichnen sich durch eine fast nie verfehlte, charaktervolle Aehnlichkeit, Kraft in den Stellungen der männlichen, Grazie in den weiblichen Figuren, geschmackvollen Wurf der Gewänder und durch grossen Fleiss in der Ausführung aus.

Meyers Skizzen 1. Band, 3. Heft, S. 322; Neuer Nekrolog 12. Jahrgang, 1. Theil, S. 278.

Olbers, Nicolaus Heinrich,

Artillerie-Lieutenant 1759, Ober-Lieutenant 1772, Capitain 1776, als Conducteur beim Düpe- und Deichwesen beeidigt 1756, worauf er 1760 für Hasenbank Stackmeister wurde; geboren am 27. November 1708, gestorben am 21. November 1794, 86 Jahre alt, lieferte mehrere auf die hiesige Gegend Bezug habende Land- und Flusskarten.

Oldach, Julius,

geboren in Hamburg am 17. Februar 1804, wo seine Eltern in wohlhabenden Verhältnissen lebten, erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen von Gerdt Hardorff und bildete sich unter Professor Suhr weiter aus. 1821 ging er nach Dresden, um sich auf der dortigen Academie in der Geschichtsmalerei zu vervollkommnen. 1824 begab er sich, nachdem er sich wieder acht Monate in seiner Vaterstadt aufgehalten und daselbst sein erstes Gemälde ausgeführt, mit Koopmann nach München, wo er unter der Anleitung von Cornelius seine Studien mit grossem Fleisse fortsetzte. Mit Erwin Speckter kehrte er 1827 nach Hamburg zurück, wo er seine hauptsächlichsten Arbeiten ausführte, insbesondere einen interessanten Familienstammbaum zur Feier der silbernen Hochzeit seiner Eltern. Von Natur still und in sich gekehrt, nie zufrieden mit sich selbst und mit dem, was er ausführte, hatte seine Gesundheit durch das viele Sitzen und Studiren sehr gelitten und versetzte ihn in eine hypochondrische Stimmung. Um seine Gesundheit wieder herzustellen, verliess er im September 1829 abermals seine Vaterstadt, in der Absicht, den Winter in München zuzubringen und dann im Frühjahr dem schönen Italien zuzueilen, allein der Tod ereilte ihn in erstgenannter Hauptstadt am 19. Februar 1830. In Oel hat Oldach nur wenige Bilder gemalt: Mephistopheles im Gespräch mit dem Schüler, Hermann und Dorothea und mehrere Portraits; destomehr hat er indess gezeichnet und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Neuer Nekrolog 8. Jahrgang, 1830 1 Theil, S. 161; Nagler 10. Band, S. 333; Schorns Kunstblatt 1831 No. 29.

Oppermann, J. H. N.,

geboren zu Braunschweig um 1760, ein Schüler Curlands, malte theils in seiner Vaterstadt, theils in Bremen und Hamburg zwischen 1790 und 1800 Bildnisse in Miniatur, mit Farben und Silberstift, wenn er wollte, nicht unfein und wohlgetroffen, oder wie es anderwärts heisst: „In der freien und geistigen Manier Fügers, den zu erreichen er sich sehr bestrebte."

Eckhardt S. 33; Meusels Neues Künstler-Lexikon; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 994.

Overmeyer, C. F.,

Portraitmaler, hielt sich um 1826 in Hamburg auf.

P.

Patent, Johann Caspar,

vielleicht der Vater des Folgenden, wurde am 20. Mai 1655 Amtsmeister, am 18. März 1671 Aeltermann und starb am 9. Januar 1681. J. M. Winterstein hat nach seinen Zeichnungen gestochen.

Patent, L.,

ein Schüler von Otto Wagenfeldt, arbeitete viele grosse historische Bilder für Kirchen und Privatpersonen; er zeichnete und colorirte indess minder gut als sein Lehrmeister, den er bei Weitem nicht erreichte. Er starb in Hamburg im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und hinterliess einen Sohn, den er im Malen unterrichtete. — Im Malerprotocoll kommt noch ein Matthias Patent vor, der am 25. Juli 1693 Meister, am 25. September 1721 Worthalter wurde und am 11. April 1732 starb; vielleicht der von Eckhardt erwähnte Sohn.

Eckhardt S. 34; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 1039.

Paulin, Horaz,

ein in den Niederlanden um 1643 geborner Maler, der mit guter Zeichnung, schöner Färbung und zartem Pinsel hauptsächlich obscöne Gegenstände malte. Demungeachtet spielte er den religiösen Schwärmer und beredete eine Menge Personen beiderlei Geschlechts, mit ihm eine Pilgerreise nach Palästina zu unternehmen. Seine Reden müssen sehr eindringlich gewesen sein, indem eine gewisse Pfisterinn sich dadurch bewogen fühlte, das Silberzeug aus der Haushaltung zu stehlen, um Geld zur Reise daraus zu lösen. Er kam indess nicht dazu, denn er verlor in Hamburg, wohin er von England gekommen war, alle seine Habseligkeiten.

Füssli 1809 1. Theil, 2. Absch., S. 497; 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 1042; Descamps III. S. 151; Fiorillo 5. Band, S. 380; Nagler 11. Band, S. 24.

Paulsen, Anton,

ein geschickter Bildnissmaler, der in den 1720ger Jahren in Hamburg arbeitete; 1724 malte er das Bildniss des Pastors Joh. Georg Palm, das sich in der Sakristei der St. Petri-Kirche befand; 1729 dasjenige des Bürgermeisters Garlieb Sillem, das J. C. G. Fritsch in Kupfer stach. Ohne Zweifel derselbe Maler, von dem Nagler Band 11, Seite 23 sagt, dass er um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Leipzig arbeitete, wo Rossbach und Bernigeroth Bildnisse nach ihm gestochen. Es ist verschiedentlich behauptet worden, er sei ein Schüler Denners gewesen.

Peiffer, Johann Friedrich,

geboren in Hamburg 1695, daselbst Amtsmeister geworden am 27. Juli 1723, zum Worthalter des Amts erwählt 1750, zum Aeltermann am 28. November 1753, zum Bürger-Capitain der neunten Compagnie im St. Petri-Regiment am 3. Juni 1740 und gestorben am 5. August 1770; erlernte die Malerei bei seinem Vater, Johann Joachim Peiffer, und ward in kurzer Zeit ein sehr geschickter Früchte- und Blumenmaler, welcher ganz der Manier seines berühmten Mitschülers Franz Werner Tamm folgte, so dass einige seiner Bilder denjenigen dieses Letzteren

wenig nachgeben. Sein Farbenauftrag war schmelzend und die Behandlung sehr zart. Er war sehr glücklich in der Nachahmung des Marmors; so sah man z. B. von ihm in der grossen St. Michaelis-Kirche dergleichen Altarpfeiler, welche das Gemälde von Tischbein einschliessen, in späteren Jahren jedoch wieder übermalt worden sind. Er lieferte auch sehr brav gemalte und wohl getroffene Portraits; dasjenige von Joh. Mattheson über der Orgel der gedachten Kirche ist unter andern von seiner Hand.

Füssli 1810 2. Theil, 5. Abscb., S. 1047; Eckhardt S. 93.

Peiffer, Johann Joachim,

wurde Meister des Maleramts am 25. Juli 1689 und starb am 10. Februar 1701. Nach ihm stachen Leonhard Heckenauer und Schultze das Bildniss des bekannten Pastors an der St. Jacobi-Kirche Johann Friedrich Mayer. — Im Malerprotocoll kommen noch folgende Maler desselben Namens, wahrscheinlich zu derselben Familie gehörend, vor, nämlich: Hans Peiffer, Amtsmeister geworden den 2. September 1651, Beisitzer 1666, Aeltermann 1667, Bürger-Capitain der neunten Compagnie des St. Petri-Regiments 1664; Johann Joachim Peiffer, Meister geworden 1731, gestorben am 2. Februar 1759; Johann Gustav Peiffer, Meister geworden am 17. August 1763; Philipp Peter Peiffer an demselben Tage. Im Catalog der Schmidtschen Handzeichnungen kamen Handzeichnungen von J. P. Peiffer vor, welche Bettler, Brillenhändler und biblische Gegenstände vorstellten; von P. P. Peiffer ein Regulus.

Perner, Johann Christian,

geboren zu Henstedt bei Friedrichstadt im Holsteinischen am 11. Mai 1801, liess sich, nachdem er bei dem Silber-Arbeiter Hansen in Flensburg gelernt, in Hamburg nieder und beschäftigte sich hauptsächlich damit, Stempel zu Ornamenten von Silber in Stahl zu schneiden, und errichtete eine Präge-Anstalt für dergleichen Gegenstände, die sehr saubere und geschmackvolle Arbeiten liefert.

Peroux, Joseph Nicolaus,

ein in Ludwigslust 1769 geborner, später zu Frankfurt a. M. ansässiger Zeichner und Maler, hielt sich um's Jahr 1800 längere Zeit in Hamburg auf und malte daselbst Portraits in Miniatur, die männlichen mit Kraft, die weiblichen mit der Zartheit, die dem Charakter jugendlich schöner Köpfe angemessen ist.

Meyers Skizzen I. Band, S. 282; Nagler II. Band, S. 116.

Petersen, Arnold,

ein Kupferstecher, der um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. Er stach unter andern um 1645 einen schönen Grundriss der Stadt Hamburg, umgeben von 26 Wappen der damals lebenden Mitglieder des Senats, so wie das Bildniss des Bürgermeisters Barthold Moller.

Petersen, Harmen,

setzte 1591 einen schönen Thurm auf die St. Nicolai-Kirche, der jedoch 1644 wegen eines grossen gefährlichen Bruches wieder heruntergenommen werden musste.

Stelzner II. S. 128.

Petersen, Heinrich Ludwig,

1806 in Altona geboren, erlernte daselbst die Malerei bei Kroymann und später die Kupferstecherei bei Rosmäsler, im Ganzen verfolgte er jedoch mehr seinen eignen Weg und bildete sich weiter durch Anschauung der vorzüglichsten Kupferstiche, und nachdem er sich in Nürnberg niedergelassen, nach der freundlichen Anweisung und Belehrung von Fried. Geissler. Seine bedeutenderen Blätter sind die Madonna della Sedia nach Raphael, 1838—39, und zwei Kinder, welche unter Baumwurzeln Schutz vor dem Regen suchen, nach von der Embde 1840, Geschenk des Dürer-Vereins. In Arbeit war noch die Magdalena nach Coreggio.

R. von Rettbergs Nürnberger Briefe 1846 S. 231.

Petersen, Hinrich,

wurde am 2. August 1615 als Stadtzimmer- und Baumeister beeidigt.

Petty, Robert,

in London um 1740 geboren, kam als ein sehr geschickter Künstler nach Hamburg, wo er sich lange Zeit aufhielt. Er malte in Wasserfarben Vögel, Früchte, vorzüglich aber Blumen in einer dreisten und kräftigen Manier. Selten sah man Wasserfarbenbilder mit solcher Freiheit behandelt, wie die seinigen; sie waren so meisterhaft aufgetragen, als es sonst nur bei Oelbildern möglich zu sein pflegt. Zur Abwechslung malte er auch Landschaften in Oel und in Wasserfarben, welchen letzteren er durch eine eigne Behandlung das Ansehen von Oelgemälden zu geben verstand. Um 1789 verliess er Hamburg und ging nach Holland, wo er starb.

Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 1074; Eckhardt S. 95; Nagler 11. Band, S. 196.

Philbert, D.,

ein mittelmässiger Kupferstecher, lieferte 1710 die Wappen zu G. Schroeders Fasti proconsulares & consulares und 1716 eine Ansicht des Gartens des Bürgermeisters von Bostel.

Pingeling, Gottfried Christian,

Sohn eines angesehenen Schneiders in Leipzig, geboren am 19. Februar 1688 und gestorben in Hamburg am 3. November 1769, ein fleissiger und nicht ungeschickter Kupferstecher, war Schüler von Bernigeroth und folgte, nachdem er bei diesem ausgelernt, seinem Landsmann Fritsch nach Hamburg, es ist unbekannt, wann? In den letzten 10 oder 12 Jahren arbeitete er gemeinschaftlich mit seinem Sohne Thomas Albrecht. Ausser mehreren unbedeutenderen Arbeiten sind uns folgende grössere von ihm vorgekommen: 1739: Ansicht der Stadt Hamburg mit der Elbe, das Bildniss Jacob Denners, 4. 1740: das Bildniss des Mathematikers Hinrich Meisner, 8. 1744: Prospect des Zuchthauses, Folio, 1749 und 1757 wiederholt. 1745: Vorstellung des Altonaer Grenzvergleichs, 2 Bl., Folio. 1750: die St. Michaelis-Kirche mit dem brennenden Thurm, klein Folio und 8.; die Vignetten zu H. Hoecks Denkmal der St. Georgs-Kirche. 1751: die Kupfern und Charten zu Schubacks

Strandrecht, wobei sein Sohn auch schon genannt wird. 1756: die Vigneten zum Lüttmann-Mutzenbecherschen Jubelhochzeitsfest; Prospect von Hamburg. 1758: die Vignetten zu dem Mattfeld-Schellerschen Jubelhochzeitsfest; Prospect des Rathhauses und Niedergerichts, 8.; Prospect der Börse, 8.; Prospect des Reichwaldschen Wirthshauses und Gartens, Arcadien genannt. Füssli, Supplement 1100, führt von ihm ein Bildniss von Joh. Fried. von Flemming an.

Pingeling, Thomas Albrecht,

geboren in Hamburg am 19. August 1727 und gestorben ebendaselbst am 15. Juli 1803, Sohn von Gottfried Christian, welcher auch sein Lehrer war. In den letzten Jahren seines Lebens verfertigte er seine Arbeiten gemeinschaftlich mit seinem Zögling Johann Thomas Hagemann. Von seinen vielen Arbeiten machen wir folgende namhaft: 1759: Prospect der neuen kleinen St. Michaelis-Kirche, als geistlichen Schaafstall. 1762: Nieuwe Passkaart, voornaamlyk van het Helgeland, na de Elve, Weser, Eyder en Heewer. 1775: Abbildung der Medaille auf das Jubileum des Syndicus Klefeker; Abbildung des Aufzugs der Tischlergesellen am 18. Juli 1775. 1776: dieselbe in kleinerem Format. 1778: Pas-Carte van de Weser, Elve, Eyder en Hever. door J. D. Trock. 1781: Karte von der Lübecker Rhede in der Ostsee bei Travemünde und der Gegend bis zu der Stadt Hamburg am Elbstrom, Atlasformat. 1787: Zeekart van't Helgoland, Folio. 1791: Grundriss von Hamburg und Altona, gross Folio. 1794: Grundriss von Hamburg zu dem Buche: „Hamburger Denkwürdigkeiten"; das Bildniss des Königs Christian VII. von Dänemark, 4.; eine Vorstellung aller Künste und Gewerbe, welche die Hamburger patriotische Gesellschaft befördert, Folio; Abbildung eines künstlichen Spinnrades. — Füssli führt von ihm im Supplement Seite 1100 eine Ansicht von Flensburg mit der Jahreszahl 1783 an.

Siehe Baden Briefe über die Kunst von und an Hagedorn S. 139.

Plötz, Heinrich,

geboren 1748 in einem Holsteinischen Dorfe in der Nähe Hamburgs, erlernte die Malerei bei A. Marsinhé zu Genf

Hierauf kam er in das Haus des berühmten Naturforschers Bonnet, für welchen er Insecten und Ansichten zeichnete, bis er 1795 Italien besuchte und dann in Hamburg (um 1800), in Berlin und andern Städten Deutschlands zahlreiche Bildnisse malte und später nach Copenhagen kam, wo er eine Königl. Anstellung bei dem Fabrik- und Maschinenwesen erhielt und um 1810 starb. Er arbeitete in einer eigenthümlichen Manier in Miniatur und Email, indem er nicht punktirte, sondern die Farben weich in einander zu vertreiben verstand. Die Emailmalerei war sein Hauptfach.

Nagler 11. Band, S. 414; Meyers Skizzen 1. Band, S. 280.

Pola, Gottfried,

wurde 1808 in Hamburg geboren, zog aber später mit seinen Angehörigen nach Celle. Er besuchte zu seiner künstlerischen Ausbildung München und Paris, und war in ersterer Stadt längere Zeit bei dem grossen Militairwerk von H. A. Eckert beschäftigt, für welches er auch ein Jahr, 1839, eine Reise nach Frankreich unternahm, um Zeichnungen vom Französischen Militair aufzunehmen. Nach seiner Rückkehr nach München gab er mit Wendling mehrere Blätter Costümbilder vom Münchener Hof-Theater heraus. 1841 war er als Lehrer der Zeichnenkunst zu Landshut in Baiern angestellt. Seine Handzeichnungen sind trefflich.

Nagler 11. Band, S. 456.

Porth, Hans Heinrich,

geboren am 13. Juni 1796 auf der Elb-Insel Wilhelmsburg, wo sein Vater Pächter der drei Hamburgischen Kammergüter Peute, Müggenburg und Niedernfelde war. Zum Kaufmannsstande bestimmt, war der Vater seiner Neigung zur Kunst sehr entgegen; er wusste sich jedoch ohne dessen Wissen Zeichnenunterricht zu verschaffen, indem er sich durch Schreiben auf einem Lotto-Comptoir an einem Tage der Woche etwas Taschengeld verdiente. Nachdem er zwei Jahre bei einem Kaufmann in der Lehre gewesen, starb sein Vater, und nun musste er für die Mutter deren Landwirthschaft antreten, der er fünf Jahre vorstand. Nach Ablauf der Pachtjahre suchte er

eine Stelle als Verwalter in Holstein oder Mecklenburg. Während er sich vergeblich darum bemühte, widmete er die müssige Zeit seiner Lieblingsneigung, der Malerei; mehrere Bildnisse, welche er verfertigte, fanden Beifall, und so beschloss er, sich ganz der Kunst zu widmen. 2½ Jahr brachte er auf der Dresdener Academie und 2½ Jahr in Italien zu. Nach Hamburg zurückgekehrt, malte er manche brave Bildnisse in Oel, die meisten jedoch in Bleistift und Miniatur. Nach dem Brande im Jahre 1842 erwarb er sich grosses Verdienst um Hamburg, indem er den Schillings-Verein zum Wiederaufbau der St. Nicolai-Kirche stiftete und organisirte; zum Dank dafür ward ihm die Stelle als Kirchenbeamter der gedachten Kirche, die ihm eine zwar mühevolle, aber sorgenlose Existenz sicherte.

Pottien, Friedrich Wilhelm,

geboren in Hamburg, bildete sich in Dresden unter Professor Arnold und in Frankfurt a. M. unter Professor J. Becker und Herrn von der Leusnitz zum Portraitmaler aus und liess sich später in seiner Vaterstadt nieder, wo er jedoch durch Krankheit sehr in seiner Thätigkeit gehindert wurde.

Preuss, Valentin,

Bildhauer, verfertigte 1688 den Altar und 1689 die Taufe, welche Jacobus Joen der Kirche zu Moorfleeth schenkte.

Janssen Hamburger Kirchengeschichte S. 209.

Prey, Johann Leonhard,

Steinmetzmeister und Architect, erbauete in den Jahren 1743 bis 1748 die heilige Dreieinigkeits-Kirche in der Hamburger Vorstadt St. Georg, ein Gebäude, welches, wenn man die Epoche berücksichtigt, in welcher es entstand, ihm viele Ehre macht. Dieser gelungene Bau bewog die Vorsteher der im Jahre 1750 eingeäscherten grossen St. Michaelis-Kirche, ihm den Wiederaufbau derselben zu übertragen. Sonnin wurde ihm als zweiter Baumeister zur Seite gestellt und übernahm allein die Leitung dieses grossen Baues, als Prey am 1. December 1757 starb. Von ihm sind die Zeichnungen der Leuchtthürme in Schubacks de iure littoris 1751.

Prömmel, Julius,

Sohn des Doctors Phil. Prömmel, welcher Inhaber einer bedeutenden Erziehungs-Anstalt in Hamburg war. Von Jugend auf hatte er einen entschiedenen Hang zur Marinemalerei; um sich in derselben auszubilden, ging er nach Copenhagen, wo er viele Gönner fand, die ihm Gelegenheit verschafften, auf einem Dänischen Kriegsschiffe eine Reise nach der Mittelländischen See zu machen. Als er sich jedoch später in Copenhagen verheirathete und die Malerei ihm nicht hinreichenden Erwerb gab, ging er zur Schiffsbaukunst über. Später lebte er wieder eine Zeitlang in Hamburg und bemühte sich lebhaft um die Errichtung einer Schule für die Schiffsbaukunst. Jetzt ist als Lehrer der Schiffsbaukunst in Triest angestellt.

Q.

Quartal,

malte in Hamburg in den Jahren 1750—60 unter der Aufsicht des Malers und Gemäldehändlers Joh. Diedrich Lilly Landschaften, vorzüglich aber Schlachtenstücke. Eine grosse Landschaft wusste er sehr keck in der äusserst kurzen Zeit eines Tages zu vollenden; ein Paar Schlachtenstücke, in welchem Fache er sich mehr geübt hatte, war er fähig, in einem Vormittag hervorzubringen. Eckhardt, der Seite 60 diese Notiz giebt, fügt hinzu: „Wahrscheinlich ist dieses derselbe Quartal, den Matth. Oesterreich und durch ihn Füssli anführt. Dieser Letztere sagt nämlich im 1. Theil, 2. Absch., Seite 544 und 2. Theil, 5. Absch., Seite 1185: Quartal, Landschaftsmaler, arbeitete im Geschmack von Ruisdael & Pynacker; er war als Comödiant in Königl. Preussischen Diensten und spielte die Rolle des Harlekins; er war ein Freund von Anton Pesne; der König von Preussen besitzt zwei von seinen Landschaften, die M. Oesterreich unter No. 350 und 351 aufführt. Die Bühne war sein Hauptgeschäft, das Malen sein Vergnügen.“ —

Wir möchten indess bezweifeln, dass es eine und dieselbe Person ist, wenigstens ist er nicht auf der Hamburger Bühne aufgetreten.

Queerfeld,

ein Maler bei der Hamburgischen Oper im Jahre 1721.

Mattheson Musikalischer Patriot S. 190.

Quenedey,

ein nicht ungeschickter Pariser Künstler, der sich in den Jahren 1798—1803 in Hamburg aufhielt und mit dem sogenannten Physiognotrace gezeichnete und in Kupfer, wie lavirt gestochene Portraits, grösstentheils in kleinem Format und in Medaillonform lieferte. Man findet von ihm die Portraits vieler ausgezeichneter Hamburger in dieser Art gearbeitet, die das Verdienst grosser Aehnlichkeit haben. 1809 und 1810 gab er in Paris die Portraits mehrerer berühmter Tonkünster und Componisten heraus. Das Tübinger Morgenblatt 1808, Seite 816, sagt, dass er ein geborner Deutscher gewesen.

Meyers Skizzen 1. Band, S, 283; Füssli 1810 2. Theil, 5. Absch., S. 1187; Meusels Archiv I. 3. S. 159.

Querfurt, Gabriel David Christopher,

Maler und Gemäldehändler, geboren in Halberstadt, lernte bei seinem Vater Tobias, ging darauf nach Holland, studirte daselbst die besten Meister und wählte zuletzt Hamburg zum Wohnort. Seine Arbeiten sind verschiedener Art; er ahmte den Geschmack Holländischer Historienmaler, als Rembrandt, Breemberg und Eckhout nach, lieferte auch bisweilen Landschaften, malte gern Blumen, am liebsten aber Pferdestücke und dergleichen, im Geschmack seines Bruders August, obgleich nicht mit so dreistem Pinsel. Er copirte so meisterhaft, dass seine Nachbildungen oft nicht vom Original zu unterscheiden waren, und mit grosser Geschicklichkeit wusste er alte Gemälde wieder herzustellen. Er starb hieselbst am 5. Juni 1765.

Quiter, Hermann Hendrik,

Maler, Kupferstecher und Architect, in Ostfriesland um 1620 geboren und um 1700 in Cassel gestorben, eine Zeitlang Baumeister in Bremen, scheint auch in Hamburg gearbeitet zu haben, denn man findet von ihm die in schwarzer Kunst gearbeiteten Bildnisse der Hamburger Prediger Georg Haccius und Petrus Hesselius, mit der Unterschrift: H. Quiter ad viv. pinx & sc. Nagler 12. Band, Seite 177, sagt, das letztere sei eins seiner besten Blätter.

Quittschreiber, August Ernst,

Bildhauer und Königl. Preussischer academischer Künstler, hielt sich 1809 in Hamburg auf und war Associirter der Patriotischen Gesellschaft.

R.

Rabe,

war, zufolge Matthesons Musikalischem Patrioten, Seite 190 und 191, Maler bei der Hamburgischen Oper; vielleicht Joh. Jürgen Rabe, welcher am 25. Juli 1715 Amtsmeister wurde und am 9. Februar 1734 starb.

Rabeneck, von, Hans,

kommt in den Jahren 1560 bis 1565 in den Rechnungen der St. Petri-Kirche als Wappensteinschneider vor.

Rachau, Friedrich August,

Maler, geboren zu Eutin 1753, wo sein Vater Bischöflicher Kammerdiener war, erlernte die Malerei bei dem älteren Tischbein in Cassel und bildete sich auf der Academie zu Dresden weiter aus. Im Jahre 1782 kam er nach Hamburg, wo er bald als Portraitmaler Beschäftigung fand und als

Zeichnenlehrer beim Waisenhause angestellt wurde. Später beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit Unterrichtgeben und starb im Jahre 1831.

Ramée, Joseph,

ein talentvoller Französischer Baumeister, welcher sich im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts in Hamburg aufhielt und daselbst ein grossartiges Etablissement für die innere Verzierung von Gebäuden, unter der Firma: Masson & Ramée errichtete. In den Jahren 1803 und 1804 erbauete er die Börsenhalle, ein Gebäude, welches vorzüglich durch seine innere Einrichtung und Decorirung in damaliger Zeit grosses Aufsehen machte. Er decorirte auch in unserer Gegend manche Privathäuser und schuf geschmackvolle Gartenanlagen, denn Ramée war einer der besten Gartenkünstler aller Zeiten; ihm gebührt vorzüglich das Verdienst der Anlage des Parks des Conferenzraths Baur in Dockenhuden. Aehnliche Anlagen machte er in Frankreich und Belgien. Die Herren Parish veranlassten ihn, nach Nord-Amerika zu gehen, wo er auf deren Besitzungen den Plan zu Parish Town entwarf, so wie auch zu Häusern und Gärten anderer Eigenthümer in New York. 1806 erbauete er bei Ludwigslust ein Mausoleum für die verstorbene Erbprinzessinn von Mecklenburg-Schwerin, geborne Grossfürstinn von Russland; später ging er nach Frankreich zurück und begann 1823 herauszugeben: Jardins irréguliers, Maisons de Campagne exécutés dans différentes contreés de l'Europe et de l'Amerique Septentrionale, Paris, Queer-Folio, wovon wir zwei Hefte kennen. 1832 und 1833 war er wieder in Hamburg.

Füssli 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1202.

Ramée, Daniel,

ein Sohn des Vorhergehenden, wurde 1806 in Hamburg geboren, arbeitete in Paris als Zeichner und Architect, besonders aber in ersterem Fache und ist auch als Literat aufgetreten. Im Jahre 1837 erhielt er von der Regierung den Auftrag, eine Beschreibung der Cathedrale von Noyon auszuarbeiten.

Von ihm und dem Maler Gérard Séguin sind die Zeichnungen zu den Holzschnittleisten und Vignetten im Livre d'Heures complet, en Latin & en Français, imprimé sous la direction de Mr. l'Abbé Affre, Paris 1838.

Nagler 12. Band, S. 280.

Raufft oder **Rauw**, Franz Ludwig,

ein zu Luzern in der Schweiz geborner trefflicher Geschichtsmaler, studirte in Rom (wo er den Beinamen Fondament erhielt) nach Pietro di Cortona, dem er im Kleinen nachahmte. 1730 malte er einige schöne Deckenstücke in einem Palaste des Landgrafen von Hessen-Cassel und arbeitete dann in Hamburg, wo er mit Goudbloem (Christ. Bernetz) zusammenwohnte und kam zuletzt nach dem Haag, wo er, 68 Jahre alt, starb.

Hagedorn S. 240; Füssli 1811 1. Theil, 2. Absch., S. 551; Fiorillo 4. Band, S. 179.

Reichardt, Carl Friedrich,

Architect, Sohn des bekannten Königl. Preussischen Capellmeisters und einer Tochter des Hamburgischen Hauptpastors Alberti an der St. Catharinen-Kirche, wurde am 27. Juni 1803 zu Giebichenstein bei Halle geboren, erhielt seine Erziehung im Institut von Pestalozzi zu Iverdun, bildete sich hernach auf dem Johanneum in Hamburg weiter aus, studirte in Halle und Berlin Naturwissenschaften und Mathematik, ging 1823 zum Baufach über, machte 1827 in Berlin das Staatsexamen als Baumeister, arbeitete bis 1832 in Schinkels Atelier und wurde mit Bau-Ausführungen, sowohl in Berlin, als in den Provinzen beschäftigt. Von 1833 bis 1840 war er auf Reisen, grösstentheils in den Vereinigten Staaten, in New York, Connecticut und Charleston, als Architect beschäftigt und kehrte in dem letztgenannten Jahre nach Hamburg zurück, wo er nach dem grossen Brande 1842 zum Mitgliede der technischen Commission zur Entwerfung eines Bauplans zum Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheils ernannt und ihm der Bau der neuen Bank übertragen wurde. Ausser mehreren Privatgebäuden erbauete er auch das Hôtel St. Peterburg am Jungfernstieg. In den Jahren 1851—1852 machte er für die Hamburgische

Colonisations-Gesellschaft eine Reise nach Central-Amerika (Nicaragua) zur Untersuchung des Landstriches, worüber die gedachte Gesellschaft mit der dasigen Regierung in Unterhandlung stand. Nach Ausführung seines Auftrages kehrte er nach Hamburg zurück.

Reinhard, Andreas,

sculpebat Hamburgi 1704 steht unter dem Bildnisse des Königl. Preussischen Geheimraths und Residenten beim Niedersächsischen Kreise Otto von Guericke. Füssli führt im Supplement, Seite 1231, mehrere Kupferstecher dieses Namens auf; wir wagen es nicht, zu entscheiden, welcher dieser gewesen. Ferner finden sich von demselben Schlachten und Belagerungen in Happelii historischem Kern.

Reinke, Johann Theodor,

geboren in Hamburg am 13. April 1749 und gestorben ebendaselbst am 31. Januar 1825, 75 Jahre alt, diente seiner Vaterstadt als Strom- und Canalbau-Director seit 1766, so wie auch als Grenz-Inspector und genoss, als ein tüchtiger und gediegener Mann in seinem Fache, die allgemeine Achtung. Er war ein Zögling Sonnins, dessen Lebensbeschreibung er 1824 in 8. herausgab. — Reinke's Fleiss, Ausdauer und Geschicklichkeit verdanken wir die folgenden Charten: Charte vom Amte Ritzebüttel zu von Hess Topographie, 2. Band, 1789; Charte des Amtes Ritzebüttel zu der Kurzgefassten Beschreibung der Wasserbauwerke im Amte Ritzebüttel, Hamburg 1807, nebst sechs dazugehörigen anderen Tafeln mit Darstellungen der einzelnen Wasserbauwerke und Details. Vom Director Woltmann und seinen Gehülfen nach den Reinkeschen Charten copirt und geäzt; Grundriss von Cuxhaven und Ritzebüttel, aufgenommen 1800, durchsehen und verbessert 1803 und 1817 durch J. T. Reinke, gezeichnet von J. Kock, Ingenieur, und auf Stein gravirt von Anton Felger in München 1817; Grundriss von Cuxhaven und Ritzebüttel von J. T. Reinke. Eine Wiederholung des Vorhergehenden zu Abendroths Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven, 1800; Grundriss von der Insel Neuwerk, aufge-

nommen von J. T. Reinke 1787, revidirt und ergänzt von J. A. Hühn 1826, lithographirt von J. L. Köster. Zu der Kurzgefassten Geschichte der Wasserbauwerke 1826. Fortsetzung der Beschreibung von 1807. Nach seinen Vermessungen gab Schuback heraus: Charte von einem Theil der Norderelbe 1819.

Remde, Friedrich,

1801 in Weimar geboren, widmete sich anfänglich der Landschaftsmalerei, ging indess später zur Bildnissmalerei über. Er hielt sich mehrere Jahre (um 1834) in Hamburg auf, wo er viele Portraits, sowohl in Oel als in Miniatur fleissig und zart ausführte. Er malte auch Genre-Bilder.

Nagler 12. Band, S. 548.

Reteke, Johann,

ein geschickter Medailleur, der bei der Hamburger Bank für die Prägung der Portugaleser angestellt war. Am 2. März 1698 wurde er zum Bürger-Capitain der vierten Compagnie des St. Michaelis-Regiments erwählt nnd starb am 3. August 1720. Er lieferte folgende Stempel, die ihn als einen ausgezeichneten Künstler in seinem Fache beurkunden, nämlich: die Hamburger Banco-Portugaleser von 1664, 1665, 1667, 1672, 1675, 1677, 1681, 1688, 1689, 1691, 1693, 1694, 1695; den Admiralitäts-Portugaleser von 1675; Goldstück von zehn Ducaten auf den Pinneberger Interims-Recess von 1679 (zwei Gepräge) und zwei kleinere auf denselben von sechs und fünf Ducaten; Gedächtnissmünze auf den Oberalten Wilhelm Stadtländer; Gedächtnissmünze auf den Bürgermeister Meurer; Doppel-Ducat von 1705 mit dem Bildnisse des Kaisers Joseph; Denkmünze auf die Jubelfeier der Reformation 1717; halber Privat-Portugaleser mit dem Bilde des Ueberflusses; ganzer Privat-Portugaleser mit dem Feigenbaum und der Gluckhenne. — Seine Stempel pflegte er mit I. R. zu bezeichnen.

Richard, Anton Heinrich,

ein sehr tüchtiger Hannöverscher Ingenieur-Officier, trat im Jahre 1803 als Capitain bei der Fortification in Hamburgische

Dienste und im folgenden Jahre wurde ihm auch das Commando der Artillerie übertragen. Er leitete die erste Demolirung unserer Wälle und Aussenwerke und wusste sich bei manchen neuen Anlagen und Einrichtungen, so wie nach dem Einmarsch der Franzosen vielfach nützlich zu machen, weshalb er am 8. August 1808 den Majors-Charakter erhielt. Er starb jedoch schon am 24. April 1809, nur 39 Jahre alt, an einem Brustleiden, und war als ein sehr geschickter und rechtlicher Mann allgemein beliebt und geachtet.

Richard, C. F. W.,

im Hannöverschen um's Jahr 1725 geboren, kam als geschickter Pastell- und Acquarellmaler nach Hamburg, wo er viele Arbeit und dadurch Gelegenheit fand, sich zu einem trefflichen Künstler im Portraitfach auszubilden. Er starb in Hamburg um 1770. J. C. G. Fritsch stach nach ihm das Bildniss des Abtes Fidler und Haas dasjenige des berühmten Augenarztes John Taylor. Es existirt von ihm eine Radirung nach D. Teniers: vier Bauerknaben, welche beschäftigt sind, eine Ochsenblase mit Luft zu füllen, bezeichnet mit seinem Namen und der Jahreszahl 1753.

Eckhardt S. 36; Füssli 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1276.

Riesenberger, Johann Moritz,

ein braver in Hamburg geborner Maler, der sich Lairesse zum Vorbilde wählte und vieles nach diesem Meister und in dessen Geiste malte. Man sah ehemals von ihm in Hamburg viele Deckenstücke und Zimmer mit allegorischen Vorstellungen, so wie auch einige Blumenstücke, worin er Peiffer nachzuahmen suchte. Er heirathete die Wittwe des 1701 gestorbenen Malers Joh. Joachim Peiffer, wurde 1702 Amtsmeister, 1731 Worthalter, so wie auch Bürger-Capitain der neunten Compagnie im St. Petri-Regiment und starb am 7. März 1740. Sein Vater hiess wie er, Joh. Moritz, war am 18. März 1673 Amtsmeister geworden und am 28. October 1708 gestorben.

Eckhardt S. 37; Füssli 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1294.

Ringe, Christoph Gottfried,

malte in Hamburg folgende Bildnisse: 1770 den Prediger Joh. Matthias Liebrecht, 1776 den Prediger J. C. Friederici, so wie den Prediger O. C. Schumacher; die beiden ersteren stach J. C. G. Fritsch, das letztere A. Stöttrup in Kupfer. Auch findet man von seiner Hand viele getuschte Portraits Hamburger Prediger, bei denen nur die Gesichter abweichen und hineingeklebt sind, Costüme und Umgebungen aber immer dieselben bleiben. Er war Anhalt-Cöthenscher Hofmaler gewesen und starb 1797 im Sächsischen in den traurigsten Verhältnissen. Eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Sonderlings, der in späteren Jahren ganz überschnappte, befindet sich in den Lesefrüchten, Jahrgang 1827, 3. Band, Seite 33, ohne Zweifel ein Auszug aus seiner 1797 in Halle zum Besten armer Schulkinder gedruckten, mit seinem Bildniss in ganzer Figur (gezeichnet von Blanchard, gestochen von E. Schulz) versehenen kurzen Lebensbeschreibung.

Rist, Johann,

der berühmte Liederdichter und Prediger zu Wedel, geboren zu Ottensen 1607, war auch in der Malerei und in der Zeichnenkunst erfahren und verfertigte eine Menge architectonischer Zeichnungen; auch sein Bruder und sein Sohn waren im Zeichnen geübt und diese Liebhaberei scheint auch auf seine späteren Nachkommen übergegangen zu sein.

Nagler 13. Band, S. 207.

Ritter, Martin Christian Elias,

geboren in Hamburg am 15. April 1792, war der Sohn eines Schuhmachers und musste, ungeachtet er eine grosse Vorliebe für die Zeichnenkunst hatte, die er bei Gerdt Hardorff senior lernte, das Handwerk seines Vaters ergreifen, in welchem er es auch bis zum Meister brachte. Später fand er jedoch Gelegenheit, in der Steindruckerei von Speckter & Co. unterzukommen, deren Mitarbeiter er in einer langen Reihe von Jahren blieb und bei ihnen hauptsächlich die Gravir- und

Federarbeit besorgte. Er lieferte unter andern die Elbkarte zu Dr. Soetbeers „Ueber Hamburgs Handel" und die Charte des Hamburg-Bremischen Erzstiftes zu Lappenbergs Hamburgischem Urkundenbuch.

Ritter, Heinrich,

wurde am 14. Mai 1803 in Canada geboren, wo sein Vater, ein geborner Hannoveraner, eine Anstellung im Militair hatte, kam jung nach Hamburg, wo sein Vater als Major in's Contingent eintrat und bildete sich daselbst unter Grögers Leitung zum Maler aus. Auf der Academie in Düsseldorf und während eines Aufenthaltes in Frankreich reifte er in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Genre-Maler Deutschlands, dessen Bilder auf den Ausstellungen schnell die Lieblinge des Publicums zu werden pflegten. Vorzugsweise malte er Strand-Ansichten und Scenen aus dem Leben der Seeleute, Fischer und Smuggler. Sein vorzüglichstes uns bekanntes Bild ist der vor Gericht geführte Wilddieb, im Besitz des Herrn Thomas Boyes in Hamburg. — Im zweiten Bande von Reinecks Werk: „Lieder und Bilder," Düsseldorf 1842, 4., befinden sich auch radirte Blätter von seiner Hand. Ein Nervenübel zwang ihn mehrere Jahre zur Unthätigkeit und veranlasste ihn und seine Familie zu einem mehrjährigen Aufenthalt in der Nähe des Siebengebirges. Neugestärkt kehrte er 1852 nach Düsseldorf zurück, nahm in der erfreulichsten Weise seine geistreichen Beschäftigungen wieder auf und unternahm selbst im darauf folgenden Sommer mit dem besten Muthe eine Reise nach England; auch lieferte er unter andern höchst geistreiche satyrische Zeichnungen für mehrere Journale, namentlich für die Düsseldorfer Monathefte. Am 12. December 1853 überraschte ihn jedoch wieder sein altes Uebel; mehrere Blutstürze machten seinem Leben ein schnelles Ende, in dem Alter von 30 Jahren, als Mensch und als Künstler geliebt und geachtet.

Nagler 13. Band, S. 210.

Roeding, Joh. Friedr. Wilhelm,

Med. Dr., ein Sohn des bekannten Besitzers des Hamburgischen Museums, trieb neben seinem Beruf als Arzt, als Dilettant mit

glücklichem Erfolge die Zeichnenkunst. Wir haben von ihm ein „Album für Freunde Helgolands" mit neun Blättern, die C. Lill nach seinen Zeichnungen lithographirte, Hamburg 1836, 8. und Queer-Folio. Auch findet man von seiner Hand sehr geistreiche, brav gezeichnete Caricaturen. Eine Zeitlang beschäftigte er sich auch mit glücklichem Erfolge mit der Galvanoplastik.

Nagler 13. Band, S. 293.

Rolffsen, Franz Nicolaus,

ein fleissiger und nicht ungeschickter Kupferstecher, der in den Jahren 1747 bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete und daselbst am 6. Februar 1802, 83 Jahre alt, starb. Seine hauptsächlichsten Werke sind folgende: 1747 bis 1752: den grössten Theil der Platten zu Langermanns Münz- und Medaillen-Vergnügen, die sich durch Treue und Accuratesse auszeichnen; 1750: Prospect der alten kleinen St. Michaelis-Kirche, 4.; Prospect der grossen St. Michaelis-Kirche, wie der Blitz in dieselbe einschlägt, Folio; den in vollem Feuer hnrunterstürzenden Thurm der St. Michaelis-Kirche, Folio; ein Blatt in vier Abtheilungen, denselben Brand vorstellend; 1751: die brennenden Gräber in der St. Michaelis-Kirche, 8.; 1757: die Risse und Ansichten der neuerbaueten kleinen St. Michaelis-Kirche, sieben Blatt Folio; die Belagerung des Schlosses zu Harburg; 1760: eine Quäkergesellschaft von 17 Personen am Tische sitzend, 4.; die acht Kupfern zu der Sammlung der Hamburgischen Feuerversicherungs-Anstaltungen und Ordnungen; 1763: das Altarblatt in der grossen St. Michaelis-Kirche, nach J. H. Tischbein; 1779: Vorstellung, wie die Hamburgischen Schiffe im Grönländischen Eise besezt gewesen, 4.; 1771: Prospect der grossen Ueberschwemmung des Hammerbrooks 1771, gross Queer-Folio; 1774: accurate Charte des Elbstroms nach Cap. Wohlers, in vier Blatt; 1775: accurate Passkaart van't Helgeland &c., nach C. P. Wohlers, 2 Blatt; Zeekaart van het Eyland Helgeland, Folio; 1775—1776: die Kupfern und Vignetten zu G. Schütze's Geschichte von Hamburg. 1786: Prospect der zwanzigsten Luftfahrt Blanchards; Prospect

der neuen Pesthofs-Kirche. — Füssli erwähnt im 2. Theil, 6. Absch., Seite 1329, er habe die Kupfern zu Wm. Hogarths Werken und Kupferstichen moralisch und satyrisch erläutert, erste Abtheilung, die Begebenheit einer Buhlschwester, Hamburg, geliefert. Auch lieferte er eine Unzahl Calenderkupfer und viele kleine Gelegenheitsblätter, reich componirte Convocationszettel uud dergleichen.

Romberg, Johann Andreas,

geboren in Berlin den 19. April 1806, ein Sohn des berühmten Violoncellisten Bernhard Romberg, brachte einen grossen Theil seiner Jugend in Hamburg zu, hatte anfänglich die Absicht, sich dem Instrumentenbau zu widmen, ging aber bald zur Baukunst über. Als es ihm als Architect in Hamburg nicht nach Wunsch glücken wollte, siedelte er nach Leipzig über und errichtete daselbst eine Verlags-Expedition architectonischer Schriften, durch welche er sich um die Civil- und Landbaukunst sehr verdient machte. Er gründete ferner eine Zeitschrift für praktische Baukunst, welche von den tüchtigsten Männern des Baufaches unterstützt und von mehreren Ministerien den technischen Anstalten empfohlen wurde. Von seinen übrigen Werken nennen wir folgende: Die Zimmerwerkskunst, bearbeitet von A. Romberg; Augsburg 1831 u. f., in Heften von 12 und mehr lithographirten Blättern mit Text; Folio. Der Staat, in 16 Lieferungen, jede zu 16 Blättern in Folio, nebst Text in 8.; Darmstadt 1834 u. f. Decorationen innerer Räume, vier Hefte in lithographirten Tafeln; Leipzig 1833 und 1834, Folio. Ueber Eisenwerks-Arbeiten in der Civilbaukunst, vier Hefte mit 24 Blättern und Text; Leipzig 1835, Queer-Folio. Versuch einer architectonischen Formenlehre, in 42 Tafeln; Berlin 1837, 4. Taschenbuch für Möbeltischler, in 72 Tafeln, 12 Hefte in 4.; Leipzig 1837 und 1838. Die Steinmetzkunst in allen ihren Theilen, erstes bis viertes Heft mit lithographirten Tafeln; Magdeburg 1837, 8. Die Maurerwerkskunst in allen ihren Theilen, in 64 Kupfertafeln; Wien 1838, 4. Vorarbeiten für das Zimmermeister-Examen, in 20 Tafeln; 1843. — In neuester Zeit beschäftigt ihn die Herausgabe eines umfassenden

Conversations-Lexikons für bildende Kunst. Im Uebrigen verweisen wir in Betreff seiner literarischen Thätigkeit auf das Hamburger Schriftsteller-Lexikon.

Nagler 13. Band, S. 337.

Rosenberg, Friedrich,

geboren in Danzig am 3. März 1758, wo sein Vater Gewürzhändler war und wenig auf die Erziehung seiner sieben Kinder verwenden konnte, kam zu einem Anstreicher in die Lehre, zeichnete und malte jedoch in seinen Freistunden auf seine eigne Hand Landschaften, die ihn Beifall und Geld einbrachten. Mit dem zwanzigsten Jahre trat er 1778 seine Wanderung an und eilte über Hamburg nach der Schweiz, wo er (hauptsächlich in Zürich) vier für seine Ausbildung sehr erspriessliche Jahre in freundschaftlichem Umgange mit Künstlern und andern berühmten Männern, als Füssli, Gessner, Lavater u. a. m. verlebte und mit Landschaftsmalerei seinen Unterhalt erwarb. Zu dem von H. Henzi 1785 in Folio in Amsterdam herausgegebenem Werke: Vues remarquables des montagnes de la Suisse lieferte er 15 sehr brave Blätter. 1782 ging er nach Ober-Italien; nach seiner Rückkehr wurde er jedoch von harter Noth so bedrängt, dass er sich entschloss, sich anwerben zu lassen, fand jedoch in der Person des Werbe-Officiers einen rettenden Engel. Die merkwürdigen Jahre 1789 bis 1792 brachte er in Paris zu, wo die aufgehende Freiheitssonne seinem Genie neue Schwungkraft gab. Gegen Ende des Jahres 1792 hielt er es jedoch für gerathen, Frankreich zu verlassen, wanderte nach Strassburg und von da nach Holland, von wo die herannahende Kriegsgefahr ihn im Winter 1794/95 nach Hamburg trieb. Im Sommer 1795 zog er nach dem wohlfeileren Altona, wo er ein enges Freundschaftsbündniss mit dem Portraitmaler Eich und dem Perspectivmaler J. Bundsen, damals Zeichnenlehrer am Altonaer Gymnasium, schloss. Als Landschaftsmaler fand er indess keine hinreichende Beschäftigung; der Unterricht im Zeichnen in Hamburg und Altona musste das Beste thun und als auch dieser nicht ausreichte, suchte

er mit Wagenlackiren Geld zu verdienen. Vereint mit Bundsen stiftete er in Altona eine Sonntagsschule für junge Professionisten, aus der manche geschickte Arbeiter hervorgingen und die ihm, so wie seinem Mitarbeiter Bundsen, nachdem sie derselben 25 Jahre vorgestanden, eine Verdienst-Medaille von der Schleswig-Holsteinischen Patriotischen Gesellschaft und eine vom Könige von Dänemark erwarb. Mit Bundsen und dem Landschaftsmaler Dusch wurde er einer der Stifter der Altonaer Kunstausstellungen, die während einer Reihe von Jahren viel Interesse erregten, mit diesen drei Künstlern aber auch wieder zu Grabe gingen. 1809 hatte sich Rosenberg mit einer der 12 Töchter des bekannten Chirurgen und Geburtshelfers Dr. Bong verheirathet und war wiederum Vater dreier Töchter geworden. Bei herannahendem Alter wollte der Erwerb jedoch nicht für den Unterhalt der Familie ausreichen; die vielen Freunde und Gönner, die er sich durch sein sanftes und liebreiches Wesen erworben, bemühten sich daher um eine feste Anstellung für ihn, um ihn in seinen alten Tagen vor Mangel zu schützen. 1823 kam die Leichenbitterstelle in Altona frei, Graf Blücher-Altona trug sie ihm an und er fand kein Bedenken, sie anzunehmen, um so weniger, da sie ihm Musse gab, auch noch ferner den Pinsel zur Hand zu nehmen. Seine Landschaften, theils Schweizer-Ansichten, theils Holsteinische Gegenden, in einem heiteren, freundlichen Colorite gemalt, fanden besonders unter den Engländern Abnehmer. Acht Ansichten von Hamburg, 1796 aufgenommen, die Umrisse radirt und mit dem Pinsel colorirt, so wie eine grössere Ansicht Hamburgs von der Elbe, auf gleiche Weise gearbeitet, werden immer zu den interessantesten Hamburgensien gehören. Im Frühjahr 1833 nahmen seine Körper- und Geisteskräfte merklich ab; mit grosser Anstrengung liess er sich nach der Hamburger Kunstausstellung bringen und hatte noch grosse Freude an den Bildern; ein Fall, den er beim Hinweggehen auf der Treppe that, trug vielleicht dazu bei, sein Ende zu beschleunigen. Er starb in Altona am 15. Mai 1833, 75 Jahre alt.

Neuer Nekrolog 11. Jahrgang, I. Theil, S. 387.

Rosengarten, Albert,
Architect, geboren in Cassel am 5. Januar 1810, hatte sich einer sorgfältigen Erziehung zu erfreuen und wurde von seinem siebzehnten Jahre an bei der Oberbaudirection in seiner Vaterstadt als Baueleve angestellt und bei dieser Behörde mit dienstlichen, das Bauwesen des Churfürstenthums betreffenden Arbeiten beschäftigt, später auch bei denen der Residenzverschönerungs-Commission verwendet. Diese im Ganzen 12 Jahre dauernde Periode seiner Thätigkeit im Churhessischen Staatsdienste fand ihren Abschluss durch ein in Folge einer Preisaufgabe von der Academie der bildenden Künste in Cassel ihm zuerkanntes Reisestipendium für drei Jahre, in dessen Genuss er nach Vollendung einer von ihm ausgeführten Synagoge in Cassel trat, zu welcher sein Riss, sowohl von dem Gemeinde-Vorstand, als von dem Churfürstlichen Ministerium des Innern den Vorzug erhalten hatte. Er verbrachte nun das erste der drei zu seinen Reisen bestimmten Jahren in Paris, wo er freilich nur auf kurze Zeit Schüler von Henri Labrouste war und im Acquarellmalen den Unterricht des bekannten Paysagisten Huber genoss. Die beiden anderen Jahre wurden zum Studium der bedeutendsten Bauwerke Italiens verwandt. Er besuchte nun noch verschiedene Deutsche Staaten, Belgien und Frankreich und kehrte 1842 nach Cassel zurück; da sich ihm daselbst jedoch keine seinen Wünschen entsprechende Anstellung im Staatsdienst, so wie auch keine genügende Gelegenheit zur Privatthätigkeit darbot, so entschloss er sich, nach Hamburg zu gehen, wo damals die grosse Brandcatastrophe den Architecten einen weiten Spielraum darbot. Die unabhängige selbstständige Stellung daselbst sprach ihn so an, dass er seine Entlassung aus dem Churhessischen Staatsdienste nahm und sich in Hamburg bleibend niederliess. Seine hauptsächlichsten in Hamburg ausgeführten Bauten sind: das Wohnhaus des Herrn Ch. Beinhauer an der Ecke der Johannisstrasse, eine kleine Synagoge in der Peterstrasse und das grosse Schrödersche Stift an der Sternschanze, welches er in den Jahren 1852 bis 1853 erbaute. Im Verein mit einem Studiengenossen, dem jetzigen Landbaumeister S. Runge in Berlin, gab er eine Auswahl Italienischer

Studien heraus, wovon zwei Hefte erschienen, unter dem Titel: Architectonische Mittheilungen aus Italien. Zu einem von dem gedachten Runge herausgegebenen Kupferwerk über die Backstein-Architectur Ober-Italiens lieferte er Beiträge, so wie bauwissenschaftliche literarische Arbeiten in verschiedenen Jahrgängen der Försterschen allgemeinen Bauzeitung, unter andern eine Ausarbeitung über die Architectur Venedigs mit Abbildungen Venetianischer Paläste. Auch lieferte er Beiträge für die neue Zeitschrift für Bauwesen, welche bei Ernst & Kern in Berlin erscheint. Ueber ein selbstständiges Werk über Architectur steht er mit Vieweg in Braunschweig in Unterhandlung.

Rosmaesler, F. H. W., junior,

ein in Hamburg lebender Kupferstecher, gab 1816 heraus: Hamburgs Bürgerbewaffnung, 35 colorirte Blätter in 4., von ihm gezeichnet und gestochen.

Ross, Charles,

aus einer Englischen, in Hamburg ansässigen Familie herstammend, wurde den 18. November 1816 zu Altekoppel in Holstein, dem Landgute seines Vaters, geboren, erlernte die Malerei auf der Academie in Copenhagen und ging 1837 zur weiteren Ausbildung nach München. Von da unternahm er weitere Reisen nach Italien und Griechenland. Als tüchtiger Landschaftsmaler kehrte er 1842 nach Hamburg zurück und nachdem er sich daselbst 1847 mit der dritten Tochter des bekannten Rechtsgelehrten Dr. Aug. Abendroth, Helene, welche sich in neuester Zeit auch mit Glück in der Landschaftsmalerei versucht hat, verheirathet hatte, liess er sich in Kiel häuslich nieder, zog jedoch 1849 nach München und später nach Rom, indem ein Brustübel ihn zwang, ein milderes Clima aufzusuchen.

Nagler 13. Band, S. 415.

Ruischer,

ein um 1600 in Hamburg geborner Landschaftsmaler, der gewöhnlich nordische Ansichten mit steilen Felsen, senkrechten Fichten und Tannen, von der Höhe herabstürzenden Wasser-

fällen und hüpfenden Steinböcken malte, alles leicht und mit grosser Schnelligkeit hingeworfen; besonders ist sein Baumschlag ihm ganz eigen. Er hat auch gut in Kupfer geäzt; da man aber seinen Namen selten unter seinen Blättern findet und auch seine Gemälde wenig bekannt sind, so werden sie oft für Arbeiten anderer Künstler genommen. Wahrscheinlich ist er auch in Hamburg gestorben und dürfte der Lehrmeister von Nauinx gewesen sein. Houbraken zählt ihn unter die Niederländer.

Eckbardt S. 62; Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 584; 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1392; Nagler 14. Band, S. 38.

Rumohr, Baron von, Carl Friedrich,

berühmter gelehrter Kunstkenner und selbst Künstler, geboren 1785 zu Reinhardsgrimma bei Dresden und gestorben in Dresden 1843, darf hier nicht unerwähnt bleiben, da er sich oft und lange in Hamburg aufhielt, Ehrenmitglied des Hamburger Kunstvereins war, sich liebreich mehrerer junger Hamburger Künstler annahm und auf deren Ausbildung einwirkte, auch einige seiner Werke in Hamburg herausgab, als 1812: „Ueber die antike Gruppe Castor und Pollux oder von dem Begriffe der Idealität in Kunstwerken“ und 1816: „Sammlungen für Kunst und Historie,“ zwei Bände. Näheres über ihn findet sich im Nagler 14. Band, Seite 42 und in der Allgemeinen Zeitung 1843, Beilage 308 — 310.

Rundt, Johann,

(auch Hans Hinrich genannt), in Hamburg zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts geboren, ging nach Holland, um daselbst unter G. Lairesse zu studiren und kehrte dann als ein geschickter Geschichts- und Bildnissmaler in seine Vaterstadt zurück. Seine Manier hat jedoch wenig von der seines Lehrmeisters und man kann ihm oft eine fehlerhafte Zeichnung vorwerfen. Sein Farbenauftrag ist leicht und dünn, sein Colorit einfach und oft ins braune fallend, jedoch kommen sehr brave Portraits von seiner Hand vor. Sein bestes Bild soll eine Verklärung in der Wandsbecker Kirche mit Figuren von colossaler

Grösse gewesen sein, in welcher er seine Fehler mit Glück zu vermeiden gewusst. Rundt starb in traurigen Verhältnissen im Hospital zu Hamburg um 1750. In Olearii Orientalischer Reisebeschreibung hat A. de Winter zwei Blatt und in dessem Persianischen Baumgarten D. Lemkus und J. Wichmann mehrere Blätter nach ihm gestochen; auch lieferte P. v. d. Berg nach ihm ein allegorisches Titelblatt in Folio zu Happelii ausländischer Schatzkammer.

Füssli 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1394; Eckhardt S. 38; Nagler 14. Band, S. 47.

Runge, Otto Sigismund,

geboren in Hamburg am 30. April 1806 und Sohn des Malers Philipp Otto Runge, wurde daselbst, nach dem im December 1810 erfolgten Tode seines Vaters, unter der Obhut seines Oheims erzogen, bis er im Herbst 1819 wieder zu seiner in Dresden lebenden Mutter kam. Hier zeigte sich bei ihm eine vorwiegende Neigung zur Bildhauerkunst, zu deren Ausübung er unter Matthaei den ersten Grund legte. Nachdem er 1824 über Wolgast nach Hamburg gereiset war, gelang es ihm, von der Averhoffschen Stiftung und aus andern Quellen die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien zu erlangen. Bis um die Mitte von 1826 arbeitete er mehrentheils in Berlin unter der Anleitung von Friedrich Tieck, brachte den Winter in München zu und ging im Sommer 1827 nach Rom, wo er bis im Frühjahr 1829 blieb und sich der Gewogenheit und des Rathes Thorwaldsens zu erfreuen hatte. Nachdem er im März 1829 noch einen Ausflug nach Neapel gemacht, kehrte er über Dresden nach Hamburg zurück, wo er sich häuslich niederliess. Er verfertigte daselbst: eine Büste Repsolds, deren Nachbildung in Erz das Denkmal vor der Sternwarte ziert, mehrere Portraitbüsten, als z. B. Mozart und Houwald, eine Reihe von Basreliefs im Hause des Herrn Gottlieb Jenisch (die Geschichte des Amors und der Psyche vorstellend), ein Gypsmodell zu einem Standbilde Bugenhagens, welches für den Hofraum des neuen Schulgebäudes projectirt wurde, einen Amor in Marmor u. s. w. Diese Arbeiten reichten jedoch, nachdem er sich im Jahre 1834 verheirathet hatte, nicht zum Unterhalt seiner Familie hin;

er entschloss sich daher im Herbst 1838, nach St. Petersburg zu gehen, wo der Wiederaufbau des abgebrannten Winterpalais ihm Aussicht zur Beschäftigung darbot. Er fand diese auch sofort; ihm wurde die Verzierung eines Zimmers mit sieben grossen Basreliefs, die früheste Geschichte des Menschengeschlechts darstellend, übertragen. Da zur Vollendung aber nur ein sehr kurzer Zeitraum bestimmt war, so musste die Arbeit in grosser Eile, in einer zum schnellen Trocknen des Gypses erforderlichen Gluthhitze geschehen, welche ihm ein hitziges Nervenfieber zuzog, das am 16. März 1839 seinem Leben ein Ende machte, nachdem sein Werk in den Hauptsachen vollendet war.

Ph. O. Runge's Schriften 2. Theil, S. 499; Abendzeitung der Börsenhalle vom 6. April 1839; Schorns Kunstblatt 1839 No. 48, S. 192; Nagler 14. Band, S. 53.

Runge, Philipp Otto,

geboren in Wolgast am 23. Juli 1777, kam um die Mitte der 1790ger Jahre nach Hamburg, um in dem Geschäfte seines Bruders, Associé Speckters, die Handlung zu erlernen. Die Bekanntschaft geistreicher Männer, wie Claudius und Perthes, besonders aber wohl die Speckterschen Sammlungen, entwickelten seine Anlagen zur bildenden Kunst auf so entschiedene Weise, dass Runge das Comptoir verliess, nachdem er den Unterricht des älteren Hardorff genossen, auf die Academie zu Copenhagen und später nach Dresden ging. Ganz besonders gefiel er sich in Zeichnung geistvoller Arabesken und Randzeichnungen, wobei seine tiefe Einsicht in den Pflanzenorganismus, sein glückliches Talent für Darstellung reizender Kindergenien ihm sehr zu Statten kamen. Vier grosse Blätter, die Tageszeiten vorstellend, machten viel Aufsehen; Görres lieferte eine sehr gelungene Auslegung derselben im ersten Jahrgange der Heidelberger Jahrbücher der Literatur. Ausser einigen biblischen Compositionen, entwarf er besonders Zeichnungen zu Bildern aus dem Ossian; am ausgezeichnetsten zeigte sich indess sein Talent in Ornamenten aus dem Pflanzenreich, wo er die wunderbare Erforschung der Formen in ausgeschnittenen Papierstreifen und Zeichnungen an den Tag

legte. Letztere, meist mit der Feder in Tusch und Sepia ausgeführt, werden von Kennern sehr in Ehren gehalten, so wie auch seine nicht zahlreichen Oelbilder, meist Familiengemälde. Radirt hat er vier Blatt: Die Tageszeiten, in Rahmen voll religiös-allegorischer Beziehungen, Umrisse, Royal-Folio. Die Theorie der Farben machte er zum besondern Gegenstande seines Studiums; seine 1810 bei Perthes in Hamburg herausgegebene: „Farbenkugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben und ihrer vollständigen Affinität, mit angehängtem Versuch einer Anleitung der Harmonie in den Zusammenstellungen der Farben“ hatte sich unter andern der Anerkennung Göthe's zu erfreuen. — Dieser geistreiche und talentvolle Künstler starb indess schon in der Blüthe seiner Jahre, nach längerer Kränklichkeit in Hamburg am 2. December 1802. Eine ausführliche Beschreibung seines Lebens und Wirkens hat sein Bruder J. D. Runge unter dem Titel: „Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Maler,“ zwei Theile m. K., Hamburg 1840, gross 8., herausgegeben.

Fussli 1812 2. Theil, 6. Absch., S. 1394; Hamburger Kunstausstellung 1837 S. 46; Nagler 14. Band, S. 47.

Ruschke, Theodor Egmont,

ein taubstummer Lithograph, geboren zu Burg bei Magdeburg am 5. August 1815, war der Sohn eines Königl. Preussischen Landes-Gerichtsrathes. 1822 wurde er in das Taubstummen-Institut in Berlin gebracht, wo er bis 1830 seine Bildung erhielt und dann bei Louis Veit daselbst die Lithographie erlernte. 1835 fand er eine Anstellung in der lithographischen Anstalt von Charles Fuchs in Hamburg in welcher er 5½ Jahr arbeitete; nachdem er 1838 Bürger geworden, heirathete er eine Enkelinn und Pflegetochter des bekannten Professors Pfingsten, Stifter und Director des Königl. Taubstummen-Instituts in Schleswig, errichtete 1810 ein eignes lithographisches Etablissement, das jedoch bald mit demjenigen des Papierhändlers Deppermann unter der Firma: Deppermann & Ruschke verschmolzen wurde. Sein hauptsächlichstes Fach ist die Gravir-, Maschinir- und Kreidemanier.

Rustmann, Jochim,
Baumeister, erbauete in den Jahren 1601 bis 1603, gemeinschaftlich mit Jochim Behne, die Spitze des St. Catharinen-Thurms.

W. Janibals Chronik.

S.

Saarburg, Ludwig,
am 18. August 1778 von achtbaren Eltern in Trier geboren, Schüler des Professors Peter Schmid, kam im August 1809 als Portraitmaler nach Hamburg und wirkte daselbst während einer langen Reihe von Jahren als vielbeschäftigter und gewissenhafter Zeichnenlehrer.

Sander, Johann Hinrich,
in Hamburg am 18. Mai 1810 geboren, ein Schüler Barkhan's, bildete sich in München und Holland weiter aus. Marinemalerei wurde sein Lieblingsfach, in welchem er mehrere ausgezeichnete Bilder lieferte. Sein grosses Bild von Helgoland, von einem Cyclus kleinerer Ansichten der Insel umgeben (jetzt im Besitz des Herrn Gottlieb Jenisch), machte auf der Hamburger Ausstellung von 1835 viel Aufsehen. Demselben folgten mehrere brave Seestücke, die er zum Theil mit einem um den Anker geschlungenen S bezeichnete. Er lieferte indess auch Landschaften. Später ging er jedoch zum Fabrikwesen über und erhielt auch eine Anstellung bei dem Löschwesen.

Schade, Henrich,
1682 als Vice-Conducteur, 1683 als Conducteur bei der Fortification genannt, vermuthlich identisch mit dem 1711 verstorbenen Ingenieur-Capitain Schade, gab 1702 eine von H. Westphalen gestochene Elbkarte heraus unter dem Titel:

Vorstellung eines Theils des Elbstroms, nämlich von dem äussersten Ende der Vierlande, in der Gegend von Borchorst an, bis hinunter bis Blankenese u. s. w.

Nagler 14. Band, S. 242.

Schade, Rudolph Christian,

in Hamburg um 1760 geboren, lernte anfangs bei Anton Tischbein, hernach beim Hofrath von Ehrenreich; vorzüglich genoss er aber in Copenhagen Juels Unterricht und kehrte dann als geschickter Zeichner und braver Bildnissmaler in Oel, Miniatur und Acquarell nach Hamburg zurück. Von Zeit zu Zeit arbeitete er in Berlin und Dresden; 1809 war er indess wieder in Hamburg und starb daselbst am 16. Mai 1811. Am 15. April 1779 war er zum Vicarius des Hamburger Domcapitels ernannt worden. C. G. Geyser stach nach ihm 1784 ein Bildniss von de la Veaux, H. Sinzenich dasjenige der beliebten Schauspielerinn Minna Brandes, J. C. G. Fritsch 1786 das Bildniss des Predigers Behrmann an der St. Petri-Kirche und Townley 1790 das Portrait des Rathsherrn Nicolaus Gottlieb Lütkens, nach dem in der Hamburger Bank befindlichen Originalbilde.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1463; Nagler 15. Band, S. 82.

Schalla, Johann Peter,

geboren in Hamburg am 5 October 1720 und gestorben ebendaselbst am 8. September 1796, 76 Jahre alt, wurde 1774 zum Lehrer im Zeichnen der Ornamente bei der Schule der patriotischen Gesellschaft ernannt, welcher er auch bis an sein Ende rühmlichst vorstand. Seine Lieblings-Arbeiten waren Blumen-, Frucht-, Federvieh- und Wildstücke, indess malte er auch Landschaften.

Schallehn, Christian Gottlieb,

geboren in Berlin am 8. November 1753, war bis 1785 Bombardier bei der reitenden Artillerie, desertirte, kam nach Hamburg, zeichnete und malte Cattunmuster, die ihm theuer bezahlt wurden, gab dann Unterricht im Zeichnen, besonders im Blumen- und Landschaftsfach und blieb über 40 Jahre lang

ein sehr beliebter Lehrer. Er starb am 23. Februar 1835, 82 Jahre alt.

Schatz, Haggäus,

wurde 1624 als Stadtbaumeister beeidigt und bald darauf von der Stadt Lüneburg zur Consultation über dortige Bauwerke erbeten.

Schaper, G.,

Maler, geboren zu Hamburg 1776, malte Landschaften und Genrestücke, auch finden sich Zeichnungen von seiner Hand.

Nagler 15. Band. S. 144.

Scheib, Christian Friedrich,

geboren zu Worms 1737, lernte daselbst bei Seekatz, dessen Manier er sehr glücklich nachahmte. Nach einer Reise nach Frankreich kam er nach Hamburg, wo er sich niederliess. Er malte gemeiniglich sehr kleine Bilder, sowohl in Oel als in Wasserfarben, vorzugsweise Brandscenen, Schmieden und andere Lichteffecte, so wie auch felsigte Gegenden mit Wasserfällen und Ruinen, alles in einer ihm ganz eigenen Manier, nur mit drei Farben, die jedoch dasselbe Ansehen hatten, als andere mit vielen Farben gemalte Bilder. Auch wusste er auf eine sehr geschmackvolle Art durch mehrere hintereinander gestellte bemalte Glasscheiben Wintergegenden, Gefängnisse und dergleichen sehr natürlich darzustellen. Er verarmte indess gänzlich und kam deshalb in's Werk- und Armenhaus, wo er bald darauf, um 1810, starb.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1478.

Scheits oder **Scheutz**, Andreas,

Hofmaler zu Hannover, wo er um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts starb, war ein in Hamburg geborner Sohn des Matthias Scheits. Er malte und äzte im Geschmack seines Vaters, auch sind seine Zeichnungen denen des Letzteren sehr gleich, weshalb sie fast immer verwechselt werden. Von ihm selbst geäzt nennt der Winklersche Catalog sieben Blätter, worunter vier Bauernstücke mit schönen Landschaftsgründen, mit seinem inv. & fec. bezeichnet; ferner nach seinem Vater

ein: Sine Baccho et Cerere, einen Satyr, der den Bauerntisch verlässt, weil man daselbst warm und kalt bläset, und eine Bäuerinn, die sich wegen eines zerbrochenen Kruges hinter die Ohren kratzt (1678). Manyocky war sein Schüler. Im Herzoglichen Museum zu Braunschweig findet man von seiner Hand in Oel gemalt das Bildniss des berühmten Leibnitz, das Bause in Kupfer gestochen. Ein Scheits war 1706 Maler bei der Hamburgischen Oper; Mattheson giebt ihn in seinem musikalischen Patrioten, Seite 186, jedoch nicht seinen Vornamen. Nagler giebt folgendes Verzeichniss seiner Radirungen: 1) Bacchus und Venus empfangen die Gaben der Ceres und des Cupido, in schöner Landschaft; M. Scheits inv., And. Scheits fec. 1677. 2) Der Satyr am Tische des Bauern; M. Scheits inv. & exc. Hamburgi, And. Scheits f. 1678, Queer-Folio. 3) Die Bäuerinn mit dem zerbrochenen Kruge; ebenso bezeichnet wie das vorige Blatt und jedes mit zwei plattdeutschen Versen versehen, Queer-Folio. 4) Der die Hirten bekränzende Hirte, während ein anderer die Flöte bläst; M. Scheits inv., And. Scheits fec. 1677, Queer-Octav. 5) Der schlafende Schäfer von der Schäferinn geweckt, während ein anderer ein Lamm fortträgt; M. Scheits inv., And. Scheits fec. 1657, Queer-Octav. 6) Ein Bettler am Wege, mit dem Hunde zur Linken, welcher den nach seinen Herrn eilenden Tod anbellt; M. S. inv., A. S. f., klein Quart. 7) Ein Mann, welcher einen jungen Wolf im Hute trägt; M. Scheits inv., A. Scheits f. 1678, Octav. 8) Der Brillenhändler: Myn Kraem gift E inv. & fec, Octav. Ferner ohne Namen und in klein Queer-Quart: 9) Bauern in der Schenke, 10) Bauern vor der Schenke, 11) Bauern im Freien tanzend, 12) Bauern in der Arbeit.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1480; Nagler 15. Band, S. 172.

Scheits, Matthias,

von einigen Scheutz oder Scheitz und mit Vornamen Martin benannt, wovon die erstere Schreibart des Zunamens jedoch die richtige ist, da er sich auf mehreren seiner Radirungen so unterzeichnet hat, wurde in Hamburg geboren und scheint daselbst auch einen grossen Theil seines Lebens zugebracht

zu haben, so wie auch daselbst um 1700 gestorben zu sein. Er lernte bei Philipp Wouwermans und folgte anfangs dessen Manier, hernach lieferte er Bauern-Gesellschaften in Teniers Manier und endlich historische Bilder und sehr brave Portraits. Er malte alles mit einem dreisten Pinsel und zeichnete fast durchgängig richtig. Seine Pferde und Bambochiaden haben jedoch mehr von Pieter de Laar als von Wouwermans. Seine Zeichnungen sind alle mit der Feder entworfen und die Schatten mit leichten Tuschen oder Bister eingesetzt. In den Norddeutschen Gallerien kamen seine Gemälde am häufigsten vor: in Salzthalen zwei Bildnisse und ein Mann, der eine Bouteille entkorkt; auf der Wilhelmshöhe ein Mann in braunem Mantel mit weissem Bart; in Pommersfelden eine grosse Hirschjagd; in Schwerin Laban und Rebecca u. s. w. Nach seinen Zeichnungen haben die Gebrüder Küsel, J. de Visscher, A. Bloteling, Wolffgang, Kilian, Sandrart und einige andere Deutsche Künstler viele biblische Geschichten in Kupfer gestochen, meistentheils für ein Bibelwerk, welches unter dem Namen der Scheitsschen Bibel bekannt ist und 1672 durch die Sterne in Lüneburg, in Folioformat, gedruckt und verlegt wurde. Ferner haben nach ihm gestochen: J. Gole das Bildniss des Hamburgischen Pastors J. Winkler, M. Haffner 1677 den Chymisten Fr. Basil. Valentinius, L. Visscher den Stanislaus Lubnietzky zu dessen Theatrum Cometicum 1681, Seb. Stoopendaal das allegorische Titelkupfer zu demselben Werk, H. von Hensbergen David mit der Schleuder vor Goliath, Wolffgang und Kilian die Taufe des Beschnittenen, und Marius auf den Ruinen von Carthago, J. Sandrart eine Marter St. Stephans, J. G. Waldreich eine Anbetung der Hirten, die Auferweckung Lazari und eine Fusswaschung. Auch kennt man mehrere von ihm selbst geäzte Blätter in Teniers Manier, jedoch mit zarterer Nadel behandelt, die sehr gesucht und selten sind, nämlich: 1—4) Die vier Jahreszeiten, durch Kinderspiele in schönen Landschaften dargestellt; M. Scheits f. 1761. 5) Ein lustiger Bauer, die Geige spielend, halbe Figur; M. Scheits fec., 8. 6) Der Holzhauer und der Tod; M. Scheits fec., Queer-Octav. 7) Ein Bauer, welcher ein Weib mit einem Korbe umarmt; M. Scheits fec. 1660, 12.

8) Ein Dudelsackspieler und der tanzende Bauer; seltenes und geistreich radirtes Blatt; M. Scheits fec. 1676, Queer-Quart. 9) Der Violinspieler mit einer alten Frau, welche aus einem Buche singt; geistreich und selten, 4. 10) Das Innere einer Stube mit trinkenden und tanzenden Bauern; der Fiedler sitzt auf einem Fasse; M. Scheits fec. 1676. 11) Die tanzenden Hirten; M. Scheits fec. 1676, Queer-Quart. 12) Bauern in Unterhaltung vor der Meierei, 1670; Queer-Quart. 13) Ein blinder Greis, von seinem Hunde geführt, spielt vor der Thür der Bäuerinn; M. Scheits fec. 1672, klein Quart. 14) Der Bauer mit dem Dudelsack vor der Thür der Bäuerinn, ein Knabe und kleine Mädchen tanzen; M. Scheits fec. 1672, klein Quart. Diese beiden Blätter hat D. Steidner copirt und zwei andere dazugegeben.

Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 605; 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1410 Houbraken III. 187; Huber & Rost II. S. 20; Eckhardt S. 64; Nagler 15. Band, S. 171.

Schild,

ein Bildnissmaler, welcher im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete. P. Drevet hat 1710 das Bildniss des Joh. Paul von Lilienstett nach ihm gestochen. Auch findet man unter diesem Namen Jagdstücke.

Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 606.

Schiller, Franz Bernard,

(auch Schüller genannt), Bildhauer, geboren zu Ostritz in der Sächsischen Lausitz am 28. October 1815, erhielt daselbst den ersten Unterricht in der Kunst von dem Bildhauer Gareis, arbeitete später beim Professor Schwanthaler in München und beim Professor Ritschel in Dresden. Ohne die Grenzen Deutschlands überschritten zu haben, liess er sich nach dem grossen Brande im Jahre 1843 in Hamburg nieder, wo der Neubau ihm Beschäftigung verschaffte. An grösseren Arbeiten lieferte er daselbst: das grosse Hautrelief in Sandstein über dem Portal des Bankgebäudes, die Standbilder in Sandstein des Kaisers Carl des Grossen und des heiligen Anschars am Hause des Herrn Doctors Voigt in der Ferdinandstrasse, die über lebensgrosse Marmorbüste des verstorbenen Bürgermeisters

Bartels, aufgestellt auf der Stadtbibliothek, und das Modell zum Denkmal des Grafen Blücher in Altona.

Schiltknecht, Hans,

erhielt im Jahre 1481 23 Mark 6 Schillinge für ein St. Annen-Bild, welches er für die St. Georgs-Kirche malte.

Theol. Denkmal S. 36.

Schlepkau, Jacob,

Amtsmalermeister am 20. Juli 1626 und gestorben am 29. December 1636, malte 1622 die Propheten und Apostel am Norderlector der St. Petri-Kirche.

Schlichtecrull, Hermann,

lieferte 1373 bis 1375 neue, mit kunstreichem Schnitzwerk versehene Sitze für die grosse Halle des Rathhauses.

Schlösser, Johann Heinrich,

Architect, geboren in Lübeck am 24. October 1802, wo sein Vater das seltene Alter von 92 Jahren erreichte. Er lernte daselbst bei dem Architecten Lillie aus Copenhagen und frequentirte hernach die Bau-Akademien in Berlin und München, bereiste Ungarn, Italien, Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark und Schweden. Da er sehr praktisch die Maurerprofession erlernt, so fand er früh Gelegenheit Conducteurstellen zu bekleiden, namentlich bei dem Bau des Palais eines Grafen Vigelino bei Mailand und beim Gefängnissbau zu Bern. In Hannover erbauete er das Haus des Banquiers Ad. Meyer und in Prag den Palais des Feldmarschalls Grafen von Schlick. An acht Jahren, bis 1837, arbeitete er in seiner Vaterstadt Lübeck, wo er unter andern das Hôtel du Nord erbauete und liess sich dann 1838 in Hamburg nieder, wo er nach dem Brande vielfache Beschäftigung fand. Er war der Erbauer der grossen Häuser von Oppenheim auf dem Neuenwall, Bottomley auf dem Hopfenmarkt, Beinhauer an der Ecke der grossen Johannisstrasse, Grosz, Moll und Möller am Altenwall und der grossen Dampf-Zuckersiederei in St. Pauli; sein Hauptwerk wurde jedoch das grosse neue Werk- und Armenhaus bei Schürbeck, welches im Jahre 1853 eingeweihet wurde.

Schlüter, Andreas,

Königl. Preussischer Baumeister, Bildhauer und Director der Academie, wurde im Jahre 1662 in Hamburg geboren. Noch sehr jung kam er mit seinem Vater, einem mittelmässigen Bildhauer, nach Danzig, wo letzterer bald darauf starb und ersterer bei David Sapovius in die Lehre kam. 1691 ging er nach Warschau, wo er für den König arbeitete und dann 1694 als Hof-Bildhauer, mit 1200 Thaler Gehalt, nach Berlin kam, wo Friedrich I. seine ausgezeichneten Talente bemerkte und häufig benutzte; dass er in Italien gewesen, ist von einigen behauptet, aber nicht nachgewiesen worden. Seine erste Arbeit waren die Kindergruppen und übrigen Verzierungen an der Decke des Marmorsaales im Schlosse zu Potsdam, alsdann die Flussgötter an der langen Brücke. 1695 ward er zu einem der Directoren der neu anzulegenden Maler-Academie ernannt; 1696 schuf er sein erstes architectonisches Werk, das Hauptgebäude des Schlosses zu Charlottenburg; 1697 modellirte er die stehende Statue des Churfürsten und die berühmten Larven sterbender Menschen über den Schlusssteinen der Fenster im Innern des Zeughauses; im folgenden Jahre leitete er den Bau dieses Gebäudes und ungefähr um dieselbe Zeit modellirte er sein Meisterstück, die Statue des Churfürsten Friedrich Wilhelm des Grossen zu Pferde; 1699 ward ihm die Verschönerung und theilweise ganz neue Aufbauung des Königl. Schlosses aufgetragen und am 2. November desselben Jahres ernannte ihn der König zum Schloss-Baudirector mit 1000 Thaler Gehalt; 1703 arbeitete er die schöne marmorne Kanzel in der Marien-Kirche. Schon im Jahre 1701 hatte der König ihm befohlen, den Münzthurm, der an der Ecke des Schlosses, nach der Hundebrücke zu, stand, bis auf 280 Fuss zu erhöhen. Schlüter sah die Misslichkeit dieses Unternehmens ein und machte Vorstellungen, allein der König verlangte Gehorsam, und Schlüter, der ohnedem kühne Unternehmungen liebte, gehorchte. Ausser vielen anderen widrigen Umständen war der Grund zu schwach, um die Last zu tragen. Er versuchte denselben auf alle mögliche Weise zu verstärken, allein das Unternehmen misslang, und im Juni 1706, als der Thurm bis

über die Hälfte aufgeführt war, musste er in aller Eile abgetragen werden. Es wurde eine Commission niedergesetzt, mit Schlüters Erzfeinde Eosander an der Spitze, um sein Verfahren zu untersuchen und die Folge davon war, dass er seiner Stelle als Schloss-Baumeister entsetzt und dieselbe, so wie das damit verbundene, kürzlich auf 2000 Reichsthaler erhöhete Gehalt Eosandern übertragen wurde. Schlüter blieb freilich noch als Hof-Bildhauer in Königl. Diensten, modellirte noch 1708 den schönen Sarg des Prinzen Friedrich Ludwig und 1713 denjenigen des Königs Friedrich I., allein in diesem letzten Jahre ging er nach Russland, wo ihm Peter der Grosse die Erbauung vieler Paläste auftrug, die er jedoch, mit Ausnahme der Anlage des Sommergartens und einer daselbst angebrachten Grotte, nicht zur Ausführung brachte, indem der Tod ihn in den ersten Monaten des Jahres 1714 hinwegraffte. — So viel Unrecht seine Zeitgenossen diesem grossen Manne thaten, so lässt doch die dankbarere Nachwelt ihm Gerechtigkeit widerfahren und seine zahlreichen und mannigfaltigen Arbeiten gehören noch jetzt zu den Zierden Berlins und sind die Freude der Kenner. Er war ein Mann von ausserordentlicher Erfindungsgabe und dabei von seltenem Fleisse, wie die Menge seiner in einem so kurzen Zeitraume gelieferten Werke es beweisen. Dabei war er ungemein dienstfertig und lieferte beständig Zeichnungen und Modelle für andere Künstler, als Bildhauer, Goldschmiede, ja sogar für Tapetenwirker und Tischler. Seine weltberühmten Larven oder Masquerons hat C. B. Rode in 20 Blatt in Kupfer geäzt, so wie auch 10 Blatt Casquen; J. W. Heckenauer in sechs Blättern: das Königl. Schloss in Berlin, wie es nach Schlüters Gedanken ausgeführt werden sollte. — Dass Schlüter ein Hamburger war, darüber sind seine Biographen sich sämmtlich einig, jedoch gehörte er nicht zu der alten bedeutenden, noch jetzt daselbst blühenden Familie Schlüter, in deren sehr sorgfältig geführten Stammbäumen er nicht anzutreffen ist; auch in den genau nachgesehenen Taufregistern des Jahres 1662 kommt kein Andreas Schlüter vor, wohl aber im St. Michaelis-Taufbuch von 1664, Seite 193, den 22. Mai (getauft) Andreas, ehelicher Sohn des Gerhart Schlüter,

Gevattern: Andreas Krüger, Jürgen Uellcken und Catharina Tidtkens. Da es in damaliger Zeit allgemein in Hamburg Gebrauch war, die Kinder am dritten Tage taufen zu lassen, so dürfen wir wohl annehmen, dass unser Schlüter am 20. Mai geboren worden.

Nähere Nachricht über diesen merkwürdigen Künstler findet sich in Nicolai's Nachricht von den Baumeistern etc. Berlins S. 103; ferner in Heinecke I. S. 80; Berlin I. S. 185 und 287; Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1504; Meusels Miscellen 11. Heft, S. 273; Nagler 15. Band, S. 287.

Schlupf, Sebastian Vitus,

ein in Augsburg geborner Bildhauer, war seit 1793 erster Lehrer der Zeichnenschule der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.

Schmidt, Ole Jürgen,

Architect, geboren in Copenhagen den 13. Juli 1793, besuchte die Academie der Künste in Copenhagen, wo er alle vier Preise gewann, ging dann zur weiteren Ausbildung nach Italien, hielt sich längere Zeit in Pompeji und Herculaneum auf und machte daselbst zahlreiche Studien. Nach seiner Heimkehr gab er 1829 in Altona heraus: „Contouren der antiken Frescomalereien der verschütteten Städte Pompeji, Herculaneum und Stabia,“ zwei Hefte mit 72 Abbildungen; ferner haben wir von ihm auch Skizzen von Ornamenten und Arabesken nach den Malereien der genannten Städte, so wie Abbildungen von Gegenständen aus Marmor, gebranntem Thon und Bronze, die daselbst gefunden wurden, zwei Hefte mit 72 Umrissen, die ebenfalls 1829 in Altona erschienen. An diese Werke reiheten sich verschiedene Entwürfe zu Gebäuden, die theilweise zur Ausführung kamen. Schmidt war längere Zeit in Hamburg ansässig und starb daselbst am 27. Februar 1848, 54 Jahre alt, in bedrängten Umständen, nachdem er in der letzten Zeit bei der Bau-Deputation als Zeichner Beschäftigung gefunden hatte. Ausser vielen Privathäusern erbauete er in Hamburg die Englisch-Bischöfliche Kirche auf dem Zeughausmarkte und die Meyersche Stockfabrik auf dem Grasbrook, in Altona die neue Synagoge, in Dockenhuden das Baursche Landhaus und in Preetz das neue Praelatur-Gebäude.

Nagler 15. Band, S. 352.

Schmitt, Johann Baptist,

Architect, Decorations- und Landschaftsmaler, gebürtig aus Mannheim, arbeitete in Hamburg während einer Reihe von Jahren und starb daselbst, 51 Jahre alt, am 6. December 1819. Man findet von ihm sehr brav in Sepia gemalte Ansichten aus Hamburgs Umgebungen, so wie auch landschaftliche Gegenstände in Oel zur Decorirung von Zimmern.

Schneider, Christian,

Portraitmaler, geboren zu Hamburg.

Schneider, Robert,

wurde am 25. Februar 1809 in Dresden geboren; sein Vater war der Königl. Sächsische Hofrath Friedrich Benedict Schneider in Dresden und den ersten Unterricht in der Malerei erhielt er auf der dortigen Maler-Academie, deren Schüler er bis im Sommer 1833 blieb. Speciellen Unterricht erhielt er vom Professor Arnold. Schon im Jahre 1832 machte er durch einen ausgestellten Studienkopf die Bekanntschaft des Barons von Rumohr, welcher bis zu seinem 1843 erfolgte Tode Schneiders besonderer Gönner blieb und sich mit Rath und That seiner annahm. Im Jahre 1833 wurde sein Vater durch Rumohr bewogen, ihn zu fernerer Ausbildung nach Holland zu schicken, allein dessen Mittel erlaubten ihm nur einen kurzen Aufenthalt daselbst; im Herbst 1833 kam er nach Hamburg und hielt sich dann über 5 Jahre in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg auf, wo Rumohr ihn bei dem Adel einführte und ihm als geschickten Portraitmaler viele Beschäftigung verschaffte. Im Winter 1838 kehrte er zuerst auf längere Zeit nach Hamburg zurück. Mit alleiniger Unterbrechung der Sommermonate, welche er alljährlich in dem ihm heimisch gewordenen Holstein zuzubringen pflegte, blieb er in Hamburg bis 1842, wo er im April die längst beabsichtigte Reise nach dem Süden von Europa antrat, über Paris durch das südliche Frankreich nach Florenz und Rom ging und dann über Venedig, München und Dresden nach Hamburg zurückkehrte, wo er im August 1843 wieder eintraf und sich jetzt

noch aufhält. Unter der bedeutenden Anzahl vortrefflicher Portraits, welche er daselbst lieferte und die sich durch frappante Aehlichkeit und kraftvolles Colorit auszeichnen, dürfte dasjenige des Pastors Rautenberg, ein 1845 für die St. Georgs-Kirche gemaltes Kniestück, das vorzüglichste sein. Seine Bilder pflegte er mit seinem Namen, in den meisten Fällen jedoch mit dem Monogramme RS. zu bezeichnen. — Eine Zeitlang hatte er sich in dem wohlfeileren Lübeck niedergelassen, kehrte aber bald wieder nach Hamburg zurück.

Schönefeld, Bartholomäus,

wurde 1627 als Stadt-Zimmer- und Baumeister beeidigt.

Schönemann, Friedrich,

ein mittelmässiger Kupferstecher, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Leipzig arbeitete und dann nach Hamburg ging, wo er 1757 mit Pingeling die Risse zu: „Vollständiges praktisches Werk von der ganzen Optik, mit 90 Kupfertafeln, Lübeck und Altona 1758," 4., äzte. Eine perspectivische Vorstellung des inwendigen Gebäudes der 1750 eingeäscherten St. Michaelis-Kirche, gross Folio, ist wohl die beste seiner Arbeiten; ausserdem findet man von ihm eine Abbildung der Gedächtnissmünze auf die Einweihung der St. Michaelis-Kirche 1661; ein Prospect des Zuchthauses; ein Seesturm als Vignette zu J. Schubacks Strandrecht; ein Bildniss des Predigers Anton Kühl, so wie die Abbildung eines Cachelots. Eine frühere Arbeit: ein Bildniss des Ministers Grafen von Manteufel, gehört zu den sehr mittelmässigen. Eckhardt erwähnt Seite 21 eines geringen Landschaftsmalers Schönemann, als Lehrer des 1760 gebornen Hüne, vielleicht mit dem unsrigen eine und dieselbe Person.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1533.

Schramm, Heinrich,

Bildhauer, geboren in Hamburg 1643, kam um's Jahr 1659 nach Dresden, wurde daselbst 1679 Geheimer Kämmerer und

Baumeister und endlich 1681 Vice-Oberlandbaumeister. Er hatte zu seiner Ausbildung als Architect mehrere Reisen nach Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich und England unternommen und starb in Dresden 1686, geschätzt von seinem Churfürsten. Siehe seine Leichenpredigt von B. Schmidt, Dresden 1686, Folio.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch., S. 1540.

Schröder, Erich,

verfertigte 1681 gemeinschaftlich mit Joachim Luhn 10 Gemälde, welche bis 1788 die Rathsstube in Hamburg zierten; der Bauhof zahlte ihnen dafür 286 ℔ und lieferte 32 Ellen Leinwand in natura. Luhn erhielt ausserdem noch 455 ℔ für die Engel und Schnackenköpfe und für das Vergolden der Balken und der Gesimse. Schröder war Amtsmeister geworden am 28. Juli 1675; sein Todesjahr findet sich jedoch nicht im Malerprotocoll. J. Wichmann hat nach ihm das Bildniss des Predigers Henrich Grasmüller in Kupfer gestochen.

von Hess: Hamburg, 2. Auflage, 2. Theil, S. 345.

Schröder, Franz Adam,

geboren in Hamburg am 20. März 1809, war der Sohn eines Dratharbeiters und Angelmachers und der jüngste von neun Geschwistern. Zeichnen hatte er bei Bendixen gelernt und ohne Lehrer bildete er sich durch eignen Fleiss und Anstrengung zum Kupferstecher aus. Er fand jedoch nur Beschäftigung für Buchhändler, die ihm seine Arbeiten kärglich bezahlten. Unter andern stach er für dieselben in Stahl die Bildnisse mehrerer ausgezeichneter Tonkünstler. Durch ein grösseres Blatt, das Innere der grossen St. Michaelis-Kirche darstellend, zog er die Aufmerksamkeit des Vereins für Hamburgische Geschichte auf sich, der ihm die Anfertigung der Platten zu dem von demselben 1842 begonnenen Werke: „Die neueren Hamburgischen Münzen und Medaillen“ auftrug und ihm die Mittel verschaffte, seine Studien unter Steinla in Dresden fortzusetzen.

Schuback, Ernst Wilhelm,

geboren in Hamburg 1798, war der Sohn eines bemittelten Privatgelehrten und früheren Kaufmanns Franz Jacob Schuback, Dr. Phil., ein Zögling des Wasserbau-Directors Woltmann, seines nahen Anverwandten, und dessen treuer Gehülfe bei allen seinen Arbeiten. Später im Jahre 1818 erhielt er vom Staate eine förmliche Anstellung als Wasserbau-Conducteur und noch später, 1840, als Inspector über die Elb-Inseln und die auf denselben belegenen Pachtgüter des Staats. Auch war er einer der Examinatoren an der Navigations-Schule. Er machte sich sehr verdient durch die Aufmessung, Zeichnung und Herausgabe vieler Elb- und See-Charten, zum Theil im Auftrage der Behörden, die ihm den Ruf eines tüchtigen und accuraten Arbeiters in diesem Fache erwarben. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind die folgenden: Charte von der Mündung der Elbe bis Cuxhaven 1815; E. W. S. del., Semmelrahn sc. Charte von einem Theil der Elbe mit den Häfen von Hamburg und Altona; nach Reinkeschen Special-Vermessungen von E. W. S. 1819. Charte eines Theils von Moorburg nebst den dazugehörigen Wärdern, Viehweiden und dem Strombezirk; nach älteren Charten berichtigt, theils neu aufgenommen von E. W. S. 1821. Charte von der Norderelbe, von der Buntenhäuser Sandspitze bis nach der Dovenelbe; herausgegeben von der Schifffarth- und Hafen-Deputation, aufgenommen von J. H. Baxmann 1780, ergänzt, berichtigt und auf Stein gezeichnet von E. W. S. 1824. Charte von den Mündungen der Elbe und Weser nebst einem Theil der Nordsee, herausgegeben von der Schifffarth- und Hafen-Deputation, unter Woltmanns Leitung zusammengetragen und gezeichnet von E. W. S. 1825, gestochen von Semmelrahn; mehrere spätere verbesserte Ausgaben derselben Charte, z. B. von 1831 und 1837, sind gleichfalls von Schubacks Hand. Grasbrook, gezeichnet von E. W. S. 1825. Grundriss des grossen Grasbrooks, nebst der proponirten Bebauung und Eindeichung desselben zum Behuf der Zuziehung zur Stadt, gezeichnet von E. W. S. 1828, Hamburg, Steindruck. Charte der Unterelbe; herausgegeben von der Schifffahrt- und Hafen-Deputation 1827, unter der Leitung Woltmanns, nach

dem Maasstabe der Beautemps-Beaupréschen Charte, aus Mittheilungen Schumachers und Niemeyers zusammengetragen und gezeichnet von E. W. & F. E. Schuback, gestochen von J. Jauck in Berlin mit fünf Vignetten, 1837. Grundriss der Pachtgüter der Löbl. Kämmerei in Hamburg, im Elbstrom, 1840, Steindruck von C. Fuchs. Grundriss des Pachtgutes der Löbl. Kämmerei die Kalte Hofe, 1846, lithographirt bei C. Deppermann.

Schuback, Gottlieb Emil,

Maler, geboren in Hamburg am 28. Juni 1820, ein jüngerer Bruder des Inspectors, und, wie dieser, zu einer sehr angesehenen Familie gehörend, erhielt von G. Hardorff sen. Unterricht in der Malerei und bildete sich später in München und von 1844 an in Rom zum Historienmaler aus. 1841 hatte er in München einen entfliehenden Amor und Clärchen dem Egmont im Kerker erscheinend, ausgestellt. 1848 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und begann damit, mehrere gelungene Portraits in Oel zu liefern.

Nagler 16. Band, S. 33.

Schuckmann, von, Ernst Friedrich,

geboren zu Schwasdorf im Mecklenburg-Schwerinschen am 22. October 1808, lernte in Berlin bei Herbig und arbeitete in Düsseldorf unter Schadow und G. Hildebrandt, besuchte Preussen und die Rheinlande und liess sich dann in Hamburg nieder, wo er Portraits in Oel, Miniatur und Kreide malte. Man findet jedoch von seiner Hand auch historische Darstellungen und Genre-Bilder.

Nagler 16. Band, S. 38.

Schütze, August,

geboren in Hamburg am 14. April 1805, Sohn eines Weinhändlers und Gastwirths, erlernte die Decorationsmalerei bei Friedrich Grossmann, legte sich jedoch später in Berlin auf das Bildnissmalen. Mehrere seiner sehr geistreichen, braven Portraits fanden auf den Hamburger Ausstellungen vielen Beifall. Nachdem er sich in Wien unter der Leitung des Professors

Waldmüller weiter ausgebildet, ging er nach Ungarn, wo seine meist in Lebensgrösse und oft in ganzer Figur gemalten Bildnisse vielen Beifall fanden und ihm reichliche Beschäftigung gewährten. Er starb jedoch an einer daselbst herrschenden Seuche schon im Jahre 1847.

Schultz, C.,

der Sohn eines Arztes, welcher in der Nähe von Altona, in Oevelgönne am Elbstrande, von seinen Renten lebte, hatte sich der Kunst gewidmet und war ein Schüler Stöttrups gewesen; er starb aber jung in München 1836, wohin er sich zur weiteren Ausbildung begeben hatte. Man hat von ihm verschiedene kleine Radirungen, als: eine Eiche in Flottbeck, einen Elbstrand und die Elbe mit vielen Schiffen.

Schultze, Johann Bernhard,

ein in Hamburg ansässiger Bremer, gab im Jahre 1682 einen von ihm selbst gezeichneten Grundriss von Hamburg heraus.

Cimbria literata II. S. 790.

Schwartz, Christian August,

hielt sich in dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts oft und lange in Hamburg auf und lieferte daselbst eine grosse Anzahl braver Portraits, meistentheils in Pastell, wovon sich besonders die männlichen durch treffende Aehnlichkeit auszeichnen. J. G. Huck hat nach ihm das Bildniss des Bremer Dompredigers J. D. Nicolai in Kupfer gestochen und G. Hardorff dasjenige des Hamburger Physicus Steits lithographirt. Muthmaasslich war Schwartz in Hamburg geboren und starb auch daselbst. — Nagler führt im 16. Bande, Seite 115, einen Maler C. A. Schwarz aus Hildesheim auf, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts als Bildnissmaler Ruf hatte, in Pastell malte, längere Zeit in Berlin, wo er 1798 Mitglied der Academie wurde, und dann in Dresden, zuletzt in Braunschweig arbeitete und um 1815 starb; vermuthlich mit Jenem eine und dieselbe Person.

Schwarz, Carl August,

früher Hauptmann in Lübeckischen Diensten, wurde hier am 14. Januar 1822 als Gehülfe des Ingenieurs Heinrich angestellt, um die Entfestigungs-Arbeiten zu leiten; als diese in ihren Haupttheilen vollendet waren, wurde ihm die Aufsicht über die Magazine des Bauhofes anvertraut. Er starb am 13. October 1845, 68 Jahre alt. Im Verein mit J. Lohse gab er heraus: „Der Hamburger Wall vor und nach seiner Demolirung," 15 Blatt Steindruck, klein Queer-Folio. Auch machte er sich durch Vermessung der Hamburgischen Strassen verdient, eine Arbeit, die nach dem Brande, bei der Begründung des Neubaues, sehr zu Statten kam.

Schwarz, Christian,

1645 in Dresden geboren, wurde von seinen Eltern zu dem Kunstmaler Johann Caspar Patent in Hamburg in die Lehre geschickt, bei dem er fünf Jahre blieb. Alsdann besuchte er zu seiner ferneren Ausbildung Süddeutschland und hielt sich mehrere Jahre in Wien auf. Religiöser Besorgnisse halber rief ihn sein Vater 1675 nach Dresden zurück, wo er von nun an blieb und nebenbei das Amt eines Vice-Weinmeisters bekleidete. Als er 1684 einen Freund besuchen wollte, rührte ihn der Schlag auf freiem Felde, so dass er gleich darauf in dem nahe gelegenen Dorfe Reichstädt starb. Siehe seine Leichenpredigt von C. Lucius, Dresden 1684, Folio.

Füssli 1813 2. Theil, 7. Absch. S. 1572; Nagler 16. Band, S. 118.

Schweder, G. F. Theodor,

Bildhauer, geboren in Magdeburg am 23. Februar 1812, hatte den Director Kliber in Wien, den Professor Rauch und Schwanthaler zu Lehrern, bereiste Russland, Frankreich, Italien, Ungarn und England und liess sich im Jahre 1848 in Hamburg nieder, wo er sich verheirathete, jedoch nicht die Beschäftigung fand, welche er gehofft hatte; und da er sich, wie mehrere andere Künstler seines Faches gethan, nicht entschliessen konnte, zum Baufache überzutreten, so beschloss er im Herbst 1853, mit seiner Familie nach Valparaiso auszuwandern.

In St. Petersburg hatte er einen colossalen Kaiserlichen Adler ausgeführt; in Paris in Guss-Eisen modellirt: eine Büste des Generals Pàjol und in Marmor die Statue von Casimir Perrier gearbeitet; in Brüssel: einen Christus mit der Madonna modellirt und dieselben in Lüttich, sowie auch zwölf Apostel in Sandstein ausgeführt; in Rom: eine Rebecca in Marmor; in Florenz: ein Grab-Monument, welches daselbst im Kreuzgang der heiligen Kreuz-Kirche aufgestellt wurde. Von den in Carrara gelieferten Statuen brachte er eine Venus und einen Apollino mit nach Hamburg, welche ihm vor seiner Auswanderung der dasige Kunstverein abnahm und dieselben der städtischen Gallerie schenkte.

Scott, Gilbert,

Architect zu London, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Männer in diesem Fache, bildete sich auf der Academie zu London und machte dann genaue Studien nach classischen Werken der Baukunst. Nach dem Brande von Hamburg war er neben Semper u. a. einer der Concurrenten zum Bau der St. Nicolai-Kirche daselbst und nach mehrfachen Debatten wurde endlich sein Plan genehmigt und ihm der Bau übertragen.

Nagler 16. Band, S. 180.

Semmelrahn, Johannes Ludwig,

Kupferstecher, geboren in Hamburg und Schüler von Johann Thomas Hagemann, lieferte folgende bedeutendere Arbeiten: 1815: eine Charte der Mündung der Elbe bis Cuxhaven; 1819: den grössten Theil der Kupfern des von der Hamburgischen mathematischen Gesellschaft herausgegebenen Handbuchs der Schifffarthskunde; 1825: die von der Schiffahrts- und Hafen-Deputation herausgegebene Charte von den Mündungen der Elbe und Weser, der 1831 ein Grundriss des Bremer Hafens hinzugefügt wurde; 1827: den Grundriss der Vorstadt St. Georg, vom Stadt-Ingenieur Heinrich; 1829: Grundniss von Travemünde für den Ingenieur Biscamp; 1834: einen neuen Grundriss der Stadt Hamburg, zusammengetragen von A. A. M. Nagel, nach den Special-Rissen Heinrichs.

Semper, Gottfried,

Architect, wurde 1803 in Altona (Hamburg?) geboren und im benachbarten Hamburg in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, die aus ihm, nach eifrigen Studien in Berlin, Dresden und München, einen ihrer ausgezeichnetsten Jünger bildete. Er verweilte auch einige Zeit in Italien, namentlich in Rom und machte umfassende Studien auf dem classischen Boden Griechenlands, die ihm Veranlassung zu seinem Werke „Bemerkungen über bemalte Architectur und Plastik bei den Alten," Altona 1834, 8., gab, dem er bald darauf ein zweites folgen liess: „Die Anwendung der Farben in der Architectur und Plastik," ein Heft mit sechs Tafeln, Dresden 1836, gross Folio. Im Jahre 1834 war er an Thürmers Stelle als Professor der Architectur nach Dresden berufen worden, wo ihm ein grossartiger Wirkungskreis vorgezeichnet wurde. Er decorirte das Antiken-Cabinet, erbaute das neue Schauspielhaus, die Synagoge und das neue Frauen-Hospital. — Nach dem grossen Brande von Hamburg war er einer der Architecten, welche für den Bau der neuen St. Nicolai-Kirche concurrirten; die aus sechs Hamburgischen Architecten bestehende Commission der Sachverständigen wählte die Pläne von Semper, Strack und Scott aus und erkannte ersterem den Preis zu; demungeachtet entschied sich die Kirchenbau-Commission, nach vorhergegangener Consultation des Cöllner Dom-Baumeisters Zwirner, für Scott. Semper gab bei dieser Gelegenheit zur Vertheidigung seines Planes eine kleine geistreiche Schrift heraus: „Ueber den Bau Evangelischer Kirchen," worin er zu beweisen sich bestrebte, dass der Rundbogenstyl dem Bedürfniss der Evangelischen Kirche angemessener sei, als der Spitzbogen. — In letzterer Zeit beschäftigt ihn der Plan zum neuen Museum in Dresden, wozu er 1845 vom Ministerium den Auftrag erhielt. Er wurde dann Director der Königl. Bau-Academie daselbst und Ritter des Königl. Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, musste jedoch nach 1848, seiner politischen Ansichten halber, Dresden verlassen und sich nach England zurückziehen, wo er in London eine Professur erlangte und sehr geschätzt wurde.

Nagler 16. Band, S. 326.

Sieberg, P.?

Maler und Gemäldehändler, malte sehr fleissig, sowohl in Oel, als in Wasserfarben, vorzugsweise Stillleben, so wie auch einige Ansichten und Portraits. F. N. Rolffsen hat 1775 das Bildniss des Pastors Heinrich Höck auf dessen Jubel-Medaille nach ihm in Kupfer gestochen.

Eckhardt S. 96; Nagler 16. Band, S. 355.

Siebert, Selmar,

geboren am 4. September 1808 zu Kloster-Lehnin im Brandenburgischen, wo sein Vater Amtmann war, bildete sich unter der Leitung des Professors Kolbe in Berlin zu einem ausgezeichneten geographischen Kupferstecher. 1835 ward er von dem Conferenzrath Schumacher in Altona als Kupferstecher für die Schleswig-Holsteinische Vermessung angestellt, stach daselbst den grossen Plan von Altona, eine Section der gedachten Vermessung und die Special-Charte des Hamburgischen Gebietes. Nachdem er in Hamburg die hübsche Tochter des Malers Limmer geheirathet hatte, nahm er 1841 einen Ruf nach den Vereinigten Staaten als erster Kupferstecher bei den dortigen Küsten-Vermessungen an und lebt seitdem in Washington.

Siegel, Christian Heinrich,

Bildhauer, wurde am 14. Mai 1808 in Wandsbeck geboren, wo sein Vater, ein Hamburger Bürger, damals wohnte, jedoch im folgenden Jahre wieder nach Hamburg hineinzog. Schon im fünften Jahre verlor er denselben und im dreizehnten, bevor er die Schule verliess, arbeitete er am Tage in einer Cattundruckerei, wo sich bald des Knaben Sinn für technische Fertigkeiten und Bildnerei offenbarte. Noch mehr war dies der Fall, als er später, nachdem er die Schule verlassen, bei einem Kammmacher in die Lehre kam, wo er jede freie Stunde zum Schnitzen und Verfertigen kleiner Gegenstände aus Elfenbein benutzte, worauf er sich nach vollbrachten Lehrjahren mit verdoppeltem Eifer legte. Die Geschicklichkeit dieses jungen Mannes und seine Erfindungsgabe zogen die Aufmerksamkeit mehrerer Kunstfreunde auf sich, welche beschlossen, für sein

Fortkommen zu sorgen. Sie verschafften ihm Unterricht in der Zeichnenschule der Patriotischen Gesellschaft und die Mittel, zwei Jahre als Schüler in dem Atelier des Bildhauers Runge zu arbeiten; als dann noch ein Stipendium aus der Averhoffschen Stiftung hinzukam, konnte er seine Studien beim Professor Freund in Copenhagen und unter Schwanthalers Leitung in München fortsetzen, wo es ihm durch angestrengten Fleiss und unter Mühen und Entbehrungen aller Art gelang, sich einen Namen zu machen, so dass ihn unter vielen Mitbewerbern die Wahl traf, nach Griechenland zu gehen und bei Nauplion aus einem Felsen den colossalen Löwen zu hauen, welchen König Ludwig von Baiern zum Denkmal der in Griechenland gebliebenen Baiern bestimmt hatte. Drei Jahre brachte er, unter Mühseligkeiten mancherlei Art, unter beständigem Kampfe mit den daselbst herrschenden Fiebern und mit geringen Hülfsmitteln auf diese Arbeit zu, bis am 6. November 1841 die feierliche Einweihung stattfinden konnte, die ihm ungetheilten Beifall erwarb und seinen Namen der Nachwelt überliefern wird. Nach dem Brande hielt er sich wieder eine Zeitlang in Hamburg auf, schien aber keine Beschäftigung zu finden.

Nagler 16. Band, S. 358.

Skerl, Fried. Wilhelm,

Maler, Kupferstecher und Kupferdrucker, geboren zu Braunschweig 1752 und gestorben zu Dresden 1810, ein geschickter Portraitmaler in Oel, Pastell und Miniatur, der ausserdem auch Ansichten und Nachtstücke lieferte und sich besonders auf der Salzdahlner Gallerie ausgebildet hatte, war in den Jahren 1793 bis 1799 abwechselnd in Hamburg ansässig, wo er unter andern mehrere grosse Ansichten der Stadt und Umgegend lieferte, die bei Morasch in Dresden herauskamen; zwei, auch colorirt vorkommende Blätter: eine Ansicht der Lombardsbrücke und eine des vergrösserten Jungfernstieges, sind besonders treu und interessant; vier andere Blätter in Aquatinta, zwei Elb-Ansichten, eine Alster-Ansicht und ein Prospect von Eimsbüttel sind weniger ansprechend.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1652; Nagler 16. Band, S. 474.

Smissen, van der, Dominicus,

Maler, geboren in Altona am 28. April 1704 von angesehenen Eltern mennonitischer Confession, war Schüler und Schwager des berühmten Denners (nicht Schwiegersohn desselben, wie häufig behauptet wird); er heirathete nämlich am 29. December 1730 Catharina Denner. Auch der sehr behutsame Pastor J. A. Bolten nennt in seinen Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona, Seite 339, van der Smissen den Schwiegersohn des alten Jacob Denners; er war mithin unbedingt der Schwager von Balthasar Denner. Er ahmte in allen Stücken seinem grossen Lehrmeister nach, so dass ihre Portraits schwer von einander zu unterscheiden sind; manche Kenner wollen selbst van der Smissens Bildnisse wegen des geistvolleren Ausdrucks und der ungezwungeneren Zeichnung vorziehen. Mit grosser Geschicklichkeit und Zartheit malte er auch Früchte und andere leblose Gegenstände, auch sind einzelne ideale Landschaften von ihm vorgekommen. Seine trefflichen Portraits findet man in vielen Hamburger und Altonaer Familien. Eine Zeitlang scheint er sich in Dresden aufgehalten zu haben, denn es finden sich Bilder mit seinem Namen und Dresden 1744 bezeichnet, sowie als Hofmaler in Braunschweig und sich dann nach England gewandt zu haben. Als er in London von der Gicht befallen wurde, kehrte er nach Altona zurück, wo sein körperliches Uebel jedoch so zunahm, dass er bis an sein Ende gelähmt blieb. Er starb am 6. Januar 1760. Haid, Bernigeroth, C. Fritsch und andere Künstler haben nach ihm in Kupfer gestochen. — Sein Bildniss befand sich sonst in der Gallerie zu Salzdahlen, jedoch sind auch noch in Hamburg zwei davon vorhanden, und zwar im Besitz von O. C. Gaedechens.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1657; Hagedorn S. 281; Nagler 16. Band, S. 497; Familien-Nachrichten.

Smissen, van der, Jacob,

Sohn und Schüler des Dominicus und in Altona 1731 oder 1732 geboren, zeichnete anfangs Portraits, malte Landschaften in Oel und mehrere andere Sachen im Geschmack seines Vaters und lebte hernach in Altona als Zeichnenlehrer. Auch war er

ein tüchtiger Violinist. Er starb daselbst unverheirathet im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts und mit ihm erlosch dieser Zweig der Familie van der Smissen. Er war im Besitz vieler schätzbarer Werke seines Vaters und seines berühmten Verwandten Denner.

Eckhardt S. 111; Nagler 16. Band, S. 497.

Soltau, Hermann Wilhelm,

geboren in Hamburg am 9. Juli 1812, Sohn des Kaufmanns und Oberalten Carsten Wilhelm Soltau daselbst, lernte bei Gerdt Hardorff jun. und bildete sich dann in den Jahren 1832 bis 1838 in München weiter aus. Sein Hauptfach war historisches Genre, in dem er mehrere interessante Bilder lieferte, die sich besonders durch geistreiche Composition auszeichnen. Mit vielem Glücke versuchte er sich in Randzeichnungen und ging um 1840 nach Paris, um sich daselbst weiter auszubilden, wo er denn auch in diesem Fache reichliche Beschäftigung fand. Zu den Hamburgischen Dank-Urkunden lieferte er: Frankreich, Sachsen, Russland und Dänemark, sehr reiche und mit unendlichem Fleisse ausgeführte Compositionen. 1843 copirte er für den König Ludwig von Baiern, nach auf der Bibliothek zu Paris befindlichen Miniaturen, 61 Bildniss-Figuren Baierischer und fremder Fürsten, mit Norix beginnend und mit Herzog Siegmund, dem Erbauer der Frauen-Kirche in München, endend.

Sonnin, Ernst Georg,

Architect und Mechaniker, wurde im Jahre 1709 zu Perleberg in der Priegnitz geboren, wo sein Vater, erst in dem benachbarten Mertensdorf, später in Perleberg selbst, Prediger war. Etwa im 12. Jahre verlor er denselben und die in dürftigen Umständen hinterbliebene Wittwe schickte den gelehrigen Knaben zu einem Freunde der Familie, dem damaligen Rector des Christianeums in Altona. Dieser gewann ihn, seiner guten Eigenschaften wegen, bald lieb, verschaffte ihm freien Unterricht und Tisch, und da er eine ausserordentliche Fähigkeit zur Erlernung alter Sprachen in ihm bemerkte, so bereitete er ihn zum Studium der Theologie vor; später, als er schon

ausgezeichnete Kenntnisse im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen erworben hatte, beschäftigte er ihn mit Mathematik, die ihm ein neues reizendes Feld darbot. Der damalige Oberpräsident von Ranzau in Altona, der sich von seinen nicht gewöhnlichen Kenntnissen persönlich überzeugte, bewilligte ihm Stipendien, und was sonst zur Ausrüstung fehlte, gab sein Jugendfreund, der ehemalige Töpferbursche, nunmehrige Ofenmaler Cord Michael Möller her. In Halle angekommen, zog er sich durch sein besonders gutes Latein die Gewogenheit des berühmten Lange zu, der ihm den Unterricht seiner Söhne anvertraute. Seinen Vorsatz, Theologie zu studiren, gab er jedoch bald auf, indem der Eid auf die symbolischen Bücher ihm gar zu misslich schien; desto eifriger legte er sich indess auf Philosophie, auf das Studium der alten Schriftsteller und insbesonders auf Mathematik, die sein Haupt-Augenmerk wurde. Von Halle zog er nach Jena, und nach vollendeten Universitätsjahren kehrte er nach Hamburg zurück, wo sein Freund Möller, den seine Kunst inzwischen wohlhabend gemacht hatte, ihn bereitwillig in seine Wohnung in der Steinstrasse aufnahm. Um sein Brot zu verdienen, beschloss er, Unterricht im Lateinischen und in den Anfangsgründen der Mathematik zu geben und sich nebenbei mit mechanischen Arbeiten zu beschäftigen. Bald hatte er eine gute Anzahl Informationen, allein zur Einrichtung einer mechanischen Werkstätte konnte er erst allmählig gelangen; jedoch auch diese Schwierigkeiten wurden überwunden und er verfertigte Wasser-Uhren, Pendel-Uhren, parabolische Reverberes, Erd- und Himmels-Kugeln, Nivellir-Maschinen, Winkelmesser und optische Arbeiten, die sehr gut ausfielen. Ein angesehener Hamburgischer Bürger, Namens Rahusen, dessem Sohn er Unterricht gab und für den er ein paar Erd- und Himmels-Kugeln lieferte, machte ihm jedoch begreiflich, dass er auf diesem Wege schwerlich ein sonderliches Fortkommen finden würde, rieth ihm, sich auf die Bau-Wissenschaften zu legen und versprach ihm dann alle mögliche Unterstützung. Sonnin ging darauf ein und bereitete sich mit allem Eifer auf sein neues Fach vor. Der erste Bau, dessen Leitung ihm sein Gönner Rahusen verschaffte, war der

einer Bierbrauerei in Altona, den er zu vollkommener Zufriedenheit seines Bauherrn ausführte; der zweite der Wiederaufbau der 1750 eingeäscherten grossen St. Michaelis-Kirche. Er wurde nämlich neben Johann Leonhard Prey zum Mitbaumeister an derselben erwählt; ihn als alleinigen Baumeister anzustellen, hatten seine Freunde nicht durchsetzen können; Prey hatte zu vieles Gewicht, und die durch ihn zur Zufriedenheit erbauete St. Georgs-Kirche sprach für ihn. Als Prey jedoch starb, ehe die Kirche noch unter Dach war, wurde Sonnin die Arbeit allein anvertraut, die er bis zum Jahre 1778 in allen Theilen vollendete. Wenn auch die Künstler neuerer Zeit manches an ihr auszusetzen haben, so wird sie doch immer ein grossartiges Gebäude bleiben. Ausserdem bauete Sonnin, ausser manchen Privat-Gebäuden, wie das Haus auf dem v. Rumohrschen Gute Bundhof in Angeln, die kleine hübsche Kirche in Rellingen, in Form einer Rotunde, eine Kirche in Cappeln bei Schleswig, ein neues academisches Haus in Kiel, wo er auch das Schloss fast ganz umbaute; gemeinschaftlich mit Professor Büsch leitete er in Hamburg die Abtragung des Küterwalles und die Anlage des Herrengraben-Canals; mit geringen Kosten beschaffte er die Reparatur des Rathhauses, das von andern Sachverständigen schon zum Abbrechen verurtheilt war; am meisten Aufsehen machte jedoch die durch ihn vorgenommene Geraderichtung mehrerer hohen Thürme, die sich bedeutend gesenkt hatten, wie z. B. des St. Nicolai-, St. Catharinen- und des Domthurms in Hamburg, eines Thurms in Stade und des Kirchthurms in Bergedorf, wobei er sich der Sheldonschen Hebe-Maschine bediente. Zu Wilster hatte eine noch gute und dauerhafte Thurmspitze ein sehr verfallenes Mauerwerk zum Untertheil; Sonnin stützte 1775 die Thurmspitze ab, nahm das alte Mauerwerk 50 Fuss hoch weg, führte ein neues auf und schrob die Thurmspitze, die etwa 150 Fuss hoch war, noch um 20 Fuss höher, drehte sie auch zum Theil um ihre Axe, indem er der neuen Kirche zugleich eine bessere Lage gegeben hatte. Er erbaute mehrere Mühlen und erfand eine neue Construction des Wasserrades. Eine neue, sehr zweckmässige Einrichtung der Saline in Lüneburg war eine seiner letzten Arbeiten.

Ungeachtet aller dieser grossen Werke und obgleich er unverheirathet und sehr einfach in seinen Sitten war, erwarb Sonnin kein Vermögen; er steckte zuweilen selbst tief in Schulden, in Folge eines verunglückten Holzhandels und mehrerer missglückten Fabrik-Unternehmungen, bei denen er sich betheiligt hatte. Seine Geistes- und Körperkräfte verliessen ihn selbst in seinem 85. Jahre nicht. Noch am Tage vor seinem Tode bestieg er mit einem Fremden den St. Michaelis-Thurm. Er starb am 8. Juli 1794 und liegt in den schönen Souterrains der von ihm erbauten Kirche begraben. Ausser der Kunst war das Studium der Bibel stets eine seiner Lieblingsbeschäftigungen; das alte Testament las er in Hebräischer Sprache und die Schriften der Kirchenväter waren seine angenehmste Lectüre, indess beschäftigte er sich auch viel mit Chymie. An der Stiftung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe nahm er lebhaften Antheil und im Kreise derselben war es, wo aus seinem Kopfe der erste Gedanke des jetzigen Systems der Hamburger Bank aufstieg. — Eine ausführliche Lebens-Beschreibung dieses merkwürdigen Mannes hat sein Zögling, der Hamburgische Strom- und Canalbau-Director und Grenz-Inspector Johann Theodor Reinke, Hamburg 1824, 8., geliefert, welche auch das sehr ähnliche Bildniss enthält.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1679; Meusels neues Museum S. 380; Schlichtegrolls Nekrolog 5. Jahrgang, 2. Band, S. 1.

Sooth, Nicolaus Christopher,

vielleicht ein Sohn des Folgenden, war Ingenieur bei der Hamburgischen Fortification seit 1726 und starb im Jahre 1752. Man findet viele Grundrisse und Zeichnungen von seiner Hand, unter andern eine sehr saubere Abbildung des Aeusseren und Inneren des alten Niedergerichts im Wappenbuch dieses Tribunals.

Nicolai S. 114.

Soothe, Paul,

ein der bürgerlichen und Kriegsbaukunst sehr kundiger Mann, kam 1680 nach Berlin, wo er bis 1708 die steinernen Canäle auf dem Mühlendamm, so wie verschiedene Mühlen und andere

Gebäude in den Provinzen erbaute. Er hatte Hauptmannsrang und trat hernach 1708 in die Dienste der Stadt Hamburg.

Nagler 17. Band, S. 73.

Sosten, von, Diedrich,

war der erste Lehrmeister des berühmten Blumenmalers Franz Werner Tamm. Er wurde Meister im Hamburger Maleramt am 16. Februar 1669 und starb ebendaselbst am 30. April 1695.

Spanniger, (vulgo **Spanjer**), Johann Georg,

Ingenieur, wurde 1734 Capitain und Chef der Hamburger Artillerie und starb am 1. Januar 1754, 82 Jahre alt. Er erbaute viele Werke an der Elbe und im Amte Ritzebüttel, wobei ihm 1740—1742 sein Sohn assistirte. Von ihm ist die von den beiden Pingeling 1751 gestochene Charte von Neuwerk in Schubacks de iure littoris. Ferner existirt von ihm in Manuscript: Praefectura Hamburgensis Ritzebutelensis in ultimis Germaniae finibus et ad Ostiam Albis Sita cum limitibus et suis et vicinis.

Specht, Friedrich,

hielt sich um's Jahr 1790 in Hamburg auf, zeichnete Portraits in einer kühnen, aber doch fleissigen und anziehenden Crayon-Manier und malte auch einiges in Oel, Pastell und Miniatur. Er starb um 1810.

Eckhardt S. 112; Nagler 17. Band, S. 120.

Speckter, Erwin,

ältester Sohn Johann Michaels, wurde am 18. Juli 1806 in Hamburg geboren und erhielt seinen Schul-Unterricht in dem Privat-Institute Leonhard Wächters (Veit Weber), den ersten Impuls zur Kunst in dem gastlichen, mit einer schönen Gemälde-Sammlung geschmückten Hause des Banquiers J. S. Dehn in Altona, in welchem seine Eltern während der Belagerung Hamburgs im Winter 1813—1814 eine Zufluchtsstätte fanden und das auch den ihnen befreundeten Maler Herterich aufgenommen hatte, von dem er die erste Anleitung erhielt.

Bald stand in ihm der Entschluss fest, sich ganz der Kunst zu widmen; die Sammlungen des Vaters, die von demselben errichtete Steindruckerei und der Beifall des seinem väterlichen Hause befreundeten Freiherrn von Rumohr, munterten ihn dazu auf. Im Sommer 1823 durchwanderte er mit seinem Bruder Otto und seinem Freunde Julius Milde Holstein und Schleswig und gemeinschaftlich zeichneten sie, was ihnen gefiel. Hans Brügmans berühmter Altarschrein in Schleswig und das Dombild in Lübeck, welches er später mit seinem Bruder lithographirte, zogen vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf sich. Sein ganzes Studium hatte überhaupt eine religiöse Richtung genommen und er sich der altdeutschen Manier zugewandt, die in damaliger Zeit an der Tagesordnung war. Im Sommer 1825 ging er mit Milde über Bamberg und Nürnberg nach München, wo er sich des Wohlwollens Cornelius und anderer bedeutender Männer zu erfreuen hatte. Nachdem er die Schweiz und den Rhein besucht, kehrte er im Spätjahr 1827 nach Hamburg zurück, wo er mehrere Oelbilder im strengen altdeutschen Styl, sowie Miniaturen aus der heiligen Schrift malte. Später ging er indess zu einer gefälligeren Manier über; an die Stelle der christlichen Allegorien traten antike, wie die Wandverzierungen bezeugen, welche er 1830 für ein Cabinet des Sievekingschen Landhauses in Ham lieferte. Inzwischen war beschlossen worden, dass er Italien besuchen solle; in Begleitung seines Freundes Louis Asher verliess er im September 1830 Hamburg, ging über Berlin und Dresden nach München und im November über Venedig nach Rom. Hier hielt er sich bis im Sommer 1834 auf und machte im Jahre 1832 einen Ausflug nach Neapel. Ueber sein Leben und Wirken daselbst findet man einen ausführlichen Aufschluss in den von seinem Schwager Professor Wurm 1846 herausgegebenen interessanten „Briefen eines Deutschen Künstlers aus Italien, aus den nachgelassenen Papieren von Erwin Speckter,“ zwei Theile, 8., Leipzig bei Brockhaus. Seine in Italien gelieferten Arbeiten sind von den früheren gänzlich verschieden; er malte Römerinnen in brillantem, den Venetianern nachstrebenden Colorit und zuletzt einen Simson, der von Kennern sehr gelobt,

vom Publicum jedoch zu nackt befunden wurde. Im Sommer 1834 hatte sein Freund Chateauneuf ihn aufgefordert, nach Hamburg zurückzukehren, um in dem für Dr. Abendroth erbauten prachtvollen Hause ein Zimmer al fresco zu malen; mit grosser Freude nahm er diesen Vorschlag an und traf auch schon im September wieder in seiner Vaterstadt ein; rasch wurden die Vorbereitungen zu dem neuen Werke begonnen, das ihn in hohem Grade interessirte; schon am 18. October konnte er den ersten Versuch machen. Glücklicherweise war durch Professor Eggers aus Strelitz, welcher im vorigen Jahre eine Wandmalerei al fresco im Landhause des Senators Merck in Horn ausgeführt hatte, ein Maurer gebildet worden, welcher in der Zubereitung der Farben einige Einsicht gewonnen hatte und den Auftrag und Ansatz des Mörtel-Anwurfes geschickt zu behandeln verstand. In dem fast vollendeten Hause wurden Specktern einige Zimmer angewiesen und hier entstanden nun im Laufe des Winters 1834/35 die Cartons zu den auszuführenden Werken und zwar drei grössere: die Grazien schmücken Amors Bogen und Köcher und spenden ihm den hoch eingeschenkten Labetrunk, als Gegenstück: die Parzen, welche bei Amors Lautenspiel die Arbeit fallen lassen, und Minerva, welche von den Grazien den Pegasus empfängt; ferner die arabeskenartigen Verzierungen für ein Eckzimmer und Entwürfe zur Decoration eines Glasdaches. Im Frühjahre 1835 wurde mit der Ausführung begonnen und zwar zuförderst mit dem Bilde des Pegasus al fresco. Allein die Arbeit wurde durch häufige Krankheitsfälle unterbrochen, denn Erwin hatte von Jugend auf einen schwächlichen Körper, heftige Anfälle von Asthma störten oft seine Thätigkeit, selbst unter dem schönen Himmel Italiens; seit seiner Rückkehr nach Hamburg hatten sie sich vervielfältigt und im Herbste nahmen sie in solchem Grade zu, dass, obgleich er mit heroischem Trotze gegen seine körperliche Schwäche ankämpfte und das Bild der Grazien mit dem Amor begann, er den Kreis seines Wirkens verlassen musste und bald darauf am 23. December 1835, nur 29 Jahre alt, seinen Geist aushauchte. Sein Freund Milde führte die Malerei des Eckzimmers enkaustisch

nach seinen Entwürfen und Boppo die Fresco-Bilder aus. — Sein erstes Oelbild in altdeutscher Manier: Christus und die Samariterinn, besass der Syndicus Sieveking; ein zweites, die Frauen am Grabe, Professor Wilda in Breslau; zwei in Italien gemalte Brustbilder: Frauen aus dem Albaner Gebirge (jetzt auf der öffentlichen Gallerie Hamburgs) Professor Wurm. Sein letztes Oelbild: Simson und Delila, befand sich im Nachlasse des Freiherrn von Rumohr, seit dessem Tode auf der Dresdener Gallerie; Randzeichnungen: der gute Hirte, der verlorne Sohn, eine Skizze: der Vorleser auf dem Molo in Neapel, befinden sich gleichfalls im Nachlass seines Gönners, des Syndicus Sieveking; die Nemesis, Pan & Syrinx, die Faunen-Familie und ähnliche Gegenstände zeichnete er für das Album von Reisenden. Auch lieferte er folgende Lithographien: Geistliche Lieder von M. Luther und Möller nebst deren Melodien, mit Randbildern aus der biblischen Geschichte, vier Blatt, gemeinschaftlich mit C. J. Milde gearbeitet, 1828, Folio. Biblische Compositionen des neuen Testaments, besonders aus dem Leben Jesu in Arabeskenform; sehr nett lithographirt mit dem Monogramme Speckters und der Jahreszahl 1828, Folio. Das berühmte Altargemälde Hemlings in der Greveraden-Capelle im Dom zu Lübeck, zwei Hefte, mit seinem Bruder Otto und seinem Freunde C. J. Milde gemeinschaftlich gearbeitet, Hamburg 1825, Folio.

Speckter, Johannes Michael,

geboren zu Uthlede im Hannöverschen am 5. Juli 1764; wenngleich selbst nicht ausübender Künstler, so darf sein Name doch nicht in unserem Künstler-Lexikon fehlen, denn ihm, in Vereinigung mit seinem Freunde und Hausgenossen Heinr. Joach. Herterich, verdankt Hamburg seine erste Steindruckerei. Er hatte unter der Leitung des Architecten Sonnin, dann auf der Handlungs-Academie von Büsch und Ebeling und auf dem Hamburger Gymnasium sich für das Studium der Mathematik vorbereitet, darauf aber einen jungen Gutsbesitzer aus Pommern auf seiner Reise durch Deutschland und die Schweiz als Führer begleitet. Bei seiner Rückkehr nach Hamburg konnte

er der Aufforderung einiger Jugendfreunde (es war in den für Hamburgs Handel so überaus günstigen 1790ger Jahren) nicht widerstehen, mit ihnen in eine Handlungs-Verbindung zu treten. Das Interesse der Deutschen, so auch der philosophischen Literatur, das damals alle Gebildeten durchdrang, blieb auch bei verändertem Lebensberuf ihm stets gegenwärtig; überwiegend ward aber das Interesse für die Kunst, welches durch die Anschauung grösserer Sammlungen und durch ernste Beschäftigung mit der Kunstgeschichte in ihm geweckt worden war. Im Laufe der Jahre vereinigte er eine ausgezeichnete Sammlung werthvoller Kupferstiche, Holzschnitte und Radirungen. So war er, ohne selbst ausübender Künstler zu sein, dahin gelangt, als ein Vertreter der Kunst-Interessen (einer von wenigen in damaliger Zeit) für Hamburg zu wirken. — Dass er thätigen Antheil an der Herausgabe der Hamburgischen Künstler-Nachrichten von L. Eckhardt nahm, haben wir bereits erwähnt. — Im Jahre 1818, nachdem er seine Handlungs-Verbindung aufgegeben, errichtete er, wie gesagt, mit seinem Freunde Herterich eine Steindruckerei, die erste in Hamburg und in Nord-Deutschland, aus der bald Arbeiten hervorgingen, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, insbesondere Landschaften in grossem Format und Portraits, die damals in diesem Kunstzweige noch zu den Seltenheiten gehörten. Um dem Institute die nöthige Ausdehnung geben zu können, opferte er seine schöne Kupferstich-Sammlung. Bei vorgerücktem Alter war sein Sohn Otto seine thätige Stütze und unter ihrer vereinten Leitung ging aus dieser Anstalt eine lange Reihe von Arbeiten hervor, die ihr eine sehr ehrenvolle Stelle in diesem Fache anwies. Er entschlummerte sanft ohne Krankenlager, 81 Jahre alt, am 1. März 1845.

Speckter, Otto,

geboren in Hamburg am 9. November 1807, Sohn von Johannes Michael und jüngerer Bruder Erwins, hatte, diesem gleich, von Jugend auf eine entschiedene Neigung zur Kunst gezeigt und mit ihm denselben Unterricht genossen. Während Erwin zu seiner Ausbildung auf Reisen ging, trat Otto als thätiger Mit-

arbeiter in die lithographische Anstalt des Vaters und lieferte in derselben eine grosse Anzahl von Werken, die ihm einen ehrenvollen Rang unter den Deutschen Zeichnern anwiesen. Unter den vielen Portraits, welche er lieferte, verdienen besonders Erwähnung: dasjenige seines Vaters, 1838, und die Abbildung eines ihm befreundeten Ruderclubs. Unter den historischen Darstellungen: der Einzug Christi in Jerusalem nach dem berühmten Gemälde Overbecks in der Marien-Kirche in Lübeck, 1835, gr. Roy. Queer-Folio, und Christus am Oelberge nach demselben, für den Hamburger Kunst-Verein 1842, Royal-Folio. Unter den Ansichten sind besonders hervorzuheben: ein Heft mit 7 malerischen Ansichten der alten Schulgebäude in Hamburg und 14 Blatt Brand-Ruinen, theils nach eignen Zeichnungen, theils nach Laeisz und M. Gensler. Am schätzenswerthesten dürfte indess sein Fabelwerk sein, das bald durch ganz Deutschland allgemein bekannt und freudig begrüsst wurde. Es ist betitelt: „Funfzig Fabeln für Kindern;“ in Bildern gezeichnet von O. Speckter, nebst einem ernsthaften Anhange. Die Bilder sind auf Stein radirt, die Arabesken in Runge's und Neureuther's Manier und farbig gedruckt, 8.; 1833 erschien die zweite Auflage und 1840 eine Französische Uebersetzung. 1837 war inzwischen eine zweite Abtheilung dieses Werkes erschienen, unter dem Titel: „Noch funfzig Fabeln für Kinder“ (von W. Hey), in Bildern gezeichnet von O. Speckter, Hamburg 1837, 8. Ausserdem verdienen Erwähnung seine Zeichnungen sechs Blatt zu C. F. von Rumohrs Kynalopekomachia, der Hunde-Fuchsenstreit, Lübeck 1835, 8.; ferner zehn Bilder zur siebten Auflage von Eberhards Hannchen und ihre Küchlein, Leipzig 1838, 8., und die Lithographien zur „Hamburger Kunstausstellung 1837,“ klein Folio. Radirt hat Speckter folgende Blätter: Rückkehr von der Taufe, treffliches Blatt in Queer-Folio für das neunte Heft von Buddeus Album Deutscher Künstler. Das zerbrochene Ringlein für die Dichtungen mit Randzeichnungen Deutscher Künstler bei Buddeus, Düsseldorf 1844, gross 4. 12 Radirungen zu dem Mährchen vom gestiefelten Kater, Leipzig 1843, 4. Eine Abbildung seines grossen Hundes mit der Unterschrift: „Der grosse Unbekannte,“

so wie mehrere Kleinigkeiten. Im Jahre 1847 versuchte sich Otto auch in der Oelmalerei und lieferte, vermuthlich durch die Erfolge seines Freundes Bottomley aufgemuntert, mehrere gelungene Thierstücke, namentlich Füchse.

Nagler 17. Band, S. 124.

Sperling, (Johann) Heinrich,

ein in Hamburg um 1660 geborner Maler, nach welchem Johann Jacob Hayd in Augsburg zwei schöne bärtige Köpfe mit Mützen, auf Rembrands Art beleuchtet, in gross Folio geschabt hat, wovon der eine mit Jo. Henrich Sperling, Hamburg pinx., bezeichnet ist; er hatte einen Sohn Johann Christian, der 1691 zu Halle geboren ward und 1746 als Hof- und Cabinetsmaler zu Anspach starb; ein älterer Sohn, Carl Martin, stand als Bildnissmaler in Diensten des Markgrafen Schwedt; zwei andere Söhne: Joh. Gottfried († 1751) und Carl Friedrich († 1759), waren gleichfalls Maler. Der Vater soll sein Leben in Hamburg beschlossen haben, nachdem er mehrere Gegenden Deutschlands bereiset und Bildnisse und Idealköpfe gemalt hatte.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1695; Fiorillo 3. Band, S. 273; Nagler 17. Band, S. 137.

Stammann, Franz Georg,

geboren in Hamburg am 15. April 1799, war der Sohn des aus Ulm gebürtigten Raths-Zimmermeisters Joh. Christoph. Von C. F. Lange erhielt er den ersten architectonischen Unterricht und erlernte zugleich während der Sommer-Monate praktisch das Zimmer-Handwerk. Zwei Jahre lang arbeitete er dann auf der Copenhagener Academie unter Professor Hetsch und darauf eine Zeitlang unter dem Architecten Czerny in St. Petersburg. In Wien machte er den Cursus auf der polytechnischen Schule und in den Hülfswissenschaften auf der Universität durch, besuchte Italien, Frankreich, England, Belgien und Holland und kehrte 1826, nach neunjähriger Abwesenheit, nach Hamburg zurück, wo er sich als Architect und Zimmermeister niederliess. Ausser mehreren Stadt- und Landgebäuden, sowohl in Hamburg als in Holstein und Schleswig, erbaute er 1841 die Festhalle zum dritten Norddeutschen Musikfeste und

1842/43 den Pavillon am Ende des neuen Jungfernstieges. Nach dem Brande 1842 ernannte ihn die Bürgerschaft zum Mitgliede der ausserordentlichen Rath- und Bürger-Deputation, die den Wiederaufbau leiten sollte, und gemeinschaftlich mit Meuron erbauete er das Thalia-Theater.

Stammann, Friedrich,

Architect, geboren in Hamburg am 19. Juni 1807, ein jüngerer Bruder des Vorigen, lernte das Zimmer-Handwerk bei seinem Stiefvater, Johann Jürgen Meyer, studirte drei Jahre in München auf der Academie unter Professor Gärtner, besuchte Paris, England, Italien, Dänemark und Ungarn, arbeitete längere Zeit in Oesterreich und Böhmen und kehrte 1840, nach vierzehnjähriger Abwesenheit, nach Hamburg zurück, um sich daselbst häuslich niederzulassen. Er war einer der thätigsten Mitglieder des Kunst-Vereins und eine der Haupttriebfedern der Errichtung der Staats-Gemälde-Gallerie, zu der er durch das Geschenk eines schönen Gemäldes von Paul Delaroche, Cromwell am Sarge Carl I., den Grund legte. Seine hauptsächlichsten Arbeiten befinden sich in Böhmen, wo er für die Grafen Franz Thun und Wallis mehrere Oeconomie- und Landbauten ausführte, für den Grafen Erwin Nostitz ein Schloss einrichtete und für denselben ein Monument entwarf, welches er auf seiner Herrschaft Illiney, im Leitmeritzer Kreise, dem Landbau, mit Bezug auf Böhmens älteste Geschichte, der Herzoginn Libussa und ihrem Gatten Przemisl, errichtete und wozu die Basreliefs von dem Prager Bildhauer Joseph Max ausgeführt wurden. Während Stammanns mehrjährigem Aufenthalte in Prag wurde sein Haus der Sammelplatz aller bedeutenden Künstler und hochgestellten Kunstfreunde. — Eduard Stammann, den Nagler als Architect aufführt und für einen Sohn von Friedrich hält, ist dessen Bruder und Maurermeister; als Künstler liess er wenig von sich hören, mehr jedoch als Führer einer religiösen Secte, den Alt-Lutheranern.

Schorns Kunstblatt 1839 No. 35; 1840 No. 40; Nagler 17. Band, S. 213.

Stange, Carl Friedrich,

Landschaftsmaler, am 13. Januar 1784 in Dresden geboren, woselbst oder in der Nachbarschaft sein Vater Prediger war, hatte in Berlin im Zeichnen Wizani, in der Architectur Genz und Gilly zu Lehrern. Längere Zeit hielt er sich in Dänemark auf, war nach 1804 acht Jahre in Copenhagen, wo er für den Ober-Baudirector C. Hansen zeichnete und dann in Holstein und hauptsächlich in Hamburg lebte, wo er sich kümmerlich mit Zeichnen-Unterricht ernährte und sehr geistreiche Zeichnungen in Sepia sowie in schwarzer und leicht colorirter Tusche für die Sammler lieferte. Harvstehude und die dort befindlichen herrlichen Eichenparthien waren seine Lieblingsmotive. Diejenigen Blätter, auf denen er die Landschaften mit architectonischen Gegenständen, die er sehr richtig zeichnete, in Verbindung setzte, pflegten die vorzüglichsten zu sein. Eine Mappe mit vielen seiner besten Arbeiten, im Nachlass des Dr. Med. Müller, ging im grossen Brande 1842 unter, durch welchen Stange gezwungen wurde, Hamburg in Dürftigkeit zu verlassen. Seine Versuche in Oel zu malen, gelangen nicht; auch zwei Blatt Radirungen: Elbgestade und Gartenparthie, Queer-Quart, welche in der Speckterschen Sammlung vorkamen, waren nur mittelmässig. — Seit dem Brande lebte er in Altona in sehr traurigen Verhältnissen und starb daselbst am 30. März 1851, ohne krank gewesen zu sein.

Steinfurth, Hermann,

wurde am 18. Mai 1823 in Hamburg geboren, wo sein Vater Eisenhändler war. Er erlernte die Malerei bei G. Hardorff sen. und bildete sich dann auf der Düsseldorfer Academie unter der Leitung des Professors Sohn und W. von Schadow zu einem tüchtigen Historienmaler aus. Sehr angenehm wurden die hiesigen Kunstfreunde auf der grossen Ausstellung von 1846 durch seine Erziehung Jupiters überrascht, der auf der Kunstausstellung von 1847 sein Dianenbad folgte. Nachdem er Belgien und Holland besucht, kehrte er 1847 in die Vaterstadt zurück, wo er vorläufig sich mit Portraitmalerei beschäftigte.

Im Jahre 1848 bekam er, in Folge einer stattgefundenen Concurrenz-Bewerbung, vom Hamburger Künstler-Verein den Auftrag, ein Altarbild: eine Auferstehung, für die neuerbaute St. Petri-Kirche zu malen; er begab sich zu dem Ende nach München und Düsseldorf. Nachdem er 1851 das Bild abgeliefert hatte, hielt er sich noch eine Zeitlang in Hamburg auf und kehrte dann wieder nach Düsseldorf zurück.

Steffens, Maximilian,

Bildhauer, verfertigte aus schwarzem, buntem und weissem Marmor den prachtvollen Taufstein, den Conrad Oldehorst im Jahre 1633 der St. Petri-Kirche in Hamburg vermachte, der 1638 vollendet und am 22. Jannar 1639 durch den Pastor Johannes Müller feierlich eingeweihet wurde. Es war das bedeutendste Werk der Sculptur, welches Hamburg besass, mit herrlichen kleinen Statuetten von weissem Marmor und sinnreichen Arabesken verziert, die für die Tüchtigkeit des Künstlers zeugten, von dem wir sonst keine Spur haben auffinden können. Dieses Prachtwerk wurde bei dem grossen Brande durch die herabstürzende Stundenglocke in unzählige kleine Stücke zerschmettert.

Stegmester, Johann Diederich,

Architect, geboren in Hamburg, hatte sich in Italien ausgebildet und kehrte um's Jahr 1808 in seine Vaterstadt zurück, wo er bald Beschäftigung fand. Unter andern erbaute er den bekannten Heusschen Gasthof in Eimsbüttel. Mit tiefer, vielseitiger Kunstkenntniss und reinem Geschmack verband er Redlichkeit und Uneigennützigkeit, weshalb sein früher Tod allgemein bedauert wurde. Er starb während der Belagerung, am 28. August 1813 in Eppendorf.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1720.

Stein, Theodor Friedrich,

ein in Hamburg geborner sehr fleissiger Bildnissmaler, der in den Jahren 1750 bis 1770 in seiner Vaterstadt arbeitete, sich dann in Lübeck niederliess und daselbst am 1. August 1788

an der Brustkrankheit starb. Eckhardt sagt in seinen Künstler-Nachrichten: er sei 1780 in Eutin gestorben, jedoch dürfte die obige Angabe Meusels die richtigere sein. Eckhardt fügt hinzu: „Er malte in Miniatur und vorzüglich in Pastell, sowohl Brustbilder, als ganze Figuren von jungen, schönen Damen, in mannigfaltigen reizenden Stellungen und mit einem gefälligen Colorit. In Miniatur glich seine Manier völlig derjenigen Klingstetts, sowohl in der Behandlung, als in der Darstellung.“ Uns sind auch sehr saubere Silberstift-Arbeiten von seiner Hand vorgekommen; viele Bildnisse ausgezeichneter Hamburger sind nach ihm in Kupfer gestochen, wie z. B.: H. S. Reimarus von C. Fritsch, Peter Hiss von demselben, Baron von Bielefeld von Houbraken, derselbe von Folkema, Pastor Géraud von Fritsch, Jürgen Elert Kruse von J. C. G. Fritsch, derselbe von Berger etc.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1723; Nagler 16. Band, S. 268.

Stelzner, Carl Ferdinand,

Portraitmaler, geboren in Flensburg am 1. Januar 1805, verliess schon mit vierzehn Jahren seinen Geburtsort und kam bald darauf nach Hamburg, von wo er zu seiner ferneren Ausbildung nach Paris ging, wo er sechs Jahre lang Gelegenheit fand, sich unter den ersten Meistern, als: Quaglio, Dubufe, Augustin, Isabey und Mad. Mirbel, zu einem tüchtigen Miniaturmaler auszubilden. Längere Zeit arbeitetete er in London, Wien, Stockholm, Copenhagen, Berlin und manchen anderen Städten, bis er sich in den 1830ger Jahren in Hamburg häuslich niederliess, wo seine sehr sauber gearbeiteten und ähnlichen Bildnisse vielen Beifall fanden. Im Jahre 1842 war er nächst Biow, mit dem er eine Zeitlang gemeinschaftlich arbeitete, der erste, der gelungene Portraits mit dem Daguerreotyp lieferte, zu welchem Zweck er eigends eine Reise nach Paris unternommen hatte.

Stelzner, Caroline,

geb. Stelzner, Portraitmalerinn und Gattinn des Vorigen, war, wie er, in Flensburg geboren und zwar am 24. December 1813. Sie lernte in Copenhagen beim Professor Eckersberg und besuchte mit ihrem Manne London, Berlin und Wien. Ihre Miniatur-

bilder finden gerechten Beifall und nicht minder die sehr hübschen Portraits in Acquarell; auch zeichnete sie auf Stein.

Stiefel,

ein geschickter Edelsteinschneider und Bildhauer aus Danzig, der um's Jahr 1710 in Hamburg arbeitete. Uffenbach lernte ihn daselbst kennen und lobt seine Werke; er erwähnt sauber geschnittener Steine und Portraits und einer überaus wohl aus Buchsbaum geschnitzten liegenden Venus.

Uffenbachs Reisen, Frankfurt und Leipzig 1753, 2. Theil, S. 131.

Stockmann, Jacob,

in Hamburg 1700 geboren, lernte die Landschaftsmalerei in Holland bei Alb. Meyeringk und im Thiermalen nahm er sich Michel Carrée zum Muster. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt malte er daselbst sehr gute Landschaften mit Thieren staffirt, in denen er die Eigenthümlichkeiten seiner beiden Lehrer sehr passend zu vereinigen wusste. Besonderes Lob verdienen jedoch seine Thiere und insbesondre Thierköpfe in Lebensgrösse, die er in Folge fleissigen Studiums nach der Natur mit grosser Meisterschaft lebendig und wahr schilderte. Seine kleinen, sehr sauber ausgeführten Bilder wurden von Sammlern sehr gesucht und kommen jetzt nur selten vor. Man findet auch von seiner Hand alte Köpfe, wohl so fleissig wie Denners, jedoch nicht so zart behandelt. — Zufolge des Malerprotocolls war Jacob Stockmann am 25. Juli 1693 Amtsmeister, am 25. Juli 1731 Beisitzer geworden und starb am 11. Februar 1743. Sein Sohn Jacob Stockmann jun. ward Meister am 25. Juli 1731 und starb am 15. Januar 1762.

Eckhardt S. 66; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1746; Nagler 16. Band, S. 380.

Stockmann, Jacob Christian,

war in den Jahren 1773, 1774, 1783, 1784 und von 1794 bis April 1798, wo er pensionirt wurde, als Architect und Theatermaler beim Hamburgischen Schauspiele unter Schroeders Direction angestellt. Ob er ein Nachkomme des Vorgenannten war, darüber haben wir nichts auffinden können.

Hamburg und Altona 3. Jahrgang, 3. Band, 7. Heft, S. 57; Meyer: Fried. Lud. Schröder 2. Absch., S. 89, 95 und 99.

Stöttrup, Andreas,

Maler und Kupferstecher, wurde im Jahre 1754 in Hamburg geboren. Von frühester Jugend an übte er sich im Zeichnen und studirte dann von 1771 bis 1774 auf der Copenhagener Kunst-Academie. Von da nach Hamburg zurückgekehrt, nahm er daselbst seinen festen Aufenthalt, malte Bildnisse in Oel und Miniatur und zeichnete en crayon. Jedoch war ihm Kupferstechen eine angenehmere Beschäftigung; er lieferte Bildnisse in punktirter, besonders aber in der sogenannten Englischen Kreidemanier, so z. B. diejenigen Juels nach Kniep und des Consistorialraths Schlichthorst in Bremen, so wie eine Erato vor J. H. Scholzens lyrischen Gedichten 1804. Auch besass er die Kunst, Zeichnungen wie getuscht in Kupfer zu bringen. Im Jahre 1783 gab er eine kleine Sshrift heraus: „Nützliches Handbuch für Anfänger der Zeichnenkunst, Schatten und Licht betreffend," 1808 in 4. „den kleinen Blumenzeichner" und Vorlegeblätter zum Landschaftszeichnen, Hamburg o. J., vier schwarze und vier farbige Blätter in gross 4. Er starb am 31. Juli 1811. Folgende Bildnisse in Kupfer sind uns noch von seiner Hand zu Gesicht gekommen: 1780: Pastor J. D. Gensike in Altona, Folio; 1781: Pastor C. C. Sturm, 8.; 1782: Stadtphysicus Dr. Möhring zu Jever, Madame Misler, geb. Schramm, Papst Pius VI. geäzt, 8.; 1785: Pastor Gottfried Rüter, 8.; 1792: Professor J. G. Büsch; 1793: Maler J. F. H. Wehrs, 8.; s. a. Capellmeister C. Ph. Em. Bach; s. a. J. J. Schmidlin; s. a. Dr. Joh. Otto Thiess. — Auch zeichnete und stach er 1786 die Münzen zu G. F. Goeze's Beschreibung von 19 noch ganz unbekannten goldenen und silbernen Münzen. Nach ihm hat J. C. Fritsch 1784 das Bildniss des Pastors Sturm in Kupfer gestochen.

Eckhardt S. 112; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1749; Nagler 17. Band, S. 394.

Stöttrup, Christian Andreas Georg,

Kupferstecher und Zeichnenlehrer, war ein Sohn des Vorhergehenden, wurde im April 1789 in Hamburg geboren und starb in Altona am 1. Januar 1835, 45 Jahre alt, wo er vorzüglich seine Kunst ausübte, Unterricht im Zeichnen gab und Schrift und Vignetten stach.

Nagler 17. Band, S. 394.

Stoop, Cornelius,

Maler, schrieb sich mitunter Stopp, wenngleich Stoop sein richtiger Name gewesen sein soll. Sandrart meint: er sei aus England gebürtig gewesen; Eckhardt sagt dagegen: er sei zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg geboren und wahrscheinlich ebendaselbst gestorben. Er malte Frucht- und Blumenstücke mit Vögeln und kleinen vierfüssigen Thieren, Felsenhöhlen mit Dornen und Unkraut bewachsen, worin Schlangen und Ottern hausen, schreckliche Wüsteneien mit altem Getrümmer, unterirdische Gewölbe mit verschütteten Gängen, Grabmälern und Bildsäulen, dunkle Keller, worin Geisterbeschwörer, Wahrsager und Schatzgräber ihr Unwesen treiben, alte Raubschlösser, in denen Geister umherirren u. s. w. Seine Darstellungen sind Kinder einer hohen schöpferischen Phantasie. In den meisten ist die Composition vortrefflich, die Beleuchtung meisterhaft, Haltung und Colorit täuschend und angenehm; er malte mit leichtem Pinsel und trug die Farben stark auf. Die grösseren Bilder sind die besten.

Eckhardt S. 67; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1753; Nagler 17. Band, S. 411.

Stoop, Jan Pieter,

vermuthlich ein Bruder des Cornelius, wurde im siebzehnten Jahrhundert in Hamburg geboren, lebte lange in Holland und starb daselbst, weshalb er gemeiniglich zu den Holländern gezählt wurde. Er malte meisterhafte Schlachten im Geiste Hughtenburgs und Bambocchiaden im Geschmacke Pieter de Laars mit einem sehr ausführlichen und klaren Pinsel. Ein Schlachtstück von seiner Hand befand sich im Winklerschen Cabinet, und ein Scharmützel mit Türkischer Cavallerie sowie eine Landschaft mit Reisenden in der Schmidtschen Sammlung in Kiel. Er scheint auch in England gearbeitet zu haben, indem Walpole von ihm Kunde hatte und ihn mit Dirk Stoop in Verbindung bringt und vermuthet, dass er auch in Kupfer radirt habe.

Eckhardt S. 69; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1751, Nagler 17. Band, S. 411.

Stoop, van der, Marianne,

eine Künstlerinn aus Hamburg, vermuthlich Verwandte des Cornelius, welche sehr fleissige Gesellschaftsstücke und dergleichen, die Figuren im ältern Hamburgischen Costüme, malte.

Eckhardt S. 41; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1752; Nagler 17. Band, S. 412.

Storck, Jacob,

ein wenig bekannter Holländischer Maler und Zeichner, den Nagler im 17. Bande, Seite 421, für einen älteren Bruder Abrahams hält und der um 1670 in Amsterdam und 1780 in Italien gearbeitet zu haben scheint. Man findet von ihm Federzeichnungen, Hamburger Ansichten darstellend, J. Storck gezeichnet und mit der Jahreszahl 1673 und 1674 versehen. Von beiden Storcks sind in den Hamburger Auctionen sehr häufig Seestücke und Hafen-Ansichten vorgekommen, so dass man vermuthen sollte, sie hätten sich längere Zeit daselbst aufgehalten.

Strack, Ludwig Philipp,

Maler, geboren zu Hayna in Hessen 1761, war der Sohn eines Bäckers und der Tochter des Malers Joh. Heinrich Tischbein in Cassel; er war ein Schüler seines Vetters Joh. Anton Tischbein, widmete sich mit Vorliebe der Landschaftsmalerei und seine Werke gehörten ihrer Zeit zu den besten in diesem Fache. Nachdem er Deutschland und Italien durchreiset, arbeitete er lange Zeit in Cassel und Eutin und wurde Hofmaler des Herzogs von Oldenburg. Er hielt sich oft längere Zeit in Hamburg auf, wo man noch häufig seine grossen, sauber ausgeführten, in der Composition an Berghem erinnernden Landschaften, als Zimmer-Decoration findet. Er starb 1836. Man hat von ihm auch sechs radirte, meist Italienische Landschaften vom Jahre 1814/15. J. G. Schaumann, Kessler, V. Lütke und Darnstedt haben nach ihm in Kupfer gestochen. Er war zu seiner Zeit ein sehr angesehener Künstler, der dem jetzigen Geschmack jedoch nicht mehr genügen würde.

Nagler 17. Band, S. 439.

Stranover,

ein braver Landschaftsmaler, der um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg lebte. Seine Bilder sind reich staffirt, die Färbung derselben gut, der Pinsel ausführlich, die Haltung wird jedoch in seinen Bildern fehlerhaft gefunden, weil er Vorder- und Hintergrund nicht gehörig von einander trennte. Meistens stellte er in seinen Landschaften rinnende Bäche am Ausgange von Wäldern vor; Jäger sind mit ihren Hunden gelagert oder bahnen sich einen Weg durch hohes Schilf oder verschlungenes Gesträuch. Oft stellte er auch Gebirge dar, in deren Vordergrund ein Fluss sich unter einer Brücke über Felsstücke Bahn bricht. Jäger und Hirten ziehen über die Brücke und beleben die Gegend.

Eckhardt S. 70; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1761; Hagedorn II. S. 656; Nagler 17. Band, S. 460.

Straub, Johann Georg,

geboren zu Affeltrog im Kreise Heilbronn und gestorben in Hamburg am 20. December 1823, 83 Jahre alt, wirkte daselbst während einer langen Reihe von Jahren als Lehrer der Bau- und Zeichnenkunst. Er hatte den Ruf eines tüchtigen Zeichners, gründlichen Mathematikers und genauen Kenners der Perspective. Da er es nicht verstand, sich in Welt und Menschen zu schicken, so war sein Lebensende trübe und Dürftigkeit sein Loos.

Hamburger gemeinn. wöchentl. Nachrichten vom 13. Februar 1824.

Strauber, Alexander,

ein geschickter Landschaftsmaler, wahrscheinlich in Hamburg geboren, wo er zugleich mit J. M. Weyer lebte, der seine Landschaften oft sehr geistreich staffirte. Wahrscheinlich hatte er die Schweiz besucht, denn seine Landschaften sind meist Nachbildungen Schweizer oder Salzburger Gegenden. Seine besten Arbeiten sind ganz in der Manier Pynakers ausgeführt, dessen Baumschlag und liebliches Colorit er sich zu eigen gemacht hatte. Sie sind in der Regel von grossem Umfange,

in einem grossen Styl, leicht und doch fleissig ausgeführt. Zwei grosse Landschaften mit Vieh von seiner Hand besass der Obergerichts-Advocat Schmidt in Kiel, zwei sehr brave Italienische Landschaften der Oberalte Schwalb hieselbst, von dem sie der Makler D. G. Oehrens erstand, auf welchen er sich Strauber unterzeichnet, nicht Straube, wie Nagler angiebt.

Eckhardt S. 71; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1762; Nagler 17. Band, S. 464.

Stravius, Hinrich,

ein gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg lebender ausgezeichneter Thiermaler, der am 31. Juli 1681 Amtsmeister wurde und ebendaselbst starb. Er pflegte seine Objecte in Lebensgrösse darzustellen. Seine Lieblingsgegenstände waren todte Rehe, Hasen, wilde Schweine, Vögel, Hunde, die er gewöhnlich in Landschaften mit Jagdgeräth ausgeschmückt, täuschend darzustellen wusste; jedoch findet man von ihm auch Bilder mit historischen Compositionen. Seine grössten Gemälde führte er eben so fleissig aus wie die kleineren Cabinetstücke; seine Manier hat Aehnlichkeit mit derjenigen Liljenbergs, sein Pinsel ist aber noch markiger und das Colorit nicht so farbig. In der Schmidtschen Sammlung in Kiel befand sich ein Capitalbild von seiner Hand mit der Jahreszahl 1690, einen hängenden Hasen und zwei Fasanen, nach welcher ein Hund spürt, darstellend.

Eckhardt S. 97; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1763; Nagler 17. Band, S. 471.

Stuerhelt, Franz,

ein Niederländischer Kupferstecher, welcher am 17. Mai 1652 in Altona starb, wo er mit der Tochter des Predigers Arnold Schepeler verheirathet war. Aus dem Leichencarmen, welches der bekannte Liederdichter Joh. Rist, Schepelers Schwager, auf ihn verfertigte, geht hervor, dass er sich lange in Frankreich aufgehalten und mit Beifall in Paris und Toulouse gearbeitet hatte. Man findet von ihm: das Bildniss des Cardinals

Mazarin; Luther und Calvin, beide in ganzer Figur; die zwölf Aposteln in funfzehn Blättern, von ihm und de Jode; die 30 Bildnisse Französischer grosser und kleiner Männer; eine Apotheose Ludwig XIII.; das Bildniss nebst der Hinrichtung des Grafen von Strafford 1649; das Bildniss Joh Ristens, für den er 1650 die Kupfer zum adlichen Hausvater stach, endlich das Portrait seines Schwiegervaters Arnold Schepeler 1650 und zwei verschiedene des Hamburgischen Domherrn Eberhard Moller.

Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1769 und 1773; Nagler 17. Band, S. 514.

Stuhlmann, Heinrich,

Genre-, Thier- und Landschaftsmalers, wurde am 28. December 1803 in Hamburg geboren, wo sein Vater Makler war. Nach dem frühzeitigen Tode desselben kam er zu seinem Oheim, dem Prediger an der St. Catharinen-Kirche, der für seine Erziehung sorgte und ihn für's Comptoir bestimmte, von wo er jedoch, da die Liebe zur Kunst immer mehr in ihm erwachte, nach Beendigung seiner Lehrjahre zur Malerei überging. Sein erster Lehrer war Gerdt Hardorff sen., dann vervollkommnete er sich auf der Copenhagener Academie und in Dresden unter Professor Dahl. Er malt Sommer- und Winter-Landschaften, Jahrmärkte, Gestütspferde, Ställe und Interieurs; auch versuchte er sich im historischen Fach und malte im Auftrage des Herrn J. L. de la Camp ein Altarbild für die Kirche in Nienstädten. In neuerer Zeit hat er sich mit vielem Fleisse auf's Radiren gelegt und eine Reihe von Blättern geliefert, unter denen ein Heft nach der Natur gezeichneter wilder Thiere sich vortheilhaft auszeichnet. Das erste Heft seiner Radirungen enthält acht Blatt Landschaften in Queer-Folio,: einfache flache Gegenden, kleine Flüsse mit baumreichen Ufern, ein Weg mit weiter Ferne, Fischerhütten, ein Steg über den Waldbach. Das zweite Heft obenerwähnte sechs Blatt wilde Thiere: Hyäne, Tiger, Panther, Eisbären, Landbären und Löwen; 8. Das dritte Heft von vier Blättern: Interieurs mit Figuren; 4.

Nagler 17. Band, S. 519.

Stuhr, Johann,

war, zufolge der Hamburger Künstler-Nachrichten, ein Sohn von Johann Georg und malte Seestücke u. a., jedoch mit den Werken seines Vaters nicht zu vergleichen. Im Protocoll des Maleramts steht, dass Johann, rectius Hans Georg Stuhr, und Johann Hinrich Stuhr beide an einem Tage Meister geworden und letzterer am 6. September 1693 gestorben; ausserdem kommt daselbst noch ein Franz Wilhelm Stuhr vor, welcher am 25. Juli 1693 Meister ward, aber schon 1696 starb. — Es scheint übrigens noch mehrere Maler dieses Namens in Hamburg gegeben zu haben, denn in älteren Catalogen kommen Wallfischfänge mit der Bezeichnung Fr. Stuhr, Seestücke von Georg Stuhr, Italienische Seehäfen und ein Gartenprospect in Ham von Peter Stuhr, Binnenwasser von G. Stuhr dem jüngeren und ein Seestück von Gerhard Stuhr vor.

Eckhardt S. 74; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1774.

Stuhr, Johann Georg,

ein in Hamburg um's Jahr 1640 geborner Maler, der ebendaselbst am 8. Mai 1721 starb und am 31. Juli 1781 Amtsmeister geworden war, in den Protocollen desselben jedoch Hans Georg genannt wurde. Er war einer der talentvollsten Norddeutschen Künstler seiner Zeit. Landschaften, besonders aber Seestücke und Hafen-Ansichten waren die Gegenstände seiner Darstellung, worin er Abraham Storck oft gleich und Lingelbach sehr nahe kam. Zur Abwechslung malte er auch Prospecte, insbesondere Hamburgische, perspectivische und historische Vorstellungen, auch Federviehstücke im Geschmacke Hondekoeters. Seine Erfindungen sind leicht und wahr, sein Pinsel dreist, sein Colorit hell und natürlich und die Ausführung mitunter sehr sorgfältig. Er muss ungemein fleissig gewesen sein, denn in Lübeck, Bremen, ganz Norddeutschland, insbesondere aber in Hamburg, findet man eine Menge seiner Werke in allen Manieren. Er malte auch Portraits; Pieter van den Berge stach nach ihm 1699 das Bildniss des Seniors Samuel Schultze und J. Friedlein dasjenige des Predigers Detlev Beckmann in Itzehoe. Auf der Wilhelmshöhe befand sich von

17

Stuhrs Hand ein schöner Seehafen und in der Schmidtschen Sammlung in Kiel fünf Bilder: einen Italienischen Garten mit Figuren, ein anderer schöner Gartenprospect, zwei Seehäfen und ein morgenländischer Hafen mit einer Caravane mit Cameelen u. s. w.

Eckhardt S. 72; Füssli 1814 2. Theil, 8. Absch., S. 1774; Nagler 17. Band, S. 519.

Stumm, Johann,

ein wirklich stummer und tauber Maler, der um 1647 in Hamburg Bildnisse lieferte, die in der Aehnlichkeit ihres Gleichen suchten, in der Manier jedoch etwas Unangenehmes hatten.

Sandrart II. S. 77; Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 650; Nagler 17. Band, S. 520.

Stuvens, Ernst,

ein in Hamburg im Jahre 1657 geborner Blumenmaler, der anfänglich bei Hintzsch lernte und sich dann in Amsterdam bei Joh. Voorhout, Willem van Aelst und Abraham Mignon ausbildete. Er wusste sich besonders die Manier dieses Letzteren zu eigen zu machen und kam demselben sehr nahe. Seiner verabscheuungswürdigen und höchst ausschweifenden Lebensart wegen und weil er das Volk gegen die Obrigkeit aufwiegelte, kam er zweimal ins Gefängniss. Er begab sich darauf nach Rotterdam, wo er noch viele schöne Gemälde verfertigte, die hoch im Werthe gehalten werden. In der Grossherzoglichen Gallerie in Schwerin befinden sich zwei schöne Fruchtstücke von seiner Hand.

Descamps III. 372; Füssli 1811 2. Theil, 2. Absch., S. 650; Fiorillo III. S. 267; Nagler 17. Band, S. 529.

Suhr, Christoffer,

Historien- und Bildnissmaler, geboren in Hamburg am 31. Mai 1771, wo sein Vater ein wohlhabender Lohgärber war. Schon in der Schule hatte er ein entschiedenes Talent zum Zeichnen gezeigt; um seine Anlagen auszubilden, liessen die Eltern ihm noch Privatstunden von dem Maler Löhr geben; später kam er zu Lönberg, der sich damals hauptsächlich mit Decorirung von Zimmern

beschäftigte und bei dem er zwei Jahre arbeitete. Sein Vater, der in seinem Geschäft regelmässig die Braunschweiger Messe besuchte, hatte daselbst den Professor Weitsch, Inspector der Salzdahler Gemälde-Gallerie, kennen gelernt und kam mit demselben überein, ihm den Sohn in Pension zu geben und unter seiner Aufsicht arbeiten zu lassen. Unser Suhr blieb daselbst zwei Jahre, copirte fleissig und lieferte Bilder, womit sowohl der Lehrer als auch fremde Kunstkenner zufrieden waren. Drei Jahre hielt er sich dann in Italien auf, besuchte Wien, Dresden und erwarb sich 1796 in Berlin durch ein gelungenes Bild den Charakter eines Professors extraordinarius der Academie der Künste. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, beschloss er, sich vorzugsweise der Decorationsmalerei zu widmen, aus welchem Fache er jedoch durch einige Französische Künstler verdrängt wurde. Er wandte sich daher zur Bildnissmalerei und lieferte während einer Reihe von Jahren eine grosse Anzahl, in der Regel treffend ähnlicher Portraits in Oel. — Ein besonderes Verdienst erwarb er sich jedoch durch die Aufnahme zahlreicher vaterstädtischer Gegenstände; so lieferte er die Hamburgischen Trachten in 36 colorirten Blättern, den Ausruf von Hamburg in 120 Blättern, die Spanier in Hamburg in 18 Blättern und vier grosse sehr brave und historisch merkwürdige Blätter: die Kosacken im Jungfernstiege, die Baschkiren bei den zerstörten Vorstädten und zwei Ansichten der Elbbrücke, die er sämmtlich mit Hülfe seines Bruders Cornelius in Aquatinta in Kupfer ätzte. Durch diesen Letzteren liess er Panoramen von Hamburg und der Umgegend aufnehmen und stellte sie zur Ansicht auf; da die Sache vielen Beifall fand, wurde sie daher auf andere Städte und Länder ausgedehnt und blieb neben der Portraitmalerei seine hauptsächlichste Beschäftigung. In den letzten Jahren seines Lebens litt er stark an der Gicht, so dass er das Haus nicht mehr verlassen konnte; demungeachtet legte er den Pinsel nicht bei Seite und war noch wenige Tage vor seinem Tode, wenngleich sehr schwach, mit einem Portrait beschäftigt. Er starb am 12. Mai 1842, kurz nach dem grossen Brande, der ihn zur Flucht aus seiner Wohnung zwang.

Nagler 17. Band, S. 559.

Suhr, Cornelius,

Bruder des Vorhergehenden und gleichfalls in Hamburg am 8. Januar 1781 geboren, widmete sich der Zuckersiederei und nur in seinen Erholungsstunden trieb er das Zeichnen und Malen, worin er von seinem älteren Bruder Christopher Unterricht erhalten hatte. Als in der Franzosenzeit die Zuckersiederei aufhören musste, widmete er sich ganz der Kunst und wurde der Gehülfe seines Bruders, dem er bei den Hamburger Trachten, Ausruf und den historischen Blättern, insbesondere aber bei den Panoramen treulich hülfreiche Hand leistete. Besonders war er es, der mit seltener Naturtreue und in richtiger Perspective die Panoramen, oder, wie er sie später richtiger benannte: Cosmoramen, aufnahm. Zu diesem Ende durchreisete er den grössten Theil von Europa, zeigte seine Arbeiten dem Publicum und zeichnete die interessantesten Städte-Ansichten, die vorzüglichsten Bauwerke, die berühmtesten Gegenden und die Trachten der Länder, die er besuchte. Wenn diese höchst merkwürdige und äusserst zahlreiche Sammlung von Ansichten mitunter in der Behandlung und Ausführung zu wünschen übrig lässt, so ist über die grosse Aehnlichkeit der dargestellten Gegenstände gewiss nur eine Stimme. — Er hat übrigens auch einiges auf Stein gezeichnet und das Portrait der Angelica Catalani nach dem Oelbilde seines Bruders Christoph in Kupfer radirt und in Aquatinta vollendet.

Nagler 17. Band, S. 560.

Suhr, Peter,

ein Ur-Grossonkel der beiden Vorigen, gleichfalls Sohn eines Lohgärbers und am 21. März 1682 in Hamburg geboren, ging von da nach Cassel als Zeichner in eine Tapetenfabrik und bald darauf nach Frankfurt a. M., wo er als Kunstmaler lebte, sich verheirathete und vermuthlich auch starb. Der Professor Suhr besass von ihm ein nicht übel auf Kupfer gemaltes Bild, den reuigen Petrus mit dem Hahn vorstellend.

Suhr, Peter,

ein jüngerer Bruder von Christoffer und Cornelius, wurde am 17. Juni 1788 in Hamburg geboren, wo er als Kaufmann im

Drogueriefache arbeitete. Da es ihm jedoch nicht glücken wollte, ging auch er zur Kunst über und half seinen beiden Brüdern getreulich bei ihren Arbeiten, insbesondere bei den Panoramen. Mit ihnen gemeinschaftlich führte er eine von Cornelius 1812 etablirte Spielkarten-Fabrik, die sehr gute und geschmackvolle Waare lieferte, demungeachtet auf die Dauer kein genügendes Resultat gab. Er legte dann eine Steindruckerei an. Ein besonderes Verdienst hat er sich um seine Vaterstadt durch Aufnahme und Lithographirung zahlreicher Hamburger Ansichten und Gegenden erworben, die, wenn sie auch in Hinsicht der Ausführung mitunter zu wünschen übrig lassen, doch das Verdienst grosser Naturtreue haben und von denen viele, jetzt, nach dem Brande, ein nicht geringes historisches Interesse einflössen. Die bedeutendste unter seinen Arbeiten dürfte wohl: „Hamburgs Vergangenheit in bildlichen Darstellungen," zwei Hefte in Queer-Folio, sein.

Suhrlandt, Carl Rudolph,

Bildnissmaler, geboren zu Ludwigslust 1774 und als Professor der Malerei in Schwerin angestellt, hielt sich häufig in Hamburg auf und lieferte daselbst viele brave Portraits, sowie auch Steinzeichnungen.

Nagler 17. Band, S. 561.

T.

Tamm, Franz Werner,

mit dem Beinamen Dapper, Früchte-, Blumen- und Thiermaler, wurde im Jahre 1658 in Hamburg geboren, wo Diedrich von Sosten und Johann Peiffer, beide Amts-Malermeister, seine Lehrer waren. In der Absicht, sich auf die Geschichtsmalerei zu legen, ging er nach Rom, allein die vielen Schwierigkeiten,

die ihm dieses Fach darbot, bewogen ihn, sich auf die Frucht-, Blumen- und Thiermalerei zu legen. Anfangs studirte er nach Mario Nuzzi, fand aber eine bessere Lehrmeisterinn in der Natur selbst. Er arbeitete daselbst gemeinschaftlich mit seinem Landsmann Christian Bernetz, der dasselbe Fach gewählt hatte und bildete sich zu einem der geschicktesten Maler von Stillleben, die er zwar in dieser Epoche mit weniger Fleiss als die Niederländer, aber dafür mit mehr Geschmack und Geist behandelte. Die Trefflichkeit seiner Werke verschaffte ihm einen Ruf nach Wien, wo er mit grossem Beifall für den Kaiserlichen Hof arbeitete, viele Aufträge von auswärtigen Fürsten erhielt und hochgeehrt im Jahre 1724 starb. Er malte in verschiedenen Manieren, bald sind seine Pinselstriche keck, jedoch ist, wiewohl alles nur leicht hingeworfen scheint, überall die treffliche Zeichnung vorherrschend; bald, und zwar in der letzten Zeit offenbarte sich in seinen Werken der Niederländische Geschmack, wo alles bis auf's Feinste ausgearbeitet ist. Ohne Zweifel hat er noch in seinen späteren Jahren seine Vaterstadt besucht, indem seine Werke sich daselbst vorfinden und auf den Portraits der Kinder des berühmten Dichters Brockes von Denners Hand, besagt eine darauf befindliche Inschrift, dass Tamm die Blumen dazu gemalt. In der Kaiserl. Gallerie zu Wien befinden sich zwei grosse Thier- und Geflügelstücke von seiner Hand; in der Lichtensteinschen Sammlung fünf, nämlich vier Stillleben mit todtem Geflügel u. s. w., das fünfte: zwei Kinder, die einen grossen Bündel mit Blumen tragen; in der Dresdener Gallerie zwei Fruchtstücke, auf dem einen zwei nackende Kinder, ein paar Tauben und eine Henne mit Küchlein; in der Grossherzoglichen Sammlung in Schwerin ein Bild mit drei Tauben, in seinem letzten Lebensjahre verfertigt, und in der Schmidtschen Sammlung in Kiel vier, worunter eins, einen Fuchs, der einen schreienden Hahn im blutigen Maul hält, darstellend, capital zu nennen war. — Seine Söhne Franz und Caspar lernten des Vaters Kunst; ein dritter machte sein Glück als Tanzmeister.

Hagedorn S. 202; Ersch und Gruber 22. Theil, 2. Absch., S. 108; Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch. S. 1806; Nagler 18. Band, S. 94.

Tank, Heinrich,

einer der vorzüglichsten Dänischen Maler, wurde im Jahre 1808 in Hamburg geboren, da er jedoch von Jugend auf in Copenhagen lebte, wo sein Vater Kaufmann war, so wird er gewöhnlich zu den Dänen gerechnet. Er besuchte in gedachter Hauptstadt die Academie der Künste und hatte bereits grosse Fertigkeit im Malen erreicht, als er sich 1835 zu seiner Ausbildung nach München begab. Er malt Seestücke, Hafen-Ansichten und Küsten-Gegenden, meist in kleinem Format. Seine Bilder sind von ausserordentlicher Klarheit und Reinheit, meisterhaft behandelt und geistreich staffirt.

Nagler 18. Band, S. 100.

Taragniola,

ein Italienischer Maler, der sich in den Jahren 1806 bis 1816 in Hamburg aufhielt und daselbst für einen Französischen Emigranten ein Panorama von Hamburg aufnahm, das in der Ausführung viel zu wünschen übrig liess, nur geringen Beifall fand und daher dem Unternehmer empfindlichem Verlust verursachte. Er gab auch drei in Kupfer gestochene colorirte Ansichten in klein Quart: das Waisenhaus, das Baumhaus und die Börse, heraus, die jedoch nur mittelmässig zu nennen sind. Er trieb nebenbei Bilder- und Kupferstichhandel und stand auch noch während der Franzosenzeit mit England in beständigem Verkehr.

Nagler 18. Band, S. 404.

Tessen,

ein übrigens unbekannter Bildnissmaler, verfertigte 1715 das Portrait des Predigers Johann Christian Krüsicke, das sich in der Sakristey der St. Petri-Kirche befand.

Thöming, Friedrich (rectius Christ. Fried. Ferdinand),

ein jüngerer Dänischer Maler, hielt sich um's Jahr 1822 in Hamburg auf und radirte daselbst sechs kleine Ansichten der Stadt und Umgebungen und lithographirte auch eine Ansicht von Hamburg vom Schrevenhof aus; später ging er nach Italien, wo er sich als Landschafts- und Marinemaler einen Ruf erwarb.

Er war 1802 zu Eckernförde geboren, besuchte die Copenhagener Academie, ging 1825 zur weiteren Ausbildung nach München, 1830 nach Rom und liess sich 1839 in Frankfurt nieder. In Italien waren seine Seestücke, Küsten-Ansichten und Landschaften sehr gesucht, sie sind von grosser Wirkung und fleissig ausgeführt und zeichnen sich durch eine poetische Auffassung aus. Thöming hat auch mehrere Blätter lithographirt, worunter mehrere zartbehandelte Ansichten für das Münchener Galleriewerk.

Nagler 18. Band, S. 354.

Thun, Adrian,

von seiner Hand war das Bildniss des Predigers Hartwig Bambanius, das sich in der Sakristey der St. Petri-Kirche befand.

Tidemann,

nicht unwahrscheinlich der Vater von Philipp Tidemann, ein zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts geborner Künstler, der sehr gute Blumenstücke, ganz im Geiste Boschaerts, malte.

Eckhardt S. 98; Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1880.

Tidemann, Philipp,

Historienmaler, im Jahre 1657 in Hamburg geboren, stammte aus einer guten Familie und erhielt eine gute Erziehung und Unterricht in mehreren Sprachen, jedoch war die Malerei sein Haupt-Augenmerk. Den ersten Unterricht erhielt er von einem gewissen Raes, später kam er nach Amsterdam zu Lairesse, der ihn bei mehreren seiner Arbeiten als Gehülfe gebrauchte. Er liess sich darauf in Amsterdam nieder, erwarb das Bürgerrecht, verheirathete sich und arbeitete mit vielem Beifall. Er malte Plafonds und historische Gegenstände und componirte mit vielem Geiste seine Fabeln und Allegorien. P. van Gunst stach nach ihm die Bildnisse König Wilhelm III. und seiner Gemahlinn, Willem van der Gouwen eine Anzahl Titelkupfer, sowie J. Baptiste eines dergleichen zu Ozanams Algebra. Er starb in Amsterdam im Jahre 1705, im 48. Lebensjahre. — Sein Bildniss findet sich bei Weyermann, Houbraken und Descamps.

Descamps III. S. 369; Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1880; Fiorillo 3. Band, S. 256.

Tieck, Carl Ludwig,

ein geschickter Portraitmaler, aus Potsdam gebürtig, ein Anverwandter des Dichters und des Bildhauers, arbeitete in Hamburg in den Jahren 1817 bis 1820 und ertheilte Zeichnenunterricht, starb aber bald darauf in dürftigen Umständen und wahnsinnig im Krankenhause. Er lieferte hier unter andern ein sehr gutes Bildniss des Buchhändlers Besser in Steindruck, klein Folio, und einige kleine radirte Blättchen Landschaften und Thiere.

Tischbein, Christian Wilhelm,

gewöhnlich Christian genannt, der älteste Sohn des Mechanikers Johann Tischbein, wurde 1753 zu Marburg geboren, kam als Kind zu dem Bäcker Strack in Hayna und als er sich darauf der Landschafts- und Bildnissmalerei widmete, nach Hamburg zu seinen Oheimen Johann Jacob und Anton. Acht Jahre hielt er sich dann noch daselbst auf und lebte und arbeitete für sich. Längere Zeit brachte er an mehreren kleinen Deutschen Höfen zu und verheirathete sich in Breslau. Eine besondere Neigung zur Baukunst spürend, studirte er emsig dieses Fach, legte den Pinsel bei Seite und wurde 1789 als Bau-Director des Reichsgrafen von Hochberg angestellt und hielt sich als solcher abwechselnd in Fürstenstein und in Breslau auf. Er entwarf und leitete alle die vielen in Fürstenstein vorgenommenen Bauten und Anlagen. Die Ansicht der von ihm 1797 erbaueten Fürstenburg, in deren Capelle sich mehrere Gemälde von seiner Hand, unter andern das Altarbild mit der heiligen Anna, befinden, hat C. A. Günther in Dresden in Folio gestochen. 1809 gab er seine Bedienung auf und privatisirte seitdem zu Schmiedeberg in Schlesien.

Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1893.

Tischbein, Johann Anton,

gewöhnlich Anton genannt, wurde am 3. August 1720 zu Hayna in Hessen geboren; er sollte studiren, gab es aber bald auf und ging nach Frankfurt a. M., wurde zuerst Schreiber, lernte dann das Tapetenmalen und bildete sich bald zu einem wackern Künstler. Ohne Unterstützung besuchte er Paris und 1749

mit seinem Bruder Johann Heinrich, dem sogenannten Cassler Tischbein, Rom. Alsdann liess er sich in Hamburg nieder, wo er eine Zeichnenschule errichtete und am 25. Februar 1780 zum Zeichnenlehrer am Johanneum erwählt wurde, welches Amt er bis zu seinem am 26. Juli 1784 erfolgten Tode bekleidete. Er hatte, wie seine Studien und die Entwürfe seiner Werke beweisen, einen sehr gebildeten und geläuterten Geschmack, den er vorzüglich durch Erwerbung der vorbereitenden Kenntnisse zur Kunst, durch das Studium der classischen Muster aus dem Griechischen und Römischen Alterthum erlangt hatte. Sogar Wissenschaften, die in keinem unmittelbaren Verhältniss zur Kunst stehen, z. B. die Physik, studirte er mit Eifer. Sein ideenschwangerer Geist verhinderte ihn aber an der Ausführung aller der Skizzen, die er in seinem ersten Feuer der Begeisterung entwarf; auch wenn er seine Darstellungen weiter ausführte, fehlte ihnen noch immer das Siegel der Vollendung, so dass es fast scheint, als habe er das eigentliche Ausmalen als Nebenwerk angesehen. Seine Zeichnungen, die zwar nicht immer nach richtigen Verhältnissen bestimmt sind, muss man daher in vieler Hinsicht den Gemälden vorziehen. Auf seiner Reise nach Italien hatte er viele Studien von alten Denkmälern und viele Gegenden gezeichnet, die ihm später in seinen Gemälden sehr nützlich wurden. Vornämlich stellte er Scenen aus der Griechischen, vorzüglich aber aus der Römischen, mitunter auch aus der biblischen Geschichte dar; auch malte er Portraits, verfehlte aber in der Regel die Aehnlichkeit, weil ihm die Geduld zum genauen Aufmerken fehlte. Ferner findet man von ihm Landschaften mit Thieren, im Geschmack seines Bruders Johann Jacob, seltener jedoch Gesellschaftsstücke. — Eine 1771 zu Hamburg erschienene Schrift: „Unterricht zur gründlichen Erlernung der Malerei," war nur für seine Schüler geschrieben.

Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1895; Eckhardt S. 42.

Tischbein, Johann Heinrich,

der ältere, gemeiniglich der Cassler genannt, 1822 zu Hayna geboren, 1752 Cabinetsmaler des Landgrafen von Hessen und

dirigirender Professor der Academie in Cassel, seiner Zeit ein berühmter Historienmaler, lieferte 1763 das Altarbild für die neue grosse St. Michaelis-Kirche in Hamburg, welches er auch in Folio-Format in Kupfer radirte. Theils zum Behuf dieser Arbeit, theils um seine daselbst wohnenden Brüder zu besuchen, hielt er sich verschiedentlich in Hamburg auf, malte bei dieser Gelegenheit manche Portraits, sowie auch das bekannte Bild: Theone oder die Leserinn, für die Büsch-Klopstocksche Lese-Gesellschaft, welches sich noch auf der Hamburger Stadtbibliothek befindet. Nähere Nachricht über ihn findet sich in Nagler 18. Band, Seite 510, und noch umständlicher in einer von Engelschall herausgegebenen Denkschrift: „J. H. Tischbein als Mensch und Künstler dargestellt.“ Nürnberg 1797. 8.

Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm,

gewöhnlich Wilhelm oder der Neapolitaner genannt, geboren zu Hayna im Hessischen am 15. Februar 1751, gestorben in Eutin am 26. Juni 1829, Director der Maler-Academie zu Neapel, ein seiner Zeit berühmter und gefeierter Künstler im Fache der Geschichts- und Thiermalerei und Herausgeber mehrerer Kupferwerke. Indem wir uns in Betreff dieses ausgezeichneten Mannes und seiner Werke auf die vielfältigen Beschreibungen, insbesondere im Füssli, Meusel und im neuen Nekrolog der Deutschen, beziehen, so möge hier nur dasjenige Platz finden, was sich auf seinen Aufenthalt in Hamburg bezieht: Bereits in seinen jüngeren Jahren hatte er sich längere Zeit in Hamburg aufgehalten, sich bei seinem Oheim Johann Jacob in der Landschafts- und Thiermalerei geübt und dann sich noch daselbst drei Jahre mit Copiren von Kunstwerken, insbesondere von Bildnissen, beschäftigt. Nachdem er 1799 in Folge der 1790 begonnenen Revolution Neapel und seinen Wirkungskreis als Director der dortigen Academie hatte verlassen müssen, flüchtete er über Frankreich nach Deutschland, lebte eine Zeitlang in Cassel, Göttingen und Hannover, kam 1800 wieder nach Hamburg und lebte von nun an theils daselbst, theils in Eutin, wo das Wohlwollen des Herzogs von Oldenburg ihm eine sorgenfreie Existenz gesichert hatte. In Hamburg malte er

seine drei grossen Bilder: den Raub der Cassandra, Hectors Abschied und „Lasset die Kindlein zu mir kommen," letzeres ein Altarbild für die St. Ansgari-Kirche in Bremen, Arbeiten, die damals grosses Aufsehen machten und viele Federn in Bewegung setzten, die jedoch jetzt, nachdem die Kunst einen neuen Aufschwung gewonnen, nicht mehr ansprechen wollen. Viele seiner Thierstücke, denen er oft eine satyrische Tendenz zu geben pflegte und denen manche den Vorzug vor seinen historischen Bildern einräumen, malte er gleichfalls hieselbst, zum Theil in Lebensgrösse nach der Natur (22 Fuss breit, 15 Fuss hoch). Zu seinen bedeutendsten Arbeiten gehört sein grosses Bild: der Einzug der Russen und der Hamburgischen Bürgergarde, unter der Anführung Benningsens, in Hamburg am 31. Mai 1814, welches er im Auftrage der Stadt Hamburg malte und welches im grossen Saale des Stadthauses als Denkmal der Befreiung vom Französischen Joche aufgestellt ist. Durch die vielen darauf befindlichen, meistentheils ähnlichen Portraits, wird es immer Interesse behalten. In der St. Petri-Kirche befinden sich von seiner Hand die Bildnisse der Jubelgreise Pastor Zornickel und Schullehrer Westphalen. Sein Nachlass wurde im Jahre 1830 durch den Makler E. Harzen in Hamburg öffentlich verkauft und enthielt noch manche Stücke, die in früheren Zeiten grosses Aufsehen gemacht hatten, jetzt aber weniger Anklang mehr finden. In seiner spätesten Lebensperiode, wo sein Geist gelitten hatte, kam er nicht wieder nach Hamburg, sondern beschloss seine Tage in Eutin.

Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1902; Meusels Deutsches Künstler-Lexikon 1809, S. 442; Neuer Nekrolog der Deutschen 1829 2. Theil, S. 516; Nagler 18. Band, S. 517, und seine eigne Lebensgeschichte unter dem Titel: Heinrich Wilhelm Tischbein, seine Bilder, seine Träume, seine Erinnerungen in dem Herzoglichen Schlosse zu Oldenburg. Bremen 1822. 8.

Tischbein, Johann Jacob,

Thier- und Landschaftsmaler, Bruder von Johann Anton und sechster Sohn des Bäckers Joh. Heinrich, wurde im Jahre 1725 zu Hayna im Hessischen geboren. Er lernte Anfangs sowie sein Bruder Johann Heinrich, bei dem Tapetenmaler Zimmermann in Cassel, bildete sich aber bald zu einem geschickten

Landschafts- und Thiermaler aus. Längere Zeit war er in Hamburg ansässig, wo er viele Bildnisse lieferte und dann nach Lübeck zog, wo er am 22. August 1791 starb und den Ruf eines biedern, uneigennützigen Mannes hinterliess, der sich gegen reisende Künstler sehr edel benahm. Seine Bilder sind gut gezeichnet und componirt, sehr klar und fleissig gemalt und fallen angenehm ins Auge; in den Kühen und Schaafen suchte er Berghem, in den Pferden Wouwermann, in andern Bildern Pieter de Laar und Asselyn nachzuahmen. Seine Arbeiten sind in neueren Zeiten von Englischen Gemäldehändlern sehr gesucht worden, um sie daheim unter berümteren Namen zu hohen Preisen zu verkaufen. Mehrere Bildnisse sind nach ihm in Kupfer gestochen, z. B. von C. Fritsch 1764 der Arzt J. A. Unzer und 1745 der Pastor Ulber, durch J. C. G. Fritsch 1779 der Lübecker Prediger P. H. Becker und 1786 J. A. Schinmeier. — Seine Gattinn, eine geb. Lilly aus Hamburg, malte gleichfalls gute Landschaften.

Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1906; Meusels Museum 16. Theil, S. 289; Eckhardt S. 45; Nagler 18. Band, S. 523.

Townley, Charles,

ein geschickter Zeichner, Miniaturmaler und braver Kupferstecher, besonders in schwarzer Kunst, war in London 1746 geboren, hatte Italien besucht und stand in den 1780ger Jahren in seinem Vaterlande in bedeutendem Ruf. 1789 begab er sich nach Berlin, wo er den Titel eines Königl. Hof-Kupferstechers erlangte und Mitglied der Academie wurde. 1790 kam er nach Hamburg, verfertigte daselbst einige Platten, malte Miniatur und zeichnete viele Bildnisse nach dem Leben en crayon. Unter andern stach er für die Commerz-Deputation das Bildniss des Senators Nicolaus Gottlieb Lütkens, des Reformators der Hamburger Bank, nach dem Oelbilde von Schade; bald darauf kehrte er nach England zurück und hinterliess eine herrliche Sammlung von Statuen, die das Parlament für das British Museum erwarb.

Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1927; Eckhardt S. 114; Nagler 19. Band, S. 38.

Trap, M.,

ein älterer Hamburger Kupferstecher, von dem uns ein rundes Bildniss des Markgrafen Friedrich III. von Brandenburg mit der Bezeichnung M. Trapp sculp. Hamburg. vorgekommen.

Treu, Cornelius Gottfried,

früher Mecklenburgischer Capitain im Leib-Dragoner-Regiment, dann Chur-Hannöverscher Major in Stade, wurde am 5. Januar 1739 zum hiesigen Stadt-Baumeister mit dem Titel Bau-Inspector auf drei Jahre ernannt und ultimo 1741 wieder entlassen. Er bauete ausser verschiedenen Wasserwerken an der Alster und Reparaturen am Kaisershof, der Lombardsbrücke u. s. w., einige Pulver-Magazine, die Steinthor-Wache, das innere, sowie das äussere Portal des Steinthors, die Vorsetzen des Herrenhauses (Stadthauses) am Neuenwall und den Hamburg-Altonaer Grenzgraben. Sein in Chur-Hannöverschen Diensten stehender Sohn assistirte ihm dabei auf seine Kosten als Conducteur. Die damaligen Baubürger und seine vielen Widersacher versuchten bei den Collegien und der Erbgesessnen Bürgerschaft, seine Absetzung zu veranlassen, während der Senat ihn schützte. Im December 1741 bat er jedoch selbst um seine Entlassung, die ihm in der ehrenvollsten Weise ertheilt wurde. Er blieb noch sieben Jahre hier als Baumeister und vollführte viele Grenz-, Fortifications- und andere Bau-Arbeiten, welche die Behörden ihm auftrugen. Als er sodann wieder in Mecklenburgische Dienste zu treten wünschte, stellte ihm der Senat auf sein Ansuchen am 12. Februar 1748 einen förmlichen, sehr ehrenvollen Abschied aus.

Tringham, W.,

ein geschickter Englischer Kupferstecher, der sich in den 1780ger Jahren in Hamburg aufhielt und durch Erfindung und Ausführung von Caricatur-Zeichnungen bekannt wurde. Er lieferte verschiedene Blätter zu dem von v. Hess herausgegebenen Journal aller Journäle, und zu der ersten Ausgabe von dessem Topographie einen grossen Plan von Hamburg, zwei Vignetten und ein Blatt Vierländer. 1791 ging er nach England zurück.

Hamburg und Altona 3. Jahrgang, 3. Band, 7. Heft, S. 60.

Tulla, Joh. Philipp,
ein Kupferstecher, der um's Jahr 1706 in Hamburg Schlachten und andere historische Gegenstände für E. G. Happelii historischen Kern lieferte. Er unterzeichnete dieselben: Joh. Phil. Tulla v. Aug. sc. in Hamburg, muss mithin wohl ein Augsburger gewesen sein.

Tweedte, Jacob Hanson,
ein aus Tondern gebürtiger geschickter Zeichner und Decorationsmaler, war um 1811 in Hamburg beim Französischen Theater als Maler angestellt und starb ebendaselbst am 24. April 1819, 42 Jahre alt. Er war ein Schüler Lesueurs.
Füssli 1816 2. Theil, 9. Absch., S. 1965.

Tymmermann, Franz,
der Sohn eines Hamburger Bürgers, welcher ein entschiedenes Talent zur Malerei zeigte und 1538 von dem Hamburger Senat zu seiner Ausbildung zu dem berühmten Maler Lucas Cranach in Wittenberg in die Lehre geschickt wurde, unter der Bedingung, dass er nach vollendeten Lehrjahren, ohne Wissen und Zustimmung des Rathes, sonst nirgends als hier in seiner Vaterstadt sich niederlassen dürfe. 1543 scheint er auch dahin zurückgekehrt zu sein; es findet sich jedoch keine Nachweisung über das, was er später geleistet. Vielleicht waren von seiner Hand manche der zahlreichen Bilder, in Cranachs Manier, die hier ehedem häufig vorkamen. Nähere Daten über Tymmermanns Studium finden sich in einem eignen Aufsatze in dem 4. Heft des 3. Bandes der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte vom Jahre 1851, Seite 586.

U.

Ullfers, Johann Friedrich Moritz,
Maler, am 15. Januar 1819 in Hamburg von geringen Eltern geboren, erhielt den ersten Zeichnen-Unterricht in der St. Michaelis-Kirchenschule von dem Zeichnenlehrer Wieter,

lernte dann bei dem Porcellanmaler Kück und ging darauf in die Fremde. Während 6½ Jahren arbeitete er an verschiedenen Orten, zuletzt in Cassel, wo er die Academie besuchte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, gab ihm der Gemälde-Restaurateur Walther Unterricht in der Oelmalerei und um sich in der Zeichnung zu vervollkommnen, besuchte er fleissig die Schule der Patriotischen Gesellschaft. Seine talentvollen Arbeiten erwarben ihm mehrere Freunde, die ihm ein Stipendium aus der Averhoffschen Stiftung verschafften. Damit versehen, ging er 1847 nach Düsseldorf, wo er sich mit allem Eifer auf die Historienmalerei legte. 1850 sandte er sein erstes grosses historisches Bild ein: einen barmherzigen Samariter, der auf der permanenten Ausstellung dem Publicum dargeboten, durch seine brave Zeichnung und schönes Colorit vielen Beifall fand und hoffen lässt, dass er sich zu einem ausgezeichneten Künstler herausbilden wird.

Unger, Christian Wilh. Jacob,

Zeichner, Maler und Kupferstecher, gewöhnlich Wilhelm Unger genannt, wurde 1775 zu Kirchlothheim im Darmstädtischen geboren und von seinen Oheimen Joh. Heinrich und Heinrich Wilhelm Tischbein in Cassel unterrichtet, hierauf wurde er Hofmaler des Fürsten von Waldeck zu Arolsen, verliess aber nach einiger Zeit diese Dienste und begab sich nach Paris, wo er noch 1815 lebte; später arbeitete er einige Jahre in Hamburg und zuletzt in Neu-Strelitz. Er malte Bildnisse in Oel und Miniatur, welche sich durch grosse Aehnlichkeit und schöne Behandlung auszeichnen. F. Ruscheweyh stach 1834 nach seinem Gemälde das Bildniss des Staatsministers A. von Oertzen in Neu-Strelitz. Er leistete auch Gutes in der Lithographie und radirte einige Blätter, die er mit dem Grabstichel weiter ausführte, unter andern den berühmten Potter auf der Cassler Gallerie und das Bildniss des Dichters Voss, ersteres 1804 gestochen, letzteres 1826 auf Stein gezeichnet.

Nagler 19. Band, S. 241.

V.

Valckenburg,
siehe: von Falckenberg.

Velthofen, von, Christian,
Bildschnitzer aus Hamburg, lieferte im Jahre 1562 die Schranken um die Taufe und die Kirchenstühle in der Schlosskirche zu Schwerin.
Lisch Jahrbücher 5. Jahrgang, S. 54.

Verdion, du, Daniel,
Landschaftsmaler, kam 1674 nach Berlin und wurde daselbst 1682 Hofmaler. In den Königl. Schlössern sah man Bilder von ihm (Nagler 20. Band, Seite 90). Seine Landschaften in mittlerem Format kamen früher in Hamburg so häufig vor, dass man vermuthen muss, er habe sich längere Zeit daselbst aufgehalten; es waren in der Regel ideale Landschaften, im Italienischen Geschmack, in einer eignen, ziemlich breiten Manier und dunklem Colorit.

Vertanghen, Daniel,
Maler, 1598 in Haag geboren und gestorben ebendaselbst (Nagler 20. Band, Seite 184), war ein Schüler von Cornelius Poelenburg und malte in gleicher Weise. Seine kleinen sehr sauberen und freundlichen Bilder kamen sonst in Hamburg sehr häufig vor, und da daselbst in der obgenannten Epoche ein Kaufmann lebte, der denselben Namen führte, so ist fast zu vermuthen, dass er zu dieser Familie gehört und sich hier aufgehalten habe. In der Gemälde-Sammlung von Joh. Janssen befand sich von seiner Hand ein sehr schönes Inneres einer Kirche, welches noch im Besitz eines der Erben desselben ist.

Viedebant,
Maler, geboren zu Berlin im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts und Schwager des berühmten Kupferstechers G. F.

Schmidt, studirte Anfangs andere Wissenschaften und erlernte die Malerei nur nebenher zu seinem Vergnügen. Als ein widriger Zufall ihn aus Berlin vertrieb, wählte er Hamburg zu seinem Zufluchtsorte und beschäftigte sich daselbst vorzüglich mit der Malerei. Ausser einigen kleinen historischen Sachen, malte er Landschaften, vorzüglich aber Blumen, Früchte und dergleichen und handelte mit Gemälden. Zuletzt ging er nach England, wo er einer ansehnlichen Bedienung vorgestanden haben und um 1805 gestorben sein soll.

Eckhardt S. 74; Füssli 1811 2. Theil, 10. Absch., S. 3023; Nagler 20. Band, S. 229.

Viegelmann, Siegfried,

geboren in Hamburg am 19. November 1803, Sohn eines geschickten Tapezierers daselbst, sollte sich anfänglich dem väterlichen Geschäft widmen; seine hervorstechende Neigung zur Malerei bewog die Eltern, ihn in die Malerschule zu Bendixen zu schicken, unter dessen Schülern er einer der fleissigsten und talentvollsten war. Mit Stipendien versehen, bezog er 1823 die Academie in München, wo er, mit Tyrol abwechselnd, sich mit vielem Eifer zu seinem Beruf ausbildete, bis er am 16. Februar 1825 als eines der vielen Opfer des rauhen Clima's Münchens fiel. Er malte Genre und Protraits und seine fleissigen Bleistift-Zeichnungen bezeugen, dass er zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Seine in Manuscript vorhandene Biographie, von der Hand seines Freundes F. Gloede, zeigt ihn uns als einen liebenswürdigen, gemüthvollen jungen Mann.

Vivié, Ernst G.,

Bildhauer, wurde am 13. Mai 1823 in Hamburg geboren, wo sein Vater Buchhalter in einem der ersten Banquierhäuser war. Schon mit dreizehn Jahren confirmirt, kam er als Lehrling in das Atelier des Bildhauers Otto Runge; nachdem er 1½ Jahr bei demselben gearbeitet, folgte er ihm im Jahre 1838 nach St. Peterburg, wo Runge mehrere Arbeiten zur Ausschmückung des abgebrannten und damals im Wiederaufbau begriffenen Winter-Palais übernommen hatte. Nach viermonatlichem Aufenthalte starb leider Runge und Vivié ging, nachdem er die

von seinem Meister übernommenen Arbeiten mit fertig gemacht, zum Professor Streichenberg, bei welchem er 1¼ Jahr, zum Theil in dessen Atelier, an den verschiedensten Arbeiten für das Kaiserl. Schloss, und meistens in demselben, Theil genommen, auch die silberne Erinnerungs-Medaille erhalten hatte. Im Sommer 1840 ging er nach München und besuchte daselbst abwechselnd die Academie und das Atelier seines Lehrers Ludwig Schwanthaler. Am 1. Januar 1845 kehrte er nach einem kurzen Aufenthalte in Dresden und Berlin nach Hamburg zurück, wo er sich grösstentheils mit Arbeiten für den Neubau beschäftigte, lieferte indess auch mehrere grössere Sachen, als z. B. eine Gruppe in Gyps: Faun und Bacchantinn, wovon der Münchener Kunstverein das Original ankaufte; 1846: eine acht Fuss hohe Statue des Friedens, im Besitz des Herrn Hinrich Rücker; 1847: eine vier Fuss hohe Statue in Marmor: ein Mädchen, eine Taube liebkosend, im Besitz des Herrn Carl Heine, und in demselben Jahre einen zwei Fuss hohen Becher in Terra cotta, dessen Reliefs die Einigkeit zum Motiv haben; 1849: die Holzschnitz-Arbeiten am Altar der St. Petri-Kirche; 1850: eine weibliche Büste: die Nichte des seligen Herrn Ministers von Struve darstellend.

Vlieger, de,

ein Maler, der im siebzehnten Jahrhundert, vermuthlich in Holland, geboren wurde und kleinere historische Stücke in einer äusserst fleissigen Manier, jedoch in einem zu braunen, nicht angenehmen Colorite, malte; am liebsten scheint er alte Männer in halber Figur und in historischen Stellungen gemalt zu haben; die vier Evangelisten hat er öfters in dieser Weise dargestellt. Er hielt sich lange in Hamburg auf und starb auch daselbst. Es sind uns auch Seestücke mit historischer Staffage von ihm vorgekommen.

Eckhardt S. 46; Füssli 1811 2. Theil, 10. Absch., S. 4004; Nagler 20. Band, S. 463.

Vogel, Maria Elisabeth Louise (?),

geboren in Hamburg, früher verehelichte de Boor und die Gattinn eines Doctors der Rechte, malte sehr brav in Oel

und in Miniatur. Von ihrer Hand sah man auf der 1803 von der Patriotischen Gesellschaft veranstalteten Ausstellung ein Bildniss Klopstocks, lebensgrosses Kniestück, dasselbe, welches Brückner in Kupfer stach und welches sich als Titelblatt vor Meyers Gedächtnissfeier 1804 befindet. Das Altarblatt in der Waisenhaus-Kirche, ein Abendmahl, ist gleichfalls von ihrer Hand. Sie war Ehren-Mitglied der Casseler Kunst-Academie.
Füssli 1811 2. Theil, 10. Absch., S. 4027.

Voght oder **Voigt**, Martin,
ein geschickter Mechanicus, der am 22. September 1771, 75 Jahre alt, in Hamburg starb, hatte wahre Verdienste in seinem Fache, worin er mit weniger Eigensinn sein Glück hätte machen können.
Hamburger Neue Zeitung vom 28. September 1771.

Voigt oder **Voigdt**, J. C.,
ein Kupferstecher, welcher in Hamburg, nach der Zeichnung von Rundt, einige allegorische Figuren und einen Prospect zu dem neuvermehrten Hamburgischen Gesangbuche von 1716 sehr mittelmässig stach.
Füssli 1811 2. Theil, 10. Absch., S. 4030.

Vollmer, Adolph Friedrich,
geboren in Hamburg am 18. December 1806, lernte anfänglich beim Professor Suhr, der ihn drei Jahre lang mit seinem Bruder Conelius auf Reisen schickte, um Panoramen sehen zu lassen, dann bei Rosenberg in Altona. Von 1826 an arbeitete er unter der Leitung und Anweisung des bekannten Kunstfreundes und Kunstkenners, des Barons von Rumohr, besuchte dann München und Italien und kehrte über Düsseldorf und Holland in seine Vaterstadt zurück, wo er sich niederliess und verheirathete. Die Darstellung von Elb-Gegenden, besonders Strand-Ansichten, See-Häfen, Schiffen und dergleichen, waren immer seine Lieblings-Beschäftigung; in diesem Fache lieferte er manches hübsche Bild und würde ohne öftere Schwankungen in der Wahl des Colorits noch Besseres geliefert haben. Composition und Zeichnung sind sehr lobenswerth und daher auch seine

Radirungen zu empfehlen Für das Album von Buddeus lieferte er 1830 eine Ansicht von Venedig in Claude Lorrains Manier und in Queer-Folio; ferner zu dem Heft „Radirungen Hamburger Künstler," Hamburg 1830, Queer-Quart, sechs Landschaften, seine erste Arbeit in diesem Fache: eine Schenke im Walde mit Kühen im Grunde, bezeichnet: A. V. 1827. Ein zweites Heft Radirungen, Hamburg 1842, Folio, 4—8, enthält von ihm fünf Blatt Marinen und Landschaften.

Hamburger Kunstausstellung 1837 S. 48; Raczynsky 2. Band, S. 448; Nagler 20. Band, S. 516.

Voorhout, Jan,

ein bedeutender, im Jahre 1647 zu Uithoorn bei Amsterdam geborner Geschichtsmaler, Schüler von Constantin Verhout in Gouda und Jan van Noort, flüchtete im Jahre 1672, bei der Einnahme Hollands durch die Franzosen, mit seiner jungen Frau, einer Norwegerinn von guter Familie, nach Friedrichstadt an der Eider, wo er einen Nebenbuhler in der Kunst an den bekannten Jurian Owens fand, der, als sie sich über eine Vereinigung ihrer Arbeit nicht verständigen konnten, ihn zu bereden wusste, nach Hamburg zu gehen, wo er ein grösseres Feld für seine Kunst finden würde; dieses fand er wirklich, kehrte aber dennoch, auf Zureden seiner Holländischen Familie, nach dreijähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurück, wo er noch eine grosse Menge historischer Compositionen und einige Gesellschaftsstücke lieferte und nach Einigen 1749, nach Anderen jedoch, und wahrscheinlicher, schon im Jahre 1719 starb, da die Wittwe seinen Nachlass 1723 verkaufen liess. Jan van Goole stach nach ihm das Bildniss des Gottesgelehrten Joh. Colerus und sein eignes ist von A. V. H. (A. van Halem) gestochen.

Descamps III. S. 207; Füssli 1811 2. Theil, 10. Absch., S. 4038; Nagler 20. Band, S. 535.

Voss, Johann Jürgen Nicolaus,

Bildnissmaler, geboren zu Genin bei Lübeck am 31. Juli 1774, war der Sohn eines armen Tagelöhners; als er confirmirt war, kam er als Laufbursche zu einer reichen Wittwe in Lübeck, die eine kleine Gemälde-Sammlung besass. Diese weckte seine

Liebe zur Kunst und ohne Anweisung zeichnete er, was ihm vorkam. Später fand er Gelegenheit, sich auf den Academien zu Berlin, Copenhagen und Dresden auszubilden. Nach sechsjährigem Aufenthalt in seiner Vaterstadt, wo er sich veiheirathete, liess er sich in Hamburg nieder, wo er während einer langen Reihe von Jahren als fleissiger Portraitmaler sein Brot fand.

Vries, de, Hans Vrideman,

Maler und Architect, in Leeuwarden in Vriesland 1527 geboren, wurde von dem Glasmaler Reijer Gerritz daselbst fünf Jahre lang unterrichtet, bis er sich nach Campen begab, wo er zwei Jahre bei einem Stadtmaler in Condition stand und später 1569 in Antwerpen die grossen Triumpfbögen beim Einzug des Kaisers Carl V. verfertigte. Dann legte er sich vorzugsweise auf das Studium der Architectur und war der erste, welcher Architectur- und Perspectivmalerei in Aufnahme brachte. Im Jahre 1591 kam er nach Hamburg, wo er mehrere Werke ausführte. In der St. Petri-Kirche daselbst befanden sich ehedem drei grosse Bilder von ihm; das eine stellte Christus vor, wie ihn die Pharisäer aus dem Tempel stossen, in dem zweiten stellte er den Heiland dar, wie er die Verkäufer aus dem Tempel verjagt und drittens ein grosses Perspectiv-Gemälde mit Christum, wie er Tod, Teufel und Hölle unter seinen Füssen hat. Er bildete das Grabmal des Goldschmieds Jacob Moor; unten sah man zwei halb offene Thüren, wodurch sich die Aussicht auf eine Treppe öffnete. Diese Treppe täuschte einen Polnischen Woiwoden der Art, dass er mehrere tausend Gulden wettete, es sei eine wirkliche Thür. An diesem Monument brachte er auch oben eine Lampe an, die so täuschend gemalt war, dass man sie für eine wirkliche brennende Lampe hielt, und sogar Wetten darauf verloren gingen. — Von Hamburg aus ging dieser Künstler nach Danzig, wo er ebenfalls mehrere ausgezeichnete Werke ausführte. Auf der Rückreise kam er wieder nach Hamburg, wo er in dem Hause des Hans Lommel ein Plafondbild, perspectivische Darstellungen und Grotesken malte. Zu dieser Zeit hatte er an seinem Sohne Paulus bereits einen tüchtigen Gehülfen, welcher in des Vaters Kunst voll-

kommen eingeweihet war. Er nahm ihn von Hamburg mit sich nach Prag, wo Kaiser Rudolph II. den Künstler mit vielen Aufträgen beehrte. Von Prag kam de Vries abermals nach Hamburg, wo der damals daselbst ansässige Niederländische Maler Gilles Coignet ihn indess bewog, nach Amsterdam zu gehen, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, dann in Haag und zuletzt in Antwerpen ansässig war, wo er, nach Immerzeel 1588, nach van Mander jedoch erst 1604, gestorben sein soll. Siehe Nagler 11. Band, Seite 12 u. f., woselbst sich auch ein Verzeichniss der zahlreichen von ihm herausgegebenen architectonischen Werke befindet. Ein sehr sauber ausgeführtes und wohlerhaltenes Bild von seiner Hand, das Innere der Cathedrale von Antwerpen darstellend, befindet sich auf der Hamburgischen städtischen Gallerie.

W.

Waagen, Carl,

der Gemahl der berühmten Sängerinn Nanette Schechner, Bruder des gelehrten Museen-Directors in Berlin und Sohn des Malers Friedrich Ludwig Heinrich, wurde im Jahre 1800 in Hamburg geboren und beschäftigte sich anfänglich mit der Geschichtsmalerei, besuchte die Academien zu Dresden und Prag und ging dann nach München, um die Technik der Frescomalerei zu erlernen. Hier malte er auch einige kleinere historische Bilder für Freunde in Schlesien und ward dadurch bewogen, nach Breslau zu gehen, wo er geraume Zeit als Portraitmaler beschäftigt blieb. Dann war er zwei Jahre mit Restaurirung von Gemälden des Berliner Museums beschäftigt, zu dessen Direction sein Bruder inzwischen berufen worden war. Von Berlin begab er sich nach Italien um landschaftliche Studien zu machen, und seine Bilder in diesem Fache fanden vielen Beifall. Nach Deutschland zurückgekehrt, machte er in München Ver-

suche in der Lithographie und erhielt durch dieselben einen Ruf als Director des Königl. lithographischen Instituts in Berlin, den er jedoch ablehnen musste, weil seine Gattinn durch Contract an München gebunden war. Später wurde er zum Königl. Preussischen Commissionsrath ernannt. In München malte Waagen von dieser Zeit an kleine historische Bilder in Oel und Miniatur, beschäftigte sich nebenbei mit kunstkritischen Studien und Entwürfen und legte eine bedeutende Sammlung von Gemälden an. Unter seinen lithographischen Arbeiten zeichnete sich das Bildniss seiner Gattinn besonders vortheilhaft aus. — In neuester Zeit übernahm er die Herausgabe eines Stiches nach dem berühmten Gemälde von Kaulbach: die Zerstörung Jerusalems, welches von Merz gestochen wurde. 1852 besuchte er wieder auf kurze Zeit seine Vaterstadt.

Raczynsky 2. Band, S. 446; Nagler 21. Band, S. 28.

Waagen, Friedrich Ludwig Heinrich,

ein in Göttingen geborner geschickter Bildniss-, Geschichts- und Landschaftsmaler, bildete sich unter Anleitung Ferdinand Kobels und durch eine Reise nach Italien. Darauf liess er sich in Hamburg häuslich nieder, gab Zeichnen-Unterricht, heirathete eine Tochter des berühmten Canzelredners Alberti und errichtete eine Zeichnen- und Maler-Academie, die sehr besucht wurde. Aus den vielen Gemälden, die zur Zeit der Französischen Revolution nach Hamburg geflüchtet und daselbst zum Theil zu Spottpreisen verkauft wurden, bildete er sich eine ausgezeichnete Gemälde-Sammlung, die er dem Publicum an gewissen Tagen gegen Eintrittsgeld zeigte. Diese Sammlung wurde im Jahre 1805 noch durch mehrere herrliche altdeutsche Bilder, die sich im Hamburger, damals abgebrochenen Dom befanden, bereichert, die er durch den Einfluss einiger Gönner, zum Nutzen und Gebrauch seiner Academie, erlangte. Als Hamburg später Französisch wurde, verliess er es mit seinen Kunstschätzen und seiner Familie und liess sich dann 1809 in Dresden nieder, wo er 1820 noch thätig war.

Meusel III.; Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4050.

Waagen, Dr., G. F.,

Director der Gallerie des Königl. Museums in Berlin und einer der grössten Kunstkenner und Kritiker Deutschlands, geboren in Hamburg, war ein Bruder von Carl und Sohn von Friedrich Ludwig Heinrich. In seiner Jugend befasste er sich gleichfalls mit der Malerei, wurde jedoch später durch seine wissenschaftlichen Studien davon abgezogen, doch blieb es namentlich die Kunstgeschichte, welche er mit Vorliebe pflegte und sie verdankte ihm die wichtigsten Aufschlüsse. Im Jahre 1822 erschien in Breslau sein Werk über Hubert und Jan van Eyck, welches wesentlich zu seiner Berufung nach Berlin beitrug. Höchst belehrend und interessant sind seine Urtheile und Ansichten. Jeder Kunstfreund kennt sein Buch: Ueber Kunstwerke und Künstler in England und Paris (drei Bände, Berlin 1837 bis 1838), sowie jenes über Deutsche Kunstwerke und Künstler (zwei Bände, Leipzig 1843 bis 1845). Das erste dieser Werke wurde auch ins Englische übersetzt, so wie seine Biographie des P. P. Rubens (Ed. by Mr. Jameson, London 1840.) Besonders reich an Beiträgen von Waagen ist auch das Kunstblatt von Schorn, sowie das neue Kunstblatt von Eggers.

Nagler 21. Band, S. 28.

Waerdigh, Catharina Elsabe,

die Gattinn des Malers Dominicus Gottfried Waerdigh, besass viel Kunsttalent, welches sie in der Manier ihres Mannes fleissig übte. Sie malte Gesellschaftsstücke, Scenen aus der Geschichte, nach der Art Holländischer Meister, am häufigsten aber Stillleben und das Innere von Küchen mit Gemüsen, Früchten und Blumen, welche letzere sie vorzüglich der Natur getreu abbildete. Sie starb sehr früh in Hamburg.

Eckhardt S. 47; Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4061.

Waerdigh, Dominicus Gottfried,

Maler und Kunsthändler, geboren in Hamburg im Jahre 1700, widmete sich schon in frühester Jugend der Malerei und erhielt den ersten Unterricht von Christian Jacob Norwic. Darauf

ging er nach Holland und arbeitete zugleich mit La Fargue unter Anleitung des berühmten van der Heyden und wurde bald ein geschickter Künstler. Aus den Werken der grössten Niederländischen Maler, die er copirte, und aus denen seines Meisters, bildete er sich eine eigne, sehr gefallende Manier. Er ahmte übrigens sehr vielen Meistern täuschend nach, wie z. B. Gerard Douw, Mieris, Poelenburg, Berghem, Wouwermann, Schalcken, de Heem, Huysum und insbesondere seinen Lehrmeister van der Heyden, ein Talent, das ihm bei dem Kunsthandel, den er nach seiner Rückkehr in Hamburg etablirte, sehr zu Statten kam, sowie auch seine ungewöhnliche Fertigkeit im Restauriren alter Gemälde. Seine vorzüglichsten Arbeiten aus seiner besten Zeit stellen Rhein-Gegenden und andere weite Landschaften dar, die er fast so gut wie Sachtleven und Griffier auszuführen wusste. Um's Jahr 1766 legte er seinen Kunsthandel nieder und zog sich nach dem niedlichen, schöngelegenen Holsteinischen Städtchen Ploen zurück; hier malte er noch viele Prospecte von dieser Stadt selbst, von Traventhal, Eutin u. s. w., die wegen ihrer fleissigen Ausführung, angenehmen Haltung und richtigen Luftperspective geschätzt wurden. Er arbeitete bis in sein spätestes Alter, jedoch sind seine letzten Arbeiten oft sehr mittelmässig und selbst schlecht zu nennen, auch hatte er in seinen letzten Jahren die Manier, seine früheren guten Bilder zu retouchiren und dadurch zu verderben. Er starb in Ploen im Januar 1790, in seinem 90. Lebensjahre. — Obgleich sein oben angeführter Name der richtige ist, wie wir uns durch seine eigenhändige Unterschrift unter dem Mieth-Contracte eines Gartenhauses in Harvstehude überzeugt haben, so hat er doch mehrere seiner Bilder mit anderen Vornamen bezeichnet, wie z. B.: C. D., D. P, J., J. D. D. und F. Waerdigh. Man hat uns versichert, er habe Söhne und Töchter gehabt, die ganz brav gemalt und von denen möglicherweise diese anders bezeichneten Bilder herrühren könnten; wir haben jedoch nichts Näheres darüber in Erfahrung bringen können.

Eckhardt S. 76; Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4064; Hanseatisches Magazin 5. Band, 1. Heft, S. 151.

Wagenfeldt, Otto,

ein in Hamburg geborner Geschichtsmaler, der am 25. Juli 1639 Amtsmeister wurde und ebendaselbst 1671 starb, würde gewiss einer der geistreichsten Maler des siebzehnten Jahrhunderts geworden sein, wenn er sich früher unter tüchtiger Leitung der Kunst hätte hingeben können, denn nach seiner Zeichnung und Behandlung des Pinsels zu urtheilen, bildete er sich selbst; demungeachtet wagte er es, grosse Scenen aus der Geschichte und Feldschlachten zu malen, die in Lebensgrösse in einem ganz eignen Geiste ausgeführt sind und in denen seine Einbildungskraft ganz freies Spiel hatte und sich besonders zu gefallen schien. In mehreren Zimmern des Hamburgischen Rathhauses sah man ehemals Bilder von seiner Erfindung; auch waren mehrere der Römischen Kaiser am Friese des grossen Rathhaussaales von seiner Hand, sowie man denn auch in mehreren Hamburgischen Kirchen Bilder von ihm fand. Sie sind, insbesondere seine Cabinetsstücke, meistens gut componirt, stark, in Rembrandts Geschmack beleuchtet und oft Gold und Silber glänzend und geschmackvoll darauf angebracht. In dem 1650 neuerbaueten Saale der Stadtbibliothek malte er an der gewölbten Decke den Polus arcticus mit vergoldeten Sternbildern. Sein bester Schüler war L. Patent.

Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4066; Eckhardt S. 48; Nagler 21. Band, S. 45.

Wagner, C. A.,

in Nürnberg um's Jahr 1720 geboren, kam frühzeitig nach Hamburg, wo er als geschickter Zeichner mit Blei- und Silberstift auf Pergament viele Beschäftigung fand. Er lieferte in dieser Manier historische Stücke mit bewunderungswürdigem Fleisse, hauptsächlich aber Portraits, die ihm sehr gut bezahlt wurden. Er zeichnete Vignetten zu dem Werke: Sammlung neuer Oden und Lieder, dritte Auflage, Hamburg 1742, gross 8., welche M. Tyrof und G. D. Heumann in Kupfer stachen; ferner dergleichen zu D. Kantemirs Geschichte des Osmanischen Reichs, Hamburg 1745, 8., welche ebenfalls Heumann stach. Auch J. Haas hat Vignetten nach ihm radirt und C. Fritsch 1738 ein Titelkupfer und 1740 das Bildniss des Senators Jacob

Langermann gravirt. Ferner J. D. Heitmann eine Allegorie auf eine Königinn und deren Sohn in Queer-Quart. Unerachtet des guten Verdienstes durch solche Arbeiten und durch Zeichnen-Unterricht, starb er in Hamburg in Armuth.

Eckhardt S. 114; Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4068; Nagler 21. Band, S. 53.

Wagner, Joh. Gottfried,

ein Künstler aus Königsberg, welcher um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Landschaften mit Nymphen und anderen Figuren sehr angenehm und fleissig in Fergs Manier malte und in Hamburg starb. J. S. Capieux war einer seiner Schüler.

Eckhardt S. 79; Füssli 1811 2. Theil, 11. Absch., S. 4076.

Wahl, Georg Wilhelm,

ward am 29. April 1726 zum Stempelschneider bei der Hamburger Bank erwählt und lieferte unter andern einen neuen Avers zum Bank-Portugaleser von 1719 auf die Species-Bank, indem das von Ehrenreich Hannibal geschnittene Original unbrauchbar geworden war. — Füssli erwähnt Seite 4076 eines Künstlers dieses Namens, der von 1733 bis 1761 Königl. Dänischer Hof-Medailleur und Stempelschneider war.

Wahl, Johann Henrich,

wurde am 29. September 1749 zum Stempelschneider bei der Hamburger Bank erwählt und lieferte unter andern die Stempel des halben Bank-Portugalesers von 1748 auf das Jubileum des Westphälischen Friedens.

Wahl, Johann Salomon,

ein zu Chemnitz im Jahre 1689 geborner Bildnissmaler, lernte in Leipzig bei David Hoyer und arbeitete, nachdem er sich zu einem guten Künstler ausgebildet, in Dresden, Hamburg und Rostock, bis ihn der König von Dänemark im Jahre 1737 nach Copenhagen berief, zu seinem Hofmaler und 1737 zum Aufseher seines Kunst- und Naturalien-Cabinets ernannte; auch ward er 1744 Mitglied der Academie zu Florenz und starb in Copenhagen 1763. Seinen Sohn Johann Friedrich, geboren in Hamburg 1719, unterwies er in seiner Kunst.

Während seines Aufenthaltes in Hamburg malte er viele angesehene Personen, unter andern den Legationsrath Mattheson, den J. J. Haid, den Professor J. A. Fabricius und den Legations-Secretair Thomas Lediard, die C. Fritsch nach ihm in Kupfer stach.

Füssli 1811 1. Theil, 2. Absch., S. 721; 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 4077; Nachrichten von dem Zustande der Künste in Dänemark II. S. 107.

Wasmann, Rudolph Friedrich,

Genre- und Bildnissmaler, geboren in Hamburg am 8. August 1805 und Sohn eines Maklers daselbst, hielt sich, nachdem er Italien besucht, während einer Reihe von Jahren in München und Tyrol auf, wo er Portraits malte und Genrebilder aus dem Italienischen und Baierischen Volksleben lieferte, die wegen ihrer Composition von Kennern sehr geschätzt wurden, durch ein zu trockenes und eintöniges Colorit aber nicht angenehm ins Auge fielen. 1843 kehrte er nach langer Abwesenheit nach Hamburg zurück, wo er viele sehr ähnliche Portraits in Crayon lieferte und auch auf Stein zeichnete. 1846 liess er sich jedoch in Meran in Tyrol nieder, nachdem er zur katholischen Religion übergegangen war und sich verheirathet hatte.

Wehrs, Johann Friedrich Hermann,

Bildnissmaler, geboren in Einbeck am 1. Januar 1735, wurde am 28. Juli 1789 Meister des Hamburger Maleramts und starb daselbst am 16. December 1797. Nach ihm stach J. C. G. Fritsch 1774 das Bildniss des Syndicus Joh. Klefeker, 1777 dasjenige des Canonicus Christ. Ziegra und der Schauspielerinn Magdalena Charlotte Ackermann, sowie A. Stöttrup 1793 sein eignes Bildniss. Es kommen übrigens auch Blumenstücke von seiner Hand vor. Eine Zeitlang war Kutschenmalen sein Haupterwerb.

Weidemann, Carl Friedrich,

Bildnissmaler, geboren in Hamburg am 12. Februar 1770, wo seine Eltern Gold- und Silberstickerei betrieben, war anfänglich zur Handlung bestimmt, ging jedoch bald zur Kunst über. Den ersten Unterricht hatte er von Anton Tischbein genossen, sich bei dem Altonaer Stadt-Medailleur Wolff weiter ausgebildet,

das Pastellmalen von E. A. d'Abel, die Oelmalerei von L. Eckhardt erlernt. Anfänglich malte er seine Portraits in Pastell oder Miniatur, später zog er vor, sie in Oel darszustellen. Er lithographirte auch mehrere Bildnisse, wie z. B. 1822 den Dr. Isaac Bernays, den Schauspieler Gödemann, sowie 1826 das in der St. Petri-Kirche befindliche, aus dem Dom herstammende Bild des heiligen Anschars. Er starb hieselbst am 25. August 1843, 73 Jahre alt.

Weissbrod, Carl oder Carl Wilhelm,

(rectius Albrecht Wilhelm Carl, wie seine eigenhändige Unterschrift als Zeuge unter dem Testament der Gräfinn Bentink lautet), Zeichner und Kupferstecher, aus Verden gebürtig (nach andern 1746 zu Greifshausen in Ostfriesland geboren), war einer der ausgezeichnetsten Schüler des berühmten J. G. Wille in Paris, wo er eine bedeutende Anzahl Blätter landschaftlicher Gegenstände theils allein, theils mit Aliamet, le Bas, Guttenberg und anderen radirte. Um's Jahr 1780 kam er nach Hamburg, um die antiken Münzen des Cabinets der daselbst lebenden Gräfinn Bentink in Kupfer zu ätzen, ein geschätztes Werk, das 1787 und 1788 in Amsterdam in zwei Quart-Bänden und einem Supplement-Band in Druck erschien. Nach Vollendung dieser Arbeit blieb er als geschäftsloser Hausgenosse im Hause der Gräfinn und führte daselbst ein sorgenfreies Leben. Nach deren im Jahre 1800 erfolgten Tode verliess er Hamburg, um sein Leben in Verden, privatisirend, zu beschliessen. Ausser dem obigen Münzwerk scheint er in Hamburg wenig gearbeitet zu haben. Es kommen indess zwei Blätter in Queer-Quart von ihm vor, die er mit Hamburg bezeichnet hat: Landleute führen ihre Heerden auf die Weide, 1780, und: eine Bäuerinn säugt ihr Kind mitten unter der Heerde, 1781. Er zeichnete auch Landschaften und dergleichen mit der Feder, in einer eignen, schönen Manier.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 5026; Meusel I. und III.; Rost II. S. 336; Eckhardt S. 115; Meyers Skizzen I. Band, S. 285; Nagler 21. Band, S. 212.

Wenzel, Johann Friedrich,

Historienmaler, geboren zu Berlin im Jahre 1709, lernte bei seinem Vater gleiches Namens und studirte, nach dessem 1729 erfolgten Tode, nach guten Gemälden. 1734 reiste er nach Holland und von da nach England, wo er zwei Jahre unter Amigoni arbeitete, ferner nach Frankreich und den Niederlanden; 1738 kam er nach Hamburg, wo er bis 1760 blieb und dann nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, wo er sich mit Historienmalerei beschäftigte und 1782 starb.

Füssli 1810 2. Theil, 2. Absch., S. 726; Nicolai S. 158.

Wermuth, Friedrich Wilhelm,

Medailleur, wurde am 21. Februar 1783 zum Stempelschneider bei der Hamburger Bank für Simon Peter Meyer erwählt. Man kennt von ihm unter andern eine Medaille auf S. Madai von 1773, abgebildet in Niemeyers Standrede auf Madai, Halle 1780, 8.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 5047.

Westermann, Johann Ludwig Wilhelm,

Landschaftsmaler, geboren in Hamburg am 20. Mai 1803, zeigte in seiner frühesten Jugend eine entschiedene Neigung zur Malerei; im neunzehnten Jahre kam er zum Professor Suhr und zwei Jahre später in Bendixens Malerschule. 1829 ging er mit Marcus Haeselich nach München, besuchte von dort aus Tyrol und kehrte 1832 in seine Vaterstadt zurück. Er malt süddeutsche Gegenden, sowie Ansichten aus unserer Nachbarschaft, insbesondere Elbgegenden.

Westphalen, H.,

ein Kupferstecher, der in den Jahren 1690 bis 1720 eine bedeutende Anzahl Blätter von verschiedenem Werthe lieferte, grösstentheils für Buchhändler, wie z. B. zur „Gründlichen Vorstellung der Vorzeiten aus dem Heidenthum,“ Leipzig und Zelle 1695, 8., zu E. G. Happelius Relationes curiosae, Hamburg 1707 bis 1709, 4., zu B. Menzers Neuverbesserte Antliapneumatica, Hamburg 1709, 4., worin er sich das Verdienst gemacht, mehrere ansehnliche Hamburgische Gebäude der damaligen Zeit abzubilden.

Mich. Richey lobt sehr seine um 1720 gestochenen Vorschriften des Lehrers an der St. Jacobi-Kirchenschule Johann Christoph Oehlers, denen in dieser Art noch keine fremde Arbeit gleichgekommen sei. Man findet von ihm ein Charte des Elbstroms von 1702, eine Abbildung der grossen Sonnenfinsterniss am 3. Mai 1715, mit einer Ansicht von Hamburg, eine Abbildung des prächtigen Feuerwerks bei der Krönung Kaisers Carl VI., die Bildnisse des heiligen Anschars nach dem Dombilde, des Mathematikers P. Halcke und mehrerer anderer.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 5069.

Weyer, Jacob,

vielleicht ein Bruder von Johann Wilhelm Weyer und, so wie dieser, ein Schlachtenmaler. Er wird in mehreren älteren Catalogen als ein solcher aufgeführt; unter andern in dem einer auserlesenen Sammlung Cabinetsmalereien, welche im September 1777 öffentlich verkauft wurden, befanden sich von ihm zwei Rencontres, meisterhaft auf Leinen gemalt, 5 Fuss 4 Zoll hoch und 7 Fuss 6 Zoll breit. Auch befanden sich von ihm in der Sammlung der Original-Handzeichnungen des 1801 verstorbenen Maklers Gerhard Joachim Schmidt acht Zeichnungen: Cadmus erlegt das Ungeheuer, ein Schlangenbeschwörer, zwei Bataillen, zwei Bacchanalien und ein Frauenzimmer, in Tusch auf grauem, braunen und rothen Papier; mit weiss gehöhet. — Er war am 8. August 1648 Amtsmeister geworden und starb am 8.Mai 1670.

Weyer, Johann Matthias,

Bataillenmaler, ward um's Jahr 1620 in Hamburg geboren und lernte bei dem Schlachtenmaler J. A. Decker, dessen Manier er so lange mit allen ihren Fehlern nachahmte, bis er auf einer Reise nach Holland die Werke grösserer Meister studiren konnte. Die Sage, dass ihm Wouwermans Anweisung zu Theil geworden, ist in Rücksicht seiner nachherigen Behandlung des Pinsels nicht unwahrscheinlich. Seine Lieblings-Gegenstände waren Bambocchiaden, Lagerscenen, vorzüglich aber Schlachten und verwickelte Gefechte. Selten findet man bei einem Maler dieses Faches, dass grosse Compositionen, wie die seinigen,

das Auge in so aufmerksamer Ruhe lassen. Auch wusste er seinen Bildern durch den Rauch einer in Flammen stehenden Stadt oder einer gesprengten Mine und dergleichen die vortrefflichste Haltung zu geben. In dieser reichen Zusammensetzung malte er die kleinsten Bilder von drei bis vier Zoll. Als Fehler kann man ihm mit Recht nur vorwerfen, dass in seinen Schlachten die Streiter zu gemischt und die Sieger von den Besiegten nicht genug unterschieden sind; auch ist seine Anordnung in den Vordergründen zu oft dieselbe; gewöhnlich sieht man an der Spitze einer pyramidalischen Gruppe ein weisses Pferd sich wild aufbäumen und dadurch den Lanzenstich eines Soldaten auffangen, der auf den Befehlshaber, den es trägt, gerichtet war. Seine Bambocchiaden und Compagniestücke gleichen, hinsichlich der Composition, gänzlich denen Pieter de Laar's, nur ist das Colorit grauer. Er malte alles sehr dünne, gleichsam durchsichtig und in einer Art Retouchir-Firniss. Nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt malte er viele schöne Bilder, die von Ausländern sehr gesucht und theuer bezahlt wurden. Historische Stücke hat er nur wenige geliefert. Seine Handzeichnungen sind fast alle auf dunkelblau gefärbtem Papier, mit schwarzer und weisser Kreide leicht entworfen. Er starb in Hamburg 1690. J. P. Lembcke soll sein Schüler gewesen sein. Im Herzoglichen Museum in Braunschweig befinden sich vier Bilder von seiner Hand: eine Bataille, die Schlacht der Kinder Israels mit den Amalekitern, die Bekehrung Sauls und eine Lagerscene. — Im Protocoll des Maleramts kommen noch folgende Maler dieses Namens vor, nämlich Conrad Weyer, Meister geworden 1623, gestorben am 27. April 1628, und Hans Weyer, Meister geworden 1624, gestorben am 3. December 1631; vielleicht war einer der Beiden der Vater unsers Johann Matthias.

Eckhardt S. 79.

Wichmann, Jochim,

ein Kupferstecher, welcher im letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg arbeitete und eine Anzahl Blätter von verschiedenem Werthe, mitunter recht mittelmässig, lieferte,

z. B. 1675 mehrere Kupfern zu Peter Hessels herzfliessenden Betrachtungen des Elbstroms, 1678; die Vignette zum Nummophylacium Luederianum, 1688; die beiden Hamburger Convoischiffe mit den Bildnissen der beiden Capitaine Caspar Tam und Michael Schröder; 1696 das Titelkupfer zu Adelungks Chronik und folgende Bildnisse: des Professors Rudolph Capell, 12.; Chr. Daurer Ictus, 4.; des Arithmetikers Valentin Heins, 8.; des Mathematikers Hinrich Meissner, 8.; des Seeräubers Claus Storzebecher, 4.; des Pastors G. Gesius, 4.; des Pastors Henr. Grasmüller, 8.; des Pastors David Klug, Folio; des Pastors C. Mauritius, 8., und des Pastors Jacob Eberhardt, 8. Auch sind von ihm die Platten zu Arnkiels Cimbrischem Heidenthum, Hamburg 1703, und mehrere Blätter zu E. G. Happelii Relationes curiosae, erster Theil, Hamburg 1683, 4.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 5079.

Widmann, A. L.,

zeichnete 1806 neun Ansichten von Hamburg und der Umgegend, die Stadler in Dresden radirte und colorirt herausgab; die Arbeit Beider lässt jedoch sehr viel zu wünschen übrig.

Wiering, von, H.,

Formschneider, war in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts thätig. Er arbeitete an dem Holzschnittwerke, welches unter folgendem Titel erschien: Thesaurus exoticorum &c. p. E. W. Happelium, Hamb. 1688, bei Thomas von Wiering, Folio. Vielleicht war H. von Wiering der Sohn des Verlegers. Die Blätter des genannten Werkes enthalten Costumbilder und sind mit einem Monogramme oder mit H. v. W. bezeichnet.

Nagler 21. Band, S. 394.

Wildhagen, Carl Heinrich,

Landschaftsmaler, geboren in Hamburg am 28. November 1811, lernte bei Siegfried Bendixen, trat jedoch später für seine Mutter ins Amt ein, ohne jedoch darum sein Lieblingsfach, die Landschaftsmalerei aufzugeben.

Willweber, August Theodor,
Architect, aus Ritzebüttel gebürtig, meldete sich im August 1845 in Hamburg zum Bürgerwerden.

Wimmel, Carl Ludwig,
Architect, wurde am 23. Januar 1786 in Berlin geboren, wo sein Vater ein angesehener Steinmetz-Meister war. Entschlossen, sich gleichfalls dem Baufache zu widmen, wählte er das Zimmer-Handwerk. Als Zimmer-Gesell kam er nach Hamburg und besuchte als solcher die Bauschule Lange's. Dieser bemerkte seine vorzüglichen Anlagen im architectonischen Zeichnen, empfahl ihn, nachdem er sich weiter ausgebildet und das Zimmer-Handwerk, das seiner körperlichen Bildung wenig zusagte, bei Seite gesetzt, durch den Domherrn Meyer der Patriotischen Gesellschaft, welche ihm ein Stipendium bewilligte, um sich auf Reisen als Architect weiter auszubilden; das Collegium der Bürger-Capitaine, dessen Mitglied Lange war, fügte eine Summe hinzu und andere Freunde desselben, sowie einige Gönner des hoffnungsvollen jungen Mannes completirten das Erforderliche, um die Reise möglich zu machen. Er besuchte Deutschland, bildete sich in Carlsruhe unter Weinbrenners Leitung weiter aus, hielt sich eine Zeitlang in Paris und dann längere Zeit in Rom auf, wo er jedoch in eine missliche Lage gerieth, indem in Folge der durch die Einverleibung Hamburgs entstandenen Drangsale und die darauf folgende Belagerung die ihm bewilligten Gelder ausblieben. Er half sich durch Verfertigung geschmackvoller Zeichnungen Römischer Gebäude und Alterthümer, die willige Käufer fanden. — Nach erfolgtem Frieden eilte er nach Hamburg zurück; Grüning und Stegemester waren gestorben und grosser Mangel an geschickten Architecten. Wimmel fand daher bald Beschäftigung und am 9. September 1816 eine Anstellung als zweiter Stadtbaumeister-Adjunct; als solcher war er der Hauptleiter der zahlreichen öffentlichen Bauten, welche daselbst im Laufe eines Vierteljahrhunderts ausgeführt wurden. Das bedeutendste seiner Werke ist unstreitig das Allgemeine Krankenhaus, nächstdem das Maria Magdalenen-Kloster und das heiligen Geist-Hospital; ferner

bauete er nach Schinkels Entwürfen das Stadt-Theater, gemeinschaftlich mit Klees-Wülbern das St. Johannis-Kloster, vereint mit Forsmann das neue Schulgebäude und die neue Börse, das Detentionshaus, mehrere Schleusen und Brücken, anfänglich aus Holz, später, in Folge seiner wiederholten und dringenden Vorstellungen, aus Stein. Nachdem sein College, der Stadtbaumeister-Adjunct Koch, pensionirt und das Hamburgische öffentliche Bauwesen neu organisirt worden, wurde Wimmel am 28. April 1841 zum Bau-Director ernannt. Nach dem Brande bot sich seiner Thätigkeit wiederum ein weiter Wirkungskreis dar, allein seine Stellung war mit vielerlei Widerwärtigkeiten verbunden, die seine ohnehin geschwächte Gesundheit noch mehr untergruben; eine Reise nach Carlsbad verschaffte ihm nur momentane Erleichterungen. Am 16. Februar 1845, Mittags, nachdem er sich am Morgen noch mit seinen Berufs-Arbeiten beschäftigt hatte, machte ein Blutsturz seinem Leben in wenigen Minuten ein Ende. Er wurde etwas über 58 Jahre alt und hinterliess eine Wittwe: Johanna Juliane Sophie, geb. Frercks, und sieben Kinder.

Nagler 21. Band, S. 521.

Winck, Friedrich Carl Franz,

Bildhauer, geboren in Oldenburg am 13. September 1796, wo sein Vater Grossherzoglicher Hof-Baumeister war; der Grossvater, aus München stammend, war Maler und decorirte unter andern die Kuppel des Doms und den Rittersaal in Hildesheim. Unser Winck besuchte, nachdem er bei Franz Högl, Hof-Bildhauer in Oldenburg, gelernt hatte, Frankfurt, München, Wien, Ungarn und Frankreich; in Wien arbeitete er bei la Vigne, in Paris bei Kantar und war bei mehreren öffentlichen Bauten angestellt. Nachdem er sich in Hamburg niedergelassen, fand er daselbst reichliche Beschäftigung, besonders im Fache der architectonischen Ornamente; ausser denen an vielen Privatgebäuden lieferte er diejenigen am St. Johannis- und am Maria Magdalenen-Kloster, am neuen Schulgebäude und an der neuen Börse, ferner an der Begräbniss-Capelle der Familie Jenisch und am Grabmal des Minister-Residenten von Hildebrandt.

Er verfertigte die Büste des Dr. Med. Moldenhawer und des Kaufmanns Föhring, sowie auch in Gyps ein gutes Modell der neuen Börse.

Winckelmann jun., Joh. Friedrich,

geboren in Hannover 1772, wo sein Vater ein angesehener Kaufmann und im Besitz einer auserlesenen Gemälde-Sammlung war, zeigte schon in den frühesten Jahren ein entschiedenes Talent zur Malerei; seine Eltern schickten ihn daher zu Oeser in Leipzig, wo er drei Jahre blieb, dann arbeitete er während vier Jahren bei Graff in Dresden, später bildete er sich unter Grassi und durch einen Aufenthalt in Paris noch mehr aus. Anfänglich hatte er viel Miniatur gemalt; seitdem er unter Grassi gearbeitet sich jedoch mehr der Oelmalerei zugewandt. Wenngleich der Geschichtsmalerei den Vorzug gebend und auch Landschaften liefernd, die in Frankreich Beifall fanden, so wurde doch die Bildnissmalerei sein Hauptfach. In Paris machte er Bekanntschaft mit David und Gerard und copirte das grosse Gemälde des ersteren: den Uebergang Napoleons über den St. Bernhard, welches später in den Besitz eines Kunstfreundes in Hamburg gelangte. Die Zahl seiner historischen Bilder war jedoch nicht gross, da der Künstler durch Bestellungen auf Bildnissen überhäuft wurde. In Bremen, Hamburg, Lübeck und Hannover war fast kein vornehmes Haus, in welchem sich nicht einzelne Portraits und Familienstücke von Winckelmanns Hand befanden. Er wusste dem Geschmaak der damaligen Zeit vollkommen zu genügen und in ein paar Stunden vollkommene Aehnlichkeit zu erzielen. Die Gewandung und die Beiwerke sind praktisch behandelt und auf Effect berechnet. Auf seinen vielen Reisen kam er häufig nach Hamburg und hielt sich mitunter Jahre lang daselbst auf, besonders in dem Zeitraum von 1800 bis 1812. Schon um 1790 war er als angehender Künstler daselbst gewesen. Der Domherr Meyer sagt in seinen Skizzen Band 1, Seite 282, von ihm: „Seine Köpfe haben Geist und Kraft, seine Färbungen sind warm, seine Gewänder mit Geschmack angelegt und mit leichtem Pinsel gemalt; die idealisirten Formen und der Charakter seiner weib-

lichen Bildnisse beweisen, dass er das Studium der schönen Natur mit dem der Antike zu vereinen wusste." — Winckelmann starb in Hannover im Jahre 1821.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 6013; Nagler 11. Band, S. 553.

Winterstein, Johann Martin,

gewöhnlich Hans Martin genannt, ein Zeichner und Kupferstecher, der in Hamburg in den Jahren 1650 bis 1680 grösstentheils nach eignen Zeichnungen manche, zum Theil geringe Blätter für die Buchhändler lieferte, z. B. 15 Blatt zu Peter Hessels Elbstrom, 1675, die antiken Münzen zum Nummophylacium Luederianum, mehrere Kupfern zu Peter Lambecii Origines Hamburgenses, 1652, nach Joh. Caspar Patent, vier Ansichten der Hamburger Hauptkirchen St. Petri, St. Nicolai, St. Catharinen und St. Michaelis, einen geometrischen Abriss des neu erbaueten Zucht- und Werkhauses 1675, Folio, die Bildnisse des Grafen Christ. Rantzow und der Prediger Geo. Haccius, J. B. Schuppius, D. Sachse, C. Mauritius und Johann Rist. Nach seiner Zeichnung stachen G. Geradi und Stoopendaal zwei Prospecte von Hamburg mit einer Vorstellung eines nächtlichen Himmels-Phaenomens zu dem Werke des Stanislaus de Lubiniezki: Theatrum Cometicum, Lugd. Bat. 1681, Folio, die zu den interessantesten älteren Hamburgensien gehören. Winterstein muss in Augsburg geboren sein, denn unter dem von ihm gestochenen Bildnisse des berühmten Predigers J. B. Schuppius steht: Hans Martin Winterstein, Augustanus, d. & sc., Hamb. 1659. — 1698 scheint er in Gothenburg gearbeitet zu haben.

Füssli 1820 2. Theil, 11. Absch., S. 6021; Nagler 21. Band, S. 553.

Wippermann,

ein geborner Hamburger, arbeitete anfänglich, und zwar zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, in seiner Vaterstadt als Bildschnitzer, ging hernach aber zur Malerei über und starb als Theatermaler in Riga.

Wirokes (Wirckes?), Hans,

reparirte 1538 die gemalten Fenster der grossen Rathhaushalle und lieferte andere Malereien für dasselbe.

Witte, Christian Hinrich,

geboren zu Rendsburg am 16. August 1724, ward am 22. Mai 1766 zum Zeichnenlehrer am Hamburger Johanneum erwählt und bekleidete diese Stelle bis zu seinem am 9. December 1779 erfolgten Tode.

Wohlers, Christian Pieter,

Sohn des Folgenden, gab unter seinem alleinigen Namen heraus: Accurate Pascaart van't Helgoland naar't roode Tonn vor de Elf by Kuckshaven u. s. w., gezeichnet im Jahre 1775 und gestochen von F. N. Rolffsen & Sohn.

Wohlers, Cornelius Martin,

Capitain bei dem Hamburger Loots- und Uferwesen, machte sich in den Jahren 1771 bis 1781 durch Herausgabe mehrerer grossen See- und Fluss-Charten hiesiger Gegend bekannt, die er theils allein, theils unter Beihülfe seines Sohnes Christian Pieter aufnahm, sowie auch durch eine Uebersicht der grossen Ueberschwemmung im Sommer 1771, die F. N. Rolffsen & Sohn unter dem Titel: „Denkmal für die Nachkommenschaft" in Kupfer stachen und welche G. Dalençon verlegte. Seine übrigen hauptsächlichsten Arbeiten führen folgende Titel: Accurate Charte vom Elbstrom oben Geesthacht bis zu der Stadt Hamburg, gestochen von F. N. Rolffsen & Sohn 1774; Accurate Charte eines Theils von der Nordsee, von Helgoland nach der Elbe, Weser und Jahde, 1779; Pascaart van de Nordzee &c., dorch C. M. Wohlers gezeichnet im Jahre 1782.

Wolf (Wolff), Johann Heinrich,

Medailleur aus Copenhagen, machte seine Studien in Paris und ging dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom. Er wurde später Medailleur der Königl. Münze in Altona, Mitglied der Academie in Copenhagen und starb um 1775. Von ihm findet sich eine Sterbe-Medaille auf den König Friedrich V. von Dänemark 1766 und zwei frühere Denkmünzen auf historische Ereignisse in England 1745 und 1746.

Nagler 12. Band, S. 53.

Wolf, Loeser Leo,

gemeiniglich Leo genannt, ein Kupferstecher, geboren zu Alt-Strelitz, war ein Schüler von Wolfgang Schwarz in Nürnberg und arbeitete eine Zeitlang für die dortige Frauenholzische Kunsthandlung, hernach in Altona und zuletzt in Hamburg, wo er am 10. April 1840, 65 Jahre alt, starb. Er lieferte Arbeiten von sehr verschiedenem Werthe, wie z. B. mehrere Blätter zu Meyers Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg 1801, vier Blatt für das Hamburgische Taschenbuch auf das Jahr 1802, eine Reihefolge Hamburger Ansichten für die 1806 begonnenen Hamburger Unterhaltungs-Blätter, eine Ansicht der Aussen-Alster in Folio und verschiedene Bildnisse.

Meusels Künstler-Lexikon 1809 2. Band, S. 565; Meyers Skizzen 1. Band, S. 287; Nagler 22. Band, S. 256.

Woltmann, Reinhard,

1757 in dem Hannöverschen Dorfe Axstedt von armen Eltern geboren, musste alle Vortheile einer geregelten Erziehung entbehren und nur auf einem Wege voll Mühseligkeiten erwarb er hinreichende Befähigung, um in seinem Geburtsorte als Schullehrer angestellt zu werden. Eine zufällige Verkettung von Umständen führte ihn indess einige Zeit darauf in das Hamburgische Amt Ritzebüttel, wo ihm eine Stelle als Schreiber beim Stackwesen übertragen und dadurch seinem Leben die Richtung gegeben wurde. Sein Fleiss und seine Fähigkeiten erwarben ihm bald in solchem Grade das Wohlwollen seiner Vorgesetzten, dass seine sehnliche Neigung zum academischen Studium bei ihnen thätige Unterstützung fand. Mit gründlichen Kenntnissen ausgerüstet, kehrte er ins praktische Leben zurück und ward sofort (1785) als Conducteur bei den Wasserbauten des Amtes Ritzebüttel angestellt. Im Jahre 1791 begann er die Herausgabe seines vortrefflichen, noch immer hochgeschätzten Werkes: „Beiträge zur hydraulischen Architectur," welches successive in vier Bänden bis zum Jahre 1799 vollständig erschien. Der ehrenvolle Name, den dieses Werk ihm verschaffte, hatte bereits im Jahre 1792 einen an ihn ergehenden Ruf nach Oldenburg, als Oberdeichgräfe des Herzogthums,

zur Folge, den er aber ablehnte, da er in demselben Jahre zum Director der Hamburgischen Wasser-Bauwerke im Amte Ritzebüttel ernannt wurde. Ungeachtet ihm nach und nach mehrere Anträge benachbarter Regierungen gemacht wurden, blieb er dem von ihm gewählten Vaterlande treu und leistete demselben Dienste, welche hoffentlich niemals vergessen werden. Eine von ihm selbst herausgegebene „Geschichte und Beschreibung der Wasser-Bauwerke in Ritzebüttel“ (Hamburg 1807), liefert eine Darstellung dessen, was er vorgefunden und selbst geschaffen hat. Seine herrlichen Werke haben bis jetzt allen Natur-Ereignissen getrotzt. Selbst die Französischen Machthaber, unter denen er, nach der Einverleibung Hamburgs, seine Functionen beibehielt, zollten seinen Verdiensten die höchste Anerkennung und benutzten seine Talente und Erfahrungen bei jeder Gelegenheit. Nach der Befreiung Deutschlands im Jahre 1814 wurde ihm der ehrenvolle Antrag gemacht, in den Preussischen Staatsdienst als Ober-Director über sämmtliche Preussische Seehäfen einzutreten, welchen er jedoch ablehnte. Am 30. September 1834 feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubileum und erhielt bei dieser Gelegenheit sehr schmeichelhafte Beweise der Achtung, worin er bei seinen Vorgesetzten stand. Bei zunehmender Altersschwachheit sah er sich jedoch bald darauf gezwungen, um seine Pensionirung anzuhalten, die ihm durch Rath- und Bürgerschluss am 27. October 1836 unter sehr ehrenvollen Bedingungen bewilligt wurde. Er genoss dieselben jedoch nur kurze Zeit, denn der Tod ereilte ihn am 20. April 1837. Sanft ruhe die Asche dieses Ehrenmannes. — Er hatte sich im Jahre 1797 mit Johanna Elisabeth Schuback verheirathet, die ihm fünf Kinder gebar, von denen zwei frühzeitig starben. Ein Verzeichniss seiner Schriften wird sich in Schröders Hamburgischem Schriftsteller-Lexikon finden.

Wrascke, Johann Christian,

von unvermögenden Eltern geboren, widmete sich dem Lehrerfach, vorzugsweise der ihm besonders zusagenden Zeichnenkunst und erlangte am 18. December 1841 eine Anstellung als Zeichnen-Lehrer am Waisenhause. Auch war er seit dem

6. April 1840 zweiter Vorsänger an der St. Petri-Kirche. Die Liebe zur Kunst bewog ihn indess, beide Stellen aufzugeben und zu seiner weiteren Ausbildung in der Malerei nach Düsseldorf zu gehen. Man gestattete ihm, fähige Freunde für sich als Stellvertreter eintreten zu lassen. 1852 kehrte er wieder nach Hamburg zurück und versah eine Zeitlang wieder seine beiden Dienste und brachte einige Arbeiten mit, welche bewiesen, dass er sich in der Zwischenzeit in Düsseldorf zu einem braven Historienmaler ausgebildet hatte. Ein Gemälde mit Figuren in Lebensgrösse: die Töchter des Cid, welches er zur permanenten Ausstellung brachte, fand daselbst so vielen Beifall, dass es durch einen Verein von Kunstfreunden zu einem hohen Preise für die städtische Gallerie angekauft wurde. Ohne Zweifel durch diesen günstigen Erfolg bewogen, gab er auf Johannis 1853 seine Aemter auf und ging nach Düsseldorf zurück.

Wou, von, Gerhard,

goss 1487 sieben grosse Glocken für den St. Petri-Thurm und die grosse schöne Glocke, die 1804 vom Dom nach St. Petri gebracht wurde, 1812 aus Geldmangel aber zum Einschmelzen verkauft werden musste.

Wulff, Wilhelm Friedrich,

geboren in Hamburg am 23. Februar 1808, lernte bei Siegfried Bendixen und hielt sich dann zu seiner Ausbildung vom Herbst 1829 bis zum Ende 1832 in München auf. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, malte er Landschaften, Ansichten und recht gute Marinen und gab mit gutem Erfolg Zeichnen-Unterricht, so dass er 1852 als Zeichnen-Lehrer am Waisenhause angestellt wurde, eine Stelle, in der er bereits seit 1848 für seinen Freund Wrascke vicariirt hatte.

Wurmb, Wilhelm,

widmete sich vorzüglich der Theatermalerei und lieferte sowohl für das Hamburgische Deutsche Theater unter Schröders Direction, als auch in den Jahren 1794 bis 1796 für das daselbst errichtete

Französische Theater mehrere gelungene Decorationen. Auch arbeitete er für die sich 1796 und 1797 daselbst aufhaltende Gesellschaft Pantomimisten und Springer Casortis.

Journal Hamburg und Altona 3. Jahrgang, 3. Band, S. 58.

Wyberg,

ein Lehrling Lönbergs, geschickter Decorations- und Figurenmaler, starb in Altona im Armenhause.

Z.

Zell, Gottfried,

Maler, aus Sachsen gebürtig, kam um's Jahr 1788 nach Hamburg, wo er jedoch bald hernach, um 1790, starb. Er malte historische Gegenstände und Portraits in Oel und Miniatur; auch zeichnete er sehr zierlich en crayon in farbiger Kreide.

Eckhardt S. 50; Nagler 12. Band, S. 256.

Zierck, Heinrich Christian Johann,

Landschaftsmaler, geboren in Hamburg am 9. December 1812, gestorben in Lauenburg am 26. Juli 1834.

Zimmer, Johann Samuel,

geboren in Hamburg 1751, war der Sohn eines Kaufmanns daselbst, erhielt den ersten Zeichnen-Unterricht von einem gewissen Koch, erlernte dann die Miniaturmalerei von C. F. W. Richard und die Kunst in Oel zu malen von Johann Jacob Tischbein und dem jüngeren Norwic. Da er die Rechte studiren sollte, ging er auf die Universität Rostock und von da nach Göttingen, wo er sich das Jahr darauf verheirathete. Diese Verbindung, welche gegen den Willen seines Vaters statt fand, nöthigte ihn, sein Fortkommen durch die Kunst zu suchen;

er malte Historie, Landschaft, Bildnisse und gab Zeichnen-Unterricht. Sehr schöne naturhistorische Zeichnungen, welche er für den berühmten Professor Blumenbach lieferte, waren Ursache, dass er einen Ruf an die Holländische Universität Harderwyck erhielt, den er jedoch ablehnte und dafür 1790 zum Universitäts-Zeichner in Göttingen ernannt wurde. Er hat zum Coloriren in Aberlis Manier mehrere Prospecte mit Figuren und andere Blätter in Umrissen geätzt. Zu seinen besten Arbeiten dieser Art gehört ein Blatt in Queer-Oval-Quart, einen Reiter vor einer Hausthür vorstellend, über welcher ein Mädchen hervorsieht. Seine Oelgemälde haben ein schmutziges, gekleckstes und unverschmolzenes Colorit; vortrefflich verstand er dagegen Landschaften in Gessners Manier mit der Feder zu zeichnen. Nach ihm hat hauptsächlich Riepenhausen Landschaften, Figuren und Viehstücke radirt, sowie Verschiedenes zu den Schriften Blumenbachs, Siebolds u. a. m. Auch haben mehrere Kunstliebhaber, die seine Schüler waren, unter andern ein Herr von Voigt, nach ihm in Kupfer geätzt. Zimmer starb in Göttingen am 11. März 1824. Seine Gattinn malte schöne Bildnisse in Oel und Pastell, sowie auch Landschaften.

Füssli 1821 2. Theil, 12. Absch., S. 6179; Eckhardt S. 116; Nagler 22. Band, S. 292.

Zimmermann, J. H. F.,

war in den Jahren 1773 bis 1788 Decorationsmaler beim Hamburger Theater, welches viele vortreffliche Arbeiten von ihm besass. Obgleich er von seiner Reise nach Italien keinen durch das Studium der Antike gereinigten Geschmack zurückbrachte, so war er doch ein geschickter Mann in seinem Fache, der auch ausserdem gute Cabinetstücke im Geschmack des Canale u. a. malte, und seine Handzeichnungen, die er besonders geistreich entwarf und sehr fleissig ausführte, werden von Liebhabern sehr geschätzt und gesucht. Sein sittenloses Leben zwang ihn, Hamburg zu verlassen. Er ging 1788 nach Braunschweig, wo er das Glück hatte, dass der Herzog sich seiner annahm und ihm Arbeiten auftrug; da er aber seiner alten Lebensart nicht entsagte und sich verdienten Vorwürfen nicht

aussetzen wollte, so erträukte er sich im Jahre 1792 im Ockerfluss, ungefähr 50 Jahre alt. Sein Geburtsort ist unbekannt. In der Schmidtschen Sammlung in Kiel befanden sich von ihm zwei Römische Prospecte mit H. Zimmermann 1785 bezeichnet.

Füssli 1821 2. Theil, 11. Absch., S. 6181; Eckhardt S. 83.

Zimmermann, Samuel Gottlieb,

ein Architect, welcher im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Hamburg thätig war. Er erbauete 1724 bis 1725 den prachtvollen Altar in der St. Petri-Kirche, der 1842 ein Raub der Flammen wurde. 1716 zeichnete und erbauete er nach den Angaben des Licentiaten Berthold Feindt einen Ehrentempel zu einer Illumination, die der Kaiserl. Gesandte bei Gelegenheit der Geburt eines Erzherzogs veranstaltete. In der Europäischen Fama, Theil 187, Seite 545, wo diese Feierlichkeit beschrieben steht, wird Zimmermann der berühmte Baumeister und Hydraulicus genannt. Mit Johann Otto Hasenbanck zeichnete er 1721 eine Charte der Elbe, von Hamburg bis zu der Insel Helgoland, die C. Fritsch in Kupfer stach.

Füssli 1821 2. Theil, 12. Absch., S. 6182.

Zinck, C.

In E. G. Happelii historischem Kern, herausgekommen in Hamburg im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, befinden sich sehr sauber gestochene Seeschlachten und Belagerungen mit der Bezeichnung: C. Zinck sc. Hamb. Füssli sagt Seite 6185 des Supplements, dass er in Hamburg auch ein Portrait Luthers gestochen, giebt jedoch keine nähere Nachricht über ihn.

Zuber, Johannes,

geboren am 18. Mai 1806 zu Kadelburg im Amte Waldshut im Grossherzogthum Baden, liess sich als sehr geschickter Schnitzarbeiter um's Jahr 1834 in Hamburg nieder, wo er für seine sehr sauberen Arbeiten in Elfenbein, Hirschhorn, Conchylien u. s. w. reichlichen Absatz fand.

Nachtrag.

(Notizen, welche während des Druckes eingegangen.)

Blunck, Detlef Conrad,

ein Holsteinischer Maler, geboren in Itzehoe am 22. Juni 1799, wurde hier am 7. Januar 1853 an seiner Staffelei vom Schlage gerührt und sank, wenngleich noch im besten Mannesalter, todt nieder. Das wenn auch nicht glänzende, doch sehr achtbare, mit grossem Fleisse verbundene Talent, bewährte sich unter andern durch eine grosse Lagerscene aus dem Schleswig-Holsteinischen Kriege, welche vor einigen Jahren in einem der Säle unserer Börsen-Arkaden öffentlich ausgestellt wurde. Auf der permanenten Ausstellung kamen überdem manche brave Portraits von seiner Hand vor.

Borum, Andreas,

(Fortsetzung von Seite 24). Seit 1839 lebte Borum wieder in München, ununterbrochen mit lithographischen Arbeiten beschäftigt, bis ihn am 29. April 1853 der Tod nach kurzem Krankenlager hinwegraffte.

Allgemeine Zeitung vom 2. Mai 1853.

Chateauneuf, de, Alexis,

(Seite 33). Nachdem er längere Zeit ohne Erfolg in der bekannten Heil-Anstalt Hornheim bei Kiel zugebracht, liessen seine Eltern ihn wieder zu sich nach Hause bringen, in der Hoffnung, dass die sorgfältigste und liebevollste Pflege einen wohlthätigen Einfluss auf seinen Zustand äussern würde, allein auch dieses Mittel schlug fehl. Das Jahr 1853 brachte er im elterlichen Hause in einem höchst trostlosen Zustande zu, dem ein sanfter Tod am 31. December 1853 ein Ende machte.

Eschkötter, Johann Eberhard,

Kupferstecher in Hamburg, starb daselbst am 5. October 1853, 74 Jahre alt.

Fersenfeldt, Hermann,

(Seite 70). Um Weihnacht 1852 wurde er ernstlich von einem organischen Magen-Uebel befallen, an dem er schon lange laborirt hatte; es fesselte ihn an sein Zimmer und machte ihn zu anstrengender Arbeit unfähig. Einzelne günstige Perioden, die Hoffnung zu seiner Wiederherstellung gaben, waren nur vorübergehend und beim Herannahen des Herbstes verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, dass alle Hoffnung schwand und er am 25/26 September 1853, 67 Jahre alt, in die Ewigkeit hinüberschlummerte. Einige Tage darauf begleiteten zahlreiche Freunde und Bekannte den Ehrenmann nach seiner Ruhestätte auf dem neuen St. Jacobi-Kirchhofe bei Wandsbeck.

Frick, Dietrich,

ein Hamburger Maler und Formschneider, welcher in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte.

Gullann, Friedrich,

geboren zu Glückstadt den 9. December 1805, Sohn von Heinrich Lorenz Gullann, wurde gebildet auf den gelehrten Schulen in Glückstadt und Rendsburg und auf der Militairschule zu Copenhagen, war bis 1840 Premier-Lieutenant und Deich-Conducteur. Im Januar 1841 wurde er Wasserbau-Conducteur in Hamburg und später Wasserbau-Inspector daselbst und zugleich Uferbau-Inspector im beiderstädtischen Gebiet. Herausgegeben hat derselbe: Beschreibung der Bergung des Wracks vom Linienschiff Christian VIII. bei Eckernförde, Hamburg 1849; zwei Vorschläge zur Abdämmung der Doven- und Gosen-Elbe, Hamburg 1852.

Heimerdinger, Friedrich,

Maler, geboren in Altona am 10. Januar 1817, ging im Jahre 1839 nach Düsseldorf, um sich auf dortiger Academie unter Professor Theodor Hildebrandt auszubilden. 1842 bis 1844

arbeitete er in München, besuchte die Schweiz und kehrte 1845 nach Hamburg zurück, wo er sich niederliess und eine Schule für angehende Maler und Bildhauer eröffnete, aus der seitdem mehrere wackere Künstler hervorgingen, wie z. B. die Thiermaler Ludwig Beckmann und F. Rückart, der Marinenmaler Franz Hünten, der Genremaler H. Ehrich, sowie der Bildhauer Lippert. Heimerdinger selbst malte mit vielem Fleisse Genre und Thiere. Wir sahen von seiner Hand: der blinde Geiger und sein Kind, der Christbaum, junger Fuchs einen Maulwurf erhaschend (im Besitz des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha), Füchse im Kampf um die Beute (in der städtischen Gemälde-Gallerie hieselbst) und andere mehr, wovon besonders die Thierstücke von Interesse waren.

Meyerinck, Albert,

(Seite 167). Dass er sich bei uns aufgehalten, beweisen zwei authentische Zeichnungen von seiner Hand, im Besitz des Herrn G. E. Harzen, eine Ansicht des Elbstrandes bei Neumühlen und eine Landschaft aus der Gegend von Bergedorf.

Spangenberg, Gustav Adolph,

geboren in Hamburg am 1. Februar 1828, Sohn des bekannten Arztes, Professor Spangenberg aus Braunschweig (zur Franzosenzeit Leibarzt der Königinn von Westphalen), welcher sich nach der Befreiung Deutschlands in Hamburg niederliess und verheirathete. Selbst ein leidenschaftlicher Gemälde-Liebhaber und im Besitz einer interessanten Sammlung, entschloss sich der Sohn schon frühzeitig, sich der Kunst zu widmen, lernte 1844 und 1845 bei Herm. Kauffmann, arbeitete 1846 bis 1848 bei dem Director Pellessir in Husum, dann 1848 bis 1850 auf der Academie in Antwerpen, bereisete Belgien, Frankreich und Savoyen und bildete sich zu einem tüchtigen Genremaler aus Jetzt lebt er in Paris und erfreuet von Zeit zu Zeit unsere Ausstellungen mit seinen gelungenen Werken.

Spangenberg, Louis,

ein älterer Bruder des Vorhergehenden, wurde in Hamburg am 11. Mai 1824 geboren und entschloss sich zum Studium der Architectur, zu welchem Behuf er die polytechnische Schule in Carlsruhe bezog, wo er unter dem Professor F. Eisenlohr seine Studien machte. 1844 arbeitete er ein halbes Jahr auf dem Bureau der Hochbauten der Badischen Eisenbahn, dann war er anderthalb Jahr bei der Ausführung einiger Hochbauten in der Inspection Lahr, als Baupractikant angestellt und setzte bis 1848 seine Studien in Berlin fort, wo er sich jedoch bewogen fand, das Baufach zu verlassen und zur Architectur- und Landschaftsmalerei über zu gehen, wo er in München die Anweisung von E. Kirchner genoss und sich dann in Brüssel, gegenwärtig in Paris, weiter ausbildete.

Waterloo, Anton,

geboren in Amsterdam oder Utrecht 1618; dass dieser berühmte Künstler sich eine Zeitlang bei uns und im Holsteinischen aufgehalten, ist keinem Zweifel unterworfen, indem sich hiesige Ansichten, von seiner Hand gezeichnet und mit seiner Schrift und Monogramm versehen, vorfinden. Mehrere Blätter aus einem Skizzenbuch Waterloo's herstammend befinden sich, in der grossen, höchst interessanten Sammlung Harzens, unter andern eine Ansicht von Altona, von der Elbe zu gesehen, die älteste, welche existirt, muthmasslich aus den Jahren 1648 bis 1650, worüber in Falks Schleswig-Holsteinischem staatsbürgerlichen Archiv, 6. Band, 1837, eine Abhandlung mit mehreren Notizen nebst Facsimile zu treffen ist; eine Ansicht der kleinen Alster und eine der Graskellerkunst mit ihren nächsten Umgebungen (erbauet 1642). Ferner befinden sich unter dem Nachlass des verstorbenen Herrn Syndicus Sieveking drei grössere Blätter mit folgenden Bezeichnungen: Buyten Hamburgh ten Nieuwer-Meulen, geistreiche Zeichnung in crayon und Tusche; Aan den Steenweg buyten Hamburgh, baumreiche Landschaft mit einem Durchblick auf die Stadt, sehr geistreiche Zeichnung, Feder und Tusche, Queer-Folio; noch eine baumreiche Landschaft, bezeichnet: Aan den Steenweg buyten Hamburgh.

Verzeichniss der Besitzer
in neuerer Zeit
der
vorzüglichsten Gemälde- u. Kupferstich-Sammlungen in Hamburg.*)

	Sterbetage.	
August Gottfried Schwalb, Kaufmann, geboren hieselbst den 10. März 1741. (Gemälde).	1777	Febr. 9.
Peter Greve, Bürgermeister. (Gemälde)	1780	April 12.
Joachim Hinrich Tielcke, Kaufmann, geboren den 13. April 1718. (Gemälde)	1781	Nov. 13.
Pierre Laporterie, Juwelenhändler und Makler in Kunstsachen. (Gemälde)	1793	Janr. 6.
Joach. Fried. Bolten, Med. Dr. und Physicus. (Gemälde)	1796	Janr. 6.
Fried. Ludwig Christ. Cropp, Med. Dr. und Subphysicus. (Kupferstiche und Portraitsamml.)	1796	März 21.
Martin Dorner, Bürgermeister. (Gemälde)	1798	April 12.
Jacob Albrecht von Sienen, Lt., Bürgermeister. (Gemälde)	1800	Aug. 22.
Heinrich Wilhelm Hasperg, Dr. und Domherr. (Gemälde)	1800	Nov. 22.
Daniel Stenglin, Kaufmann und Königl. Dänischer Etatsrath. (Gemälde, Handzeichnungen)	1808	Nov. 17.
Gerhard Joachim Schmidt, geboren hieselbst den 26. December 1742, Makler in Russischen Producten und Fettwaaren. (Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen, Instrumente u. s. w.)	1801	Oct. 17.

*) Bei diesen und den folgenden Verzeichnissen ähnlicher Tendenz haben wir uns auf die neuere Zeit beschränken müssen, indem wir keine Data aus älterer Zeit haben auffinden können. Es sind uns freilich manche ältere Cataloge von vielem Interesse vorgekommen, allein es war zu der Zeit nicht Gebrauch, die Besitzer namhaft zu machen.

Sterbetage.

Garlieb Helwig Sillem, Kaufmann, geboren hieselbst den 29. August 1718. (Kupferstiche). 1801 Juli 10.

Hans Goverts, Kaufmann. (Gemälde) . . . . . . 1808 Nov. 17.

Johann Peter Averhoff, Banquier und Königl. Schwedischer Agent, geboren in Altona am 22. October 1723. (Gemälde) . . . . 1809 März 4.

Hermann Martin Busse, Indigomakler, geboren hieselbst den 13. Juli 1764. (Gemälde). 1810 Nov. 25.

Johann Wilhelm Loffhagen, Kaufmann. (Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche) . . . 1811 Febr. 26.

Johann Heinrich Kröger, Kaufmann. (Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche) . . . . 1811 Oct. 8.

Johann Valentin Meyer, kaufmännischer Senator. (Handzeichnungen) . . . . 1811 Oct. 16.

Nathan Meier Cohn in Altona, genannt: Agent *Meier.* (Gemälde) . . . . 1814 Febr. 4.

Martin Hinrich Cords, Weinhändler. (Gemälde). 1813 Juni 29.

Carl Hermann Soltau, Rentier. (Gemälde). Kupferstiche, Curiositäten) . . . . 1815 Mai 17.

Joh. Albertus S. Hoeckstra, mennonitischer Prediger in Altona . . . . 1817 Dec. 7.

Johannes Janssen, Kaufmann. (Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche) . . . . 1819 Oct. 17.

Peter Godeffroy, Kaufmann. (Gemälde) . . . . 1822 Mai 13.

Lucas Hinrich Schmidt, Kaufmann und Börsenalter, geboren hieselbst den 5. September 1751. (Gemälde) . . . . 1824 Oct. 5.

François Didier Bertheau, Kaufmann. (Gemälde). 1826 Juni 3.

Joachim Nicolaus Schaffshausen, J. U. D. und Senator. (Kupferstiche) . . . . 1830 Mai 31.

Martin Garlieb Sillem, kaufmännischer Bürgermeister. (Gemälde) . . . . 1835 Febr. 24.

George Schuback, Particulier . . . . 1837 im Janr.

August Schwalb, Oberalter. (Gemälde) . . . . . 1840 Febr. 15.

Wilhelm Friedrich Gültzow, Kaufmann, geboren den 21. November 1774. (Gemälde) . . . . 1840 Dec. 21.

	Sterbetage.
Johann Dietrich Müller, Med. Dr. (Kupferstiche).	1841 März 1.
Aart de Beurs-Stiermans, Rentier, geboren in Rotterdam. (Gemälde, welche nach Holland gingen)	1843 Oct. 21.
Joh. Michael Speckter, Kaufmann, später Besitzer einer Steindruckerei. (Kupferstiche).	1846 März 1.
Peter Fried. Röding, Oberalter. (Kupferstiche).	1846 Juni 3.
Carl Sieveking, J. U. D. und Syndicus. (Gemälde und Kupferstiche)	1847 Juni 30.
Diedrich Christoph Mettlerkamp, Obristlieutenant a. D. (Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen)	1850 Juli 25.
Martin Joseph Haller, Kaufmann. (Gemälde).	1852 Dec. 15.
Conrad Hinrich Donner, Kaufmann u. Conferenzrath in Altona. (Gemälde und Statuen).	1854 Jan. 1.

Lebende.

Johannes Amsinck, Kaufmann. (Gemälde).

Nicolaus Hudtwalcker, Assecuranzmakler. (Aeltere und neuere Gemälde).

Martin Johann Jenisch, kaufmännischer Senator. (Neuere Gemälde).

Gottlieb Jenisch, Banquier. (Neuere Gemälde).

August Abendroth, J. U. D. (Neuere Gemälde).

Johann Georg Friedrich Goering, Kaufmann. (Gemälde).

Johann Christ. Andreas Mestern, Kaufmann. (Gemälde).

Thomas Boyes, Kaufmann. (Gemälde).

Wilhelm te Kloot, Rentier. (Gemälde und Kupferstiche).

Franz Ludwig Stuhlmann, Grundeigenthümer. (Kupferstiche).

Georg Ernst Harzen, Kunsthändler und Makler. (Kupferstiche, Handzeichnungen und eine reiche Sammlung von Künstler-Portraits).

Johann Matthias Commeter, Kunsthändler. (Gemälde).

Carl Benjamin Brüsaber, Canzellist. (Kupferstiche).

Otto Christian Gaedechens. (Hamburger Gemälde, Portraits und Kupferstiche).

Verzeichniss
der
vorzüglichsten Gemäldehändler und Kunstmakler in Hamburg.

Christian Jacob Norwic, Maler und Gemäldehändler, liess sich 1707 in Hamburg nieder und starb daselbst im Jahre 1748.

Gabriel David Christopher Querfurt, Maler und Gemäldehändler, starb am 5. Juni 1765.

Dominicus Gottfried Waerdigh, Maler und Gemäldehändler, starb in Ploen im Januar 1790, 90 Jahre alt.

Johann Diedrich Lilly, Maler und Gemäldehändler, starb in Lübeck 1792, 86 Jahre alt.

Pierre Laporterie, Gemälde-, Juwelenhändler und Makler, starb am 6. Januar 1793, 55 Jahre alt.

Johann Benjamin d'Ehrenreich, Hofrath, Maler und Gemäldehändler, geboren zu Frankfurt a. M. den 3. October 1733, gestorben hieselbst den 26. December 1806, 73 Jahre alt.

Johann Jobst Eckhardt, Gemäldehändler, geboren hieselbst den 31. December 1732, starb hieselbst den 13. Februar 1815, 82 Jahre alt.

Peter Heinrich Packischewsky, Makler in Gemälden und Kunstsachen, starb hieselbst am 23. März 1818, 68 Jahre alt.

Johannes Noodt, Makler in Gemälden, Kupferstichen, sonstigen Kunstsachen, Münzen, Naturalien u. s. w., wurde Makler 1810 und starb in Hamburg am 23. November 1851, 70 Jahre alt.

Georg Ernst Harzen, Makler in Gemälden und Kunstsachen, wurde geboren in Altona am 1. November 1790 und errichtete 1821 eine Kunsthandlung in Hamburg, die er, als er 1824 hieselbst Makler wurde, an seinen bisherigen Associé, J. M. Commeter, übertrug. 1847 legte er seinen Maklerstock nieder und ging auf Reisen.

Joh. Matthias Commeter, geboren am 10. März 1791 in der Holsteinischen Stadt Wilster, kam im April 1823 nach Hamburg zu seinem Freunde Harzen in dessen Kunsthandlung, welche er von Ostern 1824 bis zum 1. November 1846 fortführte. Als Mitglied des Kunstvereins wirkte er lange Jahre für denselben mit seltener Uneigennützigkeit und unermüdlicher Thätigkeit.

Wilhelm Becker, geboren am 21. December 1805, trat im December 1821 als Gehülfe in die Kunsthandlung von Harzen und Commeter und übernahm dieselbe im Spätjahr 1847. Auch war er Mitglied des Hamburger Kunstvereins und vielfach für denselben thätig.

Johann Christian Meyer, geboren in Bremen 1811, liess sich 1832 in Hamburg nieder und wurde daselbst 1844, als Harzen sich vom Geschäft zurückzog, Makler in Kunstsachen.

Die Makler *Joh. David Reimarus, Peter Texier* und *Johann Heinrich Schoen,* welche in früheren Zeiten die Auctionen von Gemälden und Kunstsachen zu halten pflegten, scheinen, nach ihren Catalogen zu urtheilen, keine sonderliche Kenntniss von solchen Dingen gehabt, sondern sie wie jede andere Waare behandelt zu haben.

Verzeichniss
der
vorzüglichsten Hamburgischen Gemälde-Auctionen in neuerer Zeit.

1782	März 18	des Kaufmanns *Joachim Hinrich Thielcke.*
1790	Mai 20	des Malers und Gemäldehändlers *D. G. Waerdigh.*
1793	Oct. 1	des Gemäldehändlers *Pierre Laporterie.*
1794	Dec. 17	des Gemäldehändlers *Leonelli.*
1795	Sept. 1	des Bürgermeisters *Greve.*
1801	Aug. 10	des Domherrn Dr. *Hasperg.*
1804	Nov. 6	des Bürger-Capitains *Cober.*
1808	Aug. 2	des Gemäldehändlers Hofrath *Ehrenreich.*
1810	Apr. 30	des Agenten *J. P. Averhoff.*
„	Aug. 13	des Kaufmanns *Hans Goverts.*
1811	Juli 10	des Kaufmanns *Joh. Wilhelm Loffhagen.*
1812	Aug. 17	des Kaufmanns *Joh. Kröger.*
1814	Oct. 10	des Agenten *Nathan Meyer* in Altona.
1815	Jan. 9	des Weinhändlers *Martin Hinrich Cords.*
„	Nov. 6	des Rentiers *Carl Hermann Soltau.*
1816	Mai 11	des Gemäldehändlers *J. J. Eckhardt.*
„	Aug. 27	des Maklers *Hermann Martin Busse.*
1817	Mai 5	des Kaufmanns *François Died. Bertheau.*
1818	Juli 10	des Pastors *Joh. Alb. S. Hoeckstra* in Altona.
„	Oct. 5	die erste Abtheilung einer Spanischen Gemälde-Sammlung bei dem General-Consul *Vivanco.*
1819	Oct. 27	die zweite Abtheilung der Spanischen Gemälde-Sammlung beim General-Consul *Vivanco.*
1820	März 6	des Landschaftsmalers *J. B. Schmidt.* (Nachlass).
„	Sept. 18	des Kaufmanns *Johannes Janssen.*
1822	„ 20	der Wittwe *Paulsen* (die ehemalige *Stenglinsche* Sammlung).

1823	Mai 27	der Erben des Kaufmanns *Heinrich Teunis de Jager*.
„	Nov. 5	des Kaufmanns *Peter Godeffroy*.
1825	Mai 9	des Obrist-Lieutenants *Mettlerkamp*.
„	Oct. 25	die erste Abtheilung der Sammlung des Oberland- und Gerichts-Advocaten *Schmidt* in Kiel (durch Harzen).
1826	Febr.	der Nachlass des Mobilien- und Gemäldehändlers *J. D. A. Langeloh*.
„	Sept. 13	die erste Abtheilung einer Sammlung, welche einem Amerikaner, Namens *Swan*, gehörte, und die während einer langen Reihe von Jahren in Prozess gelegen.
1827	März 18	des Senators Dr. *Brunnemann*.
1828	März 26	des Kaufmanns *Wilhelm Friedrich Gültzow*.
1830	Oct. 4	der Nachlass der Maler *J. Bundsen* und *A. C. Dusch*.
1834	Juli 22	der Nachlass des Malers *F. Rosenberg*.
„	Apr. 3	die zweite Abtheilung von *Swans* Gemälden.
1835	Juni 23	das *Stobwassersche* Gemälde-Cabinet.
1838	Nov. 2	der Nachlass des Directors *W. Tischbein*.
1840	„ 6/9	die Gemälde des Oberalten *August Schwalb*.
1841	Mai 26	die Gemälde und Kupferstiche des Commerz-Intendenten *Gebauer* in Altona.
„	Juli 12	die Kupferstiche und Holzschnitte des Geheimen Medicinalrathes *Sachse* in Schwerin.
1842.		Die Auction der bedeutenden Sammlung von Kupferstichen des Dr. Med. *Joh. Dietr. Müller*, welche auf den 13. Juni angesetzt war, musste unterbleiben, weil dieselbe beim grossen Brande untergegangen war.

Verzeichniss

der bedeutendsten

in Hamburg stattgefundenen Auctionen von Handzeichnungen und Kupferstichen.

1802	Nov.	18	*Gerh. Joach. Schmidt's* Kupferstiche.
1810	Aug.	13	die Kupferstiche von *Hans Goverts.*
1811	Juni	10	die Handzeichnungen und Kupferstiche von *Joh. Wilh. Loffhagen.*
„	„	20	die Kupferstich-Sammlung von *Carl Fried. Rhode.*
1812	Aug.	17	die Handzeichnungen, Radirungen und Kupferstiche von *Joh. Heinr. Kröger.*
„	Dec.	15	die Handzeichnungen des Senators *Joh. Valentin Meyer.* (Mehrere ausgezeichnete Blätter aus derselben befinden sich noch im Besitz seines Sohnes, des Senators *G. C. Lorenz Meyer,* und seines Schwiegersohnes *Wm. Bottomley.*
1815	April	18	die Kupferstich-Sammlung von *G. D. Mossdorff.*
1818	Nov.	16	die Handzeichnungen von *Gerh. Joach. Schmidt,* (früher im Besitz des Oberalten *P. H. Stenglin.*)
1819	Juli	12	(in Altona auf dem Gymnasium) die Handzeichnungen, Radirungen und Kupferstiche des Pastors *Hoeckstra.*
1820	Mai	15	die Kupferstich-Sammlung des Canzlei-Directors *Willich* in Celle (durch J. Noodt).
„	Sept.	18	*Johannes Janssen's* Handzeichnungen u. Kupferstiche.
1822	Ostermesse		(in Leipzig) *J. M. Speckters* Kupferstich-Sammlung. Erste Abtheilung, die Italienische und Englische Schule enthaltend.

1822	Sept.		die Kupferstich-Sammlung des Landes- und Obergerichts-Advocaten *Schmidt* in Kiel. Erste und zweite Abtheilung, die Englische, Italienische und Holländische Schule enthaltend, ca. 6000 Blatt, (durch E. Harzen).
1823	März		die dritte und vierte Abtheilung derselben Sammlung, enthaltend die Flandrische und Französische Schule und Nachträge zur Italienischen (durch E. Harzen).
„	Ostermesse		(in Leipzig) die Abtheilung der Kupferstich-Sammlung von *J. M. Speckter,* enthaltend die Deutsche und Französische Schule.
1824	Aug.	6	(hieselbst durch E. Harzen) die dritte Abtheilung derselben Sammlung, die Niederländische Schule enthaltend.
1825	März	15	die Kupferstich-Sammlung des Grafen *Hollmer,* (durch E. Harzen).
„	Mai	9	die Kupferstich-Sammlung des Obrist-Lieutenants *Mettlerkamp.*
1830	Nov.	15	die Kupferstich-Sammlung des Senators *Schaffshausen.* Erste Abtheilung, Italienische Schule *A* bis *Q,* (durch E. Harzen).
1831	April	18	die zweite Abtheilung derselben Sammlung, die Italienische Schule von *R* bis *Z* enthaltend, (durch E. Harzen).
„	Nov.	7	die dritte Abtheilung derselben Sammlung, die Niederländische, Deutsche, Französische und Englische Schule enthaltend, (durch E. Harzen).
1838	Febr.	13	*Georg Schubacks* Kupferstiche, Handzeichnungen und Kupferwerke.